Medicinische

PHARMAZIEHISTO-
RISCHE BIBLIOTHEK
DR. HELMUT VESTER

Medicinische

Litteratur

für

practische Aerzte,

dritter Theil.

Von

D. Johann Christian Traugott

Schlegel,

Arzte zu Langensalza.

YQa 51
3-4

Leipzig,

bey Carl Friederich Schneider.

1782.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Realistische Abt. –
DÜSSELDORF
V-1786

F.F. BIBLIOTHEK
DONAUESCHINGEN

Dem

Wohlgebohrnen

Hochgelehrten und Hocherfahrnen

HERRN

Dr. Lorenz Crell,

Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Bergrathe, der theorethischen Arzneygelahrheit und der Materia medica ordentl. öffentl. Lehrer auf der Julius-Carls-Universität, der Herzogl. Gesellschaft praktl. Aerzte daselbst Beysitzer, der Röm. Kais. Akademie der Naturf. Adjunct, der Churf. Mainzischen Akademie der Wissensch. zu Erfurt, und der Gesellsch. der naturforsch. Freunde zu Berlin, der Königl. Societät der Wissensch. und Künste zu Frankf. an der Oder Mitglied, und der Königl. Grosbritann. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen Correspondenten,

Meinem verehrungswürdigsten Gönner,

Wohlgebohrner,

hochgelehrter und hocherfahrner

Herr Bergrath,

verehrungswürdigster Gönner.

Ew. Wohlgebl. werden mir gütigst verzeihen, daß ich Dero schätzbaren Namen diesem dritten Theile der med. Litteratur vorsetze. Denn nie hätte ich eine bes-

sere Gelegenheit haben können, meine grosse Verehrung gegen **Dieselben** öffentlich an den Tag zu legen.

Das kostbare Geschenk, welches Sie mir mit Ihrer Gewogenheit gemacht haben, schätze ich sehr hoch, und ich werde äusserst beflissen seyn, mich derselben ganz würdig zu machen.

Sie haben, **verehrungswürdigster Gönner**, meine litterarische Arbeit Ihres entscheidenden Beyfalls nicht ganz unwürdig gehalten, welches mir zur stärksten Aufmun-

munterung dienet, die angefangene Arbeit eifrigst fortzusetzen, und dieselbe mehr und mehr zu verbessern.

Ich achte mich aber noch sehr verbunden Ew. Wohlgebl. vor, mir in derselben gütigst ertheilten, Unterstützung den schuldigsten Dank abzustatten. Und bitte Dero so schätzbares Wohlwollen mir ferner zu schenken.

Die göttliche Vorsehung erhalte Dero kostbares Leben zur fernern Erweiterung

der Arzneygelahrheit bis zum höchsten Alter! Und erlauben Sie, daß ich mich zeitlebens nennen darf

Ew. Wohlgebl.

Langensalza
am 25. Sept. 1781.

gehorsamst ergebenster

Dr. Joh. Chr. Tr. Schlegel.

Vorrede.

Es hat Hn. Tode gefallen auch diese medicin. Litteratur in seiner medicin. chirurg. Bibl. B. 8. St. 1. anzuzeigen. Ich hatte auch schon voraus gesehen, daß ein Plazregen von Schimpf- Schmähworten aus Norden auf mich und meine Schrift fallen würde. Ich versichere aber diesen schäumenden Splitterrichter, daß mich sein fades Gewäsche auch nicht im geringsten gerühret, und bedaure nur, daß sich der infallibel dünkende Recensente durch diese Anzeige zu sehr blos gegeben.

Herr Tode glaubt zwar das Recht sich anmaasen zu können, über jeden Schriftsteller nach seiner Laune im furore critico zu

schimpfen, zu schmähen und Calumnien auszustoßen, wie er's nur für gut befindet. Er sucht sich dadurch einen Ruhm und unvergeßlichen Namen zu machen, wenn er verdiente Männer lästert. Dies beweisen alle Stücke der Todenschen Bibliothek zur Gnüge.

Ich könnte eine lange Reihe von Schmähworten aus gedachter Anzeige auszeichnen, und hiermit einen starken Beytrag zu einem Wörterbuche liefern, wenn Jemand Lust hätte, das Todensche Schimpfwortregister drucken zu lassen. Armer Tode, elende niederträchtige Waffen! Beynahe möchte das glaublich seyn, was Hr. Dr. Hofmann *) versichert bey einem Arzte in dem ersten Bande von der Todenschen Bibl. eingeschrieben gefunden zu haben: es war nämlich in demselben folgende Parodie eines Kästnerischen Epigrams eingeschrieben:

schaust,

*) S. Ueber Trippor und Tode. S. 58.

Schaust, lieber Leser, Toden recensiren,
Die Leute schimpfen, — seltsam grimasiren,
Denkst wohl, er möchte tolle seyn,
Glaub's nicht. Er trinkt nur Brandewein.

Denn von einem nüchtern Menschen, geschweige von einem öffentliche Ehrenämter bekleidenden Manne lassen sich solche Thorheiten nicht denken.

Wie mich Herr Tode bey aller seiner großen Weisheit muß verstanden haben, daher denn seine hochtrabende Einwendungen entstanden, will ich der Kürze wegen nur mit einem Beyspiele beweisen.

Bey der Anzeige von Hofers Manuale pharmaceutic. im 1. Th. der medic Litteratur S. 37. machte ich folgende Erinnerung. Ich führe hier meine daselbst befindlichen eigene Worte an, und diese waren: „Ohne mich weiter in eine Critic einzulassen, wünschte ich, daß der Verfasser etliche zusammengesetzte Mittel gar weggelassen hätte, z. B. Electuar.

ctuar. Diascord. und Elect. Theriac., beyder Würkung wird durch das Vielgemische zu unsicher, denn je einfacher ein Opiat, desto sicherer und zuverläßiger kann es gereicht werden". Hierauf folgt nun eine weise Einwendung vom Hn. Tode; von meinen Worten führt er aber nur folgende an, nämlich: je einfacher ein Opiat — gereicht werden. Todens Einwendung lautet mit seinen eigenen Worten so: „Ist hier von dem Eingeben, oder von der Würkung des Opiats die Rede? Beruht die Sicherheit eines solchen Mittels mehr auf Simplicität als auf der Dosis und den Umständen des Kranken?" Hierauf könnte ich gar füglich Todens eigene Worte wieder gebrauchen: Grimacen, elende sinnlose Grimacen! Weiser Herr Corrector, verstehen Sie mich nicht? Daß eben das Vielgemische bey einem Opiatmittel die Würkung desselben unsicher machen kann. Ist

man

man denn allezeit versichert, daß gerade nicht mehr oder weniger vom Opium, als man der Absicht nach will, in einer Gabe von einem, aus vielen Ingredienzen bestehenden, Opiatmittel befindlich ist? Ein vortheilhafter Beweiß von den tiefen Einsichten des Recensenten, Herrn Tode!

Herr Tode besitzt noch über dieses auch ein sehr christlich denkendes Herz. Das 1. St. des 8. B. seiner Bibl. schließt er mit folgenden frommen Wunsche. Hier sind seine eigene Worte: „Seine," nämlich Dr. Rüling in dessen physik. medicin. ökon. Beobacht. befindliche, „schöne Abhandlung von Gallenfieber giebt uns beynahe Anlaß, dem Senatui Populoque Northeimensi von Zeit zu Zeit eine Epidemie anzuwünschen, damit ihr vortreflicher Stadtphysikus uns wieder etwas lehrreiches schenken möge. Es gehört fürwahr nicht wenig Christenthum dazu, daß wir diesen

sen für unsere Kunst ganz frommen Wunsch unterdrücken."

Das nenne ich fürwahr einen ganz frommen Wunsch! Ich glaube gar, wenn heren möglich wäre, Herr Tode herte nach Northeim, und wohin er nur wollte, allerhand Seuchen nach Willkühr.

Hiermit nehme ich nun von Ihnen Herr Tode förmlichen Abschied. Zu Ihren hämischen Unsinn konnte ich nicht ganz schweigen. Ich werde mir aber nie wieder die Mühe nehmen Ihnen zu antworten, Sie mögen lästern, wie Sie wollen. Zum Beschluß: bedenken Sie was ein Dichter sagt:

Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entscheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;
Nun denkt sie edler, (weiser,) als zuvor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

Innhalt.

I. Mohrenheim, Wienerische Beyträge. 1 B. Seit. 3

II. Monti, medic. Dictata. S. 23

III. Wiegleb, Handbuch der allgemeinen Chemie. 1. B. S. 36

IV. Selle, Medicina clinica S. 52

V. Bisset's Versuche und Bemerkungen S. 79

VI. Bacher von der Wassersucht. S. 90

VII. Elsner Abh. über die Brustbräune S. 106

VIII. *Engel* Specimina med. S. 111

IX. *Buchhave* de geo urbano. S. 117

X. Medicinische Annalen. 1 B. S. 122

XI. Home, klinische Versuche. S. 145

XII. *Daniel* systema aegritudinum. S. 160

XIII. Hallers Beyträge zur Beförd. d. Gesch. und Heil. der Krankh. v. Dr. Crell 1 B. S. 165

XIV. Baldingers Magazin für Aerzte 3. B. 2-4 St. S. 175

XV. Tissot sämmtl. zur Arzneyk. gehöriger Schriften Th. 1-3. S. 182

XVI. Gaubs, Anfangsgründe der Krankheiten lehre des Menschen. S. 190

XVII. Maquers, chymisches Wörterbuch. 1 und 2 Th. S. 193

XVIII. *G. G. Richter* Opuscula medic. V. III. S. 196

XIX. Steidele Sammlung verschiedener Beobacht. S. 200

XX. Medic. Beob. 1s Heft. S. 202

XXI. Goulards Samml. merkwürdiger Fälle ꝛc. S. 203

XXII. Simmons anatom. Beschreib. des menschl. Körpers S. 204

XXIII. Martini, von den Kopfwunden 2ter Th. S. 205

XXIV. *de Haen* Praelect. in Boerh. institut. S. 206

XXV. Almanach für Scheidekünstler aufs Jahr 1782. S. 207

XXVI. Icones plantarum medic. C. III. S. 211

XXVII. Sammlung auserles. Abh. für prakt. Aerzte B. B. St. 2 u. 3t. S. 213

XXVIII. Ant. de Haen Heilungsmethode 3. B. S. 215

XXIX. Rosenſteins Haus- und Reiſe-Apotheke. S. 218

XXX. *Rhazes* de variolis et morbillis edit. *Ringebroig.* S. 219

XXXI. *Trnka de Krzowitz* hiſtoria amavroſeos. S. 220

XXXII. Eiusd. hiſtoria levcorhoeae. S. 221

XXXIII. Unzers med. Handbuch. S. 222

XXXIV. Hagens Lehrbuch der Apothekerkunſt S. 223.

XXXV. Hofmann über Tripper und Tode. S. 224

Kleinere akademiſche medic. Schriften. S. 225

Mediciniſche Vorfälle. S. 228

I.

Wienerische Beyträge zur practischen Arzneykunde, Wundarzneykunst und Geburshülf. Herausgegeben von Joseph Mohrenheim, Geburtshelfer, Wund- und Augenarzt der kaiserl. königl. medicinisch- und chirurgischpractischen Lehrschule in Wien. Erster Band. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1781. auf 436. Seit. in gr. 8. ohne Vorbericht und Register auf zwey Bogen, nebst einem Kupfer. (1. Rthlr.)

Dieses ist der Anfang von einer neuen nutzbaren Sammlung, worzu Hr. Mohrenheim, der schon rühmlichst bekannt ist, die Gelehrten in der Arzney- und Wundarzneykunde in den österreichischen Staaten auffordert, ihn mit Beiträgen zu unterstützen. Da es in diesen Staaten viele große und nützliche Krankenspitäler giebt, wo sehr vieles sowohl in der Arzney- als Wundarzneykunde versuchet, beobachtet und in Erfahrung gebracht werden kann, wodurch diese Wissenschaften entweder in ein helleres Licht gesetzt, oder durch neue Entdekungen erweitert werden können: so kann man mit Rechte hoffen, daß diese Sammlung von ausgebreiteten Nutzen seyn wird, und Herr

Mohrenheim verdient unsern Dank vor diese sorgfältige Unternehmung.

Was den Stoff zu dieser Sammlung betrift, so soll er allezeit praktisch und aus der Arzneywissenschaft u. Wundarzneykunst seyn, und theils aus ganzen Abhandlungen, theils aus Krankengeschichten bestehen.

Auszüge aus schon bekannten Büchern werden nie mit eingerückt werden; sollte aber der Hr. Herausgeber in der Folge nicht hinlänglich mit Beyträgen versorgt werden: so werden dann einige der besten Wienerischen praktischen Streitschriften, und besonders solche, die für Wundärzte am meisten interessant sind, hiermit übersetzt geliefert.

Die Ordnung in diesem Werke ist folgende: erstens stehen die Abhandlungen und Beobachtungen aus der Arzneykunde, zweytens die von Augenkrankheiten, drittens, die aus der Wundarzneykunst selbst, und viertens, die aus der Geburtshülfe. Wird Hr. L. ohrenheim mit Beyträgen hinlänglich versehen, so gedenkt er jährlich einen ähnlichen Band zu liefern. Ich wünsche, daß es ihm nie an Materialien hierzu fehlen möchte!

Dieses wäre von der Einrichtung dieses Werkes überhaupt genug gesagt; ich komme nun zu dem Inhalt dieses ersten Bandes. Den Anfang zu machen:

Ge-

Geschichten von Bleykrankheiten, 1.
von Hr. Maximilian Stoll. Die Scharfsinnigkeit dieses Verf. im Beobachten ist schon aus seinen Schriften zur Gnüge bekannt. Hier werden von dieser schmerzhaften Krankheit fünf und zwanzig Krankengeschichten erzählet, denen auch die Heilmethode beygefügt ist. Die Maler litten an derselben am häufigsten. Die gemeinsten Zufälle waren diese: vorher eine Schwere und Mattigkeit der Glieder, und Kopfschmerzen; rheumatische Schmerzen in allen Gelenken; fruchtloser Stuhlzwang, und schweres Urinlassen; ein drückender und zusammendrehender Schmerz des Bauches, besonders um den Nabel, mit eingezogenen Nabel; öftere Neigung zum Brechen, auch wohl gallichtes Erbrechen; ein Gefühl im Magenschlunde, als wenn etwas in demselben aufwärts stiege, welches eine Art von Erdroßlung am Halse machte.

Bey einem Kranken an der Bleykolik 4.
beobachtete Hr. Rath Stoll öftere Anfälle des schwarzen Staares, den er in ähnlichen Fällen vor dem noch niemals gesehen hatte, der sich aber jederzeit bald wieder von selbst verlohr.

Daß sich eine gallichte Beschaffenheit 14.
des Körpers zu Bleykolicken geselle, geschieht theils durch die Krämpfe des Unterleibes, die die abgesonderte Galle träge machen, und

eine Ergießung derselben in den Magen und in die Gedärme verursachen; theils aber auch durch eine Vorbereitung von der Jahreszeit selbst.

Zur Heilmethode wurden erweichende Bähungen, dergleichen Clystiere, die auch zuweilen reitzend seyn mußten, Salz- und Oelmixturen mit etwas Campher und Mohnsaft versetzt, und zuletzt bittere Pflanzen erfodert. Merkwürdig ist, daß bey dieser Krankheit der lang anhaltende Gebrauch des Mohnsaftes die Ausleerung des Stuhles so wenig hinderte, daß dieser vielmehr ganz leicht, weich und häufig erfolgte.

41. Waren Glieder durch die Bleykolick gelähmt so that der Mohnsaft in der Heilung bessere Dienste, als der Campher, und die Electricität.

Mich aber bey jeder einzeln Krankengeschichte aufzuhalten würde zu weitläuftig werden; ich werde daher nur noch die Resultate, die der Verf. selbst daraus ziehet, kurz berühren.

85. Diejenige Heilart, welche dahin gehet, durch erweichende, schleimichte, ölichte Mittel die Kräfte des Bleyes zu bezwingen, hat am seltensten, oder niemalen allein genug gethan.

Starke Laxiermittel haben keine Oefnung gemacht; aber entsetzliches Brechen nebst

nebst vermehrten Schmerzen des Unterleibs verursacht. Durch Brechmittel allein wurde auch nicht geholfen, wenn auch die Kranken die heftigsten Zufälle der Galle erlitten. Die schmerzstillenden Mittel hingegen nutzten zum Verwundern: sie verminderten nicht nur die Schmerzen, sondern auch die Kraft des Giftes, wenn sie länger und in kleinerer Dosis gegeben fortgebraucht wurden, und wenn die Gegenanzeigen des Mohnsaftes aus dem Wege geräumt waren. Diese Gegenanzeigen waren gallichte Unreinigkeiten des Magens, und die Vollblütigkeit oder Entzündung.

Der eingekochte Saft des Bilsenkrauts 87.
konnte auch statt des Mohnsaftes gebraucht werden. Niemals sahe der Verf., daß diejenigen des Gebrauchs ihrer Gliedmassen beraubt wurden, welchen eher Mohnsaft gegeben werden konnte, als das Bleygift die Nerven zernichtet hatte.

Geschichte eines mit dem Dampfe 89.
behafteten Kranken, von dem Hn. Herausgeber. Ein ganz gesunder Mann, in die 40 Jahre alt, bekam plötzlich in einer Nacht ein Drücken auf der Brust, welches ein Ersticken drohete. Meistens kam dieser Anfall des Tages einmal, und besonders zur Nachtszeit; zuweilen aber auch öfters, und jedes folgendemal heftiger, als zuvor. Wenige Wochen hernach schwollen ihm beyde

Füße, das Angesicht war eingefallen, und die Mundlippen blau. Man glaubte alle Zeichen einer Brust und Herzbeutelwassersucht zu bemerken, ausgenommen jenes des Herrn Auenbruggers, welches man durch das Klopfen an die Brust erkennet; daher auch die Eröffnung der Brust noch nicht vorgenommen wurde. Endlich starb der Kranke in einem heftigen Anfalle von Brustbeklemmung. Bey Eröfnung des Leichnams fand man in der rechten Brusthöhle einige wenige Unzen Wasser; in der linken hingegen und übrigens im ganzen Körper nichts.

91. *Geschichte einer Schwindsüchtigen*, vom Hn. Aloysius Trabucco, d. A. D. und Lehrer der Anat. zu Inspruck. Eine ledige etliche und dreyßigjährige Weibsperson erlitte zu wiederholtenmalen seit einigen Jahren einen Blutaushusten, und verfiel endlich in eine Lungensucht. Sie reißte nach Paris, wo sie endlich so weit gebracht wurde, daß sie wieder außer dem Bette bleiben konnte. Kam nach Inspruck wieder zurück, wurde wieder elend, und klagte über sehr schweren Athem, Beklemmung auf der Brust und außerordentliche Kreutzschmerzen. Der Auswurf hatte sich gänzlich verlohren, der Bauch wurde groß, gespannt und schmerzhaft, und die Füße wassersüchtig Endlich

zeigte

zeigte sich am Bauche rechts an der untersten Gegend desselben eine erhabne Entzündungsgeschwulst: auf diese Geschwulst wurden erweichende Breye übergeschlagen, und ihr wurde häufig Molken zu trinken gegeben. Diese entzündete Geschwulst brach endlich auf, und es floß eine Menge eines grünen sehr stinkenden Eyters heraus. Der Urin setzte einen eyterichten Bodensatz. Der Abscess heilte, und die Kranke genas vollkommen.

94. Geschichte eines vernachläßigten Wechselfiebers, von dem vorigen Verfasser. Nach einem zu schnell gehemmten Wechselfieber fand man eine zwanzigjährige starke Weibesperson am Morgen des zehnten Tages hernach sprachlos in ihrem Bette, und ihren Körper an der rechten Seite ganz zusammengekrümmt, da indessen der rechte Arm und das rechte Bein von den heftigsten Convulsionen erschüttert wurden. Die Sprachlosigkeit und die krampfhafte Krümme wurden in wenig Tagen durch angemessene Ausleerungen und kühlende Mittel gehoben; die gichterischen Bewegungen aber blieben noch hartnäckig: eine Lattwerge, die aus einem Loth von den Wolverleyblüthen und 40. Gran gereinigten Salmiack, und aus dem Erdrauchsafte zusammengesetzt war, heilte nun das Uebel völlig. Anfangs mußte diese Menge in einem Tage und nach und

nach, nachher aber während zween Tagen gebraucht werden.

98. Geschichte der im Monat May 1780. in Wien vorgenommenen Pockeneinimpfung, beschrieben von Hn. Leonard Zorn, d. W. u. A. D. Sr. Excell. des Hn. Reichsgrafen von Sickingen Leibarzt.

Die Inoculation wurde an 13 Kindern, ohne Vorwissen derselben vom Hn. Leibwundarzte Rechberger unter Besorgung des Hn. Rath Stoll, verrichtet. Das Pockengift wurde mit der Spitze einer Lanzette zwischen das Oberhäutchen und die Haut gebracht. Das beobachtete diätische Verhalten nebst den erfolgten Zufällen werden deutlich und aufrichtig erzählet. Unter den Kindern war das älteste 17. und das jüngste 5. Vierteljahre alt. Das siebenzehnjährige, und eins von 4 und eins von 5. Jahren bekamen keine Blattern obgleich der Impfstich entzünder, und bey den beyden letztern mit ein Paar Pocken besetzt war. Alle Kinder genasen, und kamen glücklich davon.

139. Abhandlung über die Ursachen des Todes der meisten neugebohrnen, und der kränklichen Beschaffenheit mehrerer schon erwachsener Kinder: aus dem Lateinischen des Hn. Johann Joseph Mehr, der W. W. u. A. D.

Die-

Diese Abhandlung hat Hr. Dr. Mehr
1778. zu Prag als Streitschrift vertheidiget.
Sie verdiente ihres wichtigen Inhalts we-
gen immer einen Platz in dieser schätzbaren
Sammlung. Die Uebersetzung möchte aber
Mancher nicht schmeidig genug finden, man
siehts ihr zu sehr an, daß es eine Ueberse-
tzung aus dem Lateinischen ist: dieses be-
nimmt übrigens dem innern Werthe nichts.

Die Ursachen des Todes der meisten 142.
neugebohrnen und der kränklichen Beschaffen-
heit mehrerer schon erwachsener Kinder sind
entweder unvermeidliche, oder vermeid-
liche: zu den unvermeidlichen zählet der
Verf. die Zärtlichkeit der festen Theile, das
Kindspech, das Zahnen, (hier wird mit
Recht wider das zur Unzeit gemachte Durch-
schneiden des Zahnfleisches geeifert,) die Blat-
tern, die Rötheln oder Masern, (bey der
Einimpfung wird angepriesen) zu den ver- 164.
meidlichen hingegen werden gerechnet, die
Fehler der Aeltern, ihre Schwachheit; die
Krankheiten der Aeltern; die Einbildung der
schwangeren Mutter; der zur Zeit der
Schwangerschaft schädliche Beyschlaf; schwe-
re Geburt; die Fehler der Geburtshelfer, da-
hin gehören die zu frühzeitig erzwungene Ge-
burt, die nicht recht gemachte Unterbindung
der Nabelschnur, eine allzusorgfältige Gleich-
richtung des in dem Durchgange zusammen-

gepreß-

gepreßten Kindeskopfes, die Nachläßigkeit in Untersuchung des Körpers des Kindes, die fehlerhafte Ablösung des Zungenbandes; ferner sind vermeidliche Ursachen die Krankheiten und Fehler der Säugamme, als allzudicke Milch, eine allzudünne Milch, allzuhäufige Milch, allzuwenige Milch, scharfe Milch, Krankheiten der Säugamme; die Gemüthsbewegungen; die Fehler der Wärterinnen, durch die Luft, durch Speise und Trank, durch den mit Fleiß gemachten Schlaf, durch das Wiegen, durch heftige in den Kindern erregte Gemüthsbewegungen, und durch äußerlich angebrachte Dinge, z. B. das Einwickeln u. d. m.

Bey jeder Ursache untersucht der Verf. den Schaden, der daraus entstehet, und giebt Mittel an, wie ihnen abgeholfen, und sie aus dem Wege geräumt werden können. Verschiedene angeführte Beyspiele machen den Vortrag deutlicher.

204. **Abhandlung von dem wirksamen und sichern Gebrauche des korrosivischen Sublimats in Heilung der Lustseuche**, ebenfalls aus dem Lateinischen des Hn. Wenzel Wykissaly, d. W. W. u. A. Dr.

Die ganze Abhandlung ist in vier Kapitel abgetheilt, davon das erste einigermassen die Geschichte des Queckſilbers enthält: dem unvergeßlichen Freyh. van Swieten

bleibt

bleibt doch die Ehre u. das Verdienst den Gebrauch des ätzenden Sublimats, innerlich angewendet, in den neuern Zeiten allgemeiner gemacht zu haben.

Das zweyte Kapitel handelt von den Versuchen, und der Art den ätzenden Sublimat nach der Vorschrift verschiedener Schriftsteller darzureichen. 220.

Das dritte Kapitel trägt die dem korrosivischen Sublimat zuwider streitenden Meynungen vor. Denen gegenseitigen Meynungen wird hier gründlich geantwortet, und sie werden sattsam widerleget. 249.

Das vierte Kapitel endlich bestimmt die Regeln, die man unter dem Gebrauche des Sublimats zu beobachten hat. Ehe man dieses Mittel in Gebrauch ziehen will, muß man sich diese Regeln wohl bekannt machen. Denn Börhaave hat ganz Recht, wenn er sagt: „Der Sublimat hat große Würkungen in vielen unheilbaren Krankheiten; aber bescheiden von einem vernünftigen Arzte gebraucht: — — enthalte dich von dessen Gebrauch, wenn du die Art ihn zu gebrauchen nicht weißt". Beygefügt sind noch dieser Abhandlung einige in der venerischen Seuche gebräuchliche Formeln mit dem ätzenden Sublimat, zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch bestimmt, aus den besten Schriftstellern gezogen. 256.

Nach

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Medizinische Abt. –
DÜSSELDORF

Nach diesen hier angezeigten Beyträgen zur Arzneykunde folgen nun die Beyträge zur Wundarzneykunst, welche von nicht geringern Inhalte sind.

277. Abhandlung vom grauen Staare, von dem Hn. Herausgeber. Hr. Mohrenheim hat schon im ersten Bande seiner chirurgischen Beobachtungen sich als einen erfahrnen Augenarzt gezeiget, wo verschiedene Fälle vom Staar mitgetheilt wurden: hier bemüht er sich nun besonders von dem Sitze des grauen Staares, von den Ursachen, von der Beschaffenheit, von den Kennzeichen, von der Vorhersagung, von der Heilung und der Operation, und vonden Zufällen nach der Operation zu handeln.

279. Der Hr. Verf. zog einstens einen Staar sammt der verdunkelten Capsel heraus, und der Kranke sah darauf so wenig als zuvor; er untersuchte dann das Auge sehr genau, und sah, daß noch tief hinter der Pupille eine Verdunkelung übrig war. Er wollte dieselbe mit seinem kleinen Häkchen zerstöhren und stückweiß herausziehen, als ein kleiner Theil der glasförmigen Feuchtigkeit ausfloß, und der Kranke bekam hierdurch Licht ins Auge, so, daß er hernach gleichsam wie durch eine neue Pupille vollkommen wieder sehen konnte.

Ein-

Einmal sah Hr. M. einen Staar, welcher von einer neugebauten und feuchten Wohnung während einer Nacht entstanden war. 281.

Steinartige hat der Verf. jedesmal an die Pupille, welche sehr klein zusammengezogen war, sehr fest angewachsen gefunden. Verbeinerte hat er noch nicht beobachtet. 283.

Daß auch äußerliche Mittel wirklich auf den Staar würken können, hat der Verf. einigemal überzeugend erfahren. Nach der Niederdrückung der Staare geschahe es ihm, daß zuweilen kleine Stückchen derselben wieder in die Höhe stiegen: es wurde deshalben *ein Augenwasser mit blauen Vitriol angewendet*, und diese Stückchen wurden täglich etwas kleiner und ganz blau, selbst die wäßrigte Feuchtigkeit wurde auf längeren Gebrauch dieses Mittels bläulicht, und die Kranken sahen alle Gegenstände blau, welches sich auch nach kurzer Zeit gänzlich wieder verlohr. 287.

Es ist besser, wenn man etwas von der glasförmigen Feuchtigkeit ausfliesen läßt. Einstens floß während der Ausziehung eines Staares so viel von der glasförmigen Feuchtigkeit aus, daß das ganze Auge zusammenfiel u. man dasselbe sicher vor verlohren hielt; nach 24. Stunden war es aber ganz wieder angefüllt, und der Kranke erhielt sein Gesicht auf das beste wieder. 296.

Ueber-

Ueberhaupt verdient dieser ganze lehrreiche Aufsatz aufmerksam gelesen und wohl beherziget zu werden.

304. Abhandlung von den Brüchen kleiner Kinder, von dem Hn. Herausgeber. Die Ursachen, welche dergleichen Brüche befördern, werden sehr deutlich aus einander gesetzt. Auch glaubt der Verfasser, daß sie erblich seyn können. Binden oder Bruchbänder ganz zarten Kindern anzulegen, werden ganz verworfen: der Verfasser läßt von Zeit zu Zeit Wein mit Salmiak überschlagen, verordnet gute Milch dem Kinde zu reichen, und verbietet alle Gattung von Mehlspeisen. Auf solche Art verlohren sich alle diese Brüche von selbst wieder; bey den meisten Kindern noch unter einem, bey den übrigen aber im zweyten Jahre.

311. Geschichte einer krebshaften Brust, ebenfalls von dem Hn. Herausgeber. Eine ledige Weibsperson, 36. Jahr alt, bekam in der linken Brust, wie sie glaubte vom Druck der Schnürbrust, eine Verhärtung. Ein Wundarzt behandelte dieselbe als ein Eytergeschwüre mit Brenumschlägen: hierauf öfnete sich zwar die Brust; gab aber eine stinkende flüßige Jauche statt eines guten Eyters von sich, und bekam harte und dunkelblaue angelaufene Ränder. Hr. Prof Steidele schnitt den Knoten heraus, der einer geball-

ballten Faust glich, und dessen innere Substanz ganz knorpelartig war. Die Heilung gieng gut von statten; die geschlossene Wunde brach aber wieder auf, und die Patientin starb unter mancherley Zufällen abgezehrt. Bey der Oefnung fand man in beyden Lungenflügeln und an der Leber knorpelartige Verhärtungen; die übrigen Eingeweide waren in ihrem natürlichen Zustande.

Abhandlung von einem in dem Mastdarme verschobenen Rückholzes. 315.
Es sind zwey Krankengeschichten, die eine ist vom Herrn Ferdinand von Leber, die andere vom Herrn Dr. Jacob Reinlein. Beyde Kranke hatten sich eines Stabes von Holze bedienet, um sich Oefnung zu schaffen; bey beyden war dieser Stab in dem Mastdarm und weiter geschlüpft; beyde Stäbe waren jeder über einen Schuh lang, und der eine einen Daumen und der andere zween Zoll dick. Beyde Kranke wurden auch von diesen Stäben wieder befreyet, und glücklich geheilet. Die beygefügte Kupfertafel bildet beyde Stäbe ab.

Medicinische gerichtliche Vorfälle, 325
aus dem Lateinischen des Herrn Franz Xaver Rebsaamen, d. A. Dr. ehemal. Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringischen Physicus. Diese Schrift erschien 1780. zu Wien. Es sind hier zehn gerichtliche Fälle, die alle

merkwürdig, aufgezeichnet, und diese handeln: von einem Erschossenen; von einem zerrissenen Milze; von einem Erstickten; von einer eines Kindermordes beschuldigten Weibsperson; von einer jäh verstorbenen Weibsperson, von welcher man vermuthete, daß sie Gift bekommen habe; von einer Krätze, die man für den Aussatz hielt; voneinem Erfrohrnen; und von einem Erhängten: beyde lebten von neuem wieder auf, und letzterer hatte schon anderthalb Stunden gehangen, so daß man ihn gänzlich für todt hielt, ehe man ihm Hülfe leistete.

343. Nun folgen in der vorgesetzten Ordnung Beyträge zur Geburtshülfe.

Von der natürlichen Erweiterung des Beckens in schweren Geburten, von dem Herrn Herausgeber. Theils durch Gründe, theils durch Erfahrungen anderer, und theils durch eigene gemachte Versuche beweiset Herr Mohrenheim hier deutlich, daß bey schweren Geburten nicht nur die Schaambeine, sondern auch die Darmbeine von dem heiligen Beine etwas von auseinander weichen, indem der verbindende Knorpel aufschwillt und die Bänder nachgeben. Die Glaubwürdigkeit derer hier angeführten Schriftsteller ist wohl nicht so schlechterdings zu verwerfen und abzuleugnen.

362. Der natürlichen Trennung der Schaambeine widmet Hr. Mohrenheim

noch einen eigenen Aufsatz. Er führt darinne nicht sowohl diejenigen Beobachter an, die solche selbst bemerkt haben, sondern er nennet auch die Gegner dieser Meynung, welche er mit der größten Bescheidenheit widerleget. Aus allen angeführten Beobachtungen folgert er zuletzt sehr richtige Lehrsätze, darinnen man mit einem Blick die bestätigten Wahrheiten übersehen kann. Die vollständige Bestätigung der natürlichen Trennung der Schaambeine soll der zweyte Band dieses gegenwärtigen Werkes liefern. 385.

Geburtsgeschichten, von dem Hn. Herausgeber. Es sind derer zwey: die eine betrift eine Armgeburt, wo die Wendung die Geburt glücklich vollendete; bey der andern stand der Scheidel des Kindes auf dem rechten Darmbeine. Der Hebel und die Zange wurden fruchtlos angewendet, die Wendung mußte auch diesmal das Kind zur Welt bringen. Die Kinder kamen todt zur Welt; die Mütter aber genasen vollkommen. 391.

Geschichte eines Kaiserschnittes, vom Hn. Ferdinand von Leber mitgetheilt. Diese Geschichte enthält die Nachricht eines glücklich abgelaufenen Kaiserschnittes, welcher zu Bayerbach, einem Dorfe in Oberösterreich, von dem dasigen Wundarzt Hn. Winter unternommen ward. Die Person an der diese Operation verrichtet wurde, hat-

schon dreymal, aber iedesmal sehr schwer, und das Kind todt zur Welt, gebohren. Sie hatte ein enges übelgestaltetes Becken, wodurch auch die vierte Geburt durch den zu stark eingekeilten Kopf unmöglich gemacht wurde. Die Kreisende befolgte den Rath des Hn. Winter und entschloß sich zur Operation, welche auch glücklich vonstatten gieng. Das Herausziehen des Kindes ward durch den eingekeilten Kopf sehr erschwert. Die Nachläßigkeit der Wärterin hätte der Entbundenen zweymal beynahe das Leben geraubt; durch die Sorgfalt des Hn. Winter wurde aber das Kind erhalten, und die Mutter gegen die 9. Woche vollkommen wiederhergestellt.

406. Joseph Jacob Plenks, berühmten Lehrers auf der Universität zu Ofen, Bemerkungen von dem Gebrauche der Zimmettinktur bey Blutstürzungen aus der Gebährmutter. Der Verf. sahe von einer Zimmetmixtur, welche einstmals von Swieten verordnete, bey einer frühzeitigen Geburt, welche mit einem starken Blutsturze begleitet war, die beste Würkung: die Mischung war diese: Krausemünzen- und Melissen-Wasser, von iedem drey Unzen, Zimmettinktur ein Loth, Blutstein zwey Scrupel, und Syrup von Melissen eine Unze. Von dieser Zeit an hat Hr. Pl. die Zimmettinktur bey mehr denn 200. Gebährmutterblut-

blutstürze, welche sich in und außer der Schwangerschaft, vor und nach der Geburt ereigneten, mit so glücklichem Erfolge angewendet, daß er gänzlich der Meynung ist, die Zimmettinktur heile den Gebährmutterblutsturz eben so gewiß, als die Fieberrinde das Wechselfieber und das Queckſilber die Luſtseuche. Man muß aber nicht glauben, daß Hr. Pl. bey Mutterblutstürzen von allen Ursachen Hülfe von der Zimmettinktur verspricht: denn sie nutzt nur bey solchen, die von einer kleinen Lostrennung des im Grunde sich befindenden Mutterkuchens, oder von der *Atonie der Gebährmutter entstehen.* Blutstürze hingegen von Vollblütigkeit erfordern Aderlässe, von gallichten Unreinigkeiten im Magen ein Brechmittel, und von dem auf den Muttermunde angewachsenen Mutterkuchen die baldige Hinwegnehmung der Leibesfrucht; jedoch ist diese Mixtur auch im letztern Falle, die beständige Ueblichkeiten, Ohnmachten und Schwachheiten zu vertreiben, sehr zuträglich.

Blutstürze mit Zurückbleibung des 174.
Mutterkuchens hebt auch die Zimmettinktur, und der Mutterkuchen folget hernach von selbst.

Der letzte Aufsatz in diesem ersten Bande enthält sieben Geschichten einiger Kindbetterkrankheiten von dem geschickten Herrn Raphael Johann Meidele, Lehrer der 422.

Wundarzneykunst und Geburtshülfe in Wien.

Ob es gleich keine selten vorkommende Fälle sind, so können diese Geschichte doch in der Curmethode zum Muster dienen. Es waren meistens Fieber aus Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welches die unreine Zunge, bittere Geschmack und ein stumpfer Schmerz in der Magengegend deutlich zu erkennen gab. Auflösende und abführende Mittel waren unumgänglich nöthig. Mit dem besten Erfolge wurden Brechmittel gegeben, wenn die Materie im Magen anfgelößt war.

Ein brauchbares Regiester beschließt diesen ersten Band. Aus dieser Anzeige werden unpartheyische Leser wohl sehen, daß die in diese Sammlung aufgenommenen interessante Stücke dieses Werk schätzbar machen, und daß man eine ununterbrochene Fortsetzung desselben wünschen kann.

II.

Des Herrn Ignaz Monti, Doct der Weltweish. und Arzneygel., und der Königl. Grosbritann. Akademie der Wissenschaft zu Göttingen ꝛc. Mitglieds, Medicinische Dictata, aus dem Italiänischen übersetzt. Stutgart, bey Joh. Benedict Mezler, 1781. auf 270. Seit. in gr. 8. (16. Gr.)

Diese Schrift hat zwey Hauptabsätze, der erstere davon liefert die Aufsätze vom Hn. Monti selbst; der zweyte aber, *medicinisch-praktische Anmerkungen*, die Hn. M. von Hn. Joseph Frascaroli, einem Mayländischen Edelmann, der W. W. und Arznk. Dr. mitgetheilt worden.

Zuerst schickt Hr. Monti einige Aufsätze zur gerichtlichen Arzneykunde voraus, nämlich: 1.

1. Merkwürdige Geschichte eines Mannes, der sich als todt angestellt u. lange dafür gehalten worden. Die Geschichte übersteiget allen Glauben. Sie ist diese ganz kurz: Ein Bauer, der aus unbekannten Ursachen als ein Spion in Banden gelegt wurde, stellt sich nichts gewissers vor, als, daß er aufgehenkt werden würde. Er nimmt sich daher vor sich als todt anzu-

stellen, richtet dieses auch ins Werk, und wiedersiehet in seinem angenommenen Zustande allen Versuchen, Proben, ia den empfindlichsten Martern, so weit, daß man ihn auch würklich als todt ansiehet. Ich finde hier zur Bestätigung der Wahrheit auch weiter keinen Beweis, als, daß dieser ungemein verschlagener und lüstiger Mann diesen Vorfall dem Verf. selbst erzählt habe.

5. 2. Anmerkungen und Betrachtungen über die Dissertation des Hn. Prof. Weisberg, die Zeit, da die menschliche Geburt (Frucht) im Mutterleibe zu leben anfängt, anlangend. Dieser ganze Aufsatz sagt nichts, das man nicht schon wußte. Belebt ist wohl ieder Fötus von Augenblick der Empfängniß an zu nennen; soll er aber lebend seyn und bleiben, so müßen die Theile gehörig ausgebildet seyn, und die zum Leben nöthigen Funktionen ungehindert von statten gehen können. Im letztern Falle müßen sich daher iedesmal die Rechtsgelehrten mit den Aerzten berathschlagen, ehe sie einen Ausspruch thun können. Es ist aber hier nicht Raum genug mich weitläuftig darüber einzulassen, ich würde sonst noch Verschiedenes hinzufügen; vielleicht geschieht es anderwärts, wo der Raum nicht so enge zugemessen ist.

Die

Die Beobachtungen über die Zeichen und Erscheinungen der Empfängniß sind zu schwankend, als daß sich daraus etwas mit Gewißheit fest setzen ließe. Beygefügt ist noch die Geschichte einer verborgenen Schwangerschaft. 16.

3. Ueber die schädliche Würkungen der ansteckenden Dünste von der Merkurial-Salivation. Wird mit einem Beyspiele bestätiget. 21.

4. Geschichte der Vergiftung eines Priesters in dem Wein der Consecration, nebst den gerichtlichen Ausspruch darüber, mit Anmerkungen begleitet. Diese Geschichte ist merkwürdig genug, und verdient bekannter zu werden. Sie betrift die frevelhafte That, einen rechtschaffenen Pfarrherrn mit dem Wein, der hernach zur Consecration gedient hat, vermittelst in denselben gemischten Pulvers von Bupresten zu vergiften. 24.

Die Naturgeschichte der Bupresten ist zugleich mit beygefügt worden. Sie sind eine Art Ungeziefer gleich den Spanischen Fliegen, die sich in den Fichtenbäumen aufhalten; falls ein Stück Rindvieh ein solches Insekt unter dem Futter verschlucket, muß es an einer Entzündung und der Geschwulst des Wanstes umkommen.

Beym Einschlucken des vergifteten Weins empfand der Pfarrherr ein Brennen als von einer Flamme im Halse. Er brach gleich anfangs etwas von sich. Beklagte sich aber über ein großes Feuer im Magen; konnte den Urin nicht lassen; und der Unterleib war ihm plötzlich aufgeschwollen. Durch Gebrauch des Olivenöls, eines Brechmittels aus Meerzwiebelhonig und Ipecacuanha, erweichende Bäder und Clystire, demulcirendes Getränke, Aderlässen, und Gebrauch von guten und fetten Feigen, wurde das Leben erhalten, und die Gesundheit wieder hergestellt.

63. Neun folgen medicin. Rathschläge und Gutachten des Hn. Monti. Es sind sieben Fälle von chronischen Krankheiten. Zuerst wird Nachricht von den Krankheits-Umständen gegeben, darauf folget iedesmal das Gutachten.

1. Ueber die Flechten im Angesichte, und die Tugend der gemeinen Erde wieder dieselben, wie auch den Biß der Ottern. Es soll der gemeine Staub, den man von dem Estrich abkehret, und von aller fremden Masse abgesondert, und vermittelst einer genugsamen Portion von weißen Weineßig zu einem Sälbgen zubereitet, alle Abend auf den hervorkommenden Ausschlag gestrichen, ohnfehlbare gute Würkung in dergleichen

Uebeln

Uebeln leisten; indem dadurch jener Leim, der die lymphatischen Theilchen zuerst zusammenbindet, und dieselben scharf und siehend macht, woher dann das Beissen oder Jucken und die kleinen Blätterchen entstehen, aufgelößt und zur Ausdünstung gebracht wird.

2). Ueber hartnäckige Mutter-Kopfschmerzen. Voraus die Krankengeschichte. Dieser Kopfschmerz entstund von einer zu großen Menge des Blutes, und dessen durch die Krämpfe oder Zusammenziehung der untern Theile, und insbesondere der Gebährmutter, verursachten heftigen Trieb nach dem Kopfe. Der Verf. schlägt in seinem Gutachten das Reiben des Kopfes und der Schenkel, Blutigel hintern den Ohren oder an die Hämorrhoidal Blutgefäße, Aderläßen, besonders aus der äußern Droßelader, und sowohl den Kopfwirbel als den Unterleib mit dem Balsamo Salazarino einzureiben vor. 75.

3). Bericht eines Genuesischen Medici über eine etliche Jahre lang anhaltende Taubheit. Die Cur dieses Uebels macht die Ungewißheit, den Sitz der Krankheit fest zu setzen, schwer, da sehr viele Ursachen das Gehör verderben können; ist man so glücklich, diese zu erforschen, so kann viel mit gutem Erfolg gethan werden. 28.

4). Ueber eine polypöse Concretion in der großen Herz-Pulsader. 95.

5.)

101. 5). Ueber ein beschwerliches Herzklopfen. Bey diesen beyden Fällen ist der Verf. in seinem Gutachten etwas umständlicher. Die angerathene Mittel sind seiner Meynung meistens anpassend, nur das Gemüsche ist etwas sonderbar: erdigte Mittel, z. B. Krebssteine in Pillen mit zu verordnen, ist mir ganz widrig.

108. 6). Ueber eine Bauchwassersucht, so von einem Blutsturz entstanden, und mit beständigem Erbrechen begleitet war. Eine sonderbare Vorschrift zu einem Clystier, welches hier vorgeschlagen wird, kann ich nicht unberührt lassen: es soll nämlich bey der Bauchwassersucht ein solches von Knaben-Urin, mit einigen Unzen Terpentin und ein wenig Tamariskensalz vermischt, beygebracht werden.

115. 7). Ueber ein hartnäckiges Erbrechen. Der Verf. leitet es von einem erschlafften Magen her, und empfiehlt daher tonische Mittel.

Ueberhaupt genommen sind schon diese Gutachten von unbedeutenden Nutzen. Denn die Krankengeschichten sind grösstentheils nur nach der Oberfläche gegeben, u. scheinen nicht Wesentliches genug zu geben: hernach wird auch nichts vom Erfolge und Ausgange gemeldet. Die Gutachten selbst zu critisiren, will ich nicht einmal vornehmen. Zu dem

zweifle

zweifle ich immer gar sehr an einer richtigen Diagnosis, wenn der consultirte Arzt den Kranken während der Krankheit nicht selbst genau erforscht hat. Zur Bestätigung könnte ich verschiedene Beyspiele anführen, wenn ich nicht befürchtete, daß mancher große Arzt sich dadurch beleidiget finden möchte.

Unterhaltender sind aber die medicinisch-praktische Anmerkungen von Hn. Dr. Frascaroli, welche den zweyten Theil dieses Buches anfüllen.

In der Einleitung wird eine kurze Nachricht gegeben von der Landesgegend und der Einwohner Lebensart und derselben gewöhnlichsten Krankheiten zu Monte Castello, in dem Gebiete von Alexandrien, und der Diöces von Pavia, wobey Pietra-Marazzi, Pavone und der weitläuftige Bezirk von Fraschra mit begriffen sind, allwo Hr. Frascaroli 28. Jahr hindurch seine vornehmste Praxin getrieben hat. Ueberhaupt meldet der Verf. noch wie er seine Kranke moralisch und mediciniſch behandelt, und wie er sich das Zutrauen seiner Kranken erworben, des Seneka's Denkspruch eingedenk: confidentia aegrorum plures sanat, quam remedia. Nachstehende Bemerkungen sind die Frucht einer 35. jährigen mediciniſchen Praxis.

Bey allen hitzigen und exanthematischen Fiebern, und in allen andern Krankheiten, 141.

die

die von einer überhäuften Menge des Bluts herkommen, muß man immer Bedacht nehmen, eine genugsame Quantität desselben abzapfen zu lassen. Ist die Aderlaß zu geringe, so verschlimmern sich die Zufälle nach einigen Stunden, weil das Blut wegen mehrerm Raum in seinem Laufe ungestümmer und heftiger, elastischer, und mehr ausgedehnet worden ist; nach einer wiederholten häuffigern oder stärkern Aderlaß aber werden sich diese Beschwerden bald verliehren.

Nach den vorläufigen Bemerkungen erzählt nun dieser Vers. was er bey einigen Krankheiten des Kopfs beobachtet hat.

155. Die gute Würkung des Camphers bey Wahnsinnigen wird auch hier bestätiget. Bey zweyen Rasendtollen, die seit 15. oder 20. Tagen rasend waren, wurden nach vorhergegangenen zweyen Aderlässen, und einer Dose vom Elleboro, 20. Gran Campher in der Confect. Alkermes mit so glücklichem Erfolge angewendet, daß sie bey der 15ten Dosis beruhiget, und von ihrer Tollheit vollkommen geheilet waren.

Einer Wahnsinnigen, die Würmer in Magen hatte, half das Decoct von der schwarzen Nießwurzel. Zwey Drachmen davon wurden mit vier Unzen reines Wasser bis zu drey abgekocht, und darnach zwey Unzen reines Honig zugemischt. Dieses wur-

de

drey oder vier Morgen nach einander bald zu einen, bald zwey Löffel voll, in fetter Brühe gegeben.

Einem Knaben von 7. Jahren, der 159.
die Kopfwassersucht hatte, und auch das Gesicht bereits verlohren hatte, verordnete der Verf. etliche Gran von der pulverisirten Haselwurz, zwey oder drey Stunden nach dem Nachtessen in die Nase zu blasen; gleich darauf floß ihm währendem Schlafe eine große Menge Wasser aus der Nase: von dem wiederholten Gebrauch des nämlichen Pulvers wurde der Knabe, ohne Gebrauch eines andern innerlichen Mittels von seiner Kopfwassersucht, und auch zugleich von der daher entstandenen Blindheit, glücklich geheilet.

Eine gleich gute Würkung leisteten die pulverisirten Blätter von Haselwurz bey einer Dame, die nach einer Niederkunft, ausser dem Verluste des Geruchs, einen fast beständigen Kopfschmerz erlitte, und dabey einen so stinkenden faulen und eckelhaften Fluß aus der Nase hatte, daß ihr Niemand nahe kommen konnte. Sie mußte dieses Pulver gleich als Tobac beym Schlafengehen in die Nase ziehen: Sie verlohr den übeln Geruch, und erlangte zugleich das Gehör wieder.

Bisam, in Baumwolle eingewickelt in 163.
das Ohr gelegt ist bey dem Sausen und Brausen der Ohren sehr dienlich.

169. Merkwürdig ist die Beobachtung, da eine Klosterfrau von einem Schlagfluß getroffen, außer den andern gewöhnlichen Folgen dieses Zufalls auch die Sprache verlohr und fünf Jahre hindurch in diesem Zustande blieb. Nach Verfluß fünf Jahren befiel sie ein zweyter apoplectischer Zufall, wodurch sie die Sprache wieder erlangte; obgleich die Zunge nicht vollkommen frey und gänzlich aufgelöset worden.

174. Eingeschaltet werden hier Beobachtungen des Hn. Dr. Bernhardino Castoldi von Entzündungen der Brust, die im Winter 1778. zu Castiglione in dem Gebiete von Lodi, epidemisch grassirt haben. Zuerst Lage und Beschaffenheit des Landes, und dabey von der Luft, und den Speisen und Tranke der Einwohner. Das Getraide hatte wegen schlechter Witterung im Jahr vorher viel gelitten, und gab daher ungesundes Mehl. Sehr häufig erschien der Seitenstich von Würmern verursacht. Auch die Lungenentzündung wird treffend geschildert. Nach
180. wiederholten starken Aderlässen, wie es die Kräfte des Kranken zuliesen, verordnet Hr. C. warmes wäßriches Getränke von Scabiosen, Gersten, mit Honig oder Sauerhonig und Salpeter, oder auch des Morgens einen Trunk von Leinsaamenöl, und zugleich während der Krankheit einige Pillen von Wallrath

rath, Campher und Ofenruß mit Hollunderſaft verfertiget. Wo aber der Verf. eine größere Oppreſſion des Athemholens wahrnahm, und die Auflöſung der Materie für ſchwerer anſahe; ſo ſchritte er ſogleich zur Application der Veſicatorien, dabey der Gebrauch erweichender Klyſtiere nicht verſäumet wurde. Der Seitenſtich von Würmern erforderte Wurmmittel, beſonders Schwefel Mohr oder verſüßtes Queckſilber. Letztere Krankheit traf gemeiniglich und gröſtentheils arme Leute, worzu die genoſſene ſchlechte Koſt Gelegenheit gegeben.

Beygefügt ſind noch von dem nämlichen Verf. cliniſche und anatomiſche Bemerkungen, die in Florenz gemacht worden. 185.

1. Uebernatürlich ſtarkes Schlagen des Herzens und aller Pulsadern, polypöſe Concretionen, und erfolgte Waſſerſucht der Bruſt, des Unterleibes und des Herzbeutels.

2. Entzündung des Rippenfels, Geſchwär in der Höhle der Bruſt, und erfolgte Sackwaſſerſucht. 191.

Nun folgen noch einige Bemerkungen vom Hn. Frascorati bey einigen Bruſtkrankheiten. Wider die Engbrüſtigkeit werden verſchiedene Mittel angerühmt. Zwey Subjecte, die mit einem Geſchwär in der Bruſthöle behaftet waren, wurden 195.

vermittelst des antiasthmatischen Decocts von Tobac des Geoffroy's in wenig Tagen curirt. Wider den gichterischen Husten der Kinder hat der Verf. kein kräftigers und geschwinders Mittel gefunden als den Saft von Poley, den man, da er noch warm ist, mit Zucker versüßet: vier Unzen Saft, und eine halbe Unze Zucker sind genug; davon giebt man den Tag hindurch öfters ein Paar Löffel voll.

199. Den Beschluß dieses Buches macht Hn. Monti Versuch, gewisse Sätze über die ersten Augenblicke, oder den ersten Zeitpunct der Erzeugung festzusetzen. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich auch nur das Auffallendeste hieraus auszeichnen wollte. Es ist wohl eine ausgemachte Wahrheit, daß unsere Begriffe von der Erzeugung leider noch sehr schwankend sind. Indessen leugne ich diesen Sätzen nicht alle Wahrscheinlichkeit ab. Um aber gewiße Sätze noch mehr zu bekräftigen; so fährt der Verf. fort ferner beyzubringen:

255. 1. Eine Reihe von Begebenheiten, welche zeigen, daß, wo keine gegenseitige Liebe vorhanden ist, keine Empfängniß geschehe:

257. 2. Begebenheiten, welche beweisen, daß die Empfängniß eines Knäbleins von der größern Hitze und Begierde der Frauen

en abhange, und nach der verhältnißmäßigen gegenseitigen Uebereinstimmung mit dem Mann, abwechselnd, bald Knäblein, bald Mädchen empfangen werden:

3. Ereignisse, welche die Aehnlichkeit 266.
der Töchter mit dem Vater, und der Söhne mit der Mutter bekräftigen:

4. Beyspiele, welche die Gleichheit 269.
so wie auch die Aehnlichkeit der Töchter mit den Vorältern und Verwandten des Vaters, und hingegen der Söhne mit den Verwandten und Vorältern der Mütter, bestätigen.

Ohne allem Zweifel werden mehrere Leser dieses Buchs mit mir eine gewisse Nachläßigkeit in der Accurateße bey dem Vortrage vermissen. Es behauptet aber demohngeachtet noch immer einigen Werth, und kann von vielen mit Nutzen gelesen werden.

III.

Handbuch der allgemeinen Chemie von Johann Christian Wiegleb. Erster Band. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1781. auf 40. Bogen in gr. 8. (1. Rthlr. 8. gr.)

Es ist nicht sowohl eine Zierde als vielmehr eine Nothwendigkeit auch für den ausübenden Arzt die erlangten Kenntniße in der Chemie nicht nur nicht wieder zu vergessen, sondern um so mehr dieselben immer mehr zu erweitern, und also auch auf solche Schriften aufmerksam zu seyn, die darzu beförderlich seyn können. Ich zeige daher gegenwärtiges Handbuch mit Vergnügen an, da es noch verschiedene eigenthümliche Vorzüge vor vielen andern hat. Hr. Wiegles ist auch schon von der besten Seite bekannt, daß ich deswegen nicht vor nöthig finde, dieses Buch besonders anzupreisen, weil sich des Hn. Verf. Arbeiten von selbst empfehlen. Hier ist nun ein kurzer Abriß von dem Inhalte der gegenwärtigen.

Indem der Hr. Verf. bey dieser Schrift auch mit auf solche Leser gesehen, die oft noch keinen Begriff von der Naturgeschichte haben, wenn sie ein chemi-

sches

sches Lehrbuch zu lesen anfangen; so ist gleich im Anfange zu einer allgemeinen Einleitung zuerst ein bloßer Grundriß des Natursystems, und dann eine kurze Beschreibung der Naturgeschichte der vorher nur namentlich angeführten Körper entworfen worden. Er glaubt hierdurch den Nutzen zu stiften, daß manche Leser von dieser nothwendigen Vorbereitungswissenschaft wenigstens etwas einsammlen können, ehe sie zum weitern Innhalt fortschreiten. Ohnstreitig wird dieses sehr zweckmäßig befunden werden; denn da die Chemie doch eigentlich die Bearbeitung aller natürlichen Körper zum Gegenstande hat, so muß wohl Jedermann, ehe er sich mit solcher Wissenschaft einläßt, die Anzahl der natürlichen Körper erst historisch kennen lernen.

Bekanntermaaßen zerfällt das Natursystem in das Mineralgewächs und Thierreich, wovon die Körper des erstern in erdigte, metallische, salzigte und brennbare eingetheilt worden sind. Bey der fernern Unterscheidung der erdigten Körper ist blos auf ihre erkannte Grundmischung gesehen worden, welcher Weg auch wohl zu einem festen System am sichersten eingeschlagen werden kan. Und er wird mit der Zeit noch sicherer werden, wenn noch tausend und mehrere erdigte

Körper werden untersucht worden seyn, worzu die Bahn doch nun gebrochen ist.

Nach den bisher erkannten vier einfachen Grunderden sind also alle erdigte Körper unter vier Hauptklassen, als Kalchartige, Speckstheinartige, Thonigte und Kieselartige gebracht. „Um der neuerkannten Schwererde willen, sagt der Verf. noch in der Vorrede, hätte ich vielleicht noch eine Klasse für die Schwererdigten machen sollen, weil aber der Schwerspat bisher nur noch das einzige sichere Exemplar ist, worinnen diese Erde zum Grunde liegt, so wollte ich diese Neurung nicht machen.“

Die kalchartigen Erden sind am ersten abgehandelt, dann die speckstheinigten, deren besonderer Charakter darinn bestehet, daß darinnen die thonigte Grunderde gar nicht wohl aber an deren Stelle die Bittersalzerde angetroffen wird. Es irren daher alle Mineralogen, die dergleichen Erdarten unter die thonigten rechnen.

19. Den Ursprung der Kieselarten leitet der Hr. Verf. nach verschiedenen von Henkel, Ferber u. a. m. angeführten Beobachtungen von der Thonerde ab.

27. Die Metalle sind zwar, wie schon bekannt, in halb- und ganze Metalle eingetheilt, aber auch iede von beiden in unedle und edle unterschieden, das bisher nur bey

den

den Ganzen geschehen ist. Queckſilber und Platina ſind alſo hier zum erſtenmale als edle Halbmetalle aufgeführt; eines Theils wegen ihrer Unzerſtöhrlichkeit im Feuer, und wegen des erlangten Werths im gemeinen Leben, vor den übrigen Halbmetallen, mit denen ſie darinnen übereinkommen, daß ſie, wie dieſe, nicht alle metalliſche Eigenſchaften in dem erforderlichen Grade beſitzen. In dieſer Betrachtung laſſen ſie ſich auch gar wohl unterſcheiden; wenigſtens ſind dieſe Gründe ſtärker, als jene, nach welchen ſie von einigen Chemiſten gar unter die vollkommenen edlen gerechnet worden ſind.

Nun folgt die beſondere Einleitung zur Chemie, deren Vortrag meiſtentheils nach dem Grundriß des Hn. Prof. Weigels geordnet iſt. Doch iſt der Verf. dieſem nur alſo gefolget, daß er ſeine Beurtheilung dabey ſtets würkſam ſeyn laſſen; daher man auch bemerket, daß er ihm nicht allenthalben beygepflichtet, und ſehr oft von deſſen Plane abgewichen iſt. Die Chemie iſt überhaupt in die reine und angewandte, die letztere aber in die phyſiſche, pharmaceutiſche, techniſche und ökonomiſche eingetheilet worden. Hiervon iſt im gegenwärtigen erſten Bande, die reine, nebſt der phyſiſchen und pharmaceutiſchen begriffen. §. 85.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK – Medizinische Abt. – DÜSSELDORF

94. Ueber den Ursprung der Chemie denkt der Verf. ganz anders, als viele, die diese Kunst von Adam an ableiten. Ganz ohnstreitig ist es, daß die Menschen schon im freyen Zustande der Natur allerlei vorkommende Körper zu ihren Bedürfnissen anzuwenden suchen mußten, und daß sie hierdurch nach und nach zu einer Menge von einzelnen Kenntnißen und Erfahrungen gelanget sind, auch wohl damit verschiedene ähnliche Operationen vorgenommen haben mögen, die itzo mit in den Umfang der chemischen Wissenschaft gehören; daraus läßt sich aber allerdiengs nicht folgern, daß solche Behandlungen aus einer chemischen Wissenschaft entsprungen wären. Gewiß sind alle dergleichen Arbeiten nach keinen kunstmäßigen Regeln, und in keinen systematischen Zusammenhange, sondern ganz einzeln, unvollkommen, und nach einer empirischen Fertigkeit ausgeübet worden. Nun aber bestehet die Chemie ganz richtig, keinesweges in der blossen empirischen Ausübung einzelner Künste, sondern in der ganzen Summe gründlicher philosophischer Erkenntniß von der innern Beschaffenheit und den Eigenschaften aller natürlichen Körper und ihrer Bestandtheile gegen einander, im ganzen Zusammenhange; nach welcher Beschreibung sie allerdiengs bei den Alten vor Christi Geburt nicht bekannt gewesen ist.

Aus

Aus der Geschichte wird mit vieler 103.
Wahrscheinlichkeit behauptet, daß aus einer
übel beurtheilten Metallurgie der alten in
den erstern Jahrhunderten der Christenheit
der Gedanke von der Möglichkeit der Me-
tallverwandlungskunst, ferner durch die in
solcher Absicht angestellten Arbeiten die me-
dicinische Chemie, und endlich aus dieser die
allgemeine Chemie entstanden sey.

Die reine Chemie ist in sechs Kapitel ab- 115.
getheilet, wovon das erste die Uranfänge der
Körper, oder Elemente beschreibet, wofür
Erde, Wasser, Luft und Feuer erkannt, u.
als unwandelbare Wesen gehalten werden.
Es wird aber auch wahrscheinlich gemacht,
daß sie schon zu besondern Nebenanfängen
verbunden werden, ehe sie in die körperliche
Grundmischung eingehen können.

Im zweyten Kapitel werden die ge- 133.
mischten Körper, oder solche, die durch un-
mittelbare und genaue Verbindung der Ele-
mente entsprungen, beschrieben, und in brenn-
bare, salzigte, erdigte und metallische Mi-
schungen unterschieden. Unter den erstern
findet man nur das Phlogiston und den Cam-
pher angeführet. Zu den salzigten Mischun-
gen gehören alle reine Säuren und die alka-
lischen Salze. Für erdigte Mischungen wer- 148.
den die nur erkannten fünf einfachen Erdar-
ten, die Kalch- Bittersalz- Alaun- Kiesel-

und Schwererde bestimmt. Unter den metallischen Mischungen werden die metallischen Grunderden der unedlen halben und ganzen Metalle, wovon ein jedes seine ganz eigenthümliche Grunderde haben soll, und dann das Queckſilber, die Platina, das Silber und Gold begriffen. An allen in dieses Kapitel gehörigen Körpern ist das große Vorrecht der Natur, solche einzig und allein hervorzubringen, sehr ins Licht gestellt worden; und damit stimmt auch alle sichere Erfahrung überein, daß keine Kunst solche in ihre wahren Bestandtheile scheiden, noch aus Theilen zusammensetzen kann.

156. Im dritten Kapitel werden die zusammengesetzten Körper, so in der Natur und Kunst eine viel größere Klasse ausmachen, beschrieben, und in einfach, zwiefach und vielfach zusammengesetzte Körper eingetheilet. Auch sogar in diesen Klassen zeigt der Verf. redende Beweise von dem eingeschränkten Wirkungskreise der Kunst an, wodurch er alle Chemisten für übertriebenen Einbildungen wohlmeynend warnet.

163. Das vierte Kapitel hat die verschiedenen künstlichen Hülfsmittel und Werkzeuge zum Gegenstande, wobey die Würksamkeit des Feuers umständlich beschrieben worden ist.

240. Im fünften Kapitel werden die chemischen Operationen beschrieben. Das

Das sechste endlich trägt die Lehre von 307.
der chemischen Verwandtschaft der Körper mit
Beyspielen erläutert vor. Für den einzigen
wirksamen Grund aller Verwandtschaftsfälle
wird die in der Natur anerkannte Anziehungs-
kraft angegeben, die aber durch die Beschaf-
fenheit der Grundbildung der kleinsten kör-
perlichen Theile nach gewissen Graden eine
bestimmte Lenkung und Richtung erhält.
Wäre aber die Bildung der kleinsten Theile
eines Körpers so beschaffen, daß die anzie-
hende Kraft eines andern keine Anziehung
darauf äußern könne, so erfolge auch keine
Verbindung. *Endlich wird dieses Kapitel*
mit allgemeinen Regeln beschloßen, *welche*
bey anzustellenden chemischen Untersuchungen
zu beobachten sind. Regeln, deren Anzahl
noch vermehrt werden könnte, die in iedes
chemisches Handbuch gehören, und doch in
allen bisher vermißt worden sind. Bisher
erstreckt sich der erste Theil, welcher allein
die reine Chemie enthält.

Im zweyten Theile beschäftiget sich der
Hr. Verf. mit der angewandten Chemie, u.
im ersten Abschnitte desselben wird von der
physischen Chemie gehandelt.

In der physischen Chemie werden die 356.
allgemeinen chemischen Grundsätze auf die
Erkenntniß der Naturbegebenheiten in ihrem
ganzen Umfange angewendet, und dadurch
mancher-

mancherley Erscheinungen in der Natur zu erläutern gesucht. Feurige Erscheinungen. Darzu müße in der Natur eine besondere Grundmaterie nothwendig vorhanden seyn, weil die allgemeinen Eigenschaften des Feuers bey keinem von den übrigen erkannten Elementen angetroffen worden. Worinnen aber das Wesen dieser Materie eigentlich bestehe, das scheine über unsere Begriffe zu seyn. Es sey unter allen Körpern der Natur der allerdurchdringste, und nach dieser Eigenschaft müße das Feuerwesen ein flüßiger Körper seyn. Seine Leichtigkeit und Geschwindigkeit, die es bey seiner Bewegung äußere, beweise, daß es unter allen Körpern der einfachste, zarteste und wirksamste seyn müße. Der Begrif, den man sich von ihm machen könne, gränze an den Begrif, den man sich von einem geistigen Wesen mache. Nirgends scheine dieses Wesen in der ganzen Natur so rein und fein vorhanden zu seyn, als in den Sonnenstrahlen, darum wären auch deren Würkungen die vorzüglichsten: und eben darinnen liege der Unterschied zwischen diesem und dem Küchenfeuer, ingleichen dem elektrischen Feuer. Licht, Wärme, Hitze und Gluth wären nur als verschiedene Grade der Würksamkeit der mehrern oder mindern Menge einer und eben derselben in Bewegung und Freyheit gesetzten Materie.

Nach

Nach den abgehandelten verschiedenen Eigenschaften des Sonnenlichtes werden auch die andern Körper in Betrachtung gezogen, die theils wegen eines eigenthümlichen theils entlehnten Lichtes leuchten, und deshalb in leuchtende und erleuchtete eingetheilet. Die erstern sind Phosphore u. die andern Lichtmagnete. Unter den erstern ist die Sonne der größte Phosphorus in der Natur; dahin auch die mehr unbeträchtlichere leuchtende Insekten, faules Fleisch und Holz, ingleichen gewisse Seefische gerechnet worden sind. Von künstlichen dieser Art wird der thierische Phosphor zum *Beyspiel angeführet.* Als Lichtmagnete werden der Bononische, Cantonische, Balduinische, Hombergische u. Brandtische Phosphor beschrieben. Alle diese sind Körper, die nicht anders leuchten können, als wenn sie vorhero eine Zeitlang in der Sonne oder an dem Scheine eines Lichtes gelegen haben; sie müßen also erst eine Portion Licht anziehen, und eine gewisse Zeitlang zurückhalten, wenn sie im Dunkeln leuchten sollen. Mit diesen ist auch der Pyrophor in Verbindung gebracht, dessen Würksamkeit von einem fremden damit verbundenen Feuerwesen abgeleitet wird. Zur Entstehung desselben werde nothwendig erfordert, daß in dessen Zusammensetzung ein neu entstandener Schwefel, eine zündbare Kohle, concentrirte

centrirte Feuermaterie und calcinirte Alaunerde, womit der neu entstandene Schwefel verbunden sey, gegenwärtig seyn müße.

393. Suvigny Erklährung von dessen Entzündbarkeit in freyer Luft, durch Hülfe einer darinnen befindlichen freyen concentrirten Vitriolsäure, wird hier nachdrücklich widerleget.

418. Die vorzüglichsten Erfolge der Elektricität, vornehmlich die Erscheinungen der elektrischen Materie, so ausgeladenen Körpern in andere übergehet, werden dadurch erläutert, daß dabey die befreyete und sich in Bewegung befindende Feuermaterie schnell und reichlich in einen andern Körper übergehe, wobey nothwendig eine beträchtliche Würkung damit verknüpft seyn müße.

420. Die Würkungen des Magnets und Turmalins werden für besondere Arten der Elektricität gehalten.

450. Nachdem die allgemeinen Eigenschaften der Luft angeführt worden, wird nun auch die Luft nach einem dreyfachen Zustande, unter welchen sie in den Körpern der Erde befindlich ist, beschrieben. Einmal füllet sie nur die Zwischenräume der Körper aus, da sie dann aër porositatis genennet wird; sie stehet mit den gleichartigen Theilen derselben in keiner genauen Verbindung, und wird nur durch den Druck der äußern Luft darinne zurückgehalten, weshalb sie auch durch die

die Luftpumpe daraus getrieben werden kann. Sie heißt dagegen aër compositionis, wenn sie sich in der Zusammensetzung der gleichartigen Theile unter einander in einer genauen Verbindung befindet, und deshalb durch die Luftpumpe nicht ausgezogen werden kann. Aus diesem Zustande wird sie nur allein auf eine dreyfache Art in Freyheit gesetzt, 1) durch Feuer, 2) durch flüßige Auflösungsmittel, und 3) durch Gährung. Die auf solche Arten zum Vorschein komenden Luftarten machen den Gegenstand der Lehre von der sogenannten fixen Luft aus. So wie iene in den Zwischenräumgen befindliche Luft eigentlich von der atmosphärischen nicht unterschieden ist; eben so wird auch diese für keine andere gehalten, nur daß in diesem Zustande ihre Spannkraft eingeschrenkt worden. Weil sie wegen der festen Verbindung nicht anders als durch eine höhere Kraft ausgetrieben werden könne, hierbey aber nothwendig andere flüchtige Theile der Körper zugleich mit ausgetrieben werden müsten, so werde in solchen Fällen die zum Vorschein kommende Luft, nach Verschiedenheit der Körper und deren Bestandtheile, ingleichen der angewandten Hülfsmittel, auch sich nothwendig durch allerhand Eigenschaften verschieden zeigen müssen, nachdem mehr oder weniger von den mitverflüchtigten Theilen mit derselben verbun-

den

den worden. Daher rühre die große Verschiedenheit der vielen neuern Luftarten. Der Hr. Verf. geht also von der von vielen angenommenen Meynung, daß fixe Luft aus einer eigenen Säure bestehe, ganz ab, und leitet solche entweder von den gebrauchten Körpern oder angewandten Auflösungsmitteln her. In dem dritten Zustande der Luft in den Körpern wird sie aër mixtionis genennet, wobey sie sich in der Grundmischung der einzelnen Theile selbst, oder in den für die Kunst unscheidbaren Körpern befindet, woraus sie sehr schwer zum Vorschein gebracht werden kann.

531. Nach Bergmanns Anleitung wird eine Vorschrift, die verschiedenen Wäßer zu untersuchen ertheilet, auch nach den erkannten Bestandtheilen künstlicher Weise die Mineralwäßer der Natur nachzuahmen gelehret. Es werden in dieser Absicht zuerst diejenigen Substanzen mit Nahmen genennet, die man darinnen zu erwarten habe, alsdenn die gegenwirkenden Mittel beschrieben, wodurch man das Daseyn jener Substanzen entdecken könne. Dabey wird aber richtig angemerket, daß der Gebrauch der Reagentien nur als eine vorläufige Anleitung zur nähern Erkenntniß anzusehen sey; woraus erst der sicherste einzuschlagende Weg zur Untersuchung und Ausscheidung der verborgenen Bestandtheile bestimmt werden müße.

Der zweyte Abschnitt handelt nun von der pharmaceutischen Chemie. Diese wird also bestimmet, daß sie in der Wissenschaft bestehe, chemische Kenntniße sowohl auf die Erforschung der innern Beschaffenheit der Arzneymittel und ihrer Würkungen, als auch deren Verbindungen und mannigfaltigen Vorbereitungen schicklich anwenden zu können.

Von der Geschichte der bloßen Pharmacie lasse sich aus klaren Zeugnißen soviel darthun, daß diese Kunst schon in den entferntesten Zeiten ausgeübet worden. In den ältesten Zeiten haben die Priester den Kranken Rath ertheilet und Hülfsmittel verordnet; es bleibe daher wahrscheinlich, daß diese in einer Person den Arzt und Apotheker vorstellten, wie solches auch aus einigen Stellen in Mosis Schriften erwiesen wird. In der folgende Zeit haben sich gewiße Personen besonders mit Bereitung der Arzneymittel beschäftiget, die aber anfänglich bloße Salbenkrämer gewesen, und wahrscheinlich auch allerhand Specereyen Kräuter, Wurzeln und Saamen mit verkaufet haben.

Zur Zeit des Dioscorides ist in Griechenland die Apothekerkunst schon in bessern Zustande gewesen, und so nach und nach bis zum zehnten Jahrhundert mehr und mehr verbessert worden. Um diese Zeit fängt sich

mit dem Albukasis unter den Arabern die chemischpharmaceutische Periode an, in welcher Avicenna, Averrhoes, Haly und Joh. Mesur durch ihre chemischen arzneylichen Bereitungen sich berühmt gemacht haben. Im 15. Jahrhundert hat sich Basilius Valentinus und im 16. Theophrastus Paracelsus u. a. m. hervorgethan. Im 17. Jahrhundert ist sie erst durch Beguin, Rolfink, Barner, Schröder, Bohn und Wedel zu einer systematischen Wissenschaft gebildet worden, worzu noch Glauber, Ludovici, Ettmüller u.a.m. das Ihrige beygetragen haben. In unserm Jahrhundert ist ohnstreitig das Meiste geschehen; Stahlen, Börhaaven, Barkhusen, Teichmeyern, Neumannen, Junkern und Cartheusern müßen wir alles verdanken, was wir vor unsern Ahnen zum voraus haben. (Spielmann hätte doch billig auch sollen genannt werden.)

Alle Beschäftigungen der chemischpharmaceutischen Operationen zwecken auf die Bereitungen wirksamer Arzneymittel ab, worzu aus gewissen Körpern Bestandtheile geschieden, und solche entweder blos angewendet, oder wieder mit Bestandtheilen anderer Körper zweckmäßig verbunden werden, woraus Infusionen, zusammengesetzte Eßige, Decocte, Schleime, Gallerten, Extracte,

tracte, Harze, wesentliche Salze, Eßenzen Tincturen, Elixiere, Syrupe, und destillirte Wäßer erlanget werden, zu deren Bereitung die chemischen Grundregeln angeführet worden sind.

Die vielen übrigen Bereitungen von Salzen, ätherischen Oelen, Sublimaten, Niederschlägen, Kalchen, die heut zu Tage bey der pharmaceutischen Chemie vorkommen, werden nach der gemachten Anlage dieser Schrift in verschiedenen Abtheilungen des zweyten Bandes, den wir nun bald zu erwarten haben, beschrieben werden.

Deutlichkeit und die ausgesuchteste Ordnung im Vortrage empfehlen dieses Werk vorzüglich, da diese gute Eigenschaften bey den meisten Schriften dieser Art vermißt werden. Ein besonderer Vorzug, warum es umdestomehr schätzbar ist, daß die neuesten Entdeckungen und Aufklährungen, jede an ihrem rechten Orte, benuzt worden sind.

IV.

Christian Gottlieb Selle, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, und Arzt des Charitehauses zu Berlin, Medicina clinica, oder Handbuch der medicinischen Praxis. Berlin, bey Christian Friedrich Himburg, 1781. 1. Alph. 13. und ein halb. Bog. in gr. 8. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Die Lokalverfassung der Krankenanstalt im Charitehause hat es dem Hr. Verf. zur Pflicht und Nothwendigkeit gemacht, seinen besondern mündlichen Anweisungen u. Verordnungen eine allgemeine schriftliche vorzusetzen, wodurch jene vorbereitet, erleichtert, mehr bestimmt, besser verstanden und genauer angewandt werden können. Aus diesem Geschichtspunkte muß also dieses medicinische Handbuch beurtheilet werden, wie es der Verf. selbst verlanget.

Die Medicina clinica bestehet in der Anwendung aller pathologischen und therapevtischen Kenntniße vor dem Krankenbette. Hierzu gehöret freylich eine richtige Diagnosis der Krankheit, d. i. man muß die Krankheit nicht nur von allen übrigen Krankheiten zu unterscheiden, sondern auch ihre Ursachen und den Zusammenhang dieser Ursachen mit der Krankheit selbst anzugeben wissen, welches man zwar nicht immer er-

reicht, aber doch beständig zur Absicht haben muß. Ferner gehört darzu eine feste Prognostik, dazu uns ächte Semiotik, scharfe Sinne und durchdringende Beurtheilungskraft im Stand setzen müßen. Bey Bestimmung der Cur kommt es vorzüglich auf zwey Dinge an: 1) muß man die Indicantia, welche den Arzt in der Cur leiten, genau bestimmen, um so sicher einen allgemeinen Plan zur Heilung machen können; 2) muß man unter den Arzneyen gerade solche auswählen, die der besondern Constitution des Kranken angemessen sind.

Der Gegenstand der *Medicina clinica* sind die einzelnen Krankheiten, so wie sie in der Natur vorkommen. Da aber kein Individuum dem andern vollkommen ähnlich ist, so können es auch die Krankheiten nicht seyn; wir müßen uns daher mit der Kenntniß der Arten begnügen, und die Varietäten oder die individuellen Fälle vor dem Krankenbette selbst studiren.

Eine natürliche Ordnung der Krankheiten kann man auch noch nicht festsetzen: denn es giebt eine Menge Krankheiten, von deren Ursachen man keine deutliche Begriffe hat, und deren natürlicher Rang folglich auch nicht bestimmt werden kann. Der Hr. Verf. hat sich also hier einer künstlichen Abtheilung bedienen müßen, die nur auf die

äußere Verschiedenheit der Krankheiten gegründet ist, aber doch sichere und in die Augen fallende Kennzeichen gewähret, woran man sie erkennen und unterscheiden kann.

Gegenwärtige Schrift ist in zwey Theile getheilet, in deren erstem das bestimmt wird, was zur pathologischen und therapevtischen Erkenntniß überhaupt gehöret; der zweyte Theil enthält sodann die nähere Bestimmung der Arzneymittel.

Die Abtheilungen der Krankheiten, der sich der Hr. Verf. in dem erstern Theile bedienet hat, ist diese: von dem verschiedenen Arten der Fieber, nämlich den anhaltenden, den nachlassenden, den gallichten, dem Schleimfieber, den unordentlichen, den Wechselfiebern, und von den Symptomen der Fieber; von den Entzündungen; von den Ausschlägen; von den Rheumatismen; von den arthritischen Krankheiten; von den Catarrhen; von der Dysenterie; von der Cholera; von den Hämorrhagien; von der fehlerhaften monatlichen Reinigung; von den Hämorrhoidalbeschwerden; von den Würmern; von der Gelbsucht; von den venerischen Krankheiten; von dem Scorbut; von den Scropheln; von der englischen Krankheit; von der Pädarthrocace; von den chronischen Ausschlägen; von den chronischen Geschwüren; von dem Krebs, von der Knochenfäule;

chenfäule; von dem Brande; von den Geschwülsten; von den weißen Geschwülsten; von den Wassergeschwülsten; von den Windgeschwülsten; von den Atrophien; von den hektischen Fiebern; von den physischen Fiebern; von den Krankheiten der Nerven; von den Gemüthskrankheiten; von den Convulsionen, und den noch übrigen Krankheiten der Nerven: nun folgen noch die Krankheiten der einzelnen Theile, und diese werden wieder abgetheilt in die Krankheiten der Haut; in die Krankh. des Kopfs, Augenkrankheiten, in die Krankheiten der Ohren; der Zähne; des Halses; der Brust; der ersten Wege; der Urinwege; der Geburtstheile; und zuletzt die Krankheiten der Schwangern, der Gebährenden, Säugenden und Wöchnerinnen. Dieses wäre überhaupt das magere Verzeichniß der abgehandelten Krankheiten, welches ich zu einer kurzen Uebersicht zuvor aufstellen mußte; ich werde nun von ieder Ordnung und derselben Gattungen viel merkwürdiges auszuzeichnen haben.

Von den Fiebern. Dieienige Krank- 7.
heit, bey welcher man Frost, widernatürliche Wärme und einen widernatürlich veränderten Puls, als fortdaurende, nicht blos vorübergehende, sondern der Krankheit beständig eigne Symptome bemerket, nennt der Verf. ein Fieber. Sie machen keine natürliche Classe aus.

9. Die nächste Ursache der Fieber scheint eine im Blute enthaltene und von da aus die Nerven reizende Materie zu seyn; zur Hervorbringung des Fiebers gehöre aber eine besonderee Reitzbarkeit der Nerven. Des Verf. Eintheilung der Fieber ersiehet man aus dem obigen Verzeichnitze.

15. Von den anhaltenden Fiebern. Je mehr die nächste Ursache in dem Blute selbst enthalten ist, um so mehr sind die Fieber geneigt in einem fort und ununterbrochen zu steigen und sich zu entscheiden. Die Fieber hingegen, die aus scharfen Säften in den ersten Wegen, oder aus einen Geschwüre, oder aus Obstruktionen entstehen, sind niemals von der anhaltenden Art; daß aber diese Fieber jetzt weit seltener, als vormals sind, mag wohl dies die Ursache seyn, weil durch unsere Lebensart die ersten Wege so geschwächt werden, daß diese fast immer die Werkstatt der Fiebermaterie sind, oder doch die Natur der Fieber verändern.

Von diesen anhaltenden Fiebern setzt der Verf. zwey Gattungen fest: nämlich das einfache entzündliche, und das fäulichte Fieber.

18. Bey dem entzündlichen wird der Salpeter von zwey Drachmen bis zu einem Lothe täglich empfohlen, welchen man in dem Getränke zergehen und so in verdünnter Form trinken läßt. Wahr-

Wahrscheinlich liegt die Ursache dieses Fiebers in einer besondern Schärfe, welche durch ihren Reitz den Kreislauf vermehret, die Secretionen zurückhält, und dagegen eine größere Absonderung der coagulablen Lymphe veranlaßt.

Das faulichte Fieber, nämlich dasje- 20.
nige, wobey sich eine Fäulung in den zweyten Wegen zeigt, die aber nicht von fäulen Unreinigkeiten der ersten Wege veranlaßt ist, wird mit allen seinen Zufällen und unterscheidenden Kennzeichen deutlich abgemahlt. Die Aderlaß findet nur beym Anfange dieses Fiebers statt, und zwar nur da, wo offenbare Vollblütigkeit ist. Im Anfange soll man nur gelinde säurliche Diaphoretica, im hohen Stande des Fiebers aber minéralische Säuren geben. Merkt man daß der Puls und die Kräfte sinken, so ist Vormittags Chinarinde mit Wein und Nachmittags besonders Baldrian- und Angelickenwurzel anzuwenden nöthig. Die Vesicatorien finden nicht eher als in diesem letztern Stadio der Krankheit statt, weil sie hierdurch ihren Reitz nützlich seyn können.

Von den nachlassenden Fiebern. Bey 23.
diesen Fiebern bemerkt man in den ersten Wegen entweder eine Ansammlung von gallichten oder einen Ueberfluß von schleimichten Unreinigkeiten. Von manchen Schriftstel-

lern werden sie auch febres gastricae genennet.

Wie man in andern Fiebern bey bevorstehender Krise die Materie gekocht nennt, so sagt man hier, daß sie turgire, das heißt: beweglich und zur Ausleerung geschickt sey. Die Turgescenz nach oben erkennet man daraus: wenn sich der Schleim auf der Zunge löset; übler Athem, Ekel, und Neigung zum Erbrechen entstehet; ein Drücken in der Herzgrube empfunden wird; die äußern Gliedmassen kalt werden; Kopfweh, Brausen der Ohren, Schwindel und Aengstlichkeiten entstehen. Die Turgescenz nach unten zeigt sich an, durch eine Schwere in den Lenden und Knien, durch Ausdehnung des Unterleibes, Blähungen und Leibschmerzen, und Neigung zu Stuhlgängen.

27. Diese gallichten Fieber sind wieder entzündlicher oder fäulichter Natur.

Bey den fäulichten finden Vesicatorien nur denn statt, wenn wegen zu vieler Ausleerung eine Entzündung der Gedärme zu befürchten, oder auch die Gedärme zu schlaf sind.

29. Bey dem Schleimfieber sind nicht nur die Magensäfte, sondern das Blut selbst so verschleimt, daß die Vesicatorien sogar ein Gluten absondern, und alle Eingeweide nach dem Tode mit diesem Schleim bedeckt gefunden worden sind.

Die

Die unordentlichen Fieber, schicklicher und bedeutender nennt sie der Verf. Nervenfieber, sind entweder hitzige oder schleichende. Wenn der Name febris maligna beybehalten werden soll, sagt der Hr. Verf., so verdienen diese Fieber, ihrer versteckten Natur und Gefahr wegen, vorzüglich bösartig genannt zu werden. 32.

Die Ursache der hitzigen Nervenfieber ist fast immer ein Contagium. Purgirende Mittel müßen gänzlich vermieden, aber dagegen gleich anfänglich Brechmittel gegeben werden. Zur Verminderung des innern Reitzes und zur Erhebung der Kräfte sind Blasenpflaster nicht zu vergessen.

Die Ursache des schleichenden Nervenfiebers liegt hauptsächlich in dem geschwächten Nervensysteme.

Von den Wechselfiebern. Wahrscheinlich wird die Materie der Wechselfieber in den ersten Wegen erzeugt. Ein Contagium oder Miasma epidemicum kann auch die Ursache dieser Fieber seyn. 35.

Jemehr sie einen Typum firum halten, je hartnäckiger pflegen sie zu seyn.

Die Eintheilung nach Verschiedenheit des Typus und nach der Jahreszeit wird nicht übergangen, der Verf. folgt aber der Eintheilung, welche besonders auf die Verschiedenheit ihrer Natur beruhet, und da 38.

giebt

giebt es Wechselfieber von bloßer Reitzbarkeit, gallichte, gallicht-entzündliche, gallicht-faule, bösartige und langwierige Wechselfieber.

40. Nachher gehet der Verf. die Symptomen der Fieber einzeln durch: denn wenn man jedes Symptom für sich betrachtet, und seinen Beytrag zum Ganzen bestimmet, so wird dadurch allerdiengs viel in Erkenntniß und Heilart der Fieber gewonnen.

Bey der Hitze kommt es wahrscheinlich mehr auf die innere als auf die fortschreitende Bewegung an, und iene kann ohne die letztere da seyn.

43. Der Frost läßt sich weit sicherer aus einem besondern Reitze erklähren.

Nach diesen folgen noch alle gewönliche Symptome der Fieber, als, Durst; Mangel des Appetits, Ekel und Erbrechen, Winde und Aufblähung des Unterleibs, Verstopfung des Stuhlgangs, Diarrhöen, Blutflüße, Schweiß, Entkräftung, Schlaflosigkeit, Stupor, Delirium, Schlafsucht, Zuckungen, Beängstigungen und Schmerz. Bey jedem sind die wahrscheinlichsten Ursachen angegeben und die angemessenste Heilung beygefügt.

59. Von den Entzündungen. Zur Entzündung eines Theiles des Körpers wird eine Geschwulst u. eine Röthe erfordert, die mit einem fortdaurenden

den Schmerz verbunden sind. Entzündung innerer Theile, die sich dem Auge nicht darstellen, äußert sich entweder durch Fieber, oder durch den anhaltenden Schmerz, oder doch wenigstens durch verletzte Funktion des befallenen Theiles. Diese Zeichen der innern Entzündung sind inzwischen schon sehr unbeständig; daß man bald eine Entzündung vermuthet, wo wirklich keine zugegen ist, bald aber keine bemerket, wo sie doch verborgen wüthet.

Zur Ursache hat man verschiedenes bis- 62.
her angenommen; es kommt aber alles wohl hauptsächlich auf einen Reitz an.

Die Heilart der mit Fieber verbundenen 65.
Entzündungen muß sich beständig nach der Heilart des Fiebers selbst richten.

Bey der Bräune erwähnt der Verf. 66.
auch der Argina pectoris wie er diese Krankheit nennt, wo bloß die feinsten Enden der Luftröhre entzündet sind, welches sich durch stehende Schmerzen in der Brust, durch einen harten Puls, und durch sehr beschwerliches Athemholen äußert. Wenn Dämpfe was zur Resolution oder zur guten Eyterung thun können, so ist es hier.

Bey der Peripneumonie leitet der Puls 71.
seiner Weichheit und Kleinheit wegen nicht sicher genug, man muß auf die Kräfte und besonders auf den Erfolg der Aderlaß und

auf

auf das aus der Ader gelassene Blut Rücksicht nehmen.

Statt des Ammoniak-Gummi kann man auch mit vielem Nutzen die Senekawurzel gebrauchen. Ein Blasenpflaster auf der Brust ist oft das würksamste Beförderungsmittel der Expectoration. Wo Neigung zur Faulniß ist, bedient man sich des Salmiaks statt des Salpeters, der Senekawurzel und des Kamphers.

74. Eine wahre Pleuritis ist sehr selten, und die Entzündung sizt im Rippenfell. Sie geht leicht in die Pleuroperipneumonie über.

Bey der Pleuroperipneumonie sind die Zufälle der Pleuritis und der Peripneumonie nur letztere in etwas geringerm Grade. Der Puls ist hart und voll, und daher ein sicherer Wegweiser bey der Aderlaß.

76. Hierauf handelt nun der Hr. Verf. von der Entzündung des Zwerchfelles, der Leber, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Urinblase, und der Gebährmutter. Den Beschluß der Entzündungen macht das Nothlauffieber. Das Fieber ist immer eine febris inflammatoria biliosa, oder putrida biliosa: mit den ausleerenden Mitteln muß man gleich zu Hülfe kommen.

90. Unter die Ausschläge rechnet der Verf. die Pest, die wahren und falschen Pocken, die Masern, die Rötheln, der Scharlachausschlag

ausschlag, die Nesselsucht, den Friesel, die Schwämmchen und Petechien.

Die Pest charakterisirt sich durch Lokalentzündungen in den Drüsen und in den fleischichten und membranösen Theilen, die selten in eine gute Vereyterung gehen, sondern sehr zur Gangrän geneigt sind. Die nächste Ursache ist ein Contagium, das in Egypten zu Hause gehört, und mit dem Südwinde nach Europa gebracht wird. Es scheint gern auf das Gallensistem, vorzüglich aber auf die Nerven zu würken.

Der Hr. Verf. erklährt sich zwar nicht für einen Feind der Einimpfung der Blattern, wenn er einige Zweifel von dem versprochenen großen Vortheilen derselben vorträget; er empfiehlt aber, mit der Einimpfung behutsamer umzugehen, und giebt einige Cautelen an, die wohl beobachtet werden möchten. Gute Winter schicken sich zur Inoculation am besten, weil die epidemische Constitution dann meistentheils entzündlicher Natur und folglich gutartig ist. 100.

Die Rötheln und der Scharlachausschlag sind nicht gehörig auseinandergesetzt. 108.

Zur Ursache des Friesels nimmt der Verf. weder ein Contagium, noch ein besonderes Miasma, sondern blos eine in dem Körper selbst erzeugte Schärfe an. 111.

Von

Von den Rheumatismen und arthritischen Krankheiten werden die Kennzeichen beygebracht, wodurch beyde von einander leicht zu unterscheiden sind. Die praedisponirende Ursache der Rheumatismen scheint eine verhinderte Circulation der Säfte in den Eingeweiden des Unterleibes zu seyn; es wird daher dem lymphatischen Feuchtigkeiten eine besondere Schärfe gegeben, so daß die durch die Haut ausdünstende Materie, wenn sie zurückgehalten wird, in den muskulösen und ligamentösen Theilen stockt, und Gliederreißen zuwege bringt.

125. Die Catarrhe haben eine große Aehnlichkeit mit den Rheumatismen, und scheinen sich oft blos durch die Verschiedenheit der befallenen Theile zu unterscheiden. Die Ursache ist eine Schärfe, die vorzüglich auf das lymphatische System und besonders auf die Drüsen würkt: diese Schärfe ist sehr oft ein Miasma epidemicum, und nicht selten ansteckend.

130. Von der Dysenterie. Nur denjenigen Durchfall nennt der Verf. Ruhr, der in den heißen Sommertagen epidemisch grasirt, und mit einem Fieber verbunden ist, das gänzlich von dem Durchfalle abhängt, und mit diesem zugleich aufhöret. Diese Krankheit verursacht ein besonders Miasma epidemicum, welches in den Gedärmen eine

Art

Art von Catharrh veranlaßt. Es giebt keine wahre Ruhr ohne alle fieberhafte Bewegung. Die Cur richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers.

Unter die Hämorrhagien rechnet der Verf. den Blutfluß aus dem Munde das Nasenbluten, den Bluthusten, und das Blutbrechen. 139.

Fehlerhafte monatliche Reinigung ist entweder Mangel der monatlichen Reinigung, oder widernatürlicher Blutfluß aus den weiblichen Geburtstheilen. Zugleich wird auch von den Hämorrhoidal-Beschwerden gehandelt. 151.

Von den Würmern. Der Hr. Verf. glaubt, daß wohl am natürlichsten zu vermuthen, daß der Stof zu den Würmern in den thierischen Körpern entweder schon befindlich sey, oder doch darinne ohne alle äussere organische Veranlassung erzeugt werde. Er sucht die Meynung, daß die Eyer der im Körper wohnenden Würmer durch Speise und Trank von außen herein gebracht werden, durch Gegengründe zu entkräften. Er nimmt nur drey Arten derselben an: nämlich, die Ascariden, die Spulwürmer und den Bandwurm. Wenn letztern nicht starke drastische Purgiermittel abtreiben, so sind alle übrigen Mittel unnütz. Der Verf. folgt der Herrenschwandtschen Methode: Abends 162.

giebt er einige Löffel voll süßes Oel, wozu man auch das englische Oleum Ricini nehmen kann; des Morgens drauf müßen nüchtern zehn Gran von der Gummigutte genommen werden; folgt der Wurm nicht mit den Lariren, so müßen noch sogleich zehn Gran gegeben werden: dies auch wohl zum drittenmale, wenn aus dem Reitze keine Gefahr zu befürchten ist.

171. Bey Entstehung der Gelbsucht tritt der Verf. der Meynung des Hn. Marcard bey. Grüne und schwarze Farbe bey der Gelbsucht zeugt von sehr angegriffenen Nerven und von Fäulniß.

177. Von den venerischen Krankheiten. Gründe und Erfahrung haben den Hn. Verf. überzeugt, daß da, wo das Uebel nur einigermassen eingewurzelt ist, die Kranken nicht zu schwach, nicht Kinder, nicht Schwangere sind, die Heilungsmethode die sicherste sey, wo man es langsam zu einem gelinden Speichelflusse kommen läßt. Man ist dann nicht nur der Ausführung des Giftes, sondern auch des Queckstlbers sicherer. Wer sich von einer gewißen neuen Trippertheorie hat einnehmen lassen, der lese und beherzige den hier befindlichen Abschnitt vom Tripper wohl, und prüfe, das Gute aber zu behalten.

Der

Der Scorbut wird hier eine chronische 201.
Fäulung der Säfte genennet; aber die Ursache des Scorbuts ist sehr von der verschieden, welche faule Fieber hervorbringt. Die fixe Luft erweiset sich bey dem Scorbut sehr würksam. Man kann daher Seewasser mit Champagner Wein, oder wenn dies nicht angehet, ein Malzdekokt trinken lassen.

Die Scropheln sind Geschwülste der Drü- 204.
sen, die aus einer besondern und eigenthümlichen Schärfe bestehen, deren Natur bis iezt noch unbekannt ist, die aber doch eine Geburt der gichtischen und venerischen Schärfe zu seyn scheinet. *Gewiß ists, daß alle krätzenartige Ausschläge häufig mit den Zeichen dieser scrophulösen Schärfe verbunden sind.* Der Verf. hat häufig beobachtet daß Flechten zu den Zeichen dieser Schärfe gehören, und ferner nicht selten gefunden, daß Flechten eine Folge vernachläßigter und zurückgetriebener Tripper sind. Auffenthalt in warmen Ländern und äußerlicher und innerlicher Gebrauch des Seewassers und Bewegung haben sich oft heilsam erwiesen.

Auch bey der englischen Krankheit soll 207.
die nächste Ursache eine besondere Schärfe seyn, deren Natur noch unbekannt ist, die aber mit der scrophulösen verwandt zu seyn scheinet.

210. Unter die chronischen Ausschläge rechnet der Verf. den Ausprung, den ausgeschlagenen Kopf, den Grind welcher mehr eine Krankheit der Haarwurzeln zu seyn scheinet, den Weichselzopf, die Flechten, die Krätze, Lepra und Elephantiasis. Da die Alten die Elephantiasis durch die Castration geheilet; sollte also die Quelle des Uebels eine zu häufige Absonderung des Saamens seyn? Diese Frage wird aber weder bejahet noch verneinet.

223. Nun folget die ganze Reihe von chronischen Geschwüren. Die Kenntniß derselben ist dem Arzte um so unentbehrlicher, da sie mit der innern Gesundheit des Menschen mehrentheils in sehr genauen Verbindung stehen, und von ihrer Behandlung nicht selten Leben und Tod abhängt.

235. Beym Krebs erwähnt der Verf. einer Krankheit, womit in England die Schornsteinfeger oft befallen werden, sie besteht aus bösartigen Geschwüren des Hodensacks, welche von den Schriftstellern Hodenkrebs, von den Leuten aber Rußwarzen genannt werden. Es ist wahrscheinlich, daß der Steinkohlenruß eine besondere Schärfe habe, welche diese um sich fressende Geschwüre verursachet.

Mit innerlichen Mitteln hat man bis jetzt noch sehr wenig beym Krebs ausrichten können

können. Von einigen will man gute Würkungen gesehen haben. Verschiedene Beobachtungen scheinen aber sehr unbestimmt zu seyn.

Nun hat man die Ursache ausgefunden, warum Krebse an den Brüsten so oft nach der Operation wieder kommen. Es befinden sich nämlich an der innern Seite des Brustbeins unter der Pleura kleine Drüsen, die von den Zergliederern übersehen worden sind. Wenn diese Drüsen schon eine krebsartige Beschaffenheit haben, dann ist die Operation unnütz, und das Geschwür bricht wieder auf. Man erkennet dies an einem stechenden Schmerz an der Stelle, wo die innern Brustgefäße zwischen der zweyten und dritten Rippe nach außen und in die Brust laufen.

Die Geschwülste theilt der Verf. in die 242.
weißen Geschwülste, in die Wasser- und in die Luft-Geschwülste. Unter weiße Geschwülste versteht er solche, die von Absetzung oder Erzeugung einer Schärfe entstehen und leicht in böse Geschwüre übergehen, ohne daß man äußerlich einen entzündlichen Zustand offenbar wahrnimmt. Darzu wird die rheumatische Gelenkgeschwulst, die scrophulöse Gelenkgeschwulst und caries vertebrarum gezählet.

Zu den Waßergeschwülsten gehören al- 246.
le Arten der Wassersucht. Die Brustwas-

ſerſucht erklährt der Verf. für ſchwer zu heilen. (Einmahl that mir eine Miſchung von einem vegetabiliſch alkaliſchen Salze mit Rheinwein, dabey das Dekokt von Wachholderbeeren fleißig getrunken wurde, vortrefliche Dienſte. Es erfolgte ſtarker Schweiß und häufiger Abgang des Urins.)

265. Von den auszehrenden Krankheiten. Dieſe werden eingetheilt 1) in diejenigen wo die Auszehrung keine Folge des Fiebers iſt, und die werden am ſchicklichſten Tales oder Atrophiae genennet; 2) in diejenigen, wo die Auszehrung durch das Fieber verurſacht wird, das Fieber ſelbſt aber nicht aus Exulceration entſteht, die heißen febres hecticae und 3) in diejenigen, wo Auszehrung und Fieber eine Folge von Exulcerationen ſind, man nennt ſie phthiſes. Bey Jeder werden noch die verſchiedene Gattungen angegeben und abgehandelt.

293. Das Capitel von Nervenkrankheiten iſt ſehr groß, und ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich nur etliche einzelne Gegenſtände ausheben wollte: damit man aber doch ſähe, was der Verf. unter die Nervenkrankheiten begreifet, will nur noch die Benennungen derſelben herſetzen: Dieſe ſind, antipathia, malum hypochondriacum et hyſtericum, amneſia, amentia partialis, melancholia et mania, crampus, Zuckungen, trismus,

mus, risus sardonius, spasmus cynicus chorea St. Viti, epilepsia, eclampsia, raphania, tetanus, tremor, contractura, vertigo, Ohnmachten, agrypnia, sopor, paralypsis, apoplexia, ecstasis, catalepsis, catochus, somnambulismus, und hydrophobia. Mit Fleiß habe ich auch die lateinischen Benennungen des Verf. beybehalten.

Weiter werden nun die Krankheiten 345.
der einzelnen Theile durchgegangen, und zuerst die Krankheiten der Haut, nämlich solche, die, wie die chronischen Ausschläge, welche schon vorher vorgekommen, fast immer, wenigstens gröstentheils, aus innern Ursachen entstehen, aber doch eher für bloße Lokalübel zu halten sind, weil sie nur einzelne Theile der Haut befallen, und selten mit mehreren Beschwerden verknüpft sind.

Die Krankheiten des Kopfs sind die 351.
Kopfschmerzen und die Entzündung der Hirnhäute.

Da das Fieber bey der Entzündung der Hirnhäute, welche wohl ihren Platz bey den übrigen inflammatorischen Krankheiten hätte haben sollen, oft sehr undeutlich ist, und die Zeichen dieser Entzündung höchst zweydeutig sind, so schränkt sich hier der Verf. bloß auf die Fälle ein, wo diese Krankheit nach äußerer gewaltsamer Verletzung des Kopfs entstehet, und bringt sie deswegen zu

den particulairen Krankheiten. Die Kennzeichen werden so viel möglich festgesetzt, und die medicinische Hülfe sowohl, als chirurgische wird mit angegeben.

362. Nach den Kopfkrankheiten kommen nun die Augenkrankheiten nebst den verschiedenen Gattungen, und die Krankheiten der Ohren.

379. Bey den Zahnkrankheiten erinnert auch dieser Schriftsteller, daß das Aufschneiden des Zahnfleisches beym schweren Durchbruch der Zähne selten helfe; ist man aber ja dazu gezwungen, so soll man dahin sehen, daß diese Zerschneidung nicht zu frühzeitig geschehe, damit die Wunde nicht vor dem Ausbruch der Zähne heile, sich vernarbe, und das Herkommen noch mehr erschwere.

381. Von den Krankheiten des Halses erwähnt der Vers. hier noch des Kropfs und der Heiserkeit. Bey der Phthisis ist die Heiserkeit ein gefährlicher und todtverkündigender Zufall, wenn nicht Erkältung Anlaß darzu gegeben.

384. Unter den Brustkrankheiten finden sich Husten, dabey auch der Keichhusten, das Asthma, das Niesen, der Schlucken, der Alp und das Herzklopfen.

395. Von den Krankheiten der ersten Wege, und diese sind ein beschwerliches Schlingen, dieses wird zu kurz abgefertiget, und werden

den viel zu wenige Ursachen desselben angegeben; anorexia, appetitus morbosus; ardor ventriculi; cardialgia; colica, hiervon kommen nach der Verschiedenheit der Ursachen sechzehn Arten vor; nausea und voricus, dabey auch das Wiederkäuen; diarrhoea; fluxus coeliacus; lienteria; fluxus hepaticus und morbus niger. Nach des Verf. Meinung ist der Abgang bey letzterer Krankheit ein Abgang von gallichten Unreinigkeiten, wo die Galle durch eine gewisse Einwürkung des Nervensystems schwarz gefärbt worden ist: die Erfahrungen anderer sind hierbey nicht genutzt worden.

Die Krankheiten der Urinwege bestehen 419.
aus Steinschmerzen, dabey bey anhaltenden Schmerzen, wenn keine Entzündung vorhanden, viel von dem innerlichen Gebrauche der fixen Luft versprochen wird; ferner gehören darzu verhindertes Urinlassen; micrus cruentus; in continentia vrinae; diabetes.

Unter den Krankheiten der Geburtstheile stehen gonorrhoea benigra und flor albus; satyriasis und priapismus; und nymphomania. 429.

Die Beschwerlichkeiten die sich bey der 432.
Schwangerschafe äußern, sind Zufälle des Nervensistems besonders in den erstern Monaten derselben; Vollblütigkeit; Verstopfung des Leibes und beschwerliches Urinlas-

sen; oedema pedum und anasarca; Waßerflüße; Blutflüße; abortus und Complication der Schwangerschaft mit andern Krankheiten.

440. Der letzte Abschnitt dieses ersten Theiles handelt nun noch von den Krankheiten der Gebährenden, Säugenden und Wöchnerinnen, und diese sind folgende: dolores spurii; partus difficilis; hier können innerliche Mittel wenig thun, die Hände eines Geburtshelfers und Instrumente sind die würksamsten Mittel; dolores post partum; fluxus lochiorum; secretio lactis; metastases lactis; das Kindbetterinnenfieber: das Gemählde davon ist sehr deutlich, wobey der Verf. aus den Erscheinungen nach den Leichenöfnungen mit Recht folgert, daß die Schmerzen im Unterleibe von einer Absetzung der Milch entstehen, auch scheinen immer am meisten die Theile befallen zu seyn, die besonders mit den Brüsten in Mitleidenschaft stehen; ferner gehören hierher inflammatio vteri, inflammatio pulmonum, welche die Geburt und Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung verursachen können; febris erysipelacea: rosenartige Entzündungen ereignen sich nicht selten ander Brust und an den Händen im Wochenbette; und endlich eclampsia: hierbey hat der Verf. oft ein starkes Fieber wahrgenommen, und ist zuweilen gezwun-

zwungen gewesen, in 24 Stunden fünfmal zur Ader zu lassen.

Dieses wäre der Innhalt des ersten Theiles, den ich größtentheils mit dem größten Vergnügen gelesen. Brauchbarer hätte der Hr. Verf. diesen gewiß machen können, wenn er auch für solche Leser gearbeitet hätte, die seinen mündlichen Vortrag darüber nicht gehört haben, und hören können. Manche Krankheit, die wichtig genug ist, ist zu kurz abgefertiget worden, was sowohl das Pathologische als Therapevtische anlanget. Demohngeachtet bleibet dieses Lehrbuch wichtig genug, und kann besonders jedem Anfänger brauchbar seyn. Möchte es aber doch dem Hn. Verf. gefallen, bey einer zweyten Auflage jedesmal auf die besten Abhandlungen zu erweisen, wo die Gegenstände weitläuftiger erkläret worden sind, da sein körnichter Vortrag ofte nur einen Wink giebet.

Der zweyte Theil gegenwärtiger Schrift enthält eine Auswahl und nähere Bestimmung der Arzneymittel. Man soll aber nicht glauben, wie der Verf. selbst erinnert, daß er alle Mittel, die in diesem Verzeichniße nicht genannt und empfohlen sind, dadurch für unwürksam und unnütz erkläre; sondern er habe diejenigen angezeigt, die er entweder aus eigener Erfahrung kenne, oder denen er aus anderweitiger Ueberzeugung, besondere Heilkräfte zutraue. Dieses

Dieses Verzeichniß begreift die gewählten Arzneymittel nach alphabetischer Ordnung es sind sowohl rohe und einfache, als auch zusammengesetzte. Ich billige die von dem Hn. Verf. getroffene Wahl sehr, da sie nur auf die würksamsten Mittel eingeschränkt ist: mancher wird freylich seine Lieblings-Mittel vermissen, diese kann jeder, wers noch vor nöthig findet, hinzufügen.

Bey iedem Mittel sind die erprobtesten Heilkräfte angegeben, und wo es nöthig, Cautelen bey der Anwendung desselben eingeprägt worden. Auch hier finde ich noch einiges auszuzeichnen.

469. Bey Wassersuchten, wo die Meerzwiebelwurzel zu reitzbar ist, und es überhaupt an Kräften fehlet, kann man den Meerzwiebelessig, mit gleichviel Weingeist vermischt, alle 3 bis 4 Stunden, 40 bis 50 Tropfen geben.

474. Die fixe Luft leistet in der Lähmung zuweilen die vortreflichsten Dienste. Der Verf. heilte eine Gelähmte, die weder stehen noch gehen konnte, einzig u. allein durch die fixe Luft, innerlich angewendet.

480. Der Arsenick hat in einigen krebsartigen Schäden offenbare Dienste geleistet. Es werden zwey Gran weißer Arsenik und eine Quente Zucker mit zwey Pfund Wasser aufgelößt: von dieser Mischung läßt man erst-

lich

lich acht Tage lang alle Morgen nüchtern einen Eßlöffel voll mit Milch nehmen; man kann hernach diese Dose täglich zwey bis dreymal geben.

Die reine Weinsteinsäure giebt mit dem Honig oder noch besser mit der Manna einen Syrup, den man aufbewahren kann, und der ein ganz vortreffliches antiphlogistisches Laxanz ist. 488.

Es sollen sich die martialischen Salmiakblumen, innerlich und äußerlich gebraucht und nach und nach bis zu einigen Quentchen täglich gestiegen, sehr würksam in krebsartigen Geschwüren erwiesen haben, welches zu glauben der Verf. sehr geneigt ist. 498.

Das grönländische Löffelkraut soll einen Vorzug vor dem gemeinen haben; man muß sich dessen auch frisch bedienen. 506.

Die Methode, daß versüßte Queckfilber in der innern Seite der Backen einzureiben, um einen Speichelfluß zu erregen, kann nur zuweilen da nützlich seyn, wo nach schon gebrauchten Merkurialmitteln kein Speichelfluß erfolgen will; aber eine ganze Cur auf diese Art zu unternehmen, würde sehr mißlich seyn, weil das Queckfilber nicht Zeit genug hat, sich mit dem venerischen Gifte vereinigen, und also aus dem Körper gehen würde ohne das Gift mitzunehmen. 518.

Das

526. Das Nitrum antimoniatum wird durch die Inspissation der ganzen Lauge zu verfertigen empfohlen: dieses ist bey Entzündungsfiebern mit größern Nutzen zu gebrauchen, weil es weit kräftiger als der gemeine Salpeter resolviret, und zugleich die Ausdünstung befördert.

532. In des Hn. Verf. Lazarethe befindet sich ein mit krampfhaften Zufällen beschwertes Frauenzimmer, bey der täglich anderthalb bis zwey Unzen Laudanum zur nothwendigen Erhaltung gehören.

550. Den Sabadillsaamen hat der Verf. auch bey den Bandwurm versuchet, aber er hat keine sonderlichen Dienste geleistet, sondern dafür desto mehr Beschwerden verursachet.

Die in diesem Verzeichnisse vorkommende Formeln bey Elixiren sowohl als Pillen u. Pulvern sind musterhaft, und verdienen anstatt vieler andern zum Gebrauche empfohlen zu werden.

Ich schliese nun die Anzeige dieses wichtigen Buches, das sich auch durch äußere Schönheiten empfiehlet. Einige ausgezeichnete Gedanken des Verf. würden ohne Zweifel manchen Leser aufmerksam auf dasselbe machen können.

V.

V.

Carl Bisset's, d. A. D. Versuche und Bemerkungen in der Arzney- u. Wundarzneykunde. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Wilhelm Möller, d. A. D. Breslau bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1781. auf 17 Bog. in 8. (12. Gr.)

Dieser Schriftsteller übergiebt der Welt die in gegenwärtigem Buche enthaltene Versuche und Beobachtungen in der Absicht, wie er selbst in der Vorrede saget, um auch sein *Scherflein zur Vervollkommung der Heilwissenschaft* beyzutragen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Geneskunde viel weitere Schritte zur Vollkommenheit gemacht haben würde, wenn die geschicktesten und erfahrensten Aerzte in verschiedenen Zeitaltern und Himmelsstrichen sich die Mühe gegeben hätten, das Publikum mit solchen von ihren Bemerkungen zu beschenken, die zu Erreichung dieses wichtigen Zwecks abzielten. Dieses ist die reinste Wahrheit, und hierinne wird dem Verf. Niemand widersprechen. Viele Fälle werden von geschickten Aerzten beobachtet, die manche noch dunkele pathologische und therapevtische Lehrsätze erläutern und aufklähren könnten; die Beobachter nutzen solche aber bloß für sich, und lassen

das

das Publikum nicht Theil daran nehmen. Es verdient daher der Verf. und Uebersetzer dieser Bemerkungen vor die Mittheilung derselben den gebührenden Dank.

Gegenwärtiges Buch enthält zwey und zwanzig Versuche und Beobachtungen: ich werde meine Leser mit denselben, wie sie in der Ordnung folgen, bekannt machen.

1. 1. Theorie der periodischen See- und Landkühlung in heißen Himmelsstrichen.

4. 2. Von der Luft in Westindien. Die Landluft stehet in dem heißen Himmelsstriche der Seeluft in Rücksicht der Gesundheit weit nach; denn jene ist gemeiniglich entweder zu feucht, oder zu heiß und trocken, oder fehlerhaft durch schädliche Dünste; die letztere hingegen ist insgemein mit einem heilsamen Grad reiner Feuchtigkeit angefüllt, die nebst dem beständigen frischen Winde zur See, und der Zurückwerfung viel weniger Sonnenstrahlen vom Wasser als von der Erde, die brennende Hitze sehr mäßigt und verhindert, daß die Haut und innere Oberfläche der Luftröhre und Lungenbläschen gar zu trocken wird, und daß das Blut und unter der Haut liegende Fett durch die Hitze der senkrechten Sonne viel Schaden nimmt.

9. 3. Von den gewöhnl. äußerl. Ursachen der Gesundheit u. der endemischen Krankheiten in Westinden. Die Vermehrung der gallichten

lichten Disposition geschiehet um so viel geschwinder, je schneller der Uebergang von einer kalten oder gemäßigten Luft zur Hitze der senkrechten Sonne vor sich gehet; denn hierdurch werden die festen Theile sehr erschlaft und das Blut höchst verdünnt und specifisch leichter: daher sind die Europäer in Westindien, besonders solche die auf den Schiffen leben, woselbst der Unterschied zwischender Tageshitze und der Nachtkälte nicht so merklich ist als auf dem Lande, grösstentheils von der inflammatorischen Diathesis frey, und die Engländer unter dem brennenden Himmelsstrich den hartnäckigen und tödlichen Gallenfiebern sehr unterworfen. Die gallichte Disposition hat so sehr bey solchen in Westindien die Oberhand; daß, wenn ein Fieber, von welcher Ursache es auch wolle, sie angreift, es insgemein die Gestalt eines ächten bösartigen Gallenfiebers annimmt.

4. Von westindischen Gallenfieber. 17.

Der Verf. hat die beste Gelegenheit gehabt mit dem Gallenfieber in Westindien ganz genau bekannt zu werden, er liefert daher eine Beschreibung desselben, welche aus einer großen Menge genauer Geschichten verschiedener Personen gezogen worden.

Das Gemählde dieses Fiebers ist sehr deutlich entworfen. Der Gang desselben ist

von Tage zu Tage angegeben. Diese charakteristische Beschreibung muß man aber in dem Buche ganz lesen.

23. Dauert das Fieber länger als fünf Tage, so nimmt man gemeiniglich dabey täglich Exacerbationen und Remissionen wahr; jene geschehen mehrentheils des Nachts. Zernichtet es aber vor dem fünften Tage, so sind die Exacerbationen und Remissionen selten deutlich; und wird die Krankheit bald tödtlich, so dauert die Fieberhitze bis zur Ankunft des unächten Schlagflusses. Einmal sahe der Verf. einem Kranken in sieben Stunden daran sterben. Oft rafft es unter sieben die es befällt, vier oder fünf weg, und bisweilen, aber selten ist es so günstig stirbt nur einer von fünfen oder sechsen.

26. Bey einigen, die an dem Gallenfieber sterben, etwa bey einem unter funfzehn nimt man wahr, daß sie ohngefähr siebenzehn Stunden vor dem Tode eine dem Caffeesatz ähnliche Feuchtigkeit ausbrechen, und diese soll wahrscheinlich aus dem ausgeschwitzten Blute bestehen, das mit einigen fehlerhaften zur Verdauung dienenden Säften vermischt worden, die so lange im Magen bleiben, bis sie das obgedachte Ansehen erlangen.

Der Leichnam der an diesem Gallenfieber Verstorbenen wird unmittelbar nach dem Tode schwarzgelb oder purpurfarbig; je geschwin-

schwinder die Krankheit tödtlich wurde desto schwarzgelber oder purpurfarbiger und breiter wurden gemeiniglich die Flecken.

5. Leichenöfnungen und Anmerkungen über die unmittelbaren Ursachen des Gallenfiebers. 40. Es werden die bey drey Leichenöfnungen gefundene Merkwürdigkeiten erzählet. Man sahe nämlich die Eingeweide des Unterleibes gröstentheils gelb gefärbt, und die dicken Därme leer und zusammengefallen; die Leber hatte eine hellbraune Farbe; im Magen, im Zwölfinger- und Leerdarme fand man bey einem mehr, bey andern weniger von einer schwarzgrünlichen Feuchtigkeit; die Gallengänge waren nicht verstopft, und die zottichte Haut des Magens sahe man wahrscheinlicher Weise während der Krankheit durch das heftige und lange anhaltende Erbrechen und durch die Schärfe der Galle bey einigen ein wenig entzündet.

6. Bemerkungen und Betrachtungen über das Faulwerden und über die Concoction der fehlerhaften Feuchtigkeit bey Fiebern. 56. Ein Faulfieber kann zum Theil durch einen besondern Einfluß der faulen Ausdünstung auf die Geruchsnerven oder auf das in ihnen enthaltene Fluidum, hauptsächlich aber durch den Einfluß der Sympathie und Antipathie, erregt werden. Würken aber solche Ausdünstungen wie ein faules Ferment, und gä-

ben dieselben Gelegenheit zur Entstehung einer ähnlichen Fäulniß in den thierischen Säften, so würde kein Grad der Gewohnheit den menschlichen Körper gegen den Angriff einer faulen Krankheit beschützen, wenn er in den Einfluß der Ausdünstungen irgend eines faulenden thierischen Körpers käme.

70. Spanische Fliegenpflaster leisten in schleichenden Nervenfiebern nicht durch Erhebung des Pulses, vermöge ihres Reizes sondern durch Ableitung der fehlerhaften Feuchtigkeit von den edlen Theilen außerordentlich gute Dienste.

77. 7. Von der Cur der Nervenkolik oder des trocknen Bauchgrimmens. Der Verf. heilet diese Krankheit durch Hervorbringung eines gelinden Speichelflußes vermittelst des Kalomels. Bey vier hartnäckigen Fällen hörte die Kolick stets so bald auf, als das Zahnfleisch anfieng zu schwellen und der Speichelfluß erfolgte.

81. 8. Vom symptomatischen Tetanus. Der örtliche Tetanus der Muskeln der Unterkinnlade ist allezeit symptomatisch, und entsteht durch Wunden oder Geschwüre in nervichten oder tendinösen Theilen u. s. w. In Westindien ist er sehr gemein: in dem Spital zu Neu-Greenwich raffte er wenigstens zwey Drittel von denen, welche amputirt wurden, weg. Er stellte sich gemeiniglich

an

an vierten Tage nach der Amputation ein. Die Fieberrinde war das kräftigste Präservativ gegen diese tödtliche symptomatische Krankheit.

9. Physiologische Untersuchung über die Ausdünstung und über die geschwinde Würkung topischer Mittel bey tief liegenden örtlichen Affectionen, u. s. f. Enthält nun bekannte Sachen. 90.

10. Bemerkungen über die Natur der Augenentzündung. In scrophulösen Augenentzündungen bediente sich der Verf. des Haarseils, unter der Unterkinnlade angebracht, mit großem Nutzen, und das auf der nämlichen Seite des kranken Auges. Waren aber beyde Augen entzündet, so wurde es unters Kinn angebracht. 100.

11. Bemerkungen über die Darmgicht besonders in Ansehung ihrer Heilart. Von der Darmgicht setzt hier der Verf. drey Arten feste: die erste und gemeinste Art hat eine Aehnlichkeit mit einer Phlegmone, sie ist mit einem starken und etwas harten aber nicht sehr geschwinden Pulse, und einem zähen dicken Blute begleitet. Der Kranke erbricht sich selten, und empfindet wenig oder gar keine Uebelkeit oder Angst ums Herz. Diese Art erträgt das Aderlassen gut, und wird dadurch erleichtert. Die zweyte Art entsteht aus einer heftigen rosen- 112.

artigen Entzündung des Ilei oder eines Theils dieses Darms. Hier ist Erbrechen, unerträgliche Schmerzen, außerordentliche Uebelkeit oder Herzensangst, unauslöschlicher Durst mit großer und plötzlicher Schwäche. Der Puls ist klein, schwach und schnell. Diese Krankheit endigt sich früher oder später vor dem vierten Tage mit dem Tode. Diese verträgt kein reichliches Aderlassen. Die dritte Art befällt meistentheils junge Leute von 15 bis 20 Jahren, und hält das Mittel zwischen den beyden vorhergehenden. Das Gesicht sieht roth aus, die Zunge ist weißlich und der Durst groß; der Schmerz in der Nabelgegend heftig, aber der Kranke empfindet wenig oder gar keine Angst oder Mattigkeit.

Bey der ersten Art sind die Heilungsmittel wiederholtes Aderlassen, gelind demulcirende abführende Clystiere und dergleichen Arzneymittel, besonders frische Buttermilch mit der Butter; bey der zweyten Art muß behutsam Blut weggelassen werden; auf die obern und fordern Theile der Schenkel werden Schröpfköpfe gesetzt, und große spanische Fliegenpflaster gelegt; obige Mittel, u. alle halbe Stunden eine halbe Tasse voll Buttermilch mit einer, zwey Drachmen lebendiges Queckfilber werden hernach genommen. Das Queckfilber würkt auf diese Art genommen,

kühlend

kühlend, eröfnend und abführend. Die dritte Art wird wie die erstere behandelt: das lebendige Queckſilber wird hier ſelten erfordert.

12. Von der inflammatoriſchen Geſchwulſt der Häute der Hornblaſe. Das Pathologiſche ſowohl, als Therapeutiſche iſt ſehr deutl. angegeben, auch ſind die Kennzeichen mit angegeben wie dieſe Krankheit von einer wahren Verhaltung des Urins unterſchieden iſt. 120.

13. Von der chroniſchen Dyſurie. Dieſer Aufſatz iſt eben ſo ſchätzbar für den praktiſchen Arzt, als der vorhergehende: beſonders hat ſich der Verf. bemühet dieſe Krankheit von den Schwerharnen. welches von dem Blaſenſtein verurſacht wird, zu unterſcheiden. Wenn ich nicht den Raum für noch andere wichtige Schriften ſpahren müßte, ſo könnte ich manches merkwürdiges hieraus darlegen. 127.

14. Vom St. Veits-Tanze. Dieſe Krankheit leitet ihren Urſprung meiſtentheils von fehlerhaften Feuchtigkeiten her, die dem Landſcorbut, welchem junge Leute ſehr unterworfen, eigen ſind: bisweilen wird ſie auch aber doch ſelten, von Würmern verurſachet. Das kalte Bad verſchlimmert augenſcheinlich, wenn die Krankheit erſt entſtanden. Der Verf. bediente ſich mit gutem Erfolg einer Latwerge, die aus andert- 139.

halb Unzen Schwefelblumen, drey Drachmen Pönien- und eben soviel Baldrianwurzel, einen Scrupel Moschus und gleichviel Biebergeil mit einfachen Syrup bereitet war; nimmt darauf die Krankheit ab, so müßen stärkende Mittel, vorzüglich das Chinadekokt, angewendet werden.

146. 15. Von dem Keichhusten. Diese Krankheit hangt nicht vom Wetter ab, wie die Blattern und Masern; sie läßt sich auch nicht mit Sicherheit unterdrücken, ehe sie ihren natürlichen Lauf vollendet hat. Wie weit der Verf. hier Recht hat, mag man sich aus den neuern Erfahrungen überzeugen.

157. 16. Von dem Bandwurme und einer würksamen Methode ihn abzutreiben. Das Gummigutt fand auch dieser Verf. am würksamsten, iedoch muß der Kranke wenn er dieses Mittel genommen hat, so lange im Bette bleiben, bis es zu würken anfängt.

166. 17. Einige Bemerkungen vom Landscorbute, aus einem umgedruckten Aufsatz über diesen Gegenstand. Mit diesem Aufsatze steht der folgende in genauer Verbindung.

184. 18. Bemerkungen und Anmerkungen über einige Stücke des vorhergehenden Versuchs, hauptsächlich in Ansehung der hypochondrischen Beschwerde. Bemerkungen und Anmerkungen dieser beyden Aufsätze sind lehrreich, und machen den wichtigsten Theil dieses Buches aus.

Von

19. Von der scorbutischen Krätze. 220.
Sie ist blos in Ansehung der darzu vorbereiteten Personen ansteckend. Die einfachste und gemeinste Art gleicht der gewöhnlichen ansteckenden Krätze, inzwischen äußert sie sich weniger zwischen den Fingern, und ist gemeiniglich mit einem geringern Grade des Juckens verbunden. Ein warmes Seebad, das mit antiscorbutischen Kräutern und mit Schwefel geschwängert worden, ist ein heilsames Mittel. Es giebt auch eine hartnäckige Art dieser Krätze, die ein, zwey, drey bis vier Jahre dauert: Hiervon einige Beyspiele.

20. Zwey Fälle von einem Landscorbut, 234.
der durch Zurücktreiben des Hautausschlags entstanden war.

21. Ein Fall einer entzündungsartigen 241.
Wassersucht am Knie; nebst einigen kurzen Anmerkungen die in den vorhergehenden Versuchen übergangen worden sind.

22. Chirurgische Beobachtungen. 247.
Dieser Aufsatz, der letzte in diesem Buche, beschreibt glückliche Operationen des Empyems und des Steinschnitts, nebst andern chirurgischen Bemerkungen, darinne er unter andern dem Bovist die stärkste styptische Kraft zueignet.

VI.

Philipp Alexander Bachers, der Arzneygel. Doctors von der medicinischen Facultät zu Paris, Untersuchungen über die langwierigen Krankheiten besonders über die verschiedenen Arten der Wassersuchten und ihrer Heilart. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1781. 1 Alph. 15. Bog. in gr. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Diese Schrift, davon ich itzo die Uebers. anzeige, ist bereits im Jahr 1776 zu Paris erschienen: ohngeachtet ihr Innhalt wichtig genug ist, so hat man sie doch in Deutschland wenig gekannt. Es ist aber zu verwundern, daß sich nicht eher ein Uebersetzer darzu gefunden, da in unsern Zeiten oft auch unbedeutende Schriften aus der englischen sowohl als französischen Sprache sogleich nach ihrer ersten Erscheinung in unsere Muttersprache übertragen worden. Dem mir unbekannten Hn. Uebers. opfere ich meinen schuldigen Dank, daß er durch diese Arbeit eines der nützlichsten Bücher vielen deutschen Aerzten zum bequemen Gebrauch in die Hände geliefert hat.

In Erkenntniß der hitzigen Krankheiten ist man freilich viel weiter gekommen, als in der Kenntniß der langwierigen Krankheiten. Was aber den Fortgang der Kunst zu heilen in diesem Theile noch mehr aufhält, ist folgendes: daß man, außer einen besondern Fleiß und vielfältigen Beobachtungen, welche diese Krankheiten erfordern, und welche eine fortgesetzte Arbeit von mehrern Jahren, der sich die geschäftigsten, und zu glücklichen Untersuchungen geschicktesten Aerzte nur unterziehen können, auch noch Muth genug haben muß, angenommene und durch hergekommene Gebräuche gleichsam geheiligte Vorurtheile zu bestreiten und anzugreifen. Ueberdies haben diejenigen Kranken, die an langwierigen Uebeln leiden, sehr selten die Gedult, die zu einer anhaltenden Cur erfordert wird. Und die nach erfolgtem Absterben langwieriger Kranken vorzunehmende Leichenöfnung wird nicht selten verabsäumet, und noch öfterer gar nicht gestattet, welche den heilenden Arzt entweder in seiner Meynung bestärken: oder auf andere Art zurechte weisen könnte.

Dem Verf. dieses Buchs kann nicht abgesprochen werden, daß er der erste gewesen, der sich, wenigstens öffentlich, gewissen Vorurtheilen in Ansehung des Getränks bey der Wassersuchts-Cur widersetzt hat, da

er

er die Nothwendigkeit eines häuffigen Getränkes bey der Wassersucht anzeigte.

Der Innhalt dieses Buches, welches allen praktischen Aerzten wichtig seyn muß, zerfällt in zwey Haupttheile. Der erste ist der pathologischen Untersuchung der Wassersucht, ihrer Ursachen, verschiedene Arten, und der bewährten Heilung derselben gewidmet: der zweyte liefert eine große Menge von Beobachtungen, die über die verschiedenen Arten der Wassersucht angestellt worden.

Zuerst handelt der Hr. Verf die in der Cur der Wassersucht gebräuchlichsten Mittel ab, und setzt ihre verschiedene Würkungen auseinander.

14. Die Ursache der Wassersucht ist überhaupt alles dasjenige, was den Lauf des allgemeinen feinen Dampfes hindern und ihn zurückhalten, ihn in eine flüßige Masse vereinigen, und alles, was dem Umlauf der Feuchtigkeiten Hindernisse setzen, die Gefässe so dehnen oder zusammendrücken kann, daß die dünnste Flüßigkeiten auszutreten gezwungen werden. Zur nächsten Ursache hingegen nimmt der Verf. an, alles was die Gefäße und Eingeweide schwächen, alles was die Säfte zu sehr verdicken, zu sehr verdünnen, oder sie entmischen, und alles, was Reizungen und Krämpfe verursachen kann.

Wasser-

Wassersucht, die von einem Misbrauch 20.
wäßrichter, besonders warmer Getränke von einem Mangel der Spannkraft in den festen Theilen, und einem Ueberfluß von Feuchtigkeiten verursacht wird, wird durch wasserabführende Arzneyen, Enthaltung vom Getränke, eine trockene Diät, trockene und geistige Bäder u. s. w. gar leicht geheilet.

Diejenigen Wassersuchten hingegen, 24.
die nach eingewurzelten Wechselfiebern nach hartnäckigen Verstopfungen, nach Zurücktreibung eines kränklichen Saftes und seiner sich äußernden Würkung, z. B. flechtenartigen, rheumatischen und venerischen Schärfe sich einfinden, oder die von einer zu grossen Steifigkeit, von einer Reitzbarkeit oder einer Antonie und Trägheit der Bewegungsfasern verursacht werden, erfordern freilich ganz andere und anpassendere Mittel: welches der Verf. in der Folge deutlich auseinander setzet.

Die wasserabtreibende Mittel können 26.
nur in den Fällen die Geschwulst vertreiben, wenn die wassersüchtige Materie noch flüßig ist, wenn die festen Theile noch ihre Spannkraft und Würksamkeit besitzen, aber die Würkungsart dieser Anzeigen und ihre Effecte rauben diese nothwendige Bedingungen.

In den Fällen, wo die festen Theile 30.
zu sehr gespannt, wo Krämpfe, Stockungen

gen und Verstopfungen vorhanden sind, geben die ausgetretenen Wasser oft nützliche Hülfsmittel ab, um abzuspannen, zu erweichen, und die Würkung der auflösenden Arzneymitteln zu erleichtern.

Da wo eine starke Erschlaffung, und große Unthätigkeit vorhanden ist, vermehrt die plötzliche Ausleerung des Wassers diese Erschlaffung noch mehr.

Die Anzapfung bey der Bauchwassersucht soll man nicht zu frühe vornehmen, nämlich nicht in der Zeit, wo die Reizungen und die Würkung, welche das Ergiesen veranlassen, noch fortdauren. Und nur alsdenn soll man seine Zuflucht zu dieser Operation nehmen, wenn die Menge des Wassers eine Spannung verursacht, und dadurch die Würkungen der Arzneyen die Bemühungen der Natur, und die Freyheit der Ab- und Aussonderungen hindert.

37. Die Ergiesung wäßrichter Feuchtigkeiten in die Brusthöle ist, wenigstens nicht an sich selbsten tödtlich, es wäre dann, daß die Brusthöle auf einmal und plötzlich angefüllt werde. Beyspiele beweisen, daß sich Wasser in den Brusthölen aufhalten kann, ohne daß sich die bey der Brustwassersucht gewöhnlich vorhandenen Zeichen und Bangigkeiten äußerten.

Die

Die Ursachen der Brustwassersucht äussern ihre Würkungen unvermerkt, und sind zuweilen sehr heimtückisch.

Wenn sich eine große Menge Wasser in der Brust befindet, so giebt die Anzapfung das geschwindeste und kräftigste Mittel ab: braucht man aber nicht zu gleicher Zeit solche Mittel, welche die Ursachen der Ergiessung heben, so hat man von dieser Operation hier die nämlichen Folgen zu besorgen wie bey der Bauchwassersucht. 47.

Das Aderlassen kann mit großem Nutzen angewendet werden, wenn Wassersuchten von einem Ueberfluß von Geblüt, von einer Zurückhaltung des Goldader- oder monatlichen Blutflusses entstanden sind, und wobey das Blut dicke und zähe ist, und die festen Theile zu gleicher Zeit steif und gespannt sind. Auch die Ansetzung der Blutigel darf man nicht verschieben. 53.

Aeussern sich Zeichen von fungescirenden Unreinigkeiten in den ersten Wege, so muß man ohne Aufschub durch Brech- und Laxiermittel häufige Ausleerungen veranstalten. Bey Anwendung der Brechmittel müßen noch die nöthigen Cautelen beobachtet werden. 58.

Bey einer Erschlaffung der festen und Verschlimmung der flüßigen Theile, leisten die aus Eisen zubereitete Arzneyen gute Würkung 61.

kung. Die Gegenwart einer gistigen Schärfe, und Säfte, die schon so verdorben sind, daß sie nicht mehr können assimilirt werden, verbieten hingegen den Gebrauch von Eisenmittel.

65. Zuweilen werden die Wassersuchten von einer Atonie der festen Theile, und einer Zähigkeit und Verschleimung der Säfte unterhalten. Ist dieser zwiefache Fehler vorhanden; so geben die flüchtigen Laugensalze die angemessensten und schicklichsten Heilmittel ab: da aber diese Mittel die Eigenschaft haben leicht eine Auflösung und Fäulniß zu veranlassen; so siehet man leicht ein, wie gefährlich sie da seyn würden, wo man eine Vereyterung und Auszehrung zu befürchten hat.

67. Die gelinden Säuren sind von sehr guter Würkung, wo eine wahre Vollblütigkeit den Creisumlauf und die Absonderungen hindert, wo sie Hitze und Aufwallung verursacht, wo die Säfte gallicht und faulicht sind. Dieses hat man auch von dem Weinsteinrahm zu merken. Die concentrirten Säuren erfordern noch mehr Vorsicht und Behutsamkeit.

72. Das Opium kan auch in der Wassersucht als ein wahres Heilmittel angewendet, indem es die Schmerzen lindert, und die Krämpfe hebet. Aber wenn man es zu stark braucht, die Gaben zu oft wiederhohlt,

so

so kann der Gebrauch besonders in den Fällen, wo Vollblütigkeit, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und Drücken im Magen vorhanden sind, schädlich werden, indem die Krankheit dadurch schwerer und hartnäckiger wird. Dieses gilt von allen schlafmachenden Mitteln.

Delicate Salbungen können nach der 78.
Erfahrung heilsame Würkung leisten, nur dürfen bey Anwendung derselben die Gefäße nicht zu voll seyn, weil sonst das Oel nicht eingesogen werden kann.

Nachdem nun der Verf. die in der Cur 81.
der Wassersucht gebräuchlichsten Mittel abgehandelt und ihre verschiedene Würkungen auseinander gesetzt hat; so stellt er noch einige Betrachtungen über die Ursachen der Wassersuchten, ihre Entwickelung, ihre Verwickelung und die Schwierigkeiten an, welche sich bey ihrer Heilung äußern. Er untersucht nämlich darauf die Wassersucht von Vollblütigkeit und Erschlaffung, von Vollblütigkeit und Spannung, von Verwickelung der Spannung und Erschlaffung. Ferner erstrecken sich die Betrachtungen über die mit der Wassersucht verwickelten Krankheiten, die convulsivischen Bewegungen, die heftigen Schmerzen, die Krätze, die Flechten, die rheumatischen und arthritischen Zufälle,

den Scorbut, die Lustseuche, die Scropheln die Lähmung und den Schlagfluß.

90. Eine zu starke Hize, Spannungen, convulsivische Bewegungen, eine auf die Eingeweide der Brust oder des Unterleibes zurückgetriebene arthritische, rheumatische, flechtenartige u. s. w. Materie, verlangen oft den Gebrauch der Bäder, obgleich die Geschwulst sehr groß ist. Zuweilen vermehren auch die Bäder die Geschwulst augenscheinlich, aber dies ist nicht immer ein hinreichender Grund, ihren Gebrauch nicht fortzusetzen.

107. Beyläufig erwähnt der Verf. noch den innerlichen Gebrauch der Kupferzubereitungen der spanischen Fliegen und des Terbentinöls.

113. Von den Sackwassersuchten werden einige allgemeine Bemerkungen und Gedanken geliefert. Bey Erwachsenen wird die Sackwassersucht selten geheilet, und die Heilung geschiehet fast immer durch einen Zufall bey Kindern läßt sie sich leichter heilen. Die Beobachtungen lehren, daß Leute bey vorhandenen Sackwassersuchten noch eine Zeitlang leben und selbst zu einem ziemlich hohen Alter gelangen können. Indessen müßen doch gelinde eröfnende und selbst zuweilen tonische Mittel gebraucht werden, um die Ab- und Aussonderungen zu erleichtern und den Fortgang der Krankheit auf oder doch wenigstens zurückzuhalten. Wie

Wie die Aderläße als ein specifisches 122.
Mittel in entzündungsartigen Krankheiten
wurket, so soll auf gleiche Art die verbesserte
und modificirte schwarze Nießwurzel auch als
ein specifisches Mittel in einigen chronischen
Krankheiten, wo Erschlaffung, Schwäche
und Trägheit der festen Theile und Verstop-
fungen zum Grunde liege, vortrefliche
Würkung leisten.

Des Verf. Absicht ist daher bey der
Verbesserung der schwarzen Nießwurzel da-
hin gegangen, denselben ihre brechenerwe-
ckende und heftig reitzende Eigenschaft zu be-
nehmen, ohne ihr jedoch ihre tonische, er-
weckende und Schwingungen erregende Kraft
zu vermindern.

Dieses Mittel schickt sich aber nicht, 127.
wenn der Ton der festen Theile lebhaft stark
ist, und wenn sie durch einen allgemeinen An-
trieb gespannt sind.

Damit die tonischen Pillen, die nach 132.
dem Erfinder genennt werden, und wovon
das verbesserte Extract von der schwarzen
Nießwurzel das Hauptingredienz ist, den
ersten Effect äußern; so muß man
nothwendig neben ihrem Gebrauch häufiges
Getränke nehmen lassen, ohne welches sie
leicht Erbrechen, Ekel, Verlust des Appe-
tits und der Kräfte verursachen könnten.
Das Getränke muß aber nach den Umstän-

den des Kranken schicklich eingerichtet seyn; es wird daher entweder ein kühlendes, oder besänftigendes, oder versüßendes; oder gewürzhaftes und geistiges Getränke erfordert.

137. Die Gründe, womit nun der Verf. seine anfeuchtende Methode die Wassersucht zu heilen wider die austrocknende unterstützt, sind so einleuchtend, und überweisend, daß sie keine Zweifel übrig lassen. Ich wünsche aber, daß sie ieder im Buche selbst lesen und prüfen möchte. Diese Methode ist nun auch schon von vielen angesehenen Aerzten angenommen und mit glücklichem Erfolge angewendet worden.

142. Hierauf werden nun noch mitgetheilet: Kennzeichen der verschiedenen Wassersuchten der Darmtromelsucht; der Trommelsucht in der Höhle des Unterleibes; der beyden mit einander verbundenen Arten von Trommelsucht; einer von einer Windwassersucht entstandenen Trommelsucht; und ferner die Zeichen, welche die Trommelsucht von der Bauchwassersucht, und welche die einfache Trommelsucht von der Bauchwassersucht verbundenen unterscheiden.

157. Die Vorhersagungen sind, soviel möglich bestimmt angegeben worden, und der Verf. stützt sich hierbey auf die Erfahrungen der berühmtesten Schriftsteller unter den Aerzten.

Zum

Zum Beschluß des ersten Theils han- 164.
delt der Verf. noch von den Gaben seiner tonischen Pillen, deren Zubereitung weiter unten angeführt werden soll.

Die Gabe für einen Erwachsenen ist zehn Pillen: der Kranke nimmt in einem Vormittage drey solche Gaben von zwey zu zwey Stunden ein. Man kann bey einem starken Temperamente bis funfzehn und zwanzig Stück auf einmal zu nehmen steigen. Selten würde man Ursache haben die Gabe unter acht Stücke herabzusetzen, und noch seltener würde es nöthig seyn mehr als zwanzig Stück auf einmal nehmen zu lassen. Auf jede Gabe wird Fleischbrühe oder Tisane nachgetrunken. Jeden vierten Tag läßt man ihren Gebrauch aussetzen; sollten sie aber keine Ausleerungen bewürken, so kann man sie länger fortbrauchen lassen, und ihre Gabe nach und nach erhöhen.

In diesem Theile hat der unbekannte Hr. Uebersetzer an vielen Stellen sehr lehrreiche Anmerkungen beygefügt welche von einer guten Belesenheit in den besten medicinischen Schriftstellern zeugen.

In dem zweyten Haupttheile dieses Buches kommen vier und funfzig Beobachtungen über verschiedene Arten der Wassersucht vor. Und diese sind:

166 bis 308. Bleich- und Bauchwassersuchten von geringer Wichtigkeit; Wassersuchten von Erschlaffungen mit Verstopfungen; Wassersuchten von Vollblütigkeit und Spannung, mit Verstopfung in den Eingeweiden und einer Geneigtheit zu Entzündungen; Haut- und Bauchwassersuchten von einer Verwickelung, von Spannung und Erschlaffung nach Verstopfungen, Blutflüßen, Wechselfiebern, Faulfiebern, und mit der Trommelsucht verwickelte Wassersuchten; Wassersuchten, die auf die kritische Zeit, auf eine zurückgetretene Milch, auf eine Zurückhaltung der Geburtsreinigung erfolgten; eine auf die Kinderblattern erfolgte Bauchwassersucht; Verwickelung der Wassersucht mit der Krätze, der Rose, den Flechten, mit rheumatischen, arthritischen Zufallen, mit Geschwüren an den Beinen, mit Scropheln, dem Scorbut, der Lustseuche, der Engbrüstigkeit, Herzklopfen, einem organischen Fehler, mit knotigen Verstopfungen, einem Eytergeschwüre, der Lähmung und dem Schlagfluß; und Sackwassersuchten, und ihre Verwickelungen mit Verhärtungen. Aus diesem Verzeichniße erhellet zur Gnüge, wie mancherley und von welcher Art die Wassersuchten sind, von dem der Verf. die Beobachtungen hier geliefert hat.

Diesen

Diesen Beobachtungen folget ein Aus- 310.
zug aus dem zweyten Bande von des Hn. Richard von Hamersterk Sammlung medicinischer in den königlichen Hospitälern gemachten Beobachtungen, deren 27. an der Zahl sind. Aus diesen zusammengenommen ersiehet man, daß das Getränke bey der Wassersucht allezeit heilsam ist, daß es, um zu den Gebrauch der tonischen Pillen vorzubereiten, durchaus nothwendig ist, so wie auch, um ihre Wirkung zu erleichtern.

Hier findet man nun die ganze Zube- 395.
reitung und Zusammensetzung der tonischen Pillen, wie sie der ältere Bacher, George Friedrich, bekannt gemacht, und mitgetheilt hat. Die Zusammensetzung bestehet aus einer Unze des vorgeschriebenen Extracts von der schwarzen Nießwurzel, eben soviel aufgelößte und wiedereingedickte Myrrhe u. zehn Scrupeln Cardobenedicten-Kraut. Auf die genaue Zubereitung des schwarzen Nießwurzelextracts kommt alles an, und daß auch die rechte Art von dieser Wurzel gewählt werde. Die aus der Schweiz soll den Vorzug verdienen. Die rechte Wurzel bestehet aus einem schwarzen gereiften Kopf, wie eine Haselnuß groß, und vielen langen dünen etwas glatten schwarzen inwendig weiß aussehenden Fasern, sie ist leicht, riecht stark und schmeckt ekelhaft und etwas bitter-

lich. Wird diese Wurzel im September und October ausgegraben, so enthält sie viel mehr harzige und gummöse Theile, und ihre Fasern sind viel dichter und brüchiger. Die Zubereitung des Extracts davon ist weitläuftig und deutlich beschrieben.

404. Die eingeschalteten Anmerkungen und Beobachtungen über die Wassersucht von Hn. Daignan sind nicht weniger merkwürdig, und nehmen einen beträchtlichen Theil dieses Buches ein. Auch aus diesen werde ich etwas auszeichnen.

419. Die Gegenwart einer Gehirnwassersucht läßt sich nicht eher mit Gewißheit behaupten, bis die gewöhnlichen sie ankündigenden Zufälle durch das widernatürliche Anwachsen des Kopfes, welches das wahre charakteristische oder pathognomonische Symptom dieser Krankheit ist, bestätiget werden.

423. Folgendes nimmt dieser Vers. als ein fast untrügliches Kennzeichen der Wassersucht des Herzbeutels an: wenn die Kranken keine einzige Lage finden können, die ihnen bequem ist, und in welcher sie einige Stunden in einem fort bleiben können, sondern solche unaufhörlich verändern, und das Herzklopfen mehr oder weniger stark wird, die Ohnmachten sich seltner oder häufiger einstellen, nachdem die Lage mehr oder weniger nachtheilig ist.

Aus

Aus seinen weitläuftigen Beobachtungen folgert dieser Verf. selbst noch einige Schlüße. Hier sind etliche davon. Diejenigen welche auf eine Wassersucht sterben, haben immer eine starke Beschädigung in einem Eingeweide und noch etwas Wasser bey sich, ob sich gleich zur Zeit des Todes kein merkliches Zeichen von Wassersucht bey ihnen äußert. Diejenigen welche an einer Wassersucht sterben, dabey sie dem Nasenbluten sehr oft unterworfen waren, haben einen wichtigen Fehler an der Leber. 486.

Hr. Bacher giebt auch zugleich eine kurze Nachricht von den Mitteln die Wassersucht zu verhüten, und ihren Rückfall zu verhindern. 498.

Das hier beygefügte Verzeichniß der Schriften über die Wassersucht nach alphabetischer Ordnung der akademischen Sammlungen, und der Schriftsteller ist ziemlich vollständig, und welches durch den beträchtlichen Zusatz im Anhange vom Hn. Ueberf. noch mehr gewonnen hat. 507.

Zum Beschluß liefert der Verf. noch einige Auszüge aus ältern und neuern Schriftstellern, ihre Meynungen über die Wassersucht betreffend. 550.

Ich hoffe, daß ein großer Theil der Aerzte dieses Buch der Aufmerksamkeit würdigen werde, die es vor vielen andern verdienet.

VII.

Abhandlung über die Brustbräune von Christoph Friedrich Elsner, der Arzneygelahrtheit Doctor und Kreis-Physicus zu Bartenstein in Ost-Preussen. Erster Versuch. Königsberg, bey Johann Jacob Kanter, 1778. auf 85. Seit. in 8. (4. Gr.)

Ich kann nicht begreifen, wie es gekommen, daß dieses sauber gedruckte Büchelchen, welches dem äußerlichen Ansehen nach zwar klein, dem Innhalte nach aber wichtig, und sehr wichtig ist; schon vor ein Paar Jahren gedruckt, aber in der letztern Ostermesse erst in den Buchläden zu bekommen gewesen. In Deutschland hat zwar schon Hr. Prof. Baldinger in vorigen Jahre Aufmerksamkeit auf dasselbe durch die Anzeige davon erreget; allein in den Buchläden wollte man nichts davon wissen. Mit dem größten Vergnügen zeige ich dasselbe nun auch hier an, und hoffe, daß auch ich etwas beytragen werde, mehrere zur Lesung dieser wichtigen Schrift anzureizen.

Daß die Benennung Angina pectoris (Brustbräune) der in der Folge beschriebenen Krankheit gar nicht anpaßt, obgleich

von

von verschiedenen englischen Aerzten dieselbe angenommen worden, ist mehr als zu gewiß. Hr. Selle bedient sich zwar auch in seiner medicina clinica der Benennung, Angina pectoris bey einer Brustentzündung, welche ihren Sitz in den feinsten Enden der Luftröhre hat; diese entzündliche Krankheit ist aber von der Krankheit, deren Gemählde Hr. Elsner in gegenwärtiger Schrift entwirft, ganz verschieden: man muß sich also von der Benennung nicht irre machen lassen. Hr. Selle hat guten Grund, seine Benennung zu rechtfertigen, da sie der von ihm beschriebenen Krankheit völlig anpassend ist.

2. Die Zufälle der hier beschriebenen Krankheit sind gemeiniglich diese. Der Kranke empfindet einen starken zusammenziehenden druckenden, zuweilen scharfen, Schmerz der Brust, am öftersten in der linken oder etwas unter der linken Seite der Brust, zuweilen aber in dem Brustbein und quer über der Brust; er erstreckt sich oft bis zum Ellenbogen herunter, oder fängt vom Ellenbogen an, und entsteht oder vermehrt sich durch besonders eilfertige Bewegung, daß Patient in Gefahr geräth zu ersticken, wenn er nicht stille stehet. Das Athemholen ist nicht so kurz, schwer und keuchend als bey engbrüstigen Personen,

in vielen Fällen geschiehet es ohne Beschwerde. Im Anfange vergehet der Schmerz und die Beklemmung der Brust durch die Ruhe; aber das Uebel so läßt er nur allmählich nach, und wird durch die geringste Bewegung erregt. Der Puls ist nicht selten unordentlich. Im Anfange befindet sich der Patient außer der Zeit des Anfalls, im übrigen recht gesund. Die Eingeweide der Brust leiden auf keine Weise. Es ist kein Husten da; nimmt das Uebel zu, so kann Husten und ein schäumender Auswurf entstehen. Gemeiniglich befällt dies Uebel nur Personen von mittlern Alter, und die zum Fettwerden geneigt sind, und bedrohet sie mit einem plötzlichen Tode.

7. Es werden sieben Leichenöfnungen erzählet, die der Hr. Verf. aus den Schriften verschiedener großen Aerzte entlehnet hat. Einige davon haben verschiedene Ursachen dieser Krankheiten angegeben, da ieder etwas besonderes bey der Oefnung der Leichname entdeckte. Es ist aber ohne Zweifel gewiß, daß die Leichenöfnungen uns die wahre Ursache der Krankheit noch lange nicht gelehret haben, welches auch der aufmerksame Geberden zu erkennen giebet.

79. Hier beschreibt nun der Hr. Verf. nunmehro zwey Fälle, die ihm in seiner Praxis vorgekommen, und liefert dadurch einen wichtigen

tigen Beytrag zur Geschichte dieser Krankheit. Beyde Krankengeschichten werden sehr abgekürzt erzählet. Es läßt sich auch schwerlich einen kurzen Abriß davon geben, ich müßte denn die Geschichte von Wort zu Wort abschreiben, so wichtig ist jeder erzählte Zufall. Ich will daher nur dieses noch von der ersten erwähnen, welches ein Hauptumstand ist: nämlich, daß, wenn bey der Kranken die Schmerzen in den Gliedern entstanden, die Brustbeklemmung weg war, und umgekehrt, wenn das Gliederreißen plötzlich durch einen Zufall, als Schrecken u. d. g. aufhörte, oder nicht genugsam anhielt, entstand nebst andern fürchterlichen Symptomen auch diese beschwerliche Beklemmung der Brust.

41. Die beschriebene Krankheit war eine unordentliche Gicht, und folglich auch diese eine Ursache der Brustbräune.

Der Verf. theilt die unordentliche Gicht in die unerkannte oder zurückgehaltene verborgene unordentliche Gicht, (arthritis anomala latens) und in die erkannte oder zurückgetretene unordentliche Gicht, (arthritis anomala retrogrella) eine letztere ist leichter zu erkennen als die erstere, als welche sich viele Jahre lang unter allerley andern Gestalten verstecken kann, so daß mancher Kranke stirbt, ehe man seine wahre Krankheit kennen lernt.

Die

43. Die zweyte Geschichte enthält einen Fall, wo die Krankheit von einer innerlich zurückgehaltenen Gicht herkam. Beyde Geschichten sollen künftig noch umständlicher nebst angewandter Curmethode bekannt gemacht werden.

64. Unter vielen andern Beyspielen wird auch das, davon die Geschichte im Baldingerischen Magazine für Aerzte stehet, noch mit angeführet. Durch die Leichenöffnungen kann man nicht immer die nächste Ursache entdecken; bey dieser Krankheit muß man die Erscheinungen mehr vor Effecte als Ursachen des Uebels ansehen. Ueber die Beobachtungen anderer werden noch lehrreiche Anmerkungen gemacht.

72. Gefährlich und tödtlich muß es ausfallen wen eine unordentliche zurückgehaltene Gicht, die nicht in den Gelenken abgesetzt wird, und auf den innern Theilen zerstreut gesessen, auf einmal mit aller Wuth einen innern Theil befällt, da weder Kunst noch Natur vermögend sind, diesen Feind von da wegzutreiben.

81. Wenn sich die Gicht, oder die durch die Gicht in Bewegung gebrachte milchartige Materie sich in die Substanz der Eingeweide absetzt, so müßen daraus Verhärtungen Knoten, Geschwüre, und eine Verderbniß der Theile erfolgen.

Die

Die Curmethode der unordentlichen Gicht wird noch ganz kurz berühret.

Es ist zu wünschen, daß der Hr. Verf. diesen Gegenstand ferner bearbeiten möchte, da dieser erste Versuch die Leser auf die folgenden noch begieriger machet.

VIII.

Specimina medica auctore Carolo Christiano Engel, Med. Doct. *accedit syllogae epistolarum Paulli Gottlieb Werthofii selectiora quaedam consilia continentium.* Berolini, apud Christ. Fried. Vossium et filium, 1781. auf 14. Bog. in gr. 8. (12. Gr.)

Hr. D. Engel liefert hier fünf eigene Aufsätze; der erste handelt von dem äußerlichen Gebrauche der Seidelbast-Rinde und derselben guten Würkung in verschiedenen Krankheiten wird mit einigen Beobachtungen bestätiget.

Voraus schickt der Hr. Verf. einige chemische Experimente, die er mit der Seidelbastrinde angestellt hat. Zwey Unzen von die-

fet Rinde gaben nach einer kalten Infusion und Maceration mit den reinsten Wasser eine Drachme und 15. Gran gummöses Extract. Eine gleiche Quantität, aber warm digerirt, lieferte nach vorhergegangener Destillation fast drittehalb Drachmen desgleichen Extracts. Aber von einem wesentlichen Salze oder Oele konnte der Verf. nichts erhalten. Aus der nämlichen getrockneten Rinde zog höchstrectificirter Weingeist acht und vierzig Gran sehr reines Harz heraus; das Ueberbleibsel hatte nun gar keinen brennenden Geschmack mehr. Endlich erhielt der Verf. von einer Unze dieser Rinde, mit acht Unzen destillirten scharfen Weineßig digerirt, noch drey und dreyßig Gran Extract.

6. Von den guten Würkungen dieses Mittels erzählt der Verf. nur dasjenige, was er selbst beobachtet hat. Beym Schwerhören hat es vorzüglich Hülfe geleistet; da aber die Anwendung dieses Mittels einen starken Ausfluß von Feuchtigkeiten bewürket, so würde es nachtheilig bey dem, aus einer zu großen Trockenheit entstanden, Schwerhören seine Würkung thun. Beyspiele von der vortheilhaften Würkung findet man auch hier aufgestellt.

15. Einigen Körpern kann die Kellerhalsrinde von Natur ganz zuwider seyn, bey denen sie so tief in die Haut einätzet, und

so

so fest an derselben hangen bleibet, daß sie kaum mit warmer Milch von derselben abgelöset werden kann. Hier erreget sie viel Schmerzen ohne Feuchtigkeiten herauszulocken. Nicht selten schwillt der Arm sehr auf, ja er entzündet sich auch. Diese Zufälle werden aber bald durch das Goulardische Bley-Wasser gelindert und gehoben. Indessen thut man besser, bey magern und trocknen Körpern, die dickes, zähes und schleimichtes Blut haben, dieses Mittel nicht zu appliciren.

21. Vielfältige Erfahrungen haben außer allen Zweifel gesetzt, daß der Gebrauch der Seidelbastrinde in langwierigen Krankheiten, wo man durch einen anhaltenden Reitz viel wäßriche Feuchtigkeiten abziehen will, glücklicher und würksamer ist; will man aber einen starken und schnellen Reitz anbringen, so verdienen die Vesicatorien vorgezogen zu werden.

22. Die Krankheiten aber, in denen dieses Mittel vorzüglich Nutzen schaffen kann, sind etwa folgende: nämlich hartnäckige Ohren- und Augenkrankheiten, welche wäßriche Feuchtigkeiten verursachen; arthritisch-rheumatische Schmerzen aus einem Ueberfluße scharfer Säfte; das Asthma von einer Anhäufung scharfer Säfte in den Lungen, und verschiedene andere Uebel, die von einem zurückgetriebenen Ausschlage, oder von unvorsich-

vorsichtig zugeheilten Geschwüren entstanden sind. Vorzügliche Hülfe leistet es bey der Heilung des Salzflußes, vielleicht auch bey der Hemicranie, und gewiß bey Verhinderung des Recidivs vom Halbschlage.

24. Der zweyte Aufsatz handelt de vertigine nausea ac vomitu eorum, qui curru vehuntur. Hier beschäftiget sich der Hr. Verf. mehr mit physiologischen Untersuchungen und untersucht dabey, wie Schwindel, Uebelkeit und Brechen vom Fahren verursacht werden könne. — (Idiosyncrasie muß wohl auch hier zur Freystadt dienen.) — Ich kenne eine Frau die auf keinerley Weise das Fahren vertragen kann; hingegen reitet sie über Berg und Thal ohne die mindeste Unbequemlichkeit und Beschwerde zu empfinden.

59. Kürzlich lehrt nun der Hr. Verf., wie man sich zu verhalten habe, wenn man ohne Beschwerde des Körpers und Gesundheit sich will fahren lassen.

75. Der dritte Aufsatz beschreibt ein anhaltendes Brechen mit Magenkrampf. Die Geschichte ist mit vielen Umständen erzählet, aber was die Ursache betrift, so bleibt man ganz ungewiß, da die Leichenöfnung nicht gestattet wurde. Muthmaßlich kann zwar vieles zur Ursache angenommen werden, die wahre Ursache bleibt aber ohne Oefnung des Leichnams verborgen.

Bey

Bey krampfigten Magenschmerzen wird das Bilsenpflaster als ein vortreflich linderndes Mittel aufzulegen gerühmt. 95.

Im vierten Aufsatze handelt der Verf. von einer starken Geschwulst der Zunge, die von genommenem Queckſilber entſtanden war. Ein Mädchen, deſſen Säfte eine scorbutiſche Schärfe hatten, bekam von einem Apotheker eine Latwerge wider den Bandwurm, darunter etwas lebendiges Queckſilber gemiſcht war. Sie hatte kaum vier bis fünfmal davon genommen, und ſich der Wäſche wegen der Erkältung ausgeſetzt, als ſie Zahnſchmerzen bekam, und ihr das Zahnfleiſch und der rechte Backen ſchmerzhaft aufgeſchwoll; es erfolgte Naſenbluten mit übeln Geruch aus dem Munde, und das Aufſchwellen der Zunge. Im Munde waren auch noch kleine Geſchwüre vorhanden, und auf der Haut erſchienen Flecken. Gelinde laxier- und antiſeptiſche Mittel retteten die Kranke. 96.

Der fünfte Aufſatz erzählt die Geſchichte eines complicirten Tertianfiebers, welches etlichemal wiederkam. Dieſe Kranke litte zugleich an Zufällen von Bandwurme. Wider den Bandwurm bediente ſich der Verf. des gefeilten Zinnes zu zehn Gran mit einer halben Drachme große Baldrianwurzel, und nach acht und zwanzig ſolcher Gaben, muß- 103.

te Patientinn ein starkes Lariermittel nehmen, und darauf kaltes Wasser nachtrinken.

113. Soweit geht des Hn. D. Engel eigene Arbeit. Nun folget noch eine Sammlung von Briefen, darinnen der unvergeßliche Werlhof medicinische Rathschläge ertheilet hat. Diese Briefe erhielt Hr. Engel von dem Hn. Hofr. und Leibarzt Becker, welcher mit Werlhofen öfters Briefe gewechselt, mit der Erlaubniß zugleich auch solche öffentlich bekannt zu machen. Vor diese aufmerksame Besorgung verdient Hr. Herausgeber billig allen Dank: denn wer sollte nicht die Schriften eines Werlhofs, und wenn es auch nur einzelne Rathschläge seyn sollten, lesen, und zu seiner Belehrung lesen wollen.

Die Krankheiten wegen welcher Werlhof um Rath gefragt wurde, und den er in diesen Briefen mitgetheilt hatte, sind: 1) haemorrhoides per vesicam; 2) morbus cachectic convulsivus; 3) adfectus vertiginosi et semiparalytici scorbutici; 4) symptomata polypum cordis mentientia; 5) morbus ex arthritide anomala in cachexiam hydropicam transiens; 6) Chorea St. Viti; 7) adfectus hypochondriacus cum convulsionibus epilepticis et insigni decremento corporis.

Auch

Auch hier erkennet man den scharfsichtigen Beobachter, den man sich zum Muster wählen kann.

IX.

Observationes circa radicis gei urbani sive caryophillatae vires in febribus, praecipue intermittentibus aliisque morbis instituitae a Rudolpho Buchhave, Med. Doct. Societ. med. Hafniens. memb. Hafniae, typis Joh. Rud. Thiele, 1781. auf 146 Seit. in 8v. nebst einer niedlichen Kupfert., darauf die Pflanze nebst Wurzel sauber und deutlich abgebildet ist. (8. Gr.)

Man ist zwar immer bisher bemüht gewesen, die allzugroße Anzahl der Arzneymittel auf eine kleinere, nur von den würksamsten Mitteln, einzuschränken; es könnte daher eine überflüßige Arbeit scheinen, wenn man so eifrig neue Mittel ausfindig machen, oder solche, die beynahe der Vergessenheit übergeben waren, wieder aufs neue zum Gebrauch empfehlen wollte. Es sey ferne von mir, daß ich den Vers. gegenwär-

tiger Schrift des letztern beschuldigen will, obgleich bekannt ist, daß die Benedictwurzel schon längst im Gebrauch gewesen, aber in den neuern Zeiten selten angewendet worden. Bestätigen die neuern fortgesetzten Beobachtungen die heilsamen Würkungen dieser Wurzel, und sollte es auch nur in den Wechselfiebern seyn; so verdient Hr. Buchhave allerdings unsern wärmsten Dank, daß er ein beinahe vergessenes Arzneymittel der Aufmerksamkeit wieder würdig gemacht, welches der kostbaren Chinarinde in Heilung verschiedener Krankheiten, besonders aber der Wechselfieber an die Seite gesetzt werden könnte. Die Zukunft muß mehr bestätigen, und der Gegenstand ist so wichtig, daß noch mehrere Versuche gewiß werden angestellt werden, welches auch der Hr. Verf. nach seinem Versprechen nicht unterlassen wird.

14. Zuerst die botanische Beschreibung der Pflanze. Sollte aber der Rath des Verf., diese Pflanze in einen fetten Boden zu pflanzen, damit die Wurzeln größer würden, vortheilhaft seyn? Sollte sie auch hier so aromatisch, oder überhaupt so kräftig werden?

Ich werde nun getreu auszeichnen, was hier von dieser Wurzel merkwürdiges gesagt wird.

16. Die Kraft dieser Wurzel ist gelind adstringirend, resolvirend und Schweiß treibend.

bend. Auf welche Art aber dieselbe besonders die Wechselfieber heile, getrauet sich der Verf. nicht zu bestimmen: weiß man doch auch noch nicht gewiß, wie die Chinarinde Wechselfieber hebet. So viel ist wohl zu behaupten, daß der flüchtige Theil dieser Wurzel die Hauptwürkung leistet, der besonders auf die Nerven würket.

Fast nie hat der Verf. einen Rückfall 22.
von dem Wechselfieber, das mit dieser Wurzel geheilt worden, beobachtet; es sey denn, daß die ersten Wege nicht hinlänglich vorher gereiniget gewesen, oder der Kranke sich zu unordentlich verhalten habe.

Eine zu strenge Diät, als die China- 23.
rinde erfordert, ist bey dem Gebrauche dieser Wurzel eben so nöthig nicht, wie der Hr. Verf verschiedentlich gesehen; jedoch fährt man sicherer die Regeln der Diät dabey zu beobachten. Etlichen von Wechselfieber durch diese Wurzel Genesenen gab der Verf. einige Tage nach dem Außenbleiben des Fiebers ein Laxiermittel, ohne daß ein Rückfall davon erfolgte.

Nie hat der Gebrauch dieses Mittels ge- 24.
schadet: es leistet gute Würkung, man mag es geben, in welcher Gestalt man will. Zur Cur eines Wechselfiebers sind gemeiniglich anderthalb Unzen Eßenz nöthig. Wenigere aber stärkere Gaben leisten mehr, als schwächere

chere Dosen, wenn sie auch öfterer gegeben werden. Eine ganze Unze Essenz auf einmal genommen hat öfters das Fieber gleich vertrieben. Zu einem Decocte ist eine Unze Wurzel nöthig, wenn sie getrocknet ist; ist sie aber noch nicht gedörrt so werden drey bis vier Unzen Wurzel zu einer Fiebercur mit dem Decocte erfordert. In Pulver hat man zu diesem Entzwecke drey Drachmen, höchstens eine halbe Unze nöthig. Das Quartanfieber erfordert freylich, zumal wen es schon lange gedauert hat, in allen eine
26. größere Portion.

Die dicke Wurzel besitzt mehr Kräfte als die Fasern derselben. Auch die Wurzel, die im Frühjahr und Sommer gegraben wird, ist würksamer als die im Herbste und Winter gegrabene.

27. In der Diarhoe oder Ruhr von schlaffen Gedärmen, weißen Fluß, Windcolic, hysterischen und andern krampfhaften nicht entzündlichen Krankheiten, in Blutflüßen, und in der Schwäche des Körpers nach überstandenen hitzigen Fiebern hat diese Wurzel ebenfalls erwünschte Hülfe geleistet.

Es wäre zu wünschen, daß man in der Heilkunde künftig nach der Prophezeihung des Verf. in vielen Krankheiten, wo sonst die Chinarinde absolut nöthig war, dieselbe durch diese Wurzel entbehren könn-

te,

te, da vielen die Chinarinde zu kostbar geworden.

Die Essenz macht der Verf. von vier 31.
Unzen gepülverten Benedictwurzel mit zwey Pfund Franzbranntewein, im Sandbade digerirt.

Wie heilsam diese Wurzel gewesen, 33.
beweiset und bestätiget der Hr. Verf. mit bis
hundert und drey und zwanzig Beobach- 120.
tungen, denen noch verschiedene von andern Aerzten, den Hn. Raskow, Callisen, Baag, Schönheyder und Tode, beygefügt sind.

Zwey von dem Verf. mit aller Accurateſſe angestellte Versuche beweisen auch noch, daß die Benedictwurzel mehr antiseptische Kraft besitze, als die Chinarinde, weswegen man sie auch wohl mit Nutzen in Faulfiebern anwenden könne.

Die angehängten Regeln müssen aber 145.
wohl beobachtet werden: 1.) daß diese Wurzel nicht früher und nicht später, als vom Monat April bis Julius ausgegraben werden müßen, wenn sie ihre Kräfte beysammen haben soll: 2) daß das Mark in der Wurzel vielfarbig seyn muß, denn dieses ist das wahre Unterscheidungs-Kennzeichen, worinn das genus urbanum vom geo rivali verschieden ist: daß diese gereinigten Wurzeln an einem kalten, trocknen

Orte an der Luft, und ja nicht an der Sonne, oder gar von der Ofenwärme, getrocknet werden müssen, wenn sie nicht so viel von ihrer Kraft verliehren sollen, da augenscheinlich der flüchtige Theil der würksamste ist.

X.

Medicinische Annalen für Aerzte und Gesundheitliebende, vom Herbstmonat 1779 bis dahin 1780. Herausgegeben von Johann Gottlieb Irrge, Königl. Preußl. Hofrath, Doctor der Arzneygel. Landphysikus des Fürstenthums Halberstadt, und Garnisonmedicus. Erster Band. Mit einer Kupfertafel, nebst dieser noch ein Titelkupfer. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1781. auf 468 Seit. in 8v. ohne die Vorrede. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Durch die öffentliche Ankündigung, worinne der Plan dieser medicinischer Jahrbücher deutlich und weitläuftig genug dargelegt wurde, wird man wohl schon genug

nug unterrichtet seyn, was der Innhalt dieser Schrift seyn sollte. Um nun den vorgefaßten Plan vollkommen ausführen zu können, suchte der würdige Hr. Herausgeber, der edel denkende Menschenfreund, große und würdige Aerzte, Wundärzte und Pharmazevtiker, in sein Interesse zu ziehen. Aber viele, sollte mans wohl glauben, sagten sich von einem solchem nützlichen Geschäfte völlig los, und nur sehr wenige haben die Bitte erfüllet. Hr. Hofr. Fritze liefert nun in diesem ersten Bande vieles von ihm selbst bearbeitet, und was ihm als Beyträge zugesendet worden.

Der hauptsächlichste Zweck dieser Annalen soll dieser seyn, unter dem allgewaltigen Schwall von Arzneymitteln und Heilmethoden, wenigere, sicher würkende Medicamente zu bestimmen, und Curarten festzusetzen, die am wenigsten wanken, und den Kranken am geschwindesten auf den Weg der Besserung bringen. Darzu gehört denn natürlich die Aufdeckung niederträchtiger Charlatanerien und meuchelmörderischen Curen, womit Afterärzte unter der Flagge des Doktorhuts den leichtgläubigen Pöbel ins Verderben stürzen.

Für die Wahrheit der angeführten Thatsachen, die sowohl in diesem Jahrgange, als in den folgenden aufgeführt wer-

den

den sollen, haftet der Hr. Herausgeber als ein ehrlicher Bürger des Staats, sie sind und sollen künftig alle von der Art seyn, daß sie die Authenticität der gerichtlichen Au[illegible]e haben.

Wenn dieser erste Band nicht ganz ohne Beyfall bleibet, so soll künftige Neujahrsmesse ein zweyter nachfolgen. Das erste kann bey einer so wichtigen und lehrreichen Schrift nicht fehlen, und das zweyte wird daher gewiß das Publikum sehnlichst erwarten.

Unter nachstehende Rubriken ist der Innhalt dieses ersten Bandes gebracht worden.

I. 1. Biographie. Hier wird die kurze Lebensgeschichte eines der wichtigsten Aerzte, des unvergeßlichen Leibarztes, Hn. Doktor Wagiers, geliefert. Zwey von Wagiers würdigen Freunden, Hr. Dohmprediger Jeddersen und Hr. Dr. Pott in Braunschweig hatten dieses Geschäfte über sich genommen, und dem Publikum dieses Geschenk gemacht. Hr. Jeddersen hat ihn von der moralischen, Hr. Pott von der litterarischen Seite geschildert. Wagier wars, der durch Rath und That zeigte, daß Aerzte nur dann Menschenfreunde und Menschenerretter sind, wenn die sanften Lehren der Religion ihr Herz fühlbarer

barer machen. Solche vorgestellte Muster können viel zur Nachahmung und Ausbildung anderer beytragen.

2. Meteorologische Beobachtungen vom Herbstmonat 1779. bis zu Ende des Erndtemonats 1780. Diese Beobachtungen betreffen den Stand des Barometer und Thermometer, den Wind und das Wetter eines jeglichen Tages im Monat, und sind von Hn. Herausgeber gemacht und aufgezeichnet worden. Zu Ende eines jeden Monats werden noch die in demselben sich ereigneten merkwürdigen Naturbegebenheiten ganz kurz mit erzählet. 21.

3. Monatliches Detail der vorzüglichsten Krankheiten, die in des Verfassers Würkungskreise geherrscht haben, mit raisonnirenden Bemerkungen über die Würk- und Unwürksamkeit gewisser sonst vorzüglich thätiger Medicamenten. Dieses ist von den nämlichen Monaten als die meteorologischen Beobachtungen, und von dem nämlichen scharfsinnigen Hn. Verfasser. Ich werde hier von Monat zu Monat etwas auszeichnen. 78.

Herbstmonat: So schön die angenehme Wärme dieses Monats sich dem gröfsten Theil des Publikums empfahl, so gefährlich wurde dasselbe davon hintergangen. Die mehresten Tage glichen den besten Sommertagen

tagen, dahingegen waren die Morgen- und Abendstunden öfters bis zum Frösteln kühl.

In dem vorhergehenden Erndtemonat zeigten sich Durchfälle, die in einen gallichten Bauchfluß und wahre Ruhr ausarteten, in diesem Monate nahmen sie aber mehr überhand.

Die Ruhr herrschte mehr unter den Städtern, als den Landleuten, sie zeigte sich unter verschiedener Gestalt. Die Ursachen waren das feuchte und sehr warme Wetter; insonderheit die schnelle Abwechselung der kühlen Abende mit den heißen Tagen; die Dünste von den Straßen und Pfützen, die gegen Abend empfindlicher ausfielen; der häufige Südwest- und Westwind: und konnten, fährt der Verf. fort, nicht selbst diese Winde mephitische Dämpfe und andere scharfe Theile in die Atmosphäre einführen, in der wir leben und athmen, aus der sie wieder durch die, von der erschlappenden Wärme, eröfneten Schweißlöcher, so wie durch das Athemholen ins Blut eingesogen werden?

82. Das gewöhnliche Vomitiv, das der Verf. zu Anfange der Cur zu geben pflegte, bestand aus einer halben Unze Weinsteinrahm oder Bittersalz, drey Gran Brechweinstein, und sechs Unzen Wasser, zu dem er noch den Essigmeth oder einen andern Syrup setzte. Schmerz, Magendrücken und

Stuhl-

Stuhlzwang legten sich vorzüglich darnach. Einige Stunden darauf wurde eine Auflösung von einer Unze Arabischen Gummi, zwey Unzen Tamarindenmark und eine halbe Unze Weinsteinrahm in zehn Unzen Wasser mit einem Syrup nöthig versüßt verordnet. Zum ordentlichen Getränke diente Kleyen-Gerstenkraupen- oder Leinsamendekokt, auch zuletzt wohl Milch, worinn Arabischer Gummi aufgelößt, oder mit welcher Kalkwasser vermischt war. Der etwa zurückgebliebene Durchfall, oder Schwäche der Verdauungswerkzeuge, nachdem die wichtigsten Zufälle gehoben waren, erforderte noch ein Dekokt von einer halben Unze Simarubenrinde, in dessen durchgeseigten sechs Unzen zwey bis drey Drachmen Campechenholz- oder Cascarill-Extract aufgelößt wurden, alle zwey bis drey Stunden zwey Eßlöffel voll genommen. Die Speisen der Kranken waren Reiß- und Gerstengraupenschleim, Panade, gekochtes reifes Obst, letzteres ließ der Verf. auch im Nothfall roh currnäßig genießen.

86. Bey einigen Kranken, deren es zum Glück nur sehr wenige gab, waren offenbare Zeichen der Entzündung der Gedärme vorhanden, man mußte bey diesen mit der Aderlaß eilen, welche reichlich, auch wohl wiederhohlt angestellt wurde. Drohte die Entzündung große Gefahr, so that öfters

eine

eine Saamenmilch zu acht Unzen, mit zehn bis funfzehn Gran Campher gute Dienste; öfter dann war auch ein blasenziehendes Pflaster auf den größten Theil des Unterleibes gelegt von dem herrlichsten Erfolge.

89. Der Verf. beobachtete noch eine Gattung von Ruhr, die außer ihrer faulichten Beschaffenheit sich nach der Bösartigkeit näherte. Diese vertrug kein Aderlassen, auch nicht wohl den Gebrauch des Brechweinsteins. Mit mehrerer Sicherheit wurde hier die Ipecacuanha zu einem Scrupel bis eine halben Drachme gegeben. Um das versteckte bösartige Fieber zu entnerven wurde frühzeitig die Chinarinde im Dekokte verordnet, darinn Tamarinden und Weinsteincrystallen aufgelöst waren; zuweilen mußte wohl der Campher, die S[illegible] genommen und die spanischen Fliegenpflaster zu Hülfe genommen werden.

96. Jetzt gebraucht der Verf. das Opium bey Ruhren, sie mögen [illegible] wie sie wollen, nicht anders als in Klystieren zu zwey bis drey Graven, um den Nerven die gar zu große Empfindlichkeit zu benehmen.

99. Der Versuch mit der Wolverleywurzel wollte dem Hn. Verf. nicht gelingen. Vielleicht, setzt derselbe hinzu, stieß ich gerade auf einen Körper, dessen Idiosyncrasie dieses Mittel nicht vertrug. Die Cascarille behauptet noch immer ihren Werth. Von

Von den in des Verf. Gegend beliebten Hausmitteln wider die Ruhr eifert er mit allem Rechte, und zeigt, wie groß der Schaden den sie stifteten.

Die faule Art der Ruhr verrieth zu- 106.
gleich das faule Gallenfieber, das in demselben Monate herrschte. Als vorzügliche Kennzeichen desselben sind nebst andern gewöhnlichen von dem Verf. angeführt worden, daß die Spitze der Nase und die ganze Gegend um den Mund, vorzüglich der Winkel desselben wonicht Safran gelb, doch gelbgrünlicht gefärbt war; Die Wangen hingegen waren zinnoberroth. Mit Brechmittel mußte auch hier der Anfang der Cur gemacht werden, dann wurden Tamarinden, Weinsteinrahm, auch wohl mit Rhabarber so lange gegeben, bis sich der spannende Schmerz unter den kurzen Rippen verlohr. Der Salpeter wurde vom Verf. in dieser Krankheit nie gebraucht, da er bey den schon aufgelößten Säften der Heilung entgegen würkt, und die Federkraft des Magens und der Gedärme schwächet.

Der Verf. hat während seiner zehniäh- 113.
rigen Praxis noch keine Epidemie von Wechselfiebern in Halberstadt erlebet; da manche Dörfer in sumpfigten Gegenden dieses Fürstenthums damit mehr heimgesucht werden.

114. Weinmonat: Dieser Monat hatte mit dem vorhergehenden einerley Annehmlichkeiten, aber auch einerley Beschwerden für die Gesundheit der Menschen. Zu den mehresten Ruhren dieses Monats gesellten sich Schwämme, und viele litten an Mangel der Lebenskräfte. Bey den Schwämmen wurde der Mund tief bis in den Schlund mit folgenden Mittel oftmals täglich ausgepinselt: nämlich, es wurden zwey Drachmen Catechusaft mit zwey Unzen Wasser abgekocht, und dem Durchgeseigten wurden anderhalb Drachmen aufgelößte Myrrhen, eine halbe Drachme Bleyzucker und zwey Drachmen Rosenhonig zugemischt. Wollten die Schwämme brandigt werden, so half der Salzgeist, und ein Gurgelwaßer aus der Fieberrinde und Bleyzucker.

121. Verschiedene Personen wurden zu dieser Zeit von Schlagfluß ergriffen, der höchstwahrscheinlich eine Folge des erschlaffenden Wetters war. Brechmittel, Blutigel 15 bis 20. an den Schläfen, Stirnhölen und hinter die Ohren gesetzt, Senfumschläge an den Waden, Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt, eiskalte Umschläge auf den Kopf, und zugleicher Zeit laue Fußbäder, und das saure Hallersche Elixir waren die Hülfsmittel.

Wintermonat: in diesem Monat dau- 124.
rete die ungewöhnliche Wärme größtentheils noch fort, es waren auch öfters übelriechende Nebel; dagegen erhoben sich auch viele Winde und einige heftige Stürme. Die Ruhren verschwanden gänzlich und die faulichten Gallenfieber nahmen ab. Mit zwey Beyspielen wird bewiesen, wie nachtheilig es sey, wenn man bey bösartigen Gallenfieber gleich im Anfange Brechmittel zu geben verabsäumet.

Es gab noch viele Bräunen, jedoch 137
mehr bey Kindern und jungen Personen von weiblichem Geschlechte; sie waren gallichter Natur. Brechenmachende und gelinde Abführungsmittel, und ein Gurgelwasser aus einem Aufguß von Fliederblumen, Quittenschleim, Salmiakgeist und Rosenhonig thaten gute Dienste.

Christmonat: in diesem Monat waren 139.
Augen- und Halsentzündungen Kolicken und faule Gallenfieber noch immer zu sehen; iedoch herrschten die Ohrendrüsen-Geschwülste und Gelbsuchten am heufigsten. Diese Drüsengeschwülste nahmen nach einem Brechmittel merklich ab, und die Kranken empfanden große Erleichterungen im Schlingen darnach. Die äußerlichen Mittel nebst Minderersgeist vollendeten die Zertheilung durch den Schweis, nur mußte man schon den 4ten oder 5ten Tag

Abführungsmittel geben, welche auch wiederholt werden mußten. Der Kampher äußerlich angewendet beförderte Metastasen nach entferntere Theile. Hiervon wird eine merkwürdige Geschichte von einem Kinde erzählet, an dem man nach einer solchen Metastase bemerkte, daß es den rechten Fuß im Gehen nachschlepte, und daß er zwey Zoll länger war. Nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln bekam der Kranke etliche Monate darnach zusammenfließende bösartige Blattern, die viele große Eytergeschwüre vorzüglich an dem kranken Fuße zurücke liessen, und die lange mit Fleiß zum Besten des Kranken in Eyterung erhalten wurden, worauf auch merkliche Besserung erfolgt ist.

147. Die in diesem Monat überhand nehmende Gelbsucht traf nicht leicht Personen, die über 40. Jahr alt waren; sie griff auch Männer an, die sonst eine vollkommene Gesundheit genossen, und sich keines groben Fehlers in der Lebensordnung oder einer heftigen Leidenschaft bewußt waren. Die vorhergehenden und die Gelbsucht begleitenden Zufälle werden deutlich auseinander gesetzt. Die Ursache derselben war ein zäher vielleicht auch mit einer ungewöhnlichen Schärfe begleiteter, Schleim der die Gallengänge nicht allein vorstopfte, sondern sie auch zusammenschnürte. Ein Brechmittel mußte den Anfang

fang zur Cur machen, das auch gröſtentheils eine unbeschreibliche Menge von dicken gelben Schleim wegschafte; diese Materie war aber oft so zähe, daß einige Tage der Salmiak mit bittern Extracten und der Seife gebraucht werden mußte, ehe das Brechmittel wohlthätig würken konnte. Wenn sich aber nach auflösenden Mitteln der druckende spannende und beängstigende Schmerz unter den kurzen Rippen nebst der fieberhaften Bewegung verlohren hatte, und der Stuhlgang seine natürliche Farbe wieder annahm, so verordnete der Verf. stärkende Mittel, die er aber doch im Anfange noch mit einem auflösenden Medicamente verband.

Bey Verhärtungen der Leber ließ der 153.
Verf. nebst dem Gebrauch anderer auflösender Mittel täglich zweymal auf der leidenden Stelle äußerlich eine Queckſilbersalbe einreiben.

Begleitete aber die Gelbsucht eine Entzündung der Leber, so mußte freylich die Curmethode antiphlogistisch seyn.

Durch ein Beyspiel wird noch gelehrt, 156
bey selbst gefährlichen Mutterblutflüßen, u. bey der äußersten Entkräftung nicht immer ein Brechmittel zu scheuen, wenn ein Gefahrdrohendes faulichtes Gallenfieber sich damit verbindet. Wer den Brechweinstein, der doch sicher genug würket, zu geben nicht

wagen will, der gebe kleine Gaben von der Ipecacuanha.

160. Jenner 1780. Obgleich Kälte und heitere Luft fast durchgehends in diesem Monat herrschten, so konnte doch dadurch die Verderbniß der Galle nicht aufgehalten werden, denn, die Gallenfieber versteckten sich noch immer unter der Larve der sich in diesem Monat äußernden Krankheiten, welches vorzüglich Fluß- und rheumatische Fieber waren. Trotz aller scheinbaren Entzündung mußte man schlechterdings brechen lassen, und wer dies that, fuhr wohl darbey.

168. Wie aufmerksam ausübende Aerzte den herrschenden Genius der Krankheiten zu studieren haben beweißt der vom Hn. Verf. beygebrachte Fall von einer periodischen Colik, die einen jungen Grafen unsäglich marterte, und die nicht eher nachließ, bis eine unglaubliche Menge von scharfer, den Schlund wund fressender Galle, mit vielem zähen Schleime weggebrochen war.

177. Hornung: ohngeachtet dieser Monat kälter war, als man es in des Verf. Gegenden von ihm gewohnt ist, so schien diese Kälte doch mehr den Fortgang der Gallenfieber zu begünstigen als ihn zu hemmen: diese Krankheiten versteckten sich in diesem Monat mehr unter der Larve der Pleureſien und Rheumatismen.

März.

März. Die Gallenkrankheiten breiteten ihre Herrschaft in diesem Monat immer weiter aus. Die Gelbsuchten wurden häufiger, ihre Heilung gieng langsamer von statten, und ließen bey einer verkehrten Methode und Diät Verstopfungen in der Leber, und Wassersuchten zurück. Das fäulichte Gallenfieber, das noch fortdauerte wurde besonders dem Kindbetterinnen gefährlich. Weitläuftig wird hier ein Fall von einem solchen Fieber erzählet, der tödlich ablief, wo aber die Kranke aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn dem Hn. Verf. im Anfange der Krankheit wäre gefolgt worden, hätte gerettet werden können. Man beobachtete auch nachlassende gallichte Fieber, und falsche Pleuresien, die von gallichter Schärfe entstanden waren.

April. Die nachlassenden Gallenfieber 201.
hielten mit allen ihren üblen Zufällen noch immer an. Die unangenehmsten Beschäftigungen aber für die Aerzte in diesem Monate gaben die Lungen- und Wassersüchtigen. Hier macht der Hr. Verf. viele lehrreiche Anmerkungen über die Behandlung der Lungen- und Wassersüchtigen. Ein mit der zärtlichst abgemessenen Sorgfalt den Lungensüchtigen gegebenes gelindes Antimonial-Vomitiv schafte große Erleichterung. Das Isländische Moos mit Milch abgekocht ist in der

Schwindsucht ein vortreffliches Mittel, es mag der Ursprung dieses Uebels in den Gedärmen aufzusuchen seyn, oder der Sitz desselben in den Lungen liegen. Wer das Dekokt von diesem Moose mit Milch nicht vertragen kann, dem kann mans mit Wasser gemacht geben; diesem setzt der Verf. noch die Johanniskrautblumen und Huflattig hinzu.

211. Eben so wohlthätig hat sich beynahe die Salebwurzel erwiesen. Gewöhnlich ließ sie der Verf im Pulver in Verbindung des Sago und des Traganths folgender Gestalt nehmen. Die Mischung des Pulvers bestand aus anderthalb Unzen Salebwurzel, einer Unze Sago und einer Drachme Traganth: hiervon wurden einige Theelöffel voll mit warmen Wasser vermischt, und etwas Milch zugesetzt, auf diese Art ward es ein dicker Brey, der früh und Nachmittags Theelöffelweiß genommen werden mußte.

217. Vorzüglich wird der häufige Genuß roher Gurken und dessen ausgepreßter Saft, durch glückliche Beyspiele bestätiget, den Lungensüchtigen auch von dem Hrn. Verf. angepriesen. Uberdieses erklärt sich der Verf. noch über den Gebrauch anderer in der Lungensucht angerühmten Mittel, wie er sie durch seine Erfahrungen entweder für nützlich, oder schädlich gefunden.

Kein

Kein Uebel verdient jetzo mehr Auf- 227
merksamkeit, als die Lungensucht, die in unsern Zeiten so oft heimlich den gesunden Keim unsers Lebens benagt, und die hofnungsvollenste Blüthe unserer schönsten Jugend wegfrißt, als wenn ein giftiger Mehlthau auf sie gefallen wäre.

Da der scharfsinnige Verf. von der Ursache dieser Seuche redet, sagt er ganz richtig, daß man sehr viel von unserer überspannten Geistesempfindsamkeit von dem brennenden Durst, dem unsättlichen Heilshunger zu Empfindeleyen zu befürchten habe, die Nahrung dazu sey nun so fein, so scheinbar verdaulich, sie würkt für den Geist doch immer wie Kraftbrühen in faulen Fiebern. Das Wertherfieber wird fernerhin keine Chimäre mehr seyn. Die itzigen Tänze tragen auch sehr viel bey, daß die Schwindsucht so allgemein wird.

Bey der Wassersuchts-Cur wird auch 235.
hier ein häufigeres Getränke empfohlen, obgleich der Verf. viele seiner Wassersüchtigen Kranken unglücklicher Weise, da die Ursachen nicht zu heben waren, nicht damit retten konnte, so hat er doch viel Linderung damit schaffen können.

May. Dieser Monat zeichnete sich beson- 246.
ders sowohl durch die Menge, als durch die Bösartigkeit der venerischen Krankheiten

aus, weil es zu der Zeit viele solche Venuspriesterinnen an dem Orte des Verf. gab, die die opfernden Jünglinge so übel getröstet von sich ließen.

251. Brachmonat. Die kalte, mit vieler Näße begleitete Witterung, die zuweilen mit einer bangen schlaffen Wärme, und einem Gefolge von Süd-Westwinden abwechselte, verursachte Schwämme im Munde, falschen Seitenstich, Blutspeyen, Ohren- und Zahnweh, Augenentzündung, Durchfälle und einige Gallenfieber, diese Krankheiten waren aber gar nicht tödlich.

255. Heumonat. Die ungewöhnliche nasse Kälte, mit dem öftern schnellen Abwechslungen von trockner Hitze, brachte von neuem häufige Gallenfieber hervor, die noch dies besondere hatten, daß gleich Anfangs der Krankheit in dem Innern des Mundes sich Schwämme erzeugten. Diese begleitete ein ungewöhnlicher Speichelfluß, der als eine kritische Ausleerung nicht angesehn werden konnte, weil er zusehends die Lebenskräfte schwächte; und den Schlaf verhinderte, wodurch die Kräfte noch mehr erschöpft wurden. Die Blätter vom Wegebreit bis zur Dicke abgekocht, mit weißen Vitriol und Rosenhonig vermischt, und hiermit die innern Theile des Mundes bis tief im Rachen fleissig bepinselt, half beynahe untrüglich, und

geschwin-

geschwinder als alle übrige bekannte Mittel gegen die Schwämme. Der Speichelfluß legte sich nach Gebrauch dieser Mittel gewöhnlich in drey Tagen. Ferner erzählt der Verf. eine in diesem Monat vorgefallene traurige Geschichte von einer Vergiftung. Es wurden aber alle, die von der vergifteten Speise genossen, durch die thätige Beyhülfe glücklich gerettet.

Erndtemonat. Die anhaltende warme 263.
Witterung ließ zwar Ruhren vermuthen, aber die Trockniß derselben und die häufigen Ostwinde bewahrten dafür. Bey Kindern die sich erkältet hatten, zeigte sich ein Husten, der dem Keichhusten ähnlich war. Besonders merkwürdig aber war in diesem Monat eine ungeheure Menge von Wespen, deren Stiche gefährlich wurden. Denn die durch den Stich verletzten Theile schwollen in wenig Stunden ausserordentlich auf: legte sich die Geschwulst am Halse, so wurden die Brust und die Arme aufgetrieben, und so dehnte sich diese Geschwulst in 24. Stunden über den Leib, Schenkel und bis an die Knie aus. Aderlassen und ein kalter Umschlag von zerquetschten rohen Kartoffeln auf den geschwollnen Theil, der aber beynahe alle 5 Minuten wiederhohlt werden mußte, thaten gute Würkung. Dieses Mittel hatte auch sonst der Verf. bey verbrann-

brannten Gliedern mit dem besten Nutzen angewendet. Compressen, mit Bleywasser angefeuchtet, aufgelegt halfen auch zuverläßig.

Soweit gehet das monatliche Detail der vorzüglichsten Krankheiten vom Hn. Hofr. Fritze. Man siehet hieraus, daß beynahe das ganze Jahr hindurch die Constitution gallichter Natur war. Ich gestehe daß mein Auszug den vortreflichen Vortrag des Verf. nicht vollkommen kenntlich machet; wer aber den durchdringenden Beobachtungsgeist eines Fritzen aus einer andern Schrift kennt — und wer sollte das König. Preuß. Feldlazareth nicht gelesen haben? — der wird auch hier meisterhafte Schilderungen erwarten.

268. 4. Aeußerst seltene Krankheitsgeschichten. Es sind deren hier sechse erzählet, die gewiß sehr merkwürdig sind. In der ersten lieset man, daß ein sechzigjähriger Mann über verschiedene Beschwerden klagte, dem Hr. Dr. Kuhland, da so mancherley Mittel nichts helfen wollten, ein ziemlich starkes Brechmittel gab, darauf nach heftiger Würkung ein ziemlich langer, wieder alle gewöhnliche Fabrik von Würmern geformter Wurm aus dem Magen zum Vorschein kam. Dieser Wurm war etwas über eine deutsche Elle lang, rund, kriechend, an beyden Enden

spitzig

spitzig, voll von reizbaren Ringen, an Farbe sah er mehr roth als weiß, doch hatte er eine schwärlich rothe Linie, die von einem Ende bis zum andern gieng. Der Gestalt nach glich er den Regenwürmern, mit dem Unterschiede, daß er keine Stacheln am Bauche hatte u. s. w. Der Mann, nachdem dieser Wurm aus seinem Magen ist, genießt nun die dauerhafteste Gesundheit. Die zweyte lehret uns eine auf andere fortgepflanzte Epilepsie, der, welche Börhaave von den Harlemischen Waisenkindern erzählet, sehr ähnlich. Auf eine ähnliche Art wurde auch hier ein epileptischer Soldat curirt, dem der Arzt mit einem Messer, da sich der Anfall eben wieder einstellen wollte, zu erstechen drohte. Das Laudanum wurde hier in sehr großen Gaben gereicht, nämlich von einer bis zu sechs Drachmen. Die dritte beschreibt einen unglücklichen Fall, wo ein Mann beyde Arme und beyde Unterschenkel zerbrochen, von den letztern war der linke fast wie zerschmettert: Hr. Bütefisch heilte alles gut und glücklich. Nach dem letztern dreyen wurden allerhand Thiere aus dem Magen weggebrochen.

5. Neueste Erfindung von Arzeneymitteln und Instrumenten, die noch nicht öffentlich bekannt sind, und andern bewährten Medicamenten, so wie sie dem Herausgeber 299.

von

von Sachverständigen zur Bekanntmachung zugeschickt sind. Hr. Hofr. Crampe liefert hier eine Beschreibung und Abbildung eines neuerfundenen Instruments, den Zapfen auf eine bequemere Art zu verkürzen. Noch wird der guten Würkung einiger noch nicht bekannten Mittel in verschiedenen Krankheiten gedacht, und diese sind Ilex aquifolium, als ein Hausmittel gegen die Gicht; Versuche mit der Wurzel des Rhoi palmati, welche beweisen, daß die deutsche Rhabarber wenn man sie erst getrocknet einige Jahre liegen läßt, der wahren Rußischen, auch Ostindischen Rhab., an Kraft und Würkung nichts nachgebe; Auszug eines Briefes des Hn. Pr. Kölpin den Gebrauch der Ephedra monostachya in Gichtzufällen zu versuchen; das bisher geheim gehaltene Waglersche oder vielmehr Cloßiussche Mittel gegen den Bandwurm: es kommt hierbey darauf an, daß den Abend vorher zwölf Gran versüßtes Queckſilber mit einem Scrupel nicht calcinirten Muschelschaalenpulver, und eine halbe Stunde darnach eine Unze frisches süßes Mandelöl dem Kranken gegeben werden, u. morgens darauf muß ein starkes Laxiermittel, davon Gummigutta das Hauptingredienz ist, die Ausführung des Bandwurmes bewürken; ein sicheres Mittel gegen den bösen Grind von Hn. Kühne, es ist ein fest anklebendes Pflaster,

ster, wodurch beym Abnehmen desselben die Haare samt den Wurzeln herausgezogen werden, dann wird noch eine Salbe auf den Grind gestrichen, damit sich alles absondere, die Salbe bestehet daraus, daß man eine Unze Queckſilber in einer hinreichenden Menge Scheidewasser auflöset, und einen Coffeelöffel voll von dieser Auflösung mit einem Eßlöffel voll Baumöl vermischet; noch zwey Pflaster, das eine als ein untrügliches Mittel wider die Hüneraugen, und das andere in alten Schäden.

Unter dieser fünften Rubrik befindet 314.
sich noch ein raisonirendes Verzeichniß der neuerlich öffentlich bekannt gemachten Erfindungen von Operationen, Instrumenten und Arzneymitteln, davon die Fortsetzung künftig folgen wird.

Vielen nützlichen Erfindungen läßt der Hr. Verf. die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren, hingegen eifert er mit warmen Patriotismus wider verschiedene Mißbräuche und eingeführte Mittel, womit den Staaten so viele Bürger auf die schändlichste Weise entzogen werden. Aithaud und Consorten werden verdienter Weise an den Pranger gestellt, wohin alle Generalmarktschreyer mit samt ihren Universalmitteln gehören. Schlecht genug! wenn die Gesundheitsräthe schweigen, und sich so wenige um den Schaden Josephs bekümmern.

381. Wenn man die Rubrik über offenbare Todtschläge und Charlatanerien dot orirter Pfuscher, und anderer ihres Gelichters, u. die hier aufgestellten Beweise lieset, so muß jedem rechtschaffenen Arzte die Haut schaudern. Es ist schon oben erinnert worden, daß Hr. Hofr. Fritze, für die Wahrheit der angeführten Thatsachen hafret. Ein gewisser Dr. Lenhardt in Quedlinburg hat nach der hier befindlichen Relation grausame Thaten gethan; z. B. das Vitrum antimonii ceratum giebt er in solchen Gaben als wenn er Rhabarberpulver gäbe, einem Kinde von 5. Jahren verordnet er acht Gran Jalappenharz auf einmal zu geben, und so einem andern von 7. Jahren zwölf Gran u. s. w. Der übrigen Schandflecken nicht zu gedenken.

404. Eine Tabelle liefert ein Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Getrauten in den vornehmsten Ländern und Städten Europens, welches künftig vollständiger werden soll.

Den Beschluß dieses ersten Bandes machen noch die Anzeigen von Todesfällen, Beförderungen und ansehnliche Belohnungen berühmter Aerzte und Naturforscher; von heilsamen Veranstaltungen, die zur Aufnahme der Arzneywissenschaft abzwecken, und verschiedene Miscellanien.

Ich

Ich weyhe hiermit dem Hn. Herausgeber dieser Analen, dem Hn. Hofr. Fritze, vor dem angenehmen und lehrreichen Unterricht, welchen er hierinne giebet, meinen wärmsten Dank; und wünsche, daß dieses Buch so vielen Nutzen stifte, als es nach den edeln Absichten stiften soll.

XI.

Franz Home, der Arzneyk. Dr. königl. Engl. Leibarztes, Mitgl. des Königl. Colleg. der Aerzte zu Edimburg und öffentlichen Lehrers der Materia medica auf besagter Universität, Clinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 532. Seit. in gr. 8. ohne Vorrede und Register. (1. Rthlr. 4. Gr.)

Ohnstreitig verdienen solche Beobachtungen, die in einem Krankenhause gemacht worden, wo die Behandlung der Kranken in Ansehung der Arzneymittel und des diätetischen Verhalten lediglich von der

Verordnung des Arztes allein abhanget vielmehr Glauben, als diejenigen bey solchen Kranken, die sich und ihren selbst gewählten Krankenwärtern überlassen sind, wo zwar der Arzt die heilsamste Verordnung ertheilet und die besten Mittel vorschreibet. Denn jene Kranken müßen nicht allein die vorgeschriebenen Mittel von ihrem Krankenwärter richtig nehmen, sondern auch die von dem Arzte festgesetzte Diät strenge beobachten, weil ihnen außer Verordnung nichts zugelassen werden darf; diese hingegen vernachlässigen entweder das Einnehmen der verordneten Medicamente, und geben vor, solche genommen zu haben, oder nehmen sie weder zur gesetzten Zeit, noch in gehöriger Dose, oder brauchen wohl gar ohne Vorwißen des Arztes andere Mittel. Wie kann nun aus den bey solchen Kranken erfolgten Veränderungen der beobachtende Arzt sichere Folgerungen ziehen? Da überdieses die allerwenigsten die vorgeschriebene Diät aufs genaueste befolgen.

Der sogenannte praktische Saal des königlichen Krankenhauses zu Edimburg hat viele Vorzüge vor andern, und in diesem sind die Versuche im gegenwärtigen Buche gemacht worden. Das ganze ist in vier und zwanzig Abschnitte abgetheilt. Und ich werde meine Leser mit jedem, wie sie folgen bekannt machen.

1. Abschn. Versuche, um den eigentlichen Zeitpunkt zu bestimmen, in welchem man sich der Fieberrinde bey den Wechselfiebern bedienen muß. Aus alle den hier erzählten Versuchen folget; 1) daß die Fieberrinde zu Vertreibung der Anfälle der Wechselfieber und zur völligen Heilung derselben, viel würksamer ist, wenn man sie am Ende eines Anfalls, oder vierzig Stunden vor dem nächstfolgenden Anfalle braucht, als wenn man sie 2. 3. oder 4 Stunden vor dem Anfall giebet. Denn es scheinet 2) die wenig Stunden vor dem Anfall gegebene Fieberrinde die Heftigkeit der Anfälle zu vermehren. Und es wird 3) eine ziemliche Zeit erfordert, ehe solche ihre Würkung leisten kann. I.

2. Abschn. Versuche mit einigen Arzneymitteln, deren man sich bey dem Nervenfieber (Typhus nervosus) zu bedienen pfleget. Diese Mittel sind: die Fieberrinde, die Tinktur der spanischen Fliegen, Blasenpflaster, Bähung der Beine, der Campher, Spießglasmittel, dabey denn die Vergleichung der Würkungen des Brechweinsteins und des sogenannten Jamespulver angestellt wird, ferner der Mohnsaft, und die Pestilenzwurzel (Petasites). Vorher erinnert der Verf. noch, daß man zu Edimburg nur selten, sogar unter dem gemeinen Mann, ein

rechtes inflammatorisches Fieber mehr siehet, daß das schleichende Faul- oder so genannte Nervenfieber unter den gemeinen Leuten das gewöhnlichste ist, und daß dieses lediglich bey Personen von dem Alter vorkommt welches man sonst vornehmlich inflammatorischen Krankheiten am meisten ausgesetzt zu seyn glaubet. Nur noch einige Resultate aus den Versuchen von der Würkung obiger Arzneymittel bey diesem Fieber: den Campher hält der Verf. hierbey schädlich; auch die Blasenpflaster verdienen kein grösses Vertrauen; das sogenannte Jamespulver erwies sich würksam; die Bähung der Füße ist ebenfalls sehr vortheilhaft, und die Tinctur der spanischen Fliegen verdient Aufmerksamkeit, daß sie bey diesem Fieber mit Vorsicht ferner versucht werde.

64. 3. Abschn. Das falsche Seitenstechen. Es war das rheumatische Seitenstechen wobey keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen waren, obgleich einige Patienten einen Ekel hatten. Topische Mittel auf den schmerzhaften Theil angewendet waren von der besten Würkung.

75. 4. Abschn. Das Kindbetterinnenfieber. Hier beschreibt der Verf. zwey Fälle von dieser Krankheit ausführlich. Der Unterleib schwillt in dieser Krankheit gemeiniglich den dritten oder vierten Tag auf, und wenn er

sich

sich bey Erscheinung des Durchfalls nicht wieder setzet, so ists ein tödtlicher Zufall, weil sodann die Geschwulst von der in der Bauchhöle selbst, und nicht von der in den Gedärmen, befindlichen Luft ihren Ursprung habenmuß Der Verf. gehet die verschiedenen von einigen Schriftstellern angegebenen Ursachen, und die vorgeschlagenen Curmethoden dieses Fiebers durch, und giebt am Ende zu erkennen, daß man von der Natur des Kindbetterinnenfiebers nur wenig, noch weniger aber von der nützlichen Heilart desselben wisse.

5. Abschn. Die Masern. Eine weitläuftige Krankengeschichte davon, nebst der Leichenöfnung. In der Luftröhre und einigen der kleinen Zweige von den Aesten derselben fand man bey der Oefnung eine Materie, die dem Eyter ähnlich zu seyn schien. Es ziehet darauf der Verf. aus der gemachten Beobachtung einige Regeln für die Praxis: nämlich, daß man in der ersten Periode der Masern hinlängliche Ausleerungen machen soll; daß die gefährlichen Zufälle bey den Masern nicht von einer Entzündung der Lungen herkommen; daß das Erbrechen nicht schädlich werde, und die Entzündung der Lungen vermehre, da solches vielmehr durch Beförderung des Auswurfs nützlich werden kann, u. s. w. 162.

119 6. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey der Lungensucht zu bedienen pfleget. Die Anzahl der jungen Frauenzimmer von Stande die in Edimburg an der Lungensucht sterben, ist sehr beträchtlich, und es übertrift solche die Anzahl derer jenigen Mannspersonen von Stande, denen diese Krankheit tödtlich wird. Das Gegentheil hiervon aber findet unter den Personen von einem niedern Stande statt. Die Versuche sind mit der Vitriolsäure, den Alaun, der Fieberrinde, der Stärke, der fixen Luft, und dem Dampf vom Weyrauch angestellt worden, und die Resultate lehren, daß die meisten derselben die Zufälle vielmehr verschlimmert, als gegen solche eine Erleichterung geschaffet haben. Die Stärke und die fixe Luft waren die einzigen, welche sol-
123. che in etwas verminderten. Bey einer Leichenöfnung eines an der Lungensucht Verstorbenen fand man die rechte Lunge ganz verzehret, und es war davon nichts weiter übrig geblieben, als ein großer Sack, der ohngefähr sieben Pfund von einer eyterartigen Materie enthielt, und mit dem die noch übrigen Aeste der Luftröhre so zusammenhingen; daß das Eyter in diese Aeste dringen konnte. Die linke Lunge war bey diesem gesund.

7. Abschn. Die schwarze Krankheit (Melaene). Drey belehrende Krankenge-

schich-

schichten bezeichnen diese Krankheit deutlich. Die abgegangene schwarze Materie hält der Verf. nicht vor schwarze Galle, dafür sie andere angesehen haben, sondern vor Blut, welches sich aus den Gefäßen des Gekröses ergossen hat. Bey dieser Krankheit rathet er alle Brechmittel sorgfältig zu vermeiden; Denn von der Schädlichkeit derselben ist er durch eigene Erfahrung überzeugt worden. Die Vitriolsäure verdient in dieser Krankheit vorzüglich angewendet zu werden.

8. Abschn. Versuche mit der sibirischen Schneerose. 153. Es wurde aus Rußland eine Parthie davon nach Edimburg in der Absicht geschickt, daß man damit Versuche anstellen sollte. Der Verf. hat keine günstige Erfahrung damit gemacht. Es scheint dieses Hn. Kölpin zu widersprechen; es liegt aber darinne der Unterschied derer von beyden gemachten Versuche, daß der Verf. dieses Mittel bey dem hitzigen Rheumatismus fruchtlos, und Hr. Kölpin in dem langwierigen Rheum. mit Nutzen angewendet hat.

9. Abschn. Von dem Kopfschmerze. 160 Der Kopfschmerz ist meistentheils ein Zufall bey den mehresten Krankheiten, und selten eine ursprüngliche Krankheit, es scheint auch demselben das weibliche Geschlecht mehr als das männliche unterworfen zu seyn. Der

Verf. erzählt hiervon eine Geschichte, die tödtlich ablief. Die Leichenöfnung entdeckte Ergießungen von Blut und Wasser zwischen der dünnen Hirnhaut und der einem Spinnengewebe ähnlichen Haut, in den Hirnhöhlen und unter dem kleinen Gehirn.

157. 10. Abschn. Versuche mit der Sloanischen Augensalbe bey den weißen Flecken der Hornhaut. Der Verf. fand dieses Augenmittel sehr nützlich, ob er gleich anstatt des vorgeschriebenen Vipernfettes Schweinschmeer zur Salbe nahm.

173. 11. Abschn. Versuche mit den krampfstillenden Mitteln. Dieser Abschnitt ist sehr weitläuftig, da die Classe der krampfstillenden Mittel auch sehr groß ist. Manchem Mittel von dieser Classe sind die angestellten Versuche gar nicht zu Gunsten ausgefallen: von vielen wird mehr gerühmt, als sie würklich zu leisten im Stande sind. Wie weit es der Verf mit seinen Versuchen in der Untersuchung der Würkung und Kraft krampfstillender Mittel gebracht hat, und wie richtig seine Beobachtungen gegen andere müßen gewesen seyn, wird man leicht erkennen, wenn ich desselben Eintheilung in vier Unterclassen, den verhältnißmäßigen Werth der krampfstillenden Mittel zu bestimmen, hieher setze. Die erste derselben soll die schwächsten enthalten, und dahin werden die

Pomme-

Pommeranzenblätter, die Blumen der Wiesenkresse, der Beyfuß, die Pönienwurzel, der Eichenmistel, das Extract vom Bilsenkraute, der Bibergeil, der Moschus, der Kupfersalmiak und die Electricität gerechnet. In die zweyte bringt der Verf. die Furcht, den Campher, die Zinkblumen und die Blasenpflaster; in die dritte den stinkenden Asand den Vitriolæther und das Queckssilber; und in die vierte endlich die Fieberrinde, den Mohnsaft und das Aderlassen. Jedoch läßt er jeden Arzt über diese Ordnung und Eintheilung nach seinen eigenen Erfahrungen urtheilen, ob dieser nach denselbigen ein Mittel höher oder tiefer setzen will. Noch ist zu bemerken, daß die meisten der krampfstillenden Mittel außer ihren ersten antispasmodischen Kräften auch noch gewisse Nebeneigenschaften besitzen, die auf die Würkung und den Gebrauch dieser Mittel vielen Einfluß haben: denn einige haben noch reizende oder eine Entzündung bewürkende Kräfte, und andere solche, welche die zu heftigen Bewegungen stillen und der Entzündung entgegen würken.

12. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln gegen die Paralysis oder Lähmung. 268.
Hier führt der Verf. ein Beyspiel nebst der Leichenöffnung an, welches klar beweiset, daß die Lähmung zuweilen von einer würklichen

Zusammendrückung der Nerven, und zwar von einer solchen herkommen kann, welche auf derjenigen Seite ihren Sitz hat, die der gelähmten entgegen gesetzt ist. Die Mittel womit der Verf. bey der Lähmung Versuche angestellt hat sind das Aderlassen, der Wolverley, das Peitschen mit den Nesseln (Brennesseln), und das warme Bad. Nur allein vom Aderlassen hat der Verf. heilsame Würkung gesehen: mit dem Wolverley hats ihm nicht glücken wollen. In den Edimburgischen Apotheken findet man den Wolverley noch nicht, und der Verf. hatte Mühe soviel davon zusammenzubringen, als zu seinen Versuchen erfordert wurde. Wer bürget, daß der Verf. die ächte Pflanze versucht hat.

279. 13. Abschn. Versuche über die Würkungen des Terpenthinöls bey dem Hüftweh. Der Erfolg war sehr vortheilhaftig. Zwey Drachmen Terpenthinöl und eine Unze des besten Honigs wurden mit einander vermischt, davon der Patient täglich früh und Abends einen kleinen Löffel voll nehmen mußte.

297. 14. Abschn. Versuche über die Würkungen einer gewissen Salbe bey dem Lendenweh. Itzo scheints dem Verf. wahrscheinlicher, daß der Sitz des Lendenwehs in den Lendennerven ist; weil das Lendenweh so oft mit dem Hüftweh verbunden ist, weil der

Schmerz

Schmerz dabey sich durch den Zehen ziehet, und weil endlich die Blase, der Mastdarm und Beine dabey oft gelähmt werden, welche Theile alle ihre Nerven von den Lendennerven empfangen. Die dagegen mit vielem Nutzen gebrauchte Salbe bestehet aus einem Scrupel Campher in zwey Drachmen Terpenthinöl aufgelößt, 15 Gran Hirschhornsalz, zwey Drachmen von dem Pulver des römischen Kümmels, einer halben Unze der gewöhnlichen Nervensalbe, und aus einer Unze der gewöhnlichen schwarzen Seife. Die hieraus entstandene Salbe wird auf Leder gestrichen und auf die Lenden gelegt, welches man so oft es nöthig ist, wiederholen muß.

15. Abschn. Von den verschiedenen Arten der Ischurie. Der Verf. bringt hier Beyspiele von drey Arten derselben bey, nämlich vor derjenigen Ischurie, die in den Nieren ihren Sitz hat, zweytens, wo die Ursache derselben in der Urinblase befindlich, und drittens, wo die Ursache in der Harnröhre lieget. Die Leichenöfnungen seßten den Sitz der Ursachen außer allen Zweifel. 306.

16. Abschn. Von der Harnruhr. Die Harnruhr bestimmt der Verf. durch diejenige Krankheit, bey welcher die Menge des Urins widernatürlich vermehrt ist, und derselbe einen süßlichten Geschmack hat. Hierbey ist noch ein beständiger Durst vorhanden, 338.

und

und die Haut trocken und gemeiniglich schuppicht.

Durch die hier mitgetheilten Versuche wird das Pathologische dieser Krankheit vorzüglich erläutert.

372. 17. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich in der Wassersucht zu bedienen pflegt. Die hier versuchten Mittel sind: die Weinsteinsäure, die getrocknete Meerzwiebel, und ein beständig unterhaltenes künstliches Geschwüre. Von zwanzig Wassersüchtigen wurden dreyzehn mit der Weinsteinsäure geheilet. Der Verf. machte den Anfang mit einer halben Unze, stieg aber bis auf zwey Unzen des Tages. Auch Herr Home ist von dem Nutzen des häufigen Trinkens bey der Wassersuchtscur überzeugt. Der Gebrauch der Weinsteinsäure muß ofte lange fortgesetzt werden. Unter zehn wassersüchtigen Patienten, denen der Verf. Meerzwiebeln gab, wurden sieben geheilet, bey denen allen dieses Mittel Brechen erregte; die übrigen drey, die nicht mit der Meerzwiebel geheilt wurden, bekamen kein Erbrechen darnach.

437. 18. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung zu bedienen pfleget. Diese hier erzählten Versuche wurden mit folgenden Mitteln gemacht; 1)

mit

mit der Zusammendrückung der Schenkelschlagader, diese half von sechsen nur einer; mit dem Aderlassen, und das bleibt immer eines der würksamsten Mittel, da bey der Verstopfung der monatl. Reinigung die Gebärmutter sich öfters in einer Art von einem entzündungsartigen Zustande zu befinden scheinet; mit dem Sadebaum, auch einem sehr würksamen Mittel; und mit der Färberröthe, die unter neunzehn Patienten vierzehn Hülfe leistete.

19 Absch. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey dem trocknen Ausschlage oder dem sogenannten Aussatze der Griechen zu bedienen pfleget. Diese sind die Tinctur der spanischen Fliegen, die innere Rinde des Ulmenbaumes, die Vipern, die Sarsaparille, die sogenannten Plummerschen Pillen, und die Vitriolsäure. Das Plummersche Pulver und die Vipern waren von guter Würkung. 469.

20. Absch. Versuche über die wurmtreibenden Kräfte der Spigelia marilandica. Als ein sicheres Kennzeichen von der Gegenwart der Würmer in menschlichen Körper ist der Verf. durch viele Erfahrungen versichert worden dieses anzunehmen, wenn bey einem solchen Subiecte eine gewisse ödematöse Geschwulst der beyden Nasenflügel, der obern Lippe, und oft auch der daran stoßenden Theile 490.

le der Backen wahrgenommen wird. Die Oefnungen der Naſenlöcher ſind hierbey viel kleiner, und es haben wenigſtens ſolche nicht die Hälfte ihrer natürlichen Größe. Aus den Verſuchen erhellet noch, daß obiges Mittel allerdings ein ſehr würkſames und ſchätzbares Wurmmittel iſt. Es erregte weder Schwindel, noch eine Verdunkelung des Geſichts oder Zuckungen, wie man ſonſt davon behauptet hat. Erwachſene können täglich viermal ein halbes Quäntchen davon nehmen.

500. 21. Abſch. Verſuche über die Kräfte des Kellerhalſes die Verſtopfungen aufzulöſen. Aus dieſen Verſuchen ſiehet man, daß die Wurzel des Kellerhalſes ſtärkere auflöſende und die Verſtopfungen zertheilende Kräfte; als irgend ein anderes bis iezt bekanntes Mittel beſitzt, indem dadurch ſcirrhöſe Geſchwülſte zertheilet wurden.

507. 22. Abſch. Verſuche über die Kräfte des Wollkrauts gegen den Durchfall. Der Verf. brauchte das Decoct von den Blättern, nämlich auf zwey Pfund Waſſer zwey Unzen von dem Kraute, mit gutem Nutzen: dieſes ſcheint erweichend und zu gleicher Zeit gelinde zuſammenziehend zu würken.

513. 23. Abſch. Verſuche über die Kräfte der trocknen Schröpfköpfe gegen die Blutſtürzungen. Es wird hier beſtätiget, was ſchon Hippocrates von den Nutzen der troknen

nen Schröpfköpfe bey einem allzustarken Abgange des Blutes aus der Gebärmutter gesagt hat. Die Schröpfköpfe werden auf die Brüste herumgesetzt. Auf die Magengegend gesetzt heben sie auch das Blutbrechen und auch das Erbrechen von einer übeln Verdauung.

24. Absch. Versuche mit einigen stein- 517.
auflösenden Mitteln. Die hier versuchten Mittel sind, die caustische Lauge, und die fixe Luft. Auch diese Versuche machen uns noch kein zuverläßig steinzermalmendes Mittel bekannt.

Dieses Buch ist noch überdieses mit einem sehr brauchbaren Register versehen. Die Uebersetzung ist nicht steif. Auch die wenigen von dem Uebersetzer beygefügten Anmerkungen erregen den Wunsch, wenn doch mehrere dabey befindlich wären: verschiedene derselben berichtigen einige Sätze des Verfassers, und andere geben litterarische Nachrichten.

XII.

Syſtema aegritudinem, conditum per noſologiam, pathologiam, tam generalem quam ſpecialem et ſymptomatologiam aetiologiae ſuperſtructas a Chriſt. Fr. Daniel, Lipſiae, ſumtu Adam. Frid. Boehmii 1781. auf 365. Seit. in gr. 8 ohn' Regiſter und weitläuftige Vorrede. (1 Rthlr.)

Dieſes iſt ein Theil von dem Syſtem aller Krankheiten und Gebrechen des menſchlichen Körpers, mit welchem ſich der tief denkende Hr. Dr. Daniel um die Arzneigelahrheit beſonders verdient macht, das Uebrige verſpricht der Hr. Verf. wenn ſeine Arbeit Beyfall finden ſollte, (und wer wollte daran zweifeln?) in dem zweyten Theile nächſtens nachzuliefern.

Es haben zwar bisher verſchiedene groſſe Gelehrte unter den Aerzten; z. B. ein Franciskus Boiſſier de Sauvages, ein Vogel, Linnäus, Sagar und Cullen mancherley künſtliche Syſteme der Krankheiten feſtſetzen wollen: mit vieler Mühe haben ſie ſolche ausgearbeitet; aber auch von nicht weniger gelehrten Aerzten vielen Widerſpruch leiden müßen. Freylich iſts nicht ſo leicht ein Krankheitsſyſtem aufzuführen, als ein

Pflanzen-

Pflanzensistem, obgleich dieses auch vielen Schwierigkeiten unterworfen ist. Die Charaktere der Pflanzen, die sich den Augen des Naturforschers in ihrer bloßen Natur darstellen, sind daher leichter festzusetzen, als die Charaktere der Krankheiten, deren verborgene Natur nur das geübte Auge eines erfahrnen Kenners durchschauen kann; aber oft sind mehrere Krankheiten so sehr complicirt, die verschiedene Zufälle so durch einander gemischt, daß es also noch schwerer wird, die eigenthümlichen Charaktere einer Krankheit genau bestimmen zu können. Jeder praktische Arzt wird gestehen müssen, daß selten Kranke nur von einer einzelnen Krankheit auf einmal befallen werden. Die so ofte vorkommende Complicationen der Krankheiten haben theils die durch unsere itzige Lebensart geschwächten Körper, theils eine verkehrt angewendete Curmethode, und theils die veränderliche Constitution der Jahreszeiten zur gemeinsten Ursache. Wie behutsam muß nun deswegen ein Systematiker in Bestimmung der eigentlichen Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten seyn, wenn sein System ein richtiger Wegweiser werden soll, oder es erfolget ein Irrthum aus dem andern.

Alle Schwierigkeiten ein richtiges System aufzuführen hat der Verf. der gegen-

wärtigen gar wohl eingesehen und erfahren. Die Irrwege hatte er sich sorgfältig bekannt gemacht, damit er sie desto sicherer vermeiden könnte. An Muth und Einsichten fehlt es ihm nicht, dieses angefangene Werk völlig auszuführen und zu vollenden. Mit grosser Bescheidenheit verlangt aber der Hr. Verf. doch seine Arbeit, gegenwärtiges System nach der natürlichen Verwandschaft der Krankheiten geordnet, nicht als ein ganz vollkommenes Werk anzusehen, in dem gar keine Lücken und Fehler befindlich wären. Wer sollte aber nicht kleine Fehler bey einem so schweren Unternehmen, wenn ja welche begangen seyn sollte, leicht übersehen?

Ueberhaupt hat sich der Hr. Verf. beflissen die von den mehresten angenommen Lehrsätze und Nahmen der Krankheiten hier beyzubehalten; jedoch hat er die zweydeutigen, und die leicht irre machen können, weggelassen, und neue gemacht, die entweder kürzer sind, oder welche die Krankheiten bestimmter angeben, damit aller Irrthum vermieden werden möchte.

1. bis 64. In der Einleitung werden zuerst verschiedene Benennungen und Begriffe, deren sich der Verf. in der Folge bedienet, festgesetzt und erkläret, damit man den Vortrag selbst so verstehe, wie er verstanden werden soll. Hiermit ist allerdings aller Zweydeu-

tigkeit

tigkeit und Mißverständniß vorgebogen worden.

In der generellen Pathologie giebt der Herr Verf. die Unterscheidungscharaktere der Krankheiten genau an; zugleich hat er auch die bey den Schriftstellern gebräuchlichen und angenommenen Namen der Krankheiten mit beygefügt. Dadurch ist der speciellern Pathologie vorgearbeitet worden. Der Vortrag des Verf. ist hier außerordentlich kernicht. Die vorgetragene Theorie der Krankheiten und Beschwerden ist zwar kurz, dabey aber faßlich, und man wird nicht leicht etwas wesentliches daran vermissen. 65. bis 174.

In der nun darauf folgenden Nosologie werden die Krankheitsursachen, nach denen der Herr Verf. sein Krankheitssystem aufgeführet hat, näher bestimmt, und dabey werden die entfernten Ursachen, die eigenthümlichen Zufälle, und die anpassendste Curmethode mit angezeigt. 175. bis 286.

Von der speciellen Pathologie ist nur der Anfang, ein kleiner Theil derselben in diesem Bande befindlich, das Uebrige nebst der Symtomatologie soll noch im zweyten Bande geliefert werden. Der Beyfall, dessen der Herr Verf. bey Kennern gewiß seyn kann, wird ihn aufmuntern das gethane Versprechen nächstens in Erfüllung zu bringen. 287. bis 305.

Wenn ich nicht überzeugt seyn könnte, daß diejenigen Aerzte, die die Arzneykunde nicht empirisch ausüben, von selbst angereizt wären, dieses Krankheitssystem, wo die Krankheiten nach ihrer natürlichen Verwandtschaft geordnet, im ganzen Zusammenhange zu studieren; so würde ich hier etwas zum Beyspiel ausgezogen haben, um Aufmerksamkeit auf dasselbe zu erregen.

Ich wünsche noch zum Beschluß dieser Anzeige, daß der würdige Hr. Verfasser nicht nur das angefangene Werk bald vollenden, sondern auch der möglichsten Vollkommenheit immer näher bringen möge. Die vorzüglichsten Schriften der ältern und neuern Aerzte sind bey dieser Arbeit durch eine seltene Belesenheit genutzt worden. Nur klagt der Herr Verf. daß so vielen bekannt gemachten Beobachtungen nicht immer völliger Glauben beyzumessen wäre, indem sie nicht sorgfältig genug sind angestellet worden.

XIII.

Herrn Albrechts von Haller Beyträge zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankheiten. Aus dessen Sammlung praktischer Streitschriften in einen vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen von D. Lorenz Crell, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Bergrathe, der theoret. Arzneygel. und der Materia medica ordentl. öffentl. Lehrer auf der Julius-Carls-Universität, der Röm. K. A. D. N. Adjunct, der Churf. Mainzischen Akad. der Wissensch. zu Erfurth, und der Gesellsch. der naturforsch. Freunde zu Berlin Mitglied, und der Königlich Großbritann. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen Correspondenten. Erster Band. Berlin und Stettin, bey Fried. Nicolai, 1781. 1. Alph. 20. Bog. in 8. (1. Rthl. 8. Gr.)

Dieses ist die Fortsetzung von den Auszügen aus der Hallerischen Samml. praktischer Streitschriften, von welchen Hr. Bergr. Crell bereits drey Bände geliefert, hat, und die auch von mir im 2ten Theile dieser medicinischen Litteratur angezeigt worden sind. Die Veränderung des Verlages hat nur einige Abänderung im Titel noth-

wendig gemacht; sonst ist auch dieser Band der innern Güte und Vollkommenheit den vorigen Bänden ganz ähnlich und gleich; das Aeußere aber hat durch die Veränderung des Verlags noch mehr gewonnen.

Die Wichtigkeit dieses nutzbaren Unternehmens habe ich schon bey der erstern Anzeige dieses Werks angemerkt. Der Beyfall ist auch allgemein, den es bereits erhalten. Hier thut Hr. Bergr. Crell noch das Versprechen, dieses Werk, wenn es ganz geendiget seyn wird, mit einem vollständigen Register zu versehen, wodurch die Brauchbarkeit desselben noch mehr erleichtert werden wird.

Dieser Band enthält die Auszüge von folgenden Schriften, die ich hier nach der Reihe anzeigen will: besonders werde ich mich bey den wichtigen Anmerkungen etwas länger verweilen.

1. 1. C. Fr. Kaltschmied, von einer außerordentlich großen Milz eines neunjährigen Knaben. Sie wog 14. und eine halbe Unze, und war 7 Zoll lang. Eine so beträchtliche Größe der Milz, ohne Verhärtung, gehört allerdings unter die seltenen Fälle. Die Anmerkung enthält eine Sammlung von mehrern ähnlichen Beobachtungen.

4. 2. J. Valent. Scheid und J. G. Scheid, Beobachtungen von zerborstenen Milzen

Milzen. Der plötzliche Tod nach Wunden oder Zerplatzung der Milz scheint nicht sowohl dem Eingeweide selbst, sondern vielmehr den großen verletzten Blutgefäßen zuzuschreiben zu seyn; so wie auch große Blutgefäße allein, durch ihre Verletzung, nothwendig tödten. Obgleich Beobachtungen beweisen, daß Hunden, auch sogar einen Menschen, die Milz ohne Schaden ausgeschnitten worden.

3. Abr. Vater und Chr. Sigism. Ezler, von der scirrhösen Beschaffenheit der Eingeweide. Die Anmerkung enthält viele gesammlete Beyspiele von scirrhösen Verhärtungen der mehresten Eingeweide des Unterleibes. Bis hieher ist auch noch kein sicher und sattsam würkendes Mittel gegen solche Verhärtungen entdeckt worden. Ueberhaupt scheint, wie Hr. Bergr. Cr. in der Anm. richtig bemerket, auch die Cur eines wahren Scirrhus nach der Theorie unmöglich: denn theils sind die Gefäße solcher Theile von einer ganz unbeweglichen Materie voll gestopft; theils sind auch, außer den Gefäßen, aus ehemals zerplatzten Canälen ausgetretene Flüßigkeiten, die jetzt bis zur Härte eingedickt sind, vorhanden. Wie können nun Arzneymittel durch den Umlauf nach Theilen hingebracht werden, wo kein Umlauf mehr ist; oder gar in die Materie 13.

dringen, die außerhalb den Gefäßen, ganz außer dem Creislaufe ist?

27. 4. J. Phil. Metz, von einer seltenen Harnruhr.

51. 5. Chr. Gottl. Kratzenstein, Theorie der Harnruhr. Die Anmerkung zu beyden vorhergehenden Schriften liefert eine Auswahl der Curmethoden bey der Harnruhr aus den besten Schriften sowohl Deutscher, als besonders Englischer Aerzte.

80. 6. J. Marr. Ott, von einer aufgetriebenen und verdorbenen linken Niere.

89. 7. Chr. Andr. Koch, von einem sehr seltenen, durch Hn. Börhaave geheilten, Zufalle.

99. 8. J. Bapt. Lud. Chomel und J. Fr. Clem. Morand, von Nutzen der Blutigel bey den blinden Hämorrhoiden. In der Anmerk. handelt Hr. Bergr. überhaupt von dem Nutzen der Blutigel in verschiedenen Krankheiten: er selbst brauchte sie mit großen Vortheil bey einem Kinde, das einen ununterbrochenen heftigen Husten bey den Masern hatte, am Halse applicirt; in einer sehr heftigen Augenentzündung von einer Schärfe der Säfte bey einem Kinde von 4. Jahren, es mußten aber 6. Stück 3. bis 4mal angelegt werden; und ein 26 jähriger Mann wurde dadurch von dem sehr heftigen zweyten podagrischen Anfalle binnen wenigen Stunden völlig befreyet.

9. J. Hier. Lupi, von der Cur einer, auf eine übel behandelte Gonorrhee, erfolgenden Harnstrenge. In der Anmerk. werden verschiedene Theorien vom Sitz und Ursachen der Gonorrhee mit angeführt; Hr. Bergr. Crell läßt aber die Frage unberührt ob die Materie, welche die Gonorrhee und die übrigen vermischten Zufälle hervorbringt, verschiedener Natur sey, oder nicht. 112.

10. Gottl. Heinr. Troschel, von den Krankheiten aus einer widernatürlichen Lage der Eingeweide des Unterleibes. Der Nutzen von der künstlichen Trennung der Schamknochen scheint dem Hn. Bergr. Cr. noch nicht sehr entschieden zu seyn. 131.

11. Jerm. Loß und Fr. Geitzinger von der Hautwassersucht. Die hierbey befindliche Anmerkung ist sehr reichhaltig Verschiedene Curmethoden der Wassersucht mit verschiedenen Mitteln nebst den zu beobachtenden Cautelen werden hier, aus dem neuesten Schriften gezogen, mit vorgetragen. 176.

12. J. Böcler, von einer betrügerischen Frauensperson, die fast ihr ganzes Leben hindurch einen künstlichen monströsen Bauch trug. 210.

13. Herm. P. Juch und G. Chr. Beat. Brehm, von den Wasserblasen. 213.

14. Joh. Christ. Pohl, von einer Sackgeschwulst durch Wasserblasen. Dem 228.

Hn. Bergr. Cr. ist selbst auch eine Geschichte bekannt, da einem 50 jährigen Manne, der einen Ansatz zur Bauchwassersucht hatte: eine nicht kleine Anzahl von Wasserblasen durch den Stuhlgang abgiengen: er wurde auch wieder hergestellt.

239. 15. Jac. Christ. Schefler u. Chr. Jacobi, von einer Sackwassersucht. Davon mehrere Beyspiele in der Anmerkung.

246. 16. Hadr. Slevogt und J. Seb. Steube, von einer unglücklichen Cur einer Sackwassersucht. Der Abzapfung wird in der Anmerk. das Wort geredt; auch müße das Wasser auf einmal abgezapft werden, mit der Vorsicht, daß der Druck, der vorher durch das Wasser auf die innern Theile geschahe, auf eine andere Art ersetzt werde.

262. 17. Mich. Alberti und Chr. Ern. Cono, von einer wassersüchtigen Frau, die von ihrer Krankheit durch einen Fall, ohne äußere Verletzung geheilt wurde.

276. 18. Polyc. Gottl. Sacher und J. Gottl. Möbius, von einer wassersüchtigen Frauensperson, die nach dem Abzapfen an einem bösartigen Friesel starb.

292. 19. Lud. Salzmann, von einem sehr großen Geschwüre, nebst einer Wassersucht, und andern merkwürdigen Dingen bey einer Frauensperson.

20. J. Huldr. Peyer Imhoff, von einem wasserſüchtigen Eyerſtocke in einer Jungfrau. In der Anmerk. lieſet man viele Beyſpiele von aufgeſchwollenen, mit einer ſpeckartigen Materie und Haaren, auch Knochen, angefüllten Eyerſtöcken, und Waſſerſuchten derſelben. 306.

21. Abr. Vater und Paul Gottl. Berger, von einer ſcheinbaren Schwangerſchaft aus dem rechten aufgeſchwollenen Eyerſtocke, welcher endlich eine Bauchwaſſerſucht erzeugte. 325.

22. J. Ehrenfr. Schlenker, von einer beſondern Krankheit des Eyerſtocks. Es war eine ſcirrhöſe und ſteinigte Geſchwulſt deſſelben, 335.

23. Nickol. Willius, von einer erſtaunenden Geſchwulſt des Unterleibes. Der hier ausgeſchnittene Eyerſtock wog über hundert Pfund. 347.

24. Polic. Gottl. Schacher, von einer Geſchwulſt des Eyerſtocks. 369.

25 J. Franc. Fontaine, von einer Geſchwulſt des Unterleibes durch einen großen Scirrhus der Eyerſtöcke, beſonders des linken. 373.

26. Chriſtph. Cunrad, u. J. Fr. Starke, von der Waſſerſucht der Mutter. Die Anmerkung liefert mehrere dergleichen Beyſpiele. Die erſte Veranlaſſung zur Waſ- 380.

Wassersucht der Gebärmutter entsteht daher, wenn die in die Mutter abgesetzte wässrigte Theile wegen Verschliessung des Muttermundes nicht ausfließen können: eine andere Art ist die, wenn in der zellichten Substanz der Mutter selbst, oder in zurückgebliebenen Stücken des Mutterkuchens, sich Wasserblasen erzeugen.

411. 27. G. Ern. Stahl, u. G. Fr. Jäschke, von den ungewöhnlichen Wegen der monathlichen Reinigung. Es ist fast kein Theil im menschlichen Körper, durch den nicht das zurückgehaltene monatliche Blut seinen Ausgang nehmen könne. Auch hier ist die Anmerkung sehr reichhaltig von Beyspielen dieser Art aus den neuesten medicin. Schriften. Von der Electricität verspricht sich Hr. Bergr. Crell zur Wiederherstellung der monatlichen Reinigung viel.

441. 28. Polic. Gottl. Schacher, von den Blutstürzen der Schwangern.

445. 29. J. D. Urban, vom Mutter-Blutflusse. In der Anmerk. werden verschiedene Curmethoden gegen diesen Blutsturz angeführt. Dem Hn. Verf. derselben that eine Mischung aus Vitriolgeist und Laudanum, ohne Wallung zu verursachen, hierbey erwünschte Dienste.

471. 30. Chr. Gottl. Kiesling, von der Entzündung der Gebärmutter nach der Entbin-

bindung. Das Kindbetterinnen-Fieber entstehet zwar keinesweges beständig von einer Entzündung der Gebährmutter; zu Zeiten kann es aber doch geschehen, und die Kennzeichen davon sind eine starke Hitze, und so große Empfindlichkeit in der Gegend der Gebährmutter, daß der geringste Druck auf dieselbe schon der Kranken heftige Schmerzen erreget; über dem hat die Kranke heftige Kopfschmerzen, und redet fast immer irre.

31. J. E. Stahl und J. Kanold, von der frühzeitigen Niederkunft, und dem Tode der Frucht. Mit allem Rechte verwirft Hr. Bergr. Cr. alle sogenannte Kindertreibende Mittel. Diese Kunst ist eine höchst lächerliche Charlatanerie, und oft, wenn würklich stark stimulirende Mittel gegeben werden, höchst nachtheilig. 489.

32. Polyc. Gottl. Schacher und Chr. Jac. Seyler, von den Krankheiten des Mutterkuchens. Die hierbey befindliche Anmerkung enthält viele lehrreiche praktische Regeln. 511.

33. J. G. Röderer und J. G. Christ. Hirschfeld, von einem Scirrhus der Gebährmutter. Auch hierbey mehrere ähnliche Beyspiele. Der Gebrauch des Arseniks bleibt allerdings nach theoretischen und praktischen Gründen immer sehr bedenklich. 538.

559. 34. G. D. Coschwitz, und G. Heinr. Hatzfeld, von einer wasserſüchtigen Jungfrau, die zugleich ein Muttergewächs bey ſich trug.

570. 35. Abr. Vatter und J. Gottl. Vater, von einer Art des Mondkalbes, welches eine Frucht in ſich enthielt.

582. 36. Ger. Rutger. Handkoph, vom Mondkalbe: bey Gelegenheit eines knöchernen Mondkalbes in einer achtzigjährigen Frau.

596. 37. Joh. G. Schmidt, von Muttergewächſen.

616. 38. C. Fr. Kaltſchmid, von einem vereyterten Mondkalbe, das einen Haarball mit einer fettigten Schaale zurück ließ.

618. 39. Derſelbe, von einem ſcerrhöſen Mondkalbe, das aus einer umgekehrten Gebärmutter weggenommen wurde.

621. 40. Rud. Jac. Camerarius und G. Fr. Orth, von einer vierzigjährigen Frucht. Dergleichen Fälle ſind ſelten. (Ich kenne eine Frau die nun ſechs Jahre lang ſchwanger gehet. Einmal hat ſie die Bauchwaſſerſucht dabey überſtanden, und lebt itzo ohngeachtet ihrer Bürde geſund. Sollte ich ſie überleben, ſo werde die Geſchichte davon, und die Umſtände bey der Oefnung bekannt machen.)

41. J. Ern. Türk, Geschichte einer Frau, welcher durch den After Knochen abgiengen. Die Anmerk. hierzu liefert mehrere ähnliche Beyspiele. 648.

42. J. C. Ungnad, ein seltener anatomisch-physiologischer Vorfall. In einer geöfneten Mutter fand man Knochen; allein sie waren zu einem vollständigen Skelette nicht hinlänglich. 658.

Man siehet nun hieraus deutlich, daß Hr. Bergr. Crell seine schätzbaren Auszüge immer interessanter macht. Die lehrreichen Anmerkungen geben diesem Werke einen vorzüglichen Werth, den die Hallerische lateinische Sammlung nicht besitzet.

XIV.

Neues Magazin für Aerzte. 3n Bs 2s, 3s und 4s Stück. Herausgegeben von E. G. Baldinger, der praktischen Arzneywissenschaft ordentlichen Professor zu Göttingen. Jedes St. auf 6. Bog. in gr. 8. (7. Gr.)

Die Haupteinrichtung dieses gemeinnützigen Magazins habe ich schon bey der Anzeige des 2n Bs desselben im 2n Th. dieser

dieser medic. Litteratur S. 167. angegeben. Ich habe also nichts weiter nöthig, als blos anzumerken, daß diese vortrefliche Schrift ununterbrochen fortgesetzt werden wird, und den Inhalt eines jeden Stücks, so viel noch der Raum verstattet, anzuzeigen.

97. Zweytes Stück Hn. D. Vogels Bemerkungen, Gedanken und Vorschläge zur Rettung ertrunkener Personen. Diese ganze Abhandlung ist so lehrreich, daß sie ganz gelesen werden muß. Zuerst bemerkt der Hr. Verf. einige Ursachen, warum viele Ertrunkene, die eine noch so kurze Zeit unter Wasser gelegen, und bey welchen schleunigst die angemessenste Hülfe veranstaltet wird, dennoch nicht wieder zum Leben zu bringen sind. Hernach werden die nöthigsten Cautelen bey Anwendung derer bey Ertrunkenen vorgeschlagenen Mitteln gegeben, und zuletzt werden die Geräthschaften bestimmt, welche beständig öffentlich parat seyn sollten, damit man solchen Verunglückten sogleich mit dem Nöthigsten zu Hülfe eilen könnte.

122. Geschichte eines besondern Geschwulstes am Oberarm: beschrieben von Hn. W. in N. nebst einem Kupfer, dazu der hoffnungsvolle Sohn des Herrn Prof. Baldinger, Ernst Friedrich, die Zeichnung verfertigt hat. Nach der erzählten Geschichte wird gefragt, was es für eine Geschwulst

sey

sey, und welche Operation oder Mittel anzuwenden?

Geschichte einer Amputation beyder Füße von Hn. Friesland. 129.

Weimarische Kirchenliste vom Jahre 1780. 132.

Herr Prof. Blumenbach, von den ersten anatomischen Holzschnitten. Diese Nachrichten müßen jeden Wißbegierigen willkommen seyn. 135.

Vermischte Aufsätze und Beobachtungen von Herrn D. Bücking in Wolfenbüttel. Ein Paar Beyspiele, wo eine spitzige Nadel ins Fleisch gestochen, eine Zeitlang daselbst sitzen blieb ohne eine Vereyterung zuwege zu bringen. Dann folgt eine weitläuftige höchst merkwürdige Kopfwundencur. 151.

Kurze Nachrichten von neuen Büchern. Herr Prof. B. wird alle die ihm vorkommende Bücher, wovon er kurze Nachricht geben will, unter folgende Hauptabtheilungen bringen, da doch den Arzt mehr als eine Gattung von Schriften interessire: als 1) eigentliche medicin. Bücher, 2) Bücher zur Naturkunde, 3) litterarische Werke, und 4) Schriften vermischten Innhalts. Den Beschluß machen Anekdoten. 168.

Drittes Stück. Ueber die Bäder aus Eisengranulierwasser und deren Würkung bey verschiedenen Krankheiten, von L. F. 193.

B. Lentin. Die Krankheiten in den diese Bäder nach Erfahrung gute Dienste gethan haben sind Lähmung nach dem Schlage, langwierige Lähmung, langwierige Schwäche, Schwäche nach der Gicht, und Scrofeln. Diese Bäder würken vornehmlich auf die Nerven, die Ab- und Aussonderungen, und die Fleischfaser.

215. Des Hn. Dr. J. Jac. Kohlhaas fortgesetzte Beobachtungen vom äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Hier giebt der Verf. Nachricht von dessen nützlichen Gebrauch in einem Entzündungsartigen Fieber, und bey bösartigen Pocken.

225. Fortsetzung vermischter Aufsätze und Beobachtungen vom Hn. Dr. Bücking in Wolfenbüttel: sind chirurgischen Innhalts.

243. Nachricht von der neuen Ausgabe der Anatomie des Vesalius.

245. Ein merkwürdiger Fall über einen in der Geburt zerrissenen Uterus, der dennoch nicht tödtlich wurde. Die Geburt gieng leicht von statten. Ich kann nicht bergen, daß eine Menge Gedanken nach dem Durchlesen dieser Geschichte meinen Kopf durchkreuzten. Ein Ausdruck dessen sich der Verf. selbst bedienet.

246. Schreiben des Hn. Hofmed. Meier in Hannover an Hn. Prof. Baldinger: es betrift

trift eine durch einen Fall verursachte aufgeschwollene und harte Brust. Der Natur wird die Ehre der Heilung zugeschrieben.

Beobachtung eines morbi nigri, von J. A. Zeller, Arzt zu Malchie. Die Kranke litte besonders an den Augen. 251.

Anzeige von Büchern vermischten Inhalts, und dergl. von neuern Schriften nach der obigen Abtheilung. 256.

Fortsetzung der pariser Quaestiones medicae quodlibetariae. Und zuletzt Anekdoten. 274.

Viertes Stück. Zuerst kommt hierinn vor: Hn. Bergmanns Abhandl. von der Kieselerde. Ein angenehmes Geschenk besonders denen Chemisten. 291.

Ueber die Miteſſer bey Kindern, von Dr. J. Chr. Ackermann. Die verschiedenen Meynungen über dieselben werden hier untersucht, nach denen man sie bald vor wahre madenähnliche belebte Thiere, die unter der Haut ihren Sitz haben, bald vor Ausartungen der Haare, die in Eyterbeulen übergiengen, bald vor Schleim, der in den Zellen unter der Haut zurückgehalten und fest würde, gehalten. Die letztere Meynung äußerte der verstorbene Leibarzt Vogel. Nach des Verf. Erfahrung bestehen sie aus einer rotzigen Substanz, die im Wasser größtentheils auflösbar ist. In zärtlichen Körpern 313.

ist die stärkste Anlage darzu, und die vernachläßigte Reinigung ist die häufigste gelegentliche Ursache dieses Uebels. Zur Heilung giebt der Verf. ein warmes Bad an, nebst einer Salbe aus zwey Eßlöffel voll Weizenmehl, ebensowiel Bierhefen, und einem Eßlöffel voll Honig: diese wird auf die Haut warm eingerieben, nach einigen Minuten wieder abgespühlt; alsdenn kann man die Mitesser mit einem wollenen Lappen mit Seife leicht abreiben.

333. Scenen aus dem menschlichen Leben. Diese hier erzählten sind traurig genug, wo ganze Familien unschuldiger Weise durch einzelne Personen von der geilen Seuche angesteckt wurden.

340. Eine convulsivische Krankheit die durch das Bilsenkrautextract völlig gehoben wurde.

344. Hr. Pr. Balding r giebt itzo eine Latwerge aus einer Drachme getrocknetes und gepülvertes Schierlingskraut und eine Unze Honig mit dem besten Erfolge in der tinea, atrophia, wider Würmer, wider krätzige Hautausschläge mit aufgedunsenem Körper, auch in venerischen Krankheiten.

345. Einige Unrichtigkeiten im Magazin des Buch und Kunsthandels von dem Ritter Linnee werden widerleget.

347. Ein Beytrag zur Geschichte der medicina sacra et miraculosa.

Vorle-

Vorlesungen auf der Universität zu Ingolstadt vom Novembr. 1780 bis Sept. 1781. zur Medicin und Physic. 350.

Gothaische Rhabarber. Hr. Dr. Sulzer hat die Wurzel vom rheo palmato geschälet, in Stücken zerschnitten und an einem Faden in der Stube getrocknet, in der Würkung so gut, als die chinesische gefunden. Auch etwas über die medicinische Policey. Was hilft alles predigen; es wird doch nur tauben Ohren geprediget. 353.

Hr. Prof. Baldinger giebt noch einige litterarische Nachrichten; 1) von alten anatomischen und andern Büchern, welche sich in seiner ansehnlichen Büchersammlung befinden, und 2) ein Verzeichniß derer Schriften, in welchen die 1771. und 1772. allgemein herrschende Epidemie eines bösartigen, gallen und faulen Fiebers beschrieben wird. 356.

Den Beschluß dieses Stücks machen Anzeigen von neuen akademischen Schriften und von neuen Kupferstichen; und Anekdoten. 364.

XV.

Herrn S. A. D. Tissot, der Arzneyk. Dr. und öffentlichen Lehrers zu Lausanne, Mitglieds der Königl. Gesellsch. der Wis. zu London, der mediciniſch-phiſiſchen Akademie zu Basel, der ökonomiſchen zu Bern, u. der phyſiſch-experimentalen Geſellſchaft zu Rotterdam, ſämmtliche zur Arzneykunſt gehörige Schriften, nach den neueſten von dem Herrn Verfaſſer ſelbſt verbeſſerten und vermehrten Originalausgaben aus dem Franzöſiſchen und Lateiniſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Johann Chriſtian Kerſtens. der Weltw. und Arzneyk. Dr. und öffentl. Lehrer auf der Königl. Univerſität zu Kiel, der R. K. A. d. Naturforſcher Mitglied. Erſter Theil. Zweyte viel verbeſſerte und vermehrte Auflage. Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1779. auf 1 Alph. 21. Bog. in 8. Zweyter Theil. 1780. 1 Alph. 20. Bogen. Dritter Theil: überſetzt von Joh. Chriſt. Gottlieb Ackermann, Dr. der Arzneygel. und Mitglied der R. K. A. d. N., 1781. 1 Alph. 20 Bogen. (Jeder Theil koſtet 1 Rthlr.)

Das deutſche Publikum muß den Hrn. Jacobäer den wärmſten Dank opfern,

daß durch ihre Besorgung die Schriften eines der größten praktischen Aerzte um den billigsten Preiß in dieser Sammlung nunmehro zu bekommen sind. Auch die beyden Hn. Uebersetzer derselben, Hr. Kerstens und Hr. Ackermann, haben sich durch ihre so wohl gerathene Uebersetzung den größten Beyfall zu versprechen.

Meinem vorgesetzten Plane zu Folge hätte ich zwar meine Anzeige dieser Sammlung von den Tissotischen Schriften mit dem dritten Bande anfangen müßen; es wäre aber dadurch diese ganze Sammlung von mir zerstümmelt angezeigt worden: ich bin daher ein Paar Jahre zurückgegangen, und nehme noch die beyden ersten Theile hier mit.

Der ganze erste Theil begreift in sich: die Belehrung an das gemeine Volk über seine Gesundheit: nach der sechsten Originalausgabe aus dem Französischen vom Hn. Pr. Kerstens übersetzt. Der Innhalt ist schon so bekannt, daß ich weiter nichts hinzuzusetzen nöthig habe, als, daß die Uebersetzung sehr getreu und deutlich verfertiget, und überdies mit vielen schätzbaren Anmerkungen und einem nöthigen vollständigen Register versehen worden.

Der zweyte Theil enthält folgende Tissotische Schriften.

1. bis 228. 1) Von der Gesundheit der Gelehrten: nach der dritten vermehrten französischen Originalausgabe neu übersetzt. Auch hierbey befinden sich Anmerkungen vom Hn. Uebersetzer.

229. bis 418. 2) Belehrung an Standespersonen über ihre Gesundheit, oder, Versuch über die Krankheiten der Weltleute: nach der zweyten vermehrten Originalausgabe aus dem Französ. übersetzt.

419. bis 678. 3) Die Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten die von der Selstbefleckung herrühren: nach der beträchtlich vermehrten sechsten Originalausgabe aus dem Franz. neu übersetzt. Hin und wieder sind auch hier vom Uebers. des zweyten Theils, ebenfalls Hn. Kerstens, nutzbare Anmerkungen mit beygefügt worden.

Dieses wäre also die kurze Anzeige von den Innhalten der beyden ersten Theile der Sammlung von den sämmtlichen Tissotischen Schriften. Ich komme nun zu dem dritten Theile, der nach dem ersten Plane die übrigen kleinen Schriften vom Hn. Tissot in sich fassen sollte; die nun aber einem wichtigern Werke des nämlichen Verf. nachstehen müssen. Dieses wichtige Werk ist die Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten. Die Leser dieser sämmtlichen Schriften werden diese gemachte Veränderung gewiß mit

Ver-

Vergnügen genehmigen, da man voller Erwartung auf die Erscheinung dieses Buches seit einigen Jahren gehoffet hat.

Im dritten Theile also ist der Anfang von der Tissotischen Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, nämlich der ganze erste Band befindlich.

Das Ganze ist in verschiedene Kapitel abgetheilet, die durch das ganze Werk fortgezählet werden.

1. Kap. Dieses giebt den allgemeinen Begriff des Gegenstandes, und zeigt dessen Wichtigkeit. Hr. Tissot nennt die Nerven weißliche sehr empfindliche Stricke, welche aus der Basis des Gehirns und aus dem Rückenmark entspringen, welche dadurch, daß sie sich in immer kleinere Stricke theilen, sich ausbreiten, in alle Theile des Körpers gehen, und die Werkzeuge der Empfindung und der Bewegung sind. Ueberhaupt ist der erste Theil dieses ganzen Werks, der in den ersten fünf Kapiteln begriffen ist, ganz der anatomischen Untersuchung gewidmet. In diesem Kap. redet Hr. Tissot noch von seinen Vorgängern, die über den nämlichen Gegenstand geschrieben haben, und bestimt die Vorzüge des einen vor dem andern. 41.

Das zweyte Kapitel: von den Nerven überhaupt, dabey eine anatomische Untersuchung des Gehirns, und von der allgemeinen Vertheilung der Nerven. 45.

65. Das dritte Kap. liefert die anatomische Geschichte der Nerven des Gehirns, wie sie paarweise aus demselben entspringen: am Ende wird von einigen noch bezweifelten Nerven gehandelt. Man muß hier dem Hn. Verf. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die gewisse Bestimmung seines anatomischen Vortrags aus den Erfahrungen und Beobachtungen der berühmtesten Anatomiker bestätiget, aus denen nur, so viel zur Zeit mögliche, Gewißheit dargethan werden kann.

109. Im vierten Kap. wird nun die anatomische Geschichte der Nerven des Rückgrads erzählet. Hier beobachtet der Hr. Verf. eben die Genauigkeit, als im vorhergehenden Kap.

151. Im fünften und letzten Kap. des anatomischen Theils beschreibt der Verf. das Intercostalnervenpaar, das herumschweifende Paar, die Nerven des Herzens und den Zwerchfellnerven.

Obgleich aber Herr Tissot viele große Anatomiker als Gewährmänner anführet, so wunderts mich doch, daß ich hier Herrn Böhmer de nono pare nervorum cerebri, Hn. Sömmering de basi encephali et originibus nervorum cranio egredientium, Hn. Schmidel de nervi intercostalis origine, und die wichtige Schrift eines unvergeßlichen Neubauers, descriptio anatomica nervorum cardiacorum, ganz vermisse.

Das sechste Kapitel macht den zweyten Theil; nämlich den physiologischen, von dem ganzen Werke über die Nerven und der- 197.
selben Krankheiten aus. In diesem handelt der Verf. in verschiedenen Abschnitten ab, die Geschichte der Meynungen über die Natur der Nerven; daß die Nerven nicht wie Saiten, die eine schwingende Bewegung haben, würken; daß die Nerven durch ein flüßiges Wesen würken, welches von dem Gehirn zu den Theilen, und von den Theilen zu dem Gehirn gehet; daß die Nerven nicht durch die Häute würken, die sie umkleiden; Prüfung der Meynung über die Frage: wie können die Lebensgeister die Bewegung von dem Gehirn zu den Theilen, und die Empfindung von den Theilen zum Gehirn führen? Ferner wird noch gehandelt, von der Natur der Lebensgeister; so dann wird auf einige Einwürfe, die wider das Daseyn der Lebensgeister gemacht worden sind, geantwortet; weitläuftig von den Erfahrungen über die Nerven; über die Würkungen der Gifte; Erklärung der Wirkungen der Nerven; von den Nervenknoten; von den Häuten; die die Nerven umkleiden; und von den Verrichtungen der Nerven, nämlich von den Sinnen, von den Leidenschaften, von der Bewegung der

Mus-

Muskeln, von der Ernährung, und von den Absonderungen.

Dieses ist ganz kurz der Innhalt dieses wichtigen Kapitels. Gerne zeichnete ich einige eigene Meynungen des Verf. aus, wenn ich nicht noch etliche Blätter übrig lassen müßte, um noch andere wichtige Schriften auch anzeigen zu können.

Um die Bände gewissermassen gleich stark zu machen, so hat der Hr. Verf. in der Originalausgabe den Anfang des dritten Theiles mit noch zum ersten Bande genommen, welches auch in der Uebersetzung beybehalten worden. Der dritte Theil ist der Pathologie und der allgemeinen Heilungsmethode der Nervenkrankheiten gewidmet, und fängt mit dem siebenten Kapitel an.

570. In diesem siebenten Kapitel wird insbesondere über die verschiedene Meynungen von den Krankheiten der Nerven gehandelt: ferner von den Krankheiten, die den Nerven eigen sind; von den Krankheiten der Häute, die die Nerven umkleiden; von den Fehlern der Körper, die die Nerven umgeben, und zuletzt von starken und schwachen Nerven. Hiermit endiget sich der gegenwärtige dritte Theil der sämmtlichen Tissotischen Schriften. Dieser Theil wird auch noch unter einem besondern Titel in der nämlichen Buchhandlung ausgegeben, nämlich:

Abhand-

Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, von Hn. Tissot, Dr. der Arzneygel. ꝛc. deutsch herausgegeben von Joh. Christ. Gottl. Ackermann, Dr. der Arzneygel. u. Mitglied der Römisch-Kaiserl. Akad. d. Naturforscher. Ersten Bandes erster u. zweiter Theil. Leipzig, bey Fr. Gottl. Jacobäer und Sohn, 1781. Der erste Theil auf 373 Seit. ohne die Vorr. der 2te Th. auf 273. Seiten in 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Es ist dieses Unternehmen von eben genannten Hn. Verlegern höchst lobenswürdig. Besitzer der Tissotischen Schriften, die in den ersten beyden Bänden enthalten sind, sind daher nicht genöthiget sich solche noch einmal zu kaufen. Hr. Dr. Ackermann hat auf die Uebersetzung vielen Fleiß gewendet, und ist, da sie sowohl gerathen, würdig, aufs beste empfohlen zu werden. Die Fortsetzung davon wird nächstens erscheinen.

Kür-

Kürzere Anzeigen.

Ich fahre fort durch diese kurze Anzeigen einige Nachricht von noch verschiedenen wichtigen Schriften zu geben, um doch solche nur einigermaaßen meinen Lesern bekannter zu machen. Ich beziehe mich auch nochmals auf das, was ich dieserwegen in den beyden ersten Theilen dieser medicinischen Litteratur gesagt habe.

XVI.

Hieronymus David Gaubs Anfangsgründe der Krankheitslehre des Menschen. Aus der letzten Ausgabe des Verfassers in freyer Uebersetzung mit eingestreuten eigenen Bemerkungen und beträchtlichen Zusätzen zum Behuf deutscher akademischer Vorlesungen für angehende Aerzte und Wundärzte eingerichtet von Daniel Andreas Diebold, Med. D. in Straßburg. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßlin und Comp. 1781. auf 2 Alph. 19 Bog. in gr. 8. (2 thl. 4 gr.)

Unter allen pathologischen Lehrbüchern hat dieses bisher noch immer einen vorzüglichen

glichen Rang behauptet: auf vielen Akademien werden pathologische Vorlesungen darüber gehalten, und dieses würde wohl noch allgemeiner geschehen, wenn sich ieder Docente wagen könnte, über ein solches körnichtes Lehrbuch zu lesen.

Eine deutsche Uebersetzung von diesem Buche zu machen, war in Wahrheit nicht so leicht, als sichs mancher vielleicht vorstellen möchte. Der nun verewigte Gaubius ahmte ich seinem Vortrage seinen grossen Lehrer den unsterblichen Börhaave nach: iedes Wort hat Gewicht, und drückt oft ganze Begriffe aus; dieses in das Deutsche zu übertragen ohne dunkel, oder gedehnt zu werden hat viele Schwierigkeiten. Es haben daher diejenigen, die der lateinischen Sprache nicht kundig, große Ursache dem Hn. Uebersetzer zu danken, daß er ihnen durch seine Arbeit dieses lehrreiche Buch nutzbar gemacht hat.

Wie aber Hr. Diebold übersetzt, kan ich nicht besser zeigen als wenn ich einen ganzen Paragraphen zur Uebersicht hersetze.

Der erste der beste Paragraph, der mir beym Aufschlagen des Originals in die Augen fällt, soll darzu dienen, und dieses betraf den 179. §., wo sich Gaubius also ausdrückt:

„Ani-

„Animalis etiam vis, quae sensus regit, cum vi vitali communicat, et vehementer affecta huic pro irritamento esse potest, vt haec vicissim illi. Quocirca et mentem hominis isti commercio implicitam esse constat".

81. Der Herr Uebers. hat dieses nun mit folgenden Worten in das Deutsche übertragen: „Auch die Kraft der Seele, so die Sinnen, nebst den willkührlichen Bewegungswerkzeugen, beherrscht, unterhält einen Zusammenhang mit der Lebenskraft, und kann, wofern solche heftig angegriffen wird, dieser statt eines Reizes dienen, wie diese hinwiederum jener. Woraus erhellt, daß auch der Geist des Menschen zugleich in diese Mitleidenschaft könne verwickelt werden; und daß die allgemeine Reizbarkeit der Lebenskraft (irritabilitas generalis, vis vitalis,) aus der den Muskelfasern allein, nach von Hallers Erfahrung, eigenen und sonderbaren Kraft (vis propria, insita, innata, irritabilitas specialis musculorum), und der Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen gleichsam mit einander vergeschwistert abstamme; da die Seele des Menschen über die besondere Reizbarkeit der Muskelfasern nichts zu gebieten hat." Beyde Sätze erläutert der Hr. Uebers. noch mit Beyspielen.

Um

Um den Raum zu spahren mag dieses genug seyn. Druck und Papier sind sauber wie man auch schon aus dieser Buchhandlung erwarten kann: mit Vergnügen lobe ich auch die äußere Zierde eines Buches, wo die Pracht nicht verschwenderisch angebracht worden.

XVII.

Herrn Peter Joseph Macquers, Doctors der Arzneygel. von der Pariser Facultät, Mitglieds der königl. französ. Akademie der Wissenschaften, und der königl. Gesellschaft der Arzneygelahrheit, Professors der Chymie ꝛc. chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von D. Johann Gottfried Leonhardi, der Arzneygelahrheit außerordentlicher Prof. in Leipzig. Erster Theil von A. bis Erh. auf 2. Alph. 3 Bogen. Zweyter Theil von Erz. bis G. ebenfalls auf 2 Alph. 3 Bog.

in gr. 8. Leipzig bey M. G. Weidmans Erben und Reich, 1781. (Beide Theile zusammen 3 Rthlr.)

Die erste deutsche Uebersetzung, von der 1sten Ausg. dieses chymischen Wörterbuchs, durch Hn. Bergr. Pörner kam vor länger als zwölf Jahren unter der Aufschrift: allgemeine Begriffe der Chymie: in dem nämlichen Verlage heraus. Mit welchem Beyfall dieses Buch aufgenommen wurde, brauche ich itzo nicht noch zu berühren. Da aber der berühmte Verfasser Hr. Maquer, eine zweite vermehrte und in vieler Betrachtung verbesserte Ausgabe dieses Werks geliefert hat, die eine durchaus neue Uebersetzung nöthig machte, so hat Hr. Dr. Leonhardi dieselbe übernommen, und sich bemühet, alles das hinzuzusetzen, was derselben eine noch größere Vollkommenheit und Brauchbarkeit verschaffen konnte. Des Hn. Bergr. Pörners Anmerkungen bey der ersten deutschen Ausgabe, die Hr. Maquer nicht genug genutzt hatte, sind hier mehrentheils ganz und wörtlich wieder mit eingerückt. Die Anmerkungen des Hn. D. Leonhardi betreffen, außer einigen hin und wieder eingestreuten eigenen Erfahrungen und Erläuterungen, die Berichtigung und Anführung derjenigen Stellen aus den chymi-

schen

schen Schriften, auf welche der Verf. verwiesen, vorzüglich aber die neuesten Entdeckungen, die man in der Chymie gemacht hat.

Auch einige ganz neue Artickel sind vom Hn. D. L. mit eingeschaltet worden, wodurch die Vollständigkeit dieses Wörterbuchs viel gewonnen hat. Es wären auch dergl. noch mehrere hinzugefügt worden, wenn der Hr. Uebers. bey der genauern Uebersicht der Urschrift nicht gefunden hätte, daß der Verf. selbst schon in andern Artickeln davon beyläufig gehandelt hätte, indessen wird man auf diejenigen Artickel mit verwiesen.

Es verdient diese allgemein nutzbare Arbeit allen möglichen Beyfall. Der Vollendung derselben sieht man mit Verlangen entgegen.

XVIII,

Georg Gottlob Richter, Med. D. Magnae Britanniae Regis Consil. aulic. et Archiatri, Medicinae in Acad. Gotting. Prof. primar. caet. *Opuscula medica antehac in Academia Gottingensi seorsim edita nunc vero collecta, studio I. Christ. Gottlieb Ackermann*, Med. D. Acad. Imp. N. C. Colleg., *adiectus est index rerum maxime notabilium. Vol. Tertium.* Frkt. et Lipsiae, sumtibus I. G. Fleischeri, 1781. auf 3 Alph. und 2 Bog. nebst 1 B. Vorr. und Innhalt. in 4t. (2 Rthlr.)

Den zweyten Band von der Sammlung der schätzbaren Richterischen Schriften habe ich im 1 B. der medic. Litter. S. 214. angezeigt. Dieser gegenwärtige Band enthält die Prolusionen, welche der unvergeßliche Richter bey verschiedenen Gelegenheiten hat abdrucken lassen: sie folgen hier nach den Jahren in denen sie erschienen sind, nähmlich von 1736. bis 1764. durch eine kurze Anzeige des Innhaltes derselben wird hier meine Absicht ganz erreicht werden.

1. Prol. de morte sine morbo, tanquam extrema artis salutaris meta, et de legibus diaeteticis, quae ad illam maxime ducunt.

2. Pr.

2. Pr. de cauſis inſtabilis medicamentorum effectus.

3. Pr. de iudicio virium medicarum pro variis vegetabilium partibus.

4. Pr. de celeri ingeſtorum mutabilitate non ſemper ſalubri.

5. Pr. de prudentia medica, ambiguos naturae motus et criſes determinandi.

6. Pr. de naturae apparente prodigentia ratione ſeminum.

7. Pr. de vet. empyricorum ingenuitate.

8. Pr. de naevis theoriae medicae.

9. Pr. exhibens brevem de voce κοιλίας disquiſitionem.

10. Pr. de repentina morte hominum ſpecie ſanorum.

11. Pr. de virtute ſtomachica vini calidi.

12. pr. de purpurae antiquo et novo pigmento.

13. Pr. de materia et ſede podagrae.

14. Pr. de mania erotica.

15. Pr. de viis ſputi pleuriticorum.

16. Pr. exhibens cenſuram nimiae laudis haemorrhoidum.

17. Pr. exhibens brevem inquiſitionem in Hippocraticas ſcorbuti antiquitates.

18. Pr. qua aſſuetudo venena ferendi in drimyphagis expenditur.

19. Pr. de phthiſi ſine ulcere.

20. Pr. exhibens iudicium de phthiſi nervoſa.

21. Pr. exhibens vindicias Herm. Boerhaavii adversus censorem anglum.

22. Pr. exhibens coniecturas quasdam de duplici novo inflammationum exitu, rigescendo et desquamando.

23. Pr. de crisibus veterum in morbis iisque proprio tempore.

24. Pr. de balneo inprimis animali.

25. Pr. de jeiuniorum ac nimiae sobrietatis noxis.

26. Pr. de constantia senilis valetudinis.

27. Pr. de piscium salutari cibo.

28. Pr. de limitandis laudibus perspirationis.

29. Pr. de salutaris somni mensura et tempore.

30. Pr. de salutari situs corporei varietate litteratis etiam, qui scribendo, legendo, meditandoque occupantur, opportuna.

31. Pr. de salutari dormientium situ.

32. Pr. de lege consuetudinis conciliandа.

33. Pr. qua ostentitur frigus *capiti*, fotum caloremque pedibus magis convenire.

34. Pr. de insalubri lactis et vini miscela.

35. Succincta commentatio de morte Servatoris in cruce.

36. Pr. de salutari, limitando tamen equitationis exercitio.

37. Pr.

37. P. de medico morientis adſpectum magis quam mortui fugiente.

38. Pr. qua paralyſis alio ſenſu priſcis, alio recentioribus ſumta ad paralyticos N. T. accommodatur.

39. Pr. qua contra mendaciorum immunitatem a Platone medicis conceſſam diſſeritur.

40. Pr. qua victus animalis antiquitas et ſalubritas expenditur.

41. Pr. de ſiccis et ſobriis.

42. Pr. de commodis ſenectutis, inprimis ſenili ſatietate vitae.

Dieſem dritten Bande hat Hr. Ackermann ein ſehr weitläuftiges und brauchbares Sach-Regiſter über die ganze Sammlung der Richteriſchen Schriften, die in dreyen Bänden enthalten ſind, beygefügt.

XIX.

Raphaels Steidele, der prakt. Chirurgie und der Geburtshülfe k. k. außerordentl. öffentl. Lehrers, und bestellten Wundarztes im spanisch. Spitale, Sammlung verschiedener in der medicinisch- und chirurgisch-praktischen Lehrschule, theils auch ausser derselben gemachter Beobachtungen chirurgischer Vorfälle, und widernatürlicher Geburten. Dritter Band mit einen Kupfer. Wien bey Rudolph Gräffer, 1781. auf 12. u. 1 halb. Bogen in gr. 8. (10 Gr.)

Hr. Steidele ist schon längst als ein vortreflicher Geburtshelfer bekannt, nicht weniger auch als ein glücklicher und Einsichtsvoller Wundarzt: Diese Sammlung giebt hiervon mehrere redende Beweise. Aus Mangel des Raums kann ich aber hier nicht mehr, als den Hauptinnhalt ieder Beobachtung, anzeigen.

Gegenwärtiger 3r Band enthält ein und zwanzig Beobachtungen, die größtentheils aus der Geburtshülfe genommen sind: 1. eine Gesichtsgeburt; 2. eine Hinterhauptgeburt; 3. eine wegen Enge des Beckens und Schiefstetzung

stehung des Kopfes widernatürliche Geburt; 4. eine natürliche Geburt mit Abreißung der Nabelschnur; 5. eine Genickgeburt; 6. eine Zwillinggeburt; 7. eine widernatürliche Scheitelgeburt; 8. eine Ohrengeburt; 9. eine Kniegeburt; 10. eine widernatürliche Kopfgeburt; 11. eine widernatürliche Scheitelgeburt; 12. eine wegen der Wassersucht des Kopfes und übeln Lage des Körpers widernatürliche Geburt; 13. von einem abgerissenen und in der Gebährmutter zurückgebliebenen Kopfe; 14. von Zerreißung der Gebährmutter während der Geburt, und hierzu gehört das Kupfer; 15. eine gefährliche Blutstürzung wegen Vorfall der Nachgeburt; 16. ein an einer achtzigjährigen Frau gemachten Steinschnittes, dieser Stein ist auch auf der beygefügten Kupfertafel mit abgebildet; 17. von einer am Schenkel gemachten Amputation; 18. von einem geheilten Beinfraß am Schenkelbeine; 19 u. 20. von tödtlichen Kopfwunden; 21. von einem gefährlichen Blutfluß wegen Verletzung der kleinen Elenbogenröhren-Schlagader. Zum Beschluß dieses Bandes giebt der Hr. Verf. noch einige Erinnerungen über verschiedene Gegenstände in der Geburtshülfe.

XX.

Medicinische Beobachtungen. Erstes Heft. Quedlinburg, bey Christph. Aug. Reußner, 1781. auf 4 Bog. in 8. (3 gr.)

Der Hr. Verf. davon unterschreibt sich nach der Vorrede Dr. Fr. Chr. Krebs. Die erste Beobachtung handelt von einem critischen Schalgflusse, hierbey noch vom Aderlassen in der Lungenentzündung, vom Auswurfe in derselben, und von den Aderlässen, Brechmitteln, und kalten Umschlägen bey Schlagflüßen. 2te Beob. von einer besondern kramfhaft-convulsivischen Krankheit. 3te Beob. von einem Vorfalle der Mutterscheide. 4te Beob. von einem verkannten Lebergeschwüre. 5te Beob. von einem vierjährigen Magenkrampfe, dessen Ursach unterdrückter Schweiß der Füße war. 6te Beob. von einer Blatterrose. 7te Beob. von einem schmerzhaften Durchfall der mit allen Zeichen der Ruhr begleitet war, und von Würmern herrührte.

Der Hr. Verf. will hiermit, wie er sich in der Vorrede selbst ausdrückt, auch ein Scherflein zur Beförderung unserer Wissenschaft beytragen. Ohne Zweifel werden noch mehrere Hefte nachfolgen, worzu ihn der erlangte Beyfall aufmuntern wird.

XXI.

Herrn Goulards, königl. französ. Raths, Bürgermeister der Stadt Alet, Prof. u. königl. Demonstrators der Wundarzneykunst ꝛc. Sammlung merkwürdiger Fälle, welche in die Anatomie, Pharmaceutik, Naturgeschichte ꝛc. einschlagen, nebst einigen geheimen Nachrichten der berühmtesten Aerzte. Aus dem Franz. übers. Erster und zweiter Theil. Frft. und Leipzig 1781. auf 511. Seit. zusammen in 8. (16 gr.)

Ehemals erschien dies Buch und zwar 1767. bey Tobias Göbhardt, unter dem Titel: Medicinische Anekdoten oder Sammlung besonderer Fälle ꝛc. Zur Warnung damit man sich nicht durch den neuen Titel betrügen lasse.

XXII.

Anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers durch Samuel Foart Simmons, der Arzneykunst Dr. Mitglieds der Königl. Engl. Gesellschaft der Wissenschaften, des Colleg. der Aerzte zu London und der medic. Societät zu Paris. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Verbesserungen versehen. Erster Band. Von den Knochen u. Muskeln. Leipzig in Schwickertschen Verlage 1781. 1 Alph. 4 Bog. in gr 8. (1 Rthl.)

Wegen der Deutlichkeit im Vortrage wird der Verf. seinen Entzweck erreichen, daß dieses Buch vielen nutzbar seyn kann. Von Physiologischen ist nur das Nöthigste mit beygebracht worden. In gegenwärtiger Uebersetzung aber sind vielerley kleine Fehler des Verf. theils im Texte selbst, theils in den Anmerkungen verbessert, und sonderlich in den Anmerkungen mehrere Zusätze gemacht worden. Auch hat Hr. Uebersetzer die angeführten Schriftsteller berichtiget und die besten Kupfer angeführt, wobey er sich vornehmlich auf die Albinis. und Eustachischen Kupfer eingeschränkt, und nur, wen in denselben gewisse Theile nicht vorgestellt werden, aus andern Schriftstellern Kupfer an-

angezeigt, wodurch der Hr. Uebersetzer nicht wenig um dieses Buch sich verdient gemacht hat.

XXIII.

Ferdinands Martini, Königlich-dänil. Regimentsfeldscheers, Betrachtungen in der Lehre von Kopfwunden Zweyter Theil. Hamburg, in Commission in Herolds Wittwe Buchhandlung 1781. 18 Bog. in 8 (14 Gr.)

Der erste Theil ist von mir im 2ten Theil dieser medicin. Litteratur bereits angezeigt worden. Ich kann auch von diesem Theile nur den Hauptinnhalt angeben. Die Abschnitte laufen in der Ordnung fort. Das sechste Hauptstück also enthält Betrachtungen über die Möglichkeit der Empfindungen überhaupt. Das siebende Hauptstück Betracht. über die Möglichkeit der Erschütterung des Gehirns. Das achte Hauptst. Betracht. über die Möglichkeit der Luftsammlungen u. ihre Anzeigen bey Kopfwunden. Das neunte Hauptst. Betracht. über die Zeichen der Kopfwunden aus den Empfindungen im

Kopfe.

Kopfe. Diesen Theil beschließt der Verf. mit einer Beobachtung über eine Kopfwunde.

Wenn sich der Verf. einer kürzern Schreibart würde bedienet haben, so hätten etliche Bogen im Abdruck können erspahrt werden, und der Vortrag würde sich, der übrigens mit lehrreichen Anmerkungen aus andern Schriften durchwebt ist, auch angenehmer lesen lassen.

XXIV.

Antonii de Haen, quondam S. C. R Aposl. Maiest. a Cons. et Archiatri, Medic. in alma et antiq. Vniversit. Vindobon Prof. prim. etc. Praelectiones in *Herrmanni Boerhavii institutiones pathologicas. Colligit recensuit, additamentis auxit. F. de Wasserberg.* Tomus III. Viennae, apud Rudolph Gräffer, 1780. auf 678. Seit. in gr. 8. ohne die Vorr. (1 Rthlr. 8 gr.)

Herr von Wasserberg fährt mit dem rühmlichsten Eifer fort das Denkmal des berühmten de Haen, durch Herausgabe der Vorlesungen desselben, zu vollenden. Dieser ganze Band begreift die Vorlesungen

über

über die Symtomatologie in sich, wobey viel aus der Therapie mit vorgetragen wird. Die Zusätze von Hn. von Wasserberg sind sehr zahlreich, und der Werth dieses Werkes wird dadurch beträchtlich vermehret.

XXV.

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1782. Drittes Jahr. Weimar, in der Hofmannischen Buchhandlung, auf 15 Bog. in 12. (10 Gr.)

Es wird dieser Almanach ebenfalls, wie in vorigen Jahren, auch als Taschenbuch ohne Calender ausgegeben. Der Herausgeber und zum Theil Verf. davon ist H. Göttling zu Weimar. Denen Monaten sind auch die Arbeiten, wie bey denen vorhergehenden wiederum angefügt; doch unterscheidet er sich darinn von ienen, daß er in vier Abschnitte abgetheilt ist.

Der erste enthält: Fortsetzung der kleinen Bemerkungen aus der Chemie. Dieser kleinen Bemerkungen sind 44. an der Zahl, und darunter sind folgende besonders merk-

würdig

würdig. Salpeter aus Kürbisstielen. Flüssiger Pyrophor. Zufällig erhaltene blaue Farbe. Flüßigkeiten, welche das Eisen wie die Blutlauge blau niederschlagen. Saftfarbe aus Indigo. Crystallen in der Holzeßignaphte. In Petersilienwasser gefundene Crystallen. Phosphorescirende Eigenschaft der Zinkblumen. Flüchtiges Eßigsalz. Eine besondere Art Zuckersäure. Detonation ohne Feuer. Salmiakcrystallen aus Majoran. u. a. m.

Der zweyte Abschnitt liefert weitläuftigere Aufsätze. Etwas über die Einsammlung der Pflanzen und deren Theile in den Apotheken. Etwas über eine verbesserte Bereitung des Violensyrups. Erfahrung über das englische aus Schwefel bereitete Vitriolöl. Dem Herausgeber sind im Winter in dem Reste des schmerzstillenden Liquors, wozu einige Jahre nach einander Weingeist gemischt, und Liquor und Naphte abgezogen worden, blätterichte Crystallen angeschoßen, die nach der Untersuchung mit Vitriolsäure übersättigter vitriolisirter Weinstein waren; er hält solches vor einen Beweiß vor diejenigen, so daran zweifeln, daß man in England diese Säure von dem Schwefel durch zugesetzten Salpeter abscheide. Versuche die zuverlässige Bereitung des Luftzünders betref-

fend:

send: die Bereitung dieses an der Luft entzündlichen Pulvers ist dem Herausgeber allezeit gelungen, wenn er das Flämmchen ganz ausbrennen ließ, aber niemals, wenn die Calcination eher beendiget wurde; auch werden hier noch verschiedene sich an der Luft leicht entzündende Mischungen angemerkt, z. B. die Entzündung der bloßen geröfteten Kleyen so Hr. Apotheker Rüde in Bauzen verschiedenemal gesehen hat. Etwas über die Crystallisation kleiner Salzportionen. Anmerkungen über die Verfälschung und Reinigung des Queckſilbers.

Der dritte Abschnitt: Einige verbesserte Operationen, als Bereitung des weißen Queckſilberniederschlags: Bereitung des Seignettsalzes ohne Soda: Bereitung der Benzoeblumen durch die Auskochung; zuerst findet man hier Hn. Scheel's Art, wo das Benzoepulver mit Kalch ausgekocht wird und hernach wird ein Versuch erzählt, wo der Hr. Herausgeber das Benzoepulver statt des Kalchs mit einer sehr schwachen alkalischen Lauge ausgekocht, und daraus das Benzoesalz mit einer Säure niederschlagen hat; diese Arbeit ist ihm nicht allein in Ansehung der erhaltenen Blumen eben so gut gelungen sondern man hat auch den Vortheil dabey, daß man die aufgekochte Benzoe noch zum Räucherpulver verwenden kann. Hn. Berg-

manns Bereitung des Brechweinsteins. Bereitung des goldfarbenen Spießglasschwefels durch die Auskochung: von 6 Loth Schwefel und 4 Loth durchgebeuteltes Spießglas hat Herausgeber durch Auflösung in kaustischer Lauge und hernachmalige Niederschlagung mit Vitriolsäure über acht Loth feinen Goldschwefel erhalten.

Der vierte Abschn. enthält nur noch, abgekürzte Naturgeschichte verschiedener ausländischer Produkte; vermischte Nachrichten und einige Verbesserungen; und zuletzt eine Tabelle über alle zur Zeit bekannte metallische mittelsalzartige Verbindungen.

XXVI.

Icones plantarum medicinalium. Centuria III. oder Abbildung von Arzneygewächsen. Drittes Hundert: erstes Funfzig. Nürnberg, auf Kosten der Raspischen Buchhandlung, 1781. Der Text füllt sechs halbe Bogen. (Auf holländisch Pappier illuminirt 4 Rthlr. aber auf deutsches schwarz 1 Rthlr. 8 Gr.)

Was Plan und Ausführung von diesem Werke betrift, habe ich schon meine Gedanken eröfnet: ich finde daher nichts mehr nöthig, als daß ich zur Notiz nur noch die Pflanzen nach den Linnäischen Trivialnamen benenne, welche hier abgebildet geliefert werden. Diese sind folgende:

Taf. 201. Aristolochia longa. 202. Veronica beccabunga. 203. Rhamus catharticus 204. Trifolium metilotus officin. 205. Anthemis pyrethrum. 206. Agrimonia eupatoria. 207. Acorus calamus. 208. Atropa mandragora. 209. Glycyrrhiza glabra. 210. Linum catharcticum. 211. Gentiana purpurea. 212. Galega officin. 213. Alisma plantago. 214. Convolvulus scammonea. 215. Antheticum ramosum. 216. Satureia hortensis. 217. Myrica gale. 218. Hyoscyamus albus. 219. Malva alcea. 220. Festuca fluitans. 221. Geum urbanum. 222. Artemisia vulgaris.

223. Ervum ervilia. 224. Spartium ſcoparium. 225. Chenopodium botrys. 226. Ocymum baſilicum. 227. Doronicum pardalianches. 228. Corylus avellana. 229. Iberis umbellata. 230. Plantago maior. 231. Ammi maius. 232. Nepeta cataria. 233. Liguſticum leviſticum. 234. Phyſalis Alkekengi. 235. Lyſimachia vulgaris. 236. Alcea roſea. 237. Malva rotundifolia. 238. Cuſcuta Europaea. 239. Cuſcuta epithymum. 240. Artemiſia ſantonica. 241. Mirabilis ialappa. 242. Mirabilis longiflora. 243. Lonicera periclymenum. 244. Salvia horminum. 245. Santolina Chamae-cypariſſus. 246. Tanacetum vulgare. 247. Cucumis ſativus. 248. Tropeolum maius. 249. Monarda didyma. 250. Hedera helix.

Die Auftragung der Farben ſcheint mir hier bey einigen Pflanzen nicht ſo ſauber, u. natürlich genug gemacht zu ſeyn, als doch vorher geſchehen.

XXVII.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. Sechster, 2tes und 3tes Stück. Leipzig in der Dyckischen Buchhandlung 1781. auf 24 Bog. in gr. 8. (18. Gr.)

Ich muß mich begnügen diesesmal nur den Hauptinnhalt derer in diesem beyden Stücken enthaltenen Abhandlung anzuzeigen. Die Wahl derselben in dieser Samlung bleibt noch immer vortreflich.

Die Abhandl. im zweyten St. folgen in nachstehender Ordnung:

Fr. Chobart von dem trocknen Brande (Necrosis) der Knochen. 195.

E. Darwin Versuche ein Kennzeichen zu entdecken, welches den Unterschied zwischen Eyter und Schleim zu bestimmen dienet. 231.

Ebendesselben Nachricht von dem umgekehrten oder rückwärts würkenden Bewegungen der einsaugenden Gefäße des Körpers in einigen Krankheiten. 254.

James Ware Bemerkungen über die Augenentzündungen und einige andern Krankheiten der Augen, und der dabey nützlichen Heilart. Ein Theil dieses Aufsatzes beschließt das zweyte Stück, und die Fortsetzung davon wird zu Anfange des dritten Stücks geliefert. Die hier vorgetragenen Bemerkungen erstre- 351.

cken sich über die Augenentzündung über die Entzündung und Geschwüre der Augenlieder über die eyternde Augen neugebohrner Kinder, und zuletzt handelt derselbe Verf. von einem durch die Elektricität geheilten schwarzen Staar. Ferner folgt im dritten Stücke:

Eine Abh. von dem Nutzen des Nußöls bey den Flecken der Hornhaut, welche das Sehen hindern.

Carrere über die Kräfte, den Gebrauch und die Würkungen des Hindischkrauts (la Douce-amere, solanum scandens) in vielen und besonders solchen Krankheiten, wobey Flechten und trockne Ausschläge auf der Haut befindlich sind.

Neue Versuche über die Kräfte des flüchtigen immer flüßig bleibenden Alkali oder des mit Kalch bereiteten Salmiakgeistes durch Hn. Martinet, Geistlichen zu Soulaines. In den Zusätzen zur vorhergehenden Abhandl. wird noch der Heilung einer Wasserscheu durch das flüchtige Alkali gedacht, Nachricht von den guten Würkungen desselben gegen den Vipernbiß, die Stockungen der Milch, den Biß des tollen Hundes gegeben, u. die Art und Weise das flüchtige Alkali bey der Wasscheu zugebrauchen gezeiget.

Thouvenel Abhandl. über die Natur, den Nutzen, und die Würkungen der Luft u. Luftarten, ingleichen der Nahrungsmittel u.

Arz-

Arzneymittel, in Rücksicht ihres Verhältnisses zu dem menschlichen Körper.

Diese schätzbare Sammlung muß man noch lange fortgesetzt zu werden wünschen.

XXVIII.

Anton von Haen, kaiserl. Leibarztes Heilungsmethode in dem kaiserlichen Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen III. Band, enthält den sechsten und siebenten Theil. Mit einigen Aufsätzen begleitet von Hn. D. Ernst Platner, Professor in Leipzig. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1781. 1 Alph. 3. Bog. in gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

In der Vorr. zu diesem Bande verräth Hr. Dr. Platner zu deutlich einen kleinen eitlen Stolz gegen die Praktiker, oder eine Antipathie gegen diese, wie mans auch nehmen möchte. Ich weis, sagt er daselbst, daß aufgeklärte, vollendete Praktiker meiner Theorien nicht bedürfen, unaufgeklärte und mittelmäßige aber, sie weder verstehen noch zu benutzen wissen. Ich möchte also fragen:

warum läßt Hr. Dr. Platner seine Theorien im Drucke erscheinen? Doch nicht für diejenigen, die sie nicht bedürfen? das wäre also vergebliche Arbeit: und warum nicht für unaufgeklärte und mittelmäßige, unter denen doch viele lehrbegierige sind, die sich in ihrem Wissen vollkommener zu machen befleißigen? Und gesunder Verstand, glaube ich, kann alles begreifen und verstehen lernen. Sehr ungern habe ich diese Erinnerung machen müssen, da die Liebe zur Wahrheit es erforderte.

Hier ist nun noch eine kurze Anzeige des Innhaltes im gegenwärtigen dritten Bande. Es folgt nun in der Ordnung der sechste Theil des Haeniſchen Werkes. 1. Kap. von der chroniſchen Kardialgie. 2. Kap. von verſchiedenen Arten der Bauchwaſſerſucht und Beulen oder Gewächſe im Unterleibe. 3. Kap. von der Bruſtwaſſerſucht. 4. Kap. verſchiedene Aufgaben und ſchwere Fälle. 5. Kap. vom Harnblaſenſteine und vom Steinſchnitte. 6. Kap. von Brennen des Hirnſchädels bey hartnäckigen Krankheiten des Kopfes. 7. Kap. von der beſondern Kraft und Würkung einiger Arzneymittel. Im ſiebenten Theile handelt das 1. Kap. von der unächten äußerlichen Pulsadergeſchwulſt. 2. Kap. von der wahren Schlagadergeſchwulſt. 3. Kap. von der Sackwaſſerſucht und von den Waſſerblaſen. 4. Kap. von einem in der

Gegend

Gegend der weichen durchborten Darme, wo der Koth durch die Wunde hervordrang. 5. Kap. über verschiedene Gegenstände.

Vom Herrn Dr. Platner sind diesem Bande zwey medic. Aufsätze beygefügt worden. Mit Vergnügen würde ich die eignen Gedanken des Hn. Verf. auszeichnen, wenn ich nicht den Rest des engen Raums zur Anzeige noch etlicher interessanten Schriften spahren müßte. Es wird daher von mir noch der Hauptinnhalt derselben kurz angegeben. Der erste Aufsatz: über einige Schwierigkeiten des Hallerischen Systems; der zweyte enthält einige Gedanken über den Tod und über die vier tödtlichen Krankheiten des Menschengeschlechts, und diese sind: der Brand, die Wassersucht, die Schwindsucht, und der Nervenschlag.

XXIX.

Des Ritters und K. Schwedischen Archiaters Hn. Rose'n v. Rosenstein Haus- und Reiseapotheke auf Ihrer Majest. der verw. Königin Lovisa Ulrika gnädigsten Befehl verfaßt. A. d. Schwed. nach der zweyten sehr vermehrten und verbesserten Ausgabe übersetzt. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 11. Bogen in 8. (7. Gr.)

Gegen die erste Ausgabe dieser Schrift gegenwärtige zweyte gehalten, wird man leicht einsehen, daß diese viele Veränderungen in der Ordnung, Verbesserungen und Zusätze erhalten hat. Und da über dieses die deutsch. Uebersetzung von der erstern Ausgabe vom Hn. Ritter Murray vieler Fehler in der Verdeutschung beschuldiget wurde, und gegenwärtige von einem Arzte der der Sprachen kundig verfertiget ist, so hat diese um destomehr beträchtliche Vorzüge vor jener. Ich befürchte aber, leider! daß dieses, in den Händen eines Kunstverständigen vortrefliche Büchelchen, von manchen Layen zum großen Nachtheil seiner Gesundheit und Leben oft zu Rathe gezogen werden wird.

XXX.

Rhazes *de variolis et morbillis latine: annexis quibusdam aliis argumenti eiusdem interprete et curante quondam* IOANNE CHANNING. *Edidit* I. C. RINGEBROIG Med. et Chirurg. Dr. Gottingae, *sumtibus* Vid. Bossiegeli, 1781. auf 9. Bog. in 8.

Herr Dr. Ringebroig macht sich besonders um die Arzneykunde verdient, daß er denen Aerzten in Deutschland eine so seltene u. kostbare Ausgabe dieses Buches, auf die bequemste Art in die Hände liefert. Die Anmerkungen des Herrn Channing, die theils die Arzneymittel erklähren, theils zur Deutlichkeit der lateinischen Uebersetzung dienen, hat Hr. Herausgeber entweder wörtlich beybehalten, oder etwas abgekürzt mit abdrucken lassen. Ich wünsche hierbey, daß die übrigen vom Hn. Dr. Ringebroig unternommene wichtige Arbeiten bald vollendet werden möchten.

XXXI.

WENZESLAI TRNKA *de* KRZOWITZ, S. R. I. Equitis Med. D. in Reg. Vniverſ. Thereſian. Budenſi Pathologiae Prof. P. O. *Hiſtoria amaurooſeos omnis aevi obſervata medica continens. Part. I. et II.* Vindobonae, apud Rud. Graefferum, 1781. auf 2. Alph. gr. 8. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Die reichhaltige Compilation des Herrn Verf. iſt ſchon aus ähnlichen Schriften von ihm ſattſam bekannt. Dieſes Buch hat das Verdienſt, daß es aus vielen oft großen und ſeltenen Schriften den Kern von Beobachtungen über den ſchwarzen Staar und deſſelben Heilung herausgezogen enthält. Hin und wieder hat der Hr. Verf. auch ſein eigenes Urtheil und eigenthümliche Gedanken mit beygefügt. Das dabey befindliche brauchbare Regiſter macht dieſes Buch noch nutzbarer, obgleich der Verf. das Pathologiſche und Therapeutiſche in einer guten Ordnung an ſich vorgetragen hat.

XXXII.

WENCESLAI TRNKA *de* KRZOWITZ, S. R. I. Equitis etc. *Historia Leucorrhoeae omnes aevi observata medica continens. Pars I. et II.* Vindobonae, apud Rud. Graefferum, 1781. 1. Alph. gr. 8. (16 Gr.)

Da der weiße Fluß in unsern Tagen nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zur Modekrankheit wird, so kann dieses Buch vielen Aerzten sehr zu statten kommen, weil sie darinne mit einem Blick finden können, was in so vielen Schriften zerstreut gewesen. Der erste Theil enthält das Pathologische, und der zweyte das Therapeutische. Möchte doch der Hr. Verf. ferner fortfahren über mehrere Krankheiten ähnliche Compilationen zu machen, da es ihm hierinne vorzüglich gelungen ist; eine solche Arbeit kann auch oft mehr Nutzen, als manche neu ausgegrübelte Theorie, stiften. Möchte es aber doch künftig dem Hn. Verf. gefallen bey manchen Meynungen und Churmethoden den Werth oder Unwerth derselben kürzlich anzuzeigen.

Dem Hn. Gräffer darf ich das billige Lob nicht versagen, daß er vor gutes Papier und Druck gesorget, und über dieses noch einen billigen Preiß gestellet hat.

XXXIII

XXXIII.

Dr. J. A. Unzers medic. Handbuch. Nach den Grundsätzen seiner medic. Wochenschrift, der Arzt, von neuen ausgearbeitet. Neue viel vermehrte Ausgabe. Leipzig, bey J. F. Junius, 1780. erschien aber auf der Ostermesse 1781. auf 2. Alph. 8. Bogen gr. 8. (1. Rthlr. 20. Gr.)

Die vielen kurz nach einander gefolgten Auflagen dieses Buches sind genug Bürge, daß es mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Diese Ausgabe hat einen hohen Grad der Vollständigkeit, worauf der Hr. Verf. immer beflissen gewesen. Ich wünsche dies Buch in die Hände eines jeden anfangenden praktischen Arztes, dem es großen Nutzen stiften wird.

Der zweyte Theil, der die nöthigsten Hülfsmittel für verunglückte Personen und unvermuthete Zufälle, die Leben und Gesundheit in Gefahr setzen, und schleunige Hülfe erfordern, enthält, ist der wichtigste, und bey dieser Auflage weitläuftiger ausgearbeitet worden.

Das beygefügte Register hätte nicht brauchbarer können gemacht werden.

XXXIV.

Karl Gottfried Hagens, der Arzneygelahrheit Dr. und Prof. Königlichen Preussisch. Hofapothekers und der Röm. K. Akad. d. Nat. Mitgl. Lehrbuch der Apothekerkunst. Zweyte, rechtmäßige, sehr vermehrte und umgeänderte Ausgabe. Königsberg und Leipzig, bey Gottlieb Lebrecht Hartung, 1781. 2 Alph. 11. Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 16 Gr.)

Wenn iede neue Auflage so viel Vermehrungen und Verbesserungen bekäme, als bey gegenwärtigem Buche besorgt worden; so würde man sich des Geldes nicht dauren lassen, welches die Erkaufung einer neuen Auflage von einem Buche kosten möchte.

Das Ganze dieses Buches hat vier Theile, davon der erste von der Apothekerkunst überhaupt, der zweyte von dene rohen Arzneyen, der dritte von den pharmaceutischen Operationen und der vierte von den pharmaceutischen Präparaten handelt.

Durch Vermittelung der Aerzte kann dieses Buch in die Hände eines ieden Apotheker gebracht werden. Der Vortheil, den man dadurch erreichen könnte, würde unendlich groß seyn.

XXXV.

XXXV.

Ueber Tripper und Tode, von Friedr. Hofmann, der Arzneywissensch. Dr. und ausübenden Arzt zu Altenburg. Kopenhagen und Leipzig, 1781. in 3 Bog. in 8. (3 Gr.)

Herr Tode hatte ehemals den Hn. Verf. gegenwärtiger Schrift nach seiner gewöhnl. Weise Grobheiten gesagt, worinne er vorzüglich sich hervorzuthun sucht, weil Herr Hofm. seine Trippertheorie nicht annehmen wollte und konnte, sondern derselben in einem Glückwunschschreiben kurz widersprach. Hier stellt nun der Hr. Verf. seine Beweise auf; wodurch Todens und einiger anderer Trippertheorie widerlegt wird.

Ein ieder unpartheyischer Leser lese u. vergleiche, und urtheile hernach. Will man die Wahrheit erforschen, so höre man beyde Theile. Uebrigens kann ich ieden Leser versichern, daß sich Hr. Dr. Hofmann nicht Schimpfworte und Grobheiten zu Gegenwaffen gewählet hat; wenigstens gewiß nicht solche, als Todens Schmähsucht verdiente.

Kleinere akademische medicinische Schriften.

Die Akademien folgen nach alphabetischer Ordnung.

Göttingen.

Lud. Schoeler, Gedanens. diss. sistens observationes super morbis surinamensium 46 S.

I. Dan. Godofr Stubendorf, Megapolitan. diss. de vita in morbis prorsus insanabilibus praelonganda. 16 Seit.

Ludov. Aug. Theod. Giesecken, Pyrmontano-Waldec. diss. sist. quasdam animadversiones in haemorrhagiarum cuiuscunque generis specierum systema, a viris Cl. *Boissiero, Sagaro et Cullenio* promulgatum. 28. Seit.

Ott. Henr. Knorre, Hamburg. diss. de prognosi in hydrope. 50. Seit.

I. Anton. Lammersdorf, Han. diss. sist. plantarum cryptogamicarum fructificationis historiae prodromum de filicum fructificatione. 34 Seit.

Ioan. Abraham Lugt, Amstelodamo-Batav. diss. de temperamentis. 27 Seit.

Halle.

Gottlieb Lebrecht Fabri, Olsna-Siles. Tentamen de catalepsi. 90. Seit. in 8 noch vom vorigen Jahre. Verdient sehr empfohlen zu werden.

Aug. Wilhelm Bertram, de Spasmo ab exinanitione. 31. Seit. in 8.

Unter dem Vorsitz des Hn. Hofr. Dr. Phil. Ad. Böhmer.

Ioan Car. Schoenermark, Ratenovia-Mesomarchic. diss. de fonticulis eorumque effectibus. 26 Seit.

Unter dem Vorsitz des Hn. Pr. Kemme.

Fried. Guil. Leop. Maurit. Groschopp, Berolinensis, diss. de notione gangraenae et sphaceli. 46. in 8.

Helmstädt.

Ioan Hermann. Pfingsten, Stuttgardia-Wirtemberg. diss. sistens nitri hodierni historiam atque proprietates. 23. Seit.

Jena.

Unter den Vorsitz des Hn. Hofr. Gruner.

Georg. Friedr. Christ. Fuchs, Ienensis, diss. de febre puerperarum. 58 Seit.

Georg Friedr Krüger, Ordruffiens. diss. de usu acidorum et Saponis hispanici in febribus acutis praesertim inflammatoriis. 34 S.

Franc. Guil. Ant. Iacobi, Hazfeld diss. de anthopophago Bercano Sect. I. historica. 27. Seit.

Zu diesen dreyen Dissert. hat Hr. Prof. Loder drey Einladungsschreiben drucken lassen, und diese handeln:

De vaginae uteri procidentia. Particula. I-III.

Leip-

Leipzig.

Ioh. Gottf. Leonhardi, Med. Dr. et Prof. P. Extr. Pr. ſiſt. aërologiae phyſico-chemicae recentioris primas lineas. 20 Seit.

M. Carol. Gottl. Kühn, Med. Bacc. de philoſophis ante Hippocratem medicinae cultoribus ad Celſi de medicin. praefat. Specim. I. 41 Seit. Hierzu gehöret:

C. Guil. Greding ep. ad *Kühnium* de primis variolarum initiis, earumque contagione admodum virulenta. 16 Seit.

Beniamin Gotthelf Knoth, Zittavia-Luſat. Sylloge obſervationum quarundam chirurgico-medicarum. 26 Seit. Hierzu:

Dr. Ern Gottl. Boſe, Pr. de gibboſorum ex rhachitide moleſtiis. 16 Seit.

Unter dem Vorſitz des Hn. Dr. und Pr. Haaſe:

Gottl. Friedr. Richter, de gravidarum varicibus. 26 Seit. Hierzu:

Dr. Io. Car. Gehler, Pr. de ruptura perinaei in partu cavenda. 15 Seit.

Unter dem Vorſitz des Hn. Dr. und Pr. Platner:

Car. Andr Kaſten, Schoeneck. Variſc. repetitio brevis et aſſertio doctrinae Stahlianae de motu vitali. 24 S. Hierzu gehöret:

Dr. Ern. Gottl. Boſe, Pr. ſiſt. gibboſae ex rhachitide exemplum. 16 S. Ferner:

Carl Christ. Friedr. Menz, Langensalza-Thur. comment. de febre continua remittente putrida. 16 Seit. in 8.

Unter dem Vorsitz des Hn. Dr. und Pr. Plaz:

Io. Iac. Billing, Cracovienſ. Polon. diſſ. de ſalubritate et inſalubritate habitationum. 34 Seit. Hierzu:

Dr. Ant. Guil. Plaz, Pr. de medicae vitae commodis et incommodis. 16 Seit.

Medicinische Vorfälle.

Haag. Hr. Prof. v. Deveren zu Leiden ist bey dem Prinzen von Oranien, an Gaubius Stelle, Leibarzt worden.

Helmstädt. Hr. Dr. Cappel hat von dem Herzog von Braunschweig den Hofrathscharakter erhalten.

Frankfurth an der Oder. Die Königl. Societät der Wissenschaften und Künste daselbst hat Hn. Bergr. Crell in Helmstädt und Hn. Dr Pott in Braunschweig zu Mitgliedern aufgenommen.

Cassel. An dasigen Collegio Carolino ist Hr. Dr. Ebert zum Prof. der Chemie und Hr. Dr. Brandau zum Prof. der Ophthalmie angestellet worden. Bam-

Bamberg. Der dasige Fürst Bischof hat den Proseliten Hn. Dr. Marcus zu seinem Leibarzt mit dem Prädicat eines Hofraths ernannt.

Greifswalde. Hr. Dr. Otto, Assessor des dasigen Colleg. med. und zeitheriger Adiunkt der medic. Fakultät ist von Sr. Königl. Maiestät zum ordentl. Prof. der neuerrichteten Stelle der Naturgeschichte, Landeshaushaltung und Botanik gnädigst bestellt worden.

Leipzig. Hr. Dr. Leonhardi ist außerordentl. Prof. der Arzneygelahrheit worden.

Paris. Der berühmte Wundarzt, *Frere Iacques*, sonst *Come* genannt, ist mit Tode abgegangen.

Der glückliche Erfolg elektrischer Curen in mancherley sehr hartnäckigen und fast unheilbaren Krankheiten hat das Gouvernement bewogen, in einem gedruckten Blatte die Krankheiten, in denen die Elektricität besonders würksam ist, anzuzeigen, und zugleich dem Publikum bekannt zu machen, daß auf öffentliche Kosten ein Arzt, Namens Mauduyt, bestellet sey, bey welchem sich dergleichen Patienten ohnentgeldlich in die Cur begeben können.

Dresden. Der verewigte Hofr. und Leibarzt Geßner hat seine ganze Bibliothek, die eben so auserlesen als zahlreich ist, durch ein Testament dem Sanitätscollegio zu Dresden vor seinem Ableben vermacht.

Wittenberg. Dem Hn. Dr. Christian August Langguth, einem würdigen Sohne des verdienstvollen Seniors der medicinischen Facultät daselbst, ist höchsten Orts eine außerordentliche medicinische Professur ertheilet worden.

Straßburg. Ein Mechanikus daselbst, Namens Adorne, verfertiget für die Lehrer der Hebammenkunst Mannekins, oder weibliche Puppen von Holz, oder wirkliche Skelette, wie man sie verlangt. Man findet an denselben das Zwerchfell, die großen Blutgefäße, die Nieren, die Harngänge, den geraden Darm, die Gebährmutter, den Eyerstock und die Scheide mit der Blase im jungfräulichen Zustande. Auch kann man diese Gebährmutter wegnehmen, und eine andere an ihre Stelle bringen, woran verborgene Fäden die verschiedenen Fibern des Uterus, ihre Bewegungen in den Geburtsschmerzen, nebst einem kleinen Kinde zeigen, an welchem Springfedern sind, so, daß alle natürliche Bewegungen daran gewiesen werden können. Eine solche Puppe kostet 20 bis 25 neue Louisd'or.

Eben dieser Künstler soll ein für die Menschheit wichtiges Geheimniß besitzen, nämlich alle Arten von Wassersucht unfehlbar zu curiren, wenn nur der Kranke noch nicht operirt worden ist. Sein Mittel soll

bey

bey Personen von iedem Alter würksam seyn, und die Gabe wird blos nach der Beschaffenheit der Natur eingerichtet. Er hat, wie er sagt, zu Strasburg verschiedene Wassersüchtige von 6 bis 60 Jahren, und das zwar umsonst curirt. Er bietet dieses Geheimniß für 100. Louisd'r an; und will zuvor, um die Würksamkeit desselben zu beweisen, unter den Augen desienigen, der sein Mittel kaufen will, einen mit der Wassersucht behafteten heilen

Medicinische

Litteratur

für

practische Aerzte,

vierter Theil.

Von

D. Johann Christian Traugott

Schlegel,

Arzte zu Langensalza.

YQa 51/4

Leipzig,

bey Carl Friederich Schneider.

1782.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Med. Abt. –
DÜSSELDORF
V-1787

Dem

Wohlgebohrnen

Hochgelehrten und Hocherfahrnen

HERRN

Dr. Ernst Gottfried Baldinger,

Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel Hofrath, erster wirklicher Leibarzt, und Professor der medicinischen Praxis am Collegio illustr Carolino zu Cassel, der R. K. A. der Naturforscher Adjunctus, und verschiedener andern Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Meinem Hochgeehrtesten Gönner,

und

Verehrungswürdigsten Lehrer.

Wohlgebohrner
Hochgelehrter und Hocherfahrner
Herr Hofrath und Leibarzt,
Hochgeehrtester Gönner und verehrungswürdigster Lehrer,

Ein neuer so Ehrenvoller Ruf, wo durch Ihre großen Verdienste um die Arzneywissenschaft noch mehr gekrönet werden, entziehet Sie nunmehr wieder einer der berühmtesten Akademien in

Deutschland, wo Sie bisher mit unermüdetem Eifer und zum glänzendesten Ruhme die Arzneygelahrheit gelehrt, und ausgeübet haben, und deren Zierde Sie mit andern sehr berühmten Lehrern gewesen.

Welche Vortheile hat nicht schon die Arzneykunde durch Sie erhalten! Wie sehr ward nicht durch Ihre Gegenwart, medicinischen Vorlesungen, und das angestellte Collegium clinicum, die Anzahl dererjenigen, die sich der Arzneywissenschaft widmeten, zu Jena und hernach zu

Göttingen vermehret! Das Wachsthum und eine geneigtere Theorie und Ausübung dieser Wissenschaft lag Ihnen so sehr am Herzen, daß Sie viel Ruhe aufopferten, um dieselben zu befördern.

Es ist nun eine der mir angenehmsten Pflichten, Ihnen hierzu auch öffentlich das verdiente Glück zu wünschen.

Die göttliche Vorsicht, die bisher über Ihre kostbare Gesundheit und Leben gewachet, flehe ich nochmals an, dieselben bis zum höchsten Alter dauerhaft zu erhalten.

Ich bitte auch nochmals, daß Sie mir ferner ein geneigtes Wohlwollen schenken; statte vor alle gütige Unterstützung in meiner Arbeit schuldigsten Dank ab; und ersterbe mit vollkommenster Verehrung

Ew. Wohlgebohrnen

Langensalza
am 5ten April. 1782.

gehorsamst ergebenster

Dr. Joh. Chr. Traug. Schlegel.

Vorrede.

Es ist eine süße Belohnung für mich, daß meine Arbeit immer mehrern Beyfall beym Publikum erhalten hat, wovon mich sowohl privat Urtheile in an mich eingegangenen Briefen, als auch öffentliche, versichern. Ich verspreche dagegen, hierdurch um so mehr angereitzt, diese literarische Arbeit nicht allein fortzusetzen, sondern auch noch mehr Fleiß auf dieselbe zu verwenden.

Dem Hn. Dr. Daniel zu Halle, dessen Verdienste um die Arzneykunde bereits sehr groß sind, bin ich mit schuldigsten Danke verpflichtet, da ich durch ihn mit ansehnlichen Beyträgen zu meinem Journale unterstützt worden. Nicht weniger haben mich die bereits genannten verehrungswürdigsten Gönner aufs neue ihnen verbindlich gemacht.

Da aber diese Arbeit mir einen beträchtlichen und leicht zu übersehenden Aufwand verursachet, so ist es nicht Unbilligkeit, wenn ich wünsche, daß einige Verleger mich mit Beyträgen durch ihre medicinische Verlagsartikel mehr unterstützten: wird es verlangt, und erhalte ich die Schriften postfrey; so bin ich erbötig, solche mit Danke so sauber, als ich sie erhalten habe, wieder zurück zu senden. Geitziger Gewinn ist nicht die Absicht meiner Arbeit, auch nicht meines Verlegers, das zeigt der Preiß um den jeder Theil verkauft wird. Ich versichere, daß ich vieles, um recht allgemein nützlich zu werden, aufopfere.

Der erste Theil von der Collectt. opuscul. praecip. ad medicinam forensem, die ich bereits öffentlich angekündiget, wird nächstens erscheinen. Ich hoffe, daß ich auch durch diese veranstaltete Sammlung dem Publikum einen Dienst erweisen werde. Ich werde zugleich dahin bedacht seyn, diese Sammlung für den Arzt sowohl, als den Rechtsgelehrten interessant zu machen, und glaube, daß ich werde eine glückliche Wahl getroffen haben.

Vor correktern Druck ist bereits gesorgt worden; da aber sich doch noch einige Druckfehler eingeschlichen haben, so habe ich vorzuglich diejenigen, die den Sinn verwirren könnten, so weit ich die fertigen Bogen erhalten, am Ende angemerkt. Ich bitte die übrigen zu übersehen, da ich wegen Entlegenheit des Druckortes die Correktur nicht selbst besorgen kann, und versichere, daß künftig mehr dafür gesorgt werden soll.

Innhalt.

I. Metzgers, gerichtliche medicinische Beobacht. 1. und 2. Jahrgang. S. 2.

II. Wieglebs, Handbuch der allgemeinen Chemie. 2ter Band. S. 21.

III. Burghardts, Destillirkunst, neue Auflage von Wiegleb. S. 37.

IV. Rose, über die Zulässigkeit der Ausführungen. S. 42.

V. Vogels, Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft. 1ster Band. S. 58.

VI. Tissots sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften, 4t. Theil. S. 87
oder desselb. Abhandlung über die Nerven u. deren Krankh. durch Ackerm. S. 103

VII. Gredings, vermischte medicin. und chirurg. Schriften. S. 104

VIII. Brinkmanns, Anweisung für Aerzte und Wundärzte. S. 116

IX. *Blenk*, elementa medicinae et chirurgiae forensis. S. 123

Gru-

Innhalt.

X. Gruners, Almanach für Aerzte und Nichtärzte. S. 129
XI. Andre, Abhandlung über den venerischen Tripper. S. 136
XII. Baldingers, neues Magazin für Aerzte 8. B. 5. 6. St. S. 149
XIII. *Leppentin*, observationum Decas prima. S. 155.
XIV. Mellin, Kinderarzt. S. 162.
XV. Hallers Beyträge zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankh. von Dr. Crell. 2. B. S. 174
XVI. Physikalische und medicinische Abh. d. K. Akad. d. Wissenschaften in Berlin, durch Dr. Mümler. 2t. B. S. 190.
XVII. Hr. von Senac, praktische Abh. von den Krankh. des Herzens. S. 196
XVIII. Macquers chemisches Wörterb. 3t. B. S. 203
XIX. Sammlung auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte. B. 6. St. 4. S. 205
XX. Hallers Grundriß der Physiologie übers. von Dr. Uden. S. 208

Eul-

XXI. Cullens. Materia Medica. übers. v. Dr. Ebeling. S. 211

XXII. Senffts, Gesundheitscatechismus. S. 214

XXIII. Hänels Grundsätze zur Ausübenden Arzneykunst. S. 219

XXIV. *Quarin*. Comment. de curandis Febribus et inflammat. S. 222

XXV. Untersuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autorisirten Kollegii medici. S. 223

XXVI. Schöpff, von der Würkung des Mohnsafttes in der Lustseuche. S. 227

XXVII. von Phelsum, pathолog. Geschichte der Springwürmer d. Dr. Weise. S. 232

XXVIII. Nachricht von der neuerrichteten med. Anstalt für kranke Hausarme in Hamburg. S. 233

XXIX. Pharmacopoea pauperum in usum Inst. clin. Hamburg. S. 235

XXX. Dr. *Haase* Cerebri nervorumque C. H. anatome repetita. S. 238

Bal-

XXXI. Baldingers Nachricht vom medic. Lese-Institut. S. 240
XXXII. Bücking Anleitung zum Aderl. S. 242
XXXIII. *Neumann* neglectus emeticorum vindicatus. S. 243.
XXXIV. Lenhardt, medicin. Wahrheiten und Erzehlungen. S. 244.
XXXV. Der Arzt für Liebhaber der Schönh. S. 245
XXXVI. *Cratonis* a *Kraftheim* epist. de morte Imperatoris Maximilani II. edit. *Gruner*. S. 246
XXXVII. Von der Nothwendigkeit und Nutzen einer medic. Policey. S. 247.
Ankündigung zweyer wichtiger Werke. S. 242
Kleinere academ. medicin. Schriften. 258
Medicinische Vorfälle. S. 256

I.

Joh. Dan. Metzgers, H. R. der Arzneywiss. Doktors, ebenderselben, wie auch der Zergliederungskunst öffentl. Lehrers auf der hohen Schule zu Königsberg in Preussen, des dasigen Königl. Collegium medicum Beysitzers, Lehrers der Hebammenkunst im Ostpreussischen Districte, der Stadt Königsberg und des Samländischen Kreyses Physikus; der Fürstl. Hessischen Societät der Wissensch. Mitglieds, Gerichtlich-medicinische Beobachtungen. Erster Jahrgang. Königsberg, bey F. D. Wagner und K. G. Dengel, 1781. auf 10. Bog. in 8. Zweyter Jahrgang, ebendas. 1781. auf 13. Bog. in 8. (Beyde Jahrgänge kosten 1 Thlr)

Um die gerichtliche Arzneywissenschaft haben sich zwar verschiedene gelehrte Männer bereits verdient gemacht; es sind aber noch so viele Lücken in derselben auszufüllen, daß sie durch Beobachtungen bereichert zu werden gar wohl bedarf, welches durch Mittheilung besonderer Fälle geschehen kann. Der Hr. Verf. gegenwärtiger Sammlung von gerichtlich-medicinischen Beobachtungen, Hn. Hofr. Metzger, verdient ge-

wiß den wärmsten Dank, weil er die von ihm beobachteten Fälle hiermit öffentlich bekannt macht, dadurch die gerichtliche Arzneykunde erläutert wird.

Der Plan, nach dem diese Sammlung veranstaltet wird, ist dieser: es will nämlich der Hr. Verf. seine Beobachtungen in der chronologischen Ordnung vortragen, wie sie ihm vorkommen, ohne sie nach Verschiedenheit der Materien zu ordnen. Er glaubt, daß die Verschiedenheit der auf einander folgenden Beobachtungen und der damit verbundenen Materien dem Leser nichts minder als ermüdend seyn könne. Denen Beobachtungen sind noch Anmerkungen, zu welchen ein jeder Fall Gelegenheit gegeben, beygefügt: auch andere Theile der Arzneywissenschaft betreffende Anmerkungen sind mit eingestreuet. Persönliche Bitterkeiten sind ganz vermieden worden.

Im ersten Jahrgange werden zwölf gerichtliche Fälle aus dem eigenen Vorrathe des Hn. Verf. mitgetheilt, und sodann noch zwey Gutachten der medicinischen Fakultät zu Königsberg.

I. Der erste Fall betrift einen Mann, der angeblicher weise an den vor sechs Wochen empfangenen Stockschlägen verstorben seyn sollte. Der Verstorbene war vorher schon kränklich gewesen. Bey der Section sahe man

man keine Merkmaale einer erlittenen Gewaltthätigkeit; man fand aber unter andern die Lungen durch und durch verhärtet, den Herzbeutel mit Wasser angefüllt, das Herz gleichsam mit einer Gallert überzogen, und von Blute ganz leer. Die empfangene Schläge werden daher nicht als die nächste Ursache des Todes angegeben; sie können aber zu einer gelegenheitlichen Ursache gedient haben, den Tod zu beschleunigen.

Zweyter Fall lehret, daß eine heftige 6.
Erschütterung des Gehirns durch einen Fall auf den Kopf auch ohne Verletzung des Hirnschädel plötzlich tödtet. Mehrentheils sind auch diejenigen Kopfverletzungen die gefährlichsten, bey welchen dieser Theil dem äußern Ansehen nach am mindesten gelitten.

Der dritte Fall beweiset, daß eine fe- 11.
ste Unterbindung der Nabelschnur bey neugebohrnen Kindern nöthig sey, da hier sich ein Kind binnen etliche Tage nach seiner Geburt aus der zu locker unterbundenen Nabelschnur todt verblutet hat. Die Nabelschnur war auch kaum zwey Finger breit vom Unterleib abgeschnitten. Ueberhaupt ist der Hr. Verf. der Meynung, daß die Unterbindung der Nabelschnur durchaus nöthig sey. (Wenn auch einige von glaubwürdigen Aerzten angestellte Versuche beweisen, daß aus nicht

unterbundener Nabelschnur kein nachtheiliges Bluten erfolgt sey: so wird doch die Unterbindung derselben dadurch nothwendig gemacht, weil im Gegentheil traurige Beyspiele, wenn es auch nur wenige seyn sollten, sattsam überführen, daß sich Kinder aus gar nicht oder doch zu locker unterbundener Nabelschnur tödtlich verblutet haben. Gerichtliche Aerzte wissen aber, wie sie eine solche tödtliche Verblutung darthun können.)

17. Im vierten Fall wird ein Obductionsattestat von einem schon in Fäulniß gegangenen, und von Schweinen bis zur Helfte aufgefressenen Kinde gegeben. Kopf und Brust fehlten ganz. Alle Kennzeichen woraus der gerichtliche Arzt urtheilet, müßen in dem Obductionsberichte deutlich angegeben werden. Dies ist eine festgesetzte Regel.

33. Nach dem fünften Fall vergab sich ein junger Mensch von 19 Jahren mit einer ziemlichen Handvoll Arsenick, welches er mit Wasser verdünnt genommen hatte, welches der Selbstmörder dem Geistlichen, ohne Reue darüber, selbst bekannte. Das Gift wüthete fünf Stunden im Körper; ehe er starb. Bey der Section fand man am Netze und Därmen Kennzeichen des Brandes; der Magen war nicht durchfressen, ausserordentlich aufgetrieben, nußfarbig, und seine Häute verdicket; die Gallenblase sehr

klein

klein und zusammengezogen; die im Magen befindliche flüßige, gelblicht gährende Substanz gab, da man etwas davon auf glüende Kohlen warf, einen eckelhaften Knoblauch Geruch von sich. Von dieser Substanz war nichts in die dünnen Därme übergegangen. Die Lungen und das Herz sahen auch bley und nußfarbig aus.

Verschiedene hier erzählte Erscheinungen sind von andern bey den an Gift Verstorbenen anders beobachtet worden. Besonders ist die Verdickung der Häute des Magens merkwürdig. (Die Erklährung des Hn. Verf. davon, befriediget mich nicht: denn ein Zusammenschrumpfen der Fasern konnte nicht statt finden, da der Magen außerordentlich aufgetrieben war.) Wider anderer Behauptung fand sich hier nichts von der giftigen Substanz in den dünnen Därmen. Und dieses erklärt der Hr. Verf. so: weil der, während des Brechens, spasmodisch zusammengezogene untere Magenmund nichts durchlies, so mußte die ganze Masse des Giftes im Magen verbleiben. (Ja, die spasmodische Zusammenziehung des untern Magenmundes wurde von dem starken Reize der zu reichlichen Prise des genommenen Arsenicks ohne Nachlassen unterhalten.)

45. Der sechste Fall erzählet die Geschichte von einem, der am Kopf ziemlich gemißhandelt worden, und der den sechsten Tag darnach nach erlittener Betäubung, Kopfschmerzen, Irreden, Fieber, Verhaltung des Harns, und Schmerzen in der Schaamgegend ohne erhaltene medicinische Hülfe starb. Der Hirnschädel war ganz, die Stirn und Schlafmuskeln auf der rechten Seite waren aber stark mit Blut unterlaufen; am Hinterhaupte befanden sich auch Sugillationen; die harte Hirnhaut zeigte sich sehr entzündet, und in den Hirnhölen sehr viel schwarzes Blut. Die Harnblase war mit Harn sehr angefüllt, stark ausgedehnt, entzündet, und an einigen Stellen brandigt. Diese Verletzungen werden blos für zufällig tödtlich erkläret, da keine Hülfe dagen war geleistet worden.

51. Beym siebenten Fall ist folgendes merkwürdig. Eine liederliche Dirne von vierzig Jahren wird von ihrer etwa fünfmonatlichen Frucht geschwind und leicht entbunden. Der den Tag hernach darzugerufene gerichtliche Arzt findet den ganzen rechten Schenkel der Wöchnerinn vom Brande ergriffen, und mit vielen Brandblasen gleichsam besäet. Zur Ursache dessen wurde angegeben, sie sollte fünf oder sechs Wochen vorher von einer andern Weibsperson, die

doch

doch dem ganzen Ansehen nach nicht halb so stark von Kräften, als sie, war, sehr übel seyn behandelt, geschlagen und mit Füßen getreten worden. Sie starb den Tag darnach ohnerachtet der verordneten innerlich und äußerlichen Mittel. Nach vorgenommener legalen Section entdeckte man, daß der rechte Schenkel bis auf den Knochen vom Kaltenbrande durchdrungen, die Gebärmutter ziemlich zusammengezogen, etwa in der Grösse einer mittelmäßig großen Birne, ihrer Substanz nach gut beschaffen, Beyde Lungen welk und klein, und in dem Herzen schwarzes flüßiges Blut befindlich war. Beynahe die ganze Oberfläche des Körpers war bleyfarbig. Diese Erscheinungen konnten von denen vor 5 Wochen angeblich empfangenen Schlägen nicht herrühren, da sie bis etliche Tage vor der unzeitigen Geburt wohl gewesen, da sie denn eine Entzündung am Schenkel bekommen, welche sie sich ohne Zweifel durch eine unordentliche schlechte Lebensart zugezogen.

Blaue Flecken auf der Oberfläche des Kärpers, besonders aber welke und zusammengefallene Lungen, und schwarzes flüßiges Blut in Herzen, bey dem Tode pflegen noch Beyspielen als unzertrennliche Kennzeigen vom Brande zu seyn.

60 Der achte Fall enthält die Geschichte von einer absolut tödtlichen Kopfwunde. Einem jungen Menschen fiel ein ziemlich grosses Stück Holz auf die rechte Seite des Kopfs, daß er sogleich sinnlos zur Erde fiel. Bey der Untersuchung fühlte man eine starke Niederdrückung des Knochen an der Stelle, wo das Seitenbein mit dem Schlafbein vereinigt ist, und das Seitenbein sahe man nach der Entblösung nach fornezu gebrochen. An der beobachteten Curmethode wird Niemand etwas zu tadeln finden. Auch der Trepan wurde nicht vergessen. Der Kranke starb aller angewendeten Mittel ohngeachtet am achten Tage seit der Verletzung.

Die Besichtigung entdeckte folgendes: das rechte Seitenbein war nach hintenzu sehr gequetscht und hin und wieder gespalten. Der Bruch gieng durch den untern Theil dieses Beins hinter dem zitzenförmigen Fortsatz des Schlafbeins hin, und endigte sich erst in der Nath, welche das Hinterhauptbein mit dem Schlafbein verbindet. Der felsigte Theil des Schlafbeins hatte sich von dem schuppichten abgesondert. In dem schuppichten Theil des linken Schlafbeins fand sich eine Gegenspalte eines Zolles lang, und auf der Oberfläche des Gehirns viel ausgetretenes Blut. Die Hirnhölen und das kleine Hirn waren natürlich beschaffen.

Aus

Aus den Anmerkungen des Hn. Verf. 69.
zeichne ich nun noch einiges Merkwürdige aus. Bey jeder Verletzung des Kopfs hat man hauptsächlich auf die Erschütterung des Gehirns, und auf die Stockung und Ergiessung der Säfte, vorzüglich aber des Blutes zu sehen. Die Erschütterung ereignet sich sogleich bey dem Falle, und verursacht entweder einen schnellen Tod, oder sie ist mit einem bald längern, bald kürzern Verlust der Sinnen begleitet. Die Blutergiessung ist bisweilen im Anfange gering, wird aber mehrentheils im Fortgange der Krankheit stärker, und bringet einen unvermeidlichen Tod zuwege. Vom Trepan urtheilt der Hr. Verf. durch diesen Fall nochmehr bestärkt: daß, wo auslehrende, kühlende und zertheilende Arzneymittel zur Heilung eines am Kopfe Verwundeten unhinlänglich wären, alsdenn auch die Operation des Trepans von schlechten Nutzen seyn würde.

Der neunte Fall betrifft einen Bauer- 74.
knecht, der drey Wochen nach empfangenen Schlägen starb, und dessen Leichnam erst eilf Tage nach dem Tode besichtiget wurde. Aeußerlich am Körper entdeckte man keine Spuren einiger Gewaltthätigkeit, in den dünnen Därmen sahe man aber die Spuren einer vorhergegangenen Entzündung, welche auch als die nächste Ursache des Todes ange-

gegeben wird, worzu die Schläge haben Gelegenheit geben können.

79. Nach dem zehnten Fall stirbt ein Unbekannter in einer Bierschenke Abends um 12 Uhr, der sich den ganzen Tag über daselbst aufgehalten, sehr stark gebrochen, den Unrath unwissend von sich gelassen, und immerhin irre geredet, bis er gestorben. In und außer dem Körpen entdeckte man nichts Widernatürliches, als eine Entzündung an dem männlichen Gliede, und Merkmale, daß der Verstorbene mit der venerischen Seuche behaftet war. Die vor dem Tode sich geäußerten Zufälle erkläret der Hr Verf. durch die Mitempfindungen.

97. Der eilfte Fall betrift ein todt gefundenes Kind, welches im Wasser gelegen, und von der Fäulniß so durchdrungen war, daß die Substanz der festen Theile gleich einem Unschlitt zwischen den Fingern zerschmolz. Ohnerachtet dieser starken Fäulniß stellte der Hr. Verf. die Lungenprobe an, und fand, daß die Lungen nicht allein mit den Herzen sondern auch allein und stückweise zu Boden sanken; wiewohl auch diese Eingeweide schon sehr faul waren. Die Farbe der Lungen war dunkelroth. In der Anmerkung äußert der Hr. Verf. einige Gedanken über die Zuverläßigkeit der Lungenprobe.

Aus

Aus dem Sinken der Lungen im Wasser könne man ohne Bedenken auf ein todtgebohrnes Kind schließen. Auch die Blutunterlaufungen beweisen nichts, wann die Lungen untersinken; denn wie viele Fälle sind nicht zu denken, da eine Blutunterlaufung noch vor der Geburt des Kindes entstehen kann. Und auch den Fall hält der Verf. nicht wohl vor möglich, daß ein Kind im Mutterleibe mit verhärteten Lungen leben, und wenn es auf die Welt kommt, athmen könne. Zudem ists dem gerichtlichen Arzt eine Pflicht solche entdeckte Verhärtungen in dem Berichte mit anzuzeigen.

Zum Behuf der Menschlichkeit achtet es der Verf. vor nöthig der angenommenen Meynung, daß das Schwimmen der Lunge auf dem Wasser das gehabte Leben des Kindes anzeige, einigermaßen Schranken zu setzen. Der Hr. Verf. stellte einsmals die Lungenprobe an einem in Gegenwart vieler Zeugen offenbar todt gebohrnen Kinde an, welches schon Zeuchen der Fäulniß an sich hatte, und sahe einige Stücke der Lungen oben schwimmen, da indessen andere untergiengen. Das Auge eines Beobachters kann sogleich bey der Eröfnung der Brust die Gestalt einer Lunge, die geathmet hat, von einer andern unterscheiden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
— Medizinische Abt. —
DÜSSELDORF

Der

118. Der zwölfte Fall giebt abermals einen Beweis ab, daß eine heftige Erschütterung des Gehirns einen schnellen Tod verursachen kann, ohne daß der Hirnschädel verletzt ist.

124. Die darauf folgenden beyden Gutachten der medicinischen Fakultät zu Königsberg betreffen beynahe einerley Vorwurf, nämlich eine vorgebliche Stöhrung der Sinnen. Und hiermit schließt sich der erste Jahrgang.

Der zweyte Jahrgang ist in drey besondere Abschnitte abgetheilet, der erste Abschnitt enthält vier Beobachtungen.

1. Die erste Beobachtung betrifft den Fall eines im Wasser todt gefundenen Kindes. Der Leichnam war durch den 12 tägigen Aufenthalt im Wasser sehr aufgedunsen, hatte aber äußerlich kein Zeichen einer Gewaltthätigkeit an sich, außer einen rothen Fleck am rechten Auge. Die Nabelschnur war einem Zoll breit von dem Unterleibe abgesondert. Die Lungen waren blaßroth von Farbe, gesund, und fülleten die ganze Höle der Brust aus; sie enthielten ein schleumichtes Blut (soll wohl heißen ein schäumichtes) welches leicht herausgepreßt werden konnte: sie schwammen sowohl ganz mit dem Herzen, als auch nach Ablösung desselben, und in Stücken zerschnitten, auf dem Wasser. Dieses Kind war ohnstreitig lebendig ge-

gebohren worden, und mußte, da es nach dem Geständniß der Mutter desselben an der Stelle im Bette, wo sie es gebahr, liegen geblieben, unter den Bettdecken erstickt seyn.

Zweyte Beobachtung von einer ver- 8.
heimlichten Schwangerschaft und frühzeitigen Geburt. Der Leichnam des Kindes war von der Fäulung sehr durchdrungen, indem er schon 13 Tage in Verwesung lag. Die Länge des Körperchens betrug nicht viel über eine halbe Elle; die Haut war nicht glatt, sondern runzlicht, die Nägel an den Fingern sehr dünne und unzureichend: kurz der Augenschein lehrte, daß es keine vollkommene neunmonatliche Frucht war das Herz war von gewöhnlicher Größe mit Blut angefüllt; die Lungen aber klein nach hinten zusammengezogen, dunkelroth von Farbe; ausgeschnitten sanken sie nebst dem Herzen, einzeln und in Stücke zerschnitten im Wasser zu Boden.

Durch diese beyde Beobachtungen sucht der Hr. Verf. zu beweisen, daß auch ein hoher Grad der Fäulniß noch nicht hinlänglich sey, die Lungen so zu verändern, daß die Lungenprobe nicht sollte statt haben können.

Die dritte Beobachtung ist von Hn. 16.
Dr. Elsner, der durch seinen Versuch über die Brustbräune schon rühmlichst bekannt worden, und betrift einen gewaltthätigen Kindermord. Sie kann zum Muster die-

nen,

nen, wie eine legale Obduction unternommen, und ein Sections-Bericht abgefaßt werden soll.

35. In dieser Beobachtung findet man auch noch folgende merkwürdige anatomische Bemerkung. In den Leichnam des gleich nach der Geburt ermordeten Kindes fand Hr. Dr. Elsner an den dünnen gewundenen Darm (Ileum) eine große Strecke vor dessen Endigung in den blinden Darm einen conischen anhängenden Beutel, der so wie das Gedärm noch Meconium enthielt. Dieser Sack entstand unter einem spitzen Winkel auf der dem Gekröse entgegengesetzten Fläche des Darms. Die mehr längliche als runde Oefnung betrug im Durchmesser etwas mehr als einen halben Zoll, und wurde allmählig enger; die Länge dieses Beutels aber machte einen Zoll und etwas drüber aus, und endigte sich in eine Spitze die zwar eine kleine Grube, aber keine Oefnung hatte. Hiermit will Hr. E. Die Meynung bestätigen, daß dergleichen Säcke nicht durch eine widernatürliche Ausdehnung des Darms, da man sie bey Erwachsenen beobachtet verursacht würden, sondern von der angebohrnen Bildung wären.

37. Die vierte Beobachtung handelt von einer tödtlichen Kopfwunde. Eine 60 jährige Frau wurde mit einem etwas stumpfen

Beil

Beil etlichemahl auf den Kopf geschlagen, war gleich sinnlos darnieder gefallen, und starb ohne ein ander Lebenszeichen von sich zu geben, als ein tiefes, mühsames Othemholen, 28 Stunden nach empfangenen Wunden. Eine Wunde war tief in den harten Theil des Schlafbeins eingedrungen, und eine andere hatte das Seitenbein bey seiner Verbindungen mit dem Schlafbein so sehr zersplittert, daß man 15 bis 16 Splitter herausnehmen mußte, ehe man zur harten Hirnhaut kommen konnte. Die auf der Oberfläche des Hirns laufende Gefäße waren alle von Blut angefüllt und aufgetrieben: auf den Verdopplungen der Hirnhaut, welche zwischen dem großen und kleinen Hirn hinlaufen, befand sich so wohl rechter als linker Seite aufs wenigste drey Unzen ausgetretenes Blut. In dem Innern der beyden Hirnsubstanzen fand sich nichts widernatürliches.

Hierbey erkläret sich der Hr. Verf. 51.
daß man der Natur der Sache gemäßer die drey Classen tödtlicher Wunden, nämlich schlechterdings, an sich, und zufällig tödtliche, seines Erachtens beybehalten müsse; obgleich einige Neuere nur zwey Classen tödtlicher Wunden, nämlich schlechterdings und zufällig tödtliche, annehmen wollen

Der zweyte Abschnitt des gegenwärtigen zweyten Jahrganges betrift eine besonders wichtige Materie, nämlich die Bestimmung der Gränzen zwischen Vernunft und Wahnsinn.

55. bis 130. Es werden hier sechs Gutachten geliefert, die der Hr. Verf. über den Gemüths-Zustand eben so vieler Inquisiten auszustellen gehabt. Jede Person, von dessen Gemüths-Zustande ein Gutachten hier vorkommt, wird nach seiner Lage und Handlungen geschildert, und Anfänger werden sich hieraus gut belehren können, wie fürsichtig und behutsam der gerichtliche Arzt besonders in seinem Urtheile seyn müße. Denn, daß sich viele wahnsinnig, um Absichten zu erreichen, stellen können, bedarf wohl nicht erst angemerkt zu werden.

Leider! ist diese Lehre, nämlich von der Abweichung des menschlichen Verstandes von seiner gehörigen Beschaffenheit, noch unbearbeitet und die unvollkommenste in der gerichtlichen Arzneywissenschaft; und Schade ists, daß die, ohne Zweifel vortrefliche Abhandlung über die Schwermuth von dem unvergeßlichen Büttner der gelehrten Welt nicht bekannt gemacht worden. Denn die Erfahrung dieses würdigen Mannes in diesem Fache mußte nothwendiger Weise groß seyn, da die Melancholie eine in Preußen endemische Krankheit ist.

Im

Im dritten Abschnitte findet man noch 157.
zwey Berichte von Viehseuchen, deren Untersuchung dem Hn. Verf. aufgetragen war.

Der erste Bericht betrift eine Viehseuche, die brandartig und ansteckend war. Ueberschwemmungen und schlechtes faules Wasser mögen wohl die Ursachen derselben gewesen seyn.

Anfänglich fiel durch diese Seuche Hornvieh, hernach aber erstreckte sie sich auf Pferde. Bisweilen fielen die Thiere plötzlich, ohne das geringste vorhergegangene Kennzeichen einer Krankheit, selbst ohne aufgehört zu haben zu freßen; viele hingegen quälten sich lange mit der Seuche ehe sie stürzten: unter diesen schwollen die meisten bald an diesem bald an jenem Theile des Körpers.

Hunde, die das anfänglich unbegraben gelassenes Fleisch fraßen, bekamen geschwollene Köpfe davon.

Viele Menschen wurden durch das Abledern des verreckten Viehes mit Furunkeln heimgesucht: bey einigen entstunden sie bloß durch das Bespritzen mit dem Blute des geöfneten Viehes.

Im zweyten Berichte meldet der Hr. 165.
Verf. von einer Epizootie, von welcher er glaubt, daß sie die wahre in Deutschland schon lange wüthende Hornviehseuche sey.

Das Vieh wiederkäute nicht mehr, war traurig, die Augen thränten und waren roth, das Vieh zitterte, die Ohren waren kalt und hangend, das Othemholen kurz, die Haare sträubten sich etwas, der Othem war stinkend, sie bekamen starken Durchfall, fiengen an zu stönen und starben nach 5 oder 6 Tagen. Bey der Oefnung fand man das Netz sehr dünne und ausgezehrt; der erste Magen war von einer großen Menge unverdauten Futters sehr aufgetrieben und verhärtet, der dritte Magen war ebenfalls sehr voll, doch nicht so hart; die Därme waren leer und entzündet; die Gallenblase groß, das Milz entzündet und mit einem schlierigen Schleime überzogen.

176. Ein Haarseil, vorzüglich am Halse, schätzt der Hr. Verf. sowohl zur Vorbauungs- als wirklichen Cur im ersten Grade der Krankheit vor allen andern Mitteln sehr hoch. Und die guten Erfolge der Einimpfung der Hornviehseuche sind seines Erachtens alle der äußern Wunde zuzuschreiben, die zum Ausschluß des Krankheitsgiftes dienet.

191. Bey einer Epizootie, wie diejenige, so im ersten Berichte geschildert worden, ist die Ablederung nicht zu gestatten, da sie nicht ohne Gefahr von Seiten der Menschen geschehen kann.

Hiermit endiget sich nun der zweyte Jahrgang. Ich kann meinen Wunsch nicht

bergen, daß der gelehrte Hr. Verf. fortfahren möge seine gemachte Bemerkungen und ihm vorgekommene gerichtliche Fälle durch den Druck ferner gemeinnützig zu machen: da ich denn auch dabey zum Wohl der Menschen wünsche, daß lange gesammelt werden möchte, ehe ein Band damit angefüllt werden könnte.

Ich bin überzeugt, daß jeder unpartheyische Leser den Hn. Hofr. Metzger als einen würdigen Nachfolger des verdienstvollen seel. Büttner aus dieser vortreflichen Arbeit erkennen werden. An dem Aeußerlichen dieses Werks ist auch nichts gespahrt worden: denn das Papier und der Druck ist so sauber, als man nur wünschen kann.

II.

Handbuch der allgemeinen Chemie, von Johann Christian Wiegleb. Zweyter Band. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 81 auf 696 Seit. in gr. 8 (1 Thlr. 16 Gr.)

Den ersten Band habe ich schon im dritten Theile dieser medicin. Litteratur angezeigt, und ist auch vom Publikum mit Beyfall aufgenommen worden. Mit

gegenwärtigem zweyten Bande wird dies wichtige Werk beschlossen. Ich darf wohl nicht erst erinnern, daß sich Hr. Wiegleb nicht auf die oft betrüglichen Experimente anderer, wie verschiedene Verf. chemischer Schriften gethan, lediglich verläßet sondern selbst mit der schärfsten Aufmerksamkeit die chemischen Processe angestellet, daraus er freylich gewissere Folgerungen ziehen kann.

Der zweyte Band enthält die technische und ökonomische Chemie, wovon die erstere in die Halurgie, Lithurgie, Hyalurgie, Metallurgie, Zymotechnie, Phlogurgie und diejenigen Arbeiten, welche nur auf eine bloße Veränderung der körperlichen Oberflächen abzielen, zerfällt.

2. Halurgie enthält die Lehre von den Salzen überhaupt, deren Unterschied, Erlangung, Reinigung und verschiedene neue Zu ammensetzungen, um neue Arten hervorzubringen; zeigt ingleichen ihre vorzüglichsten Eigenschaften im einfachen und zusammengesetzten Zustande.

3. Die Beschreibung der Säuren macht den Anfang, die, wie gewöhnlich, in Mineral- Gewächs- und thierische Säuren unterschieden sind. Zu den mineralischen, die sich wieder in reinere und unreinere zertheilen, gehören zu erstern die Vitriol- Salpeter- Kochsalz- und Flußspatsäure, zu letztern

tern aber Sedativsalz, dephlogistisirter Arsenik, Bernsteinsalz und Ambrasäure.

Von der Salpetersäure sollen die rothen Dämpfe nicht vom ganzen Phlogistons, wie man immer angenommen hat, herrühren, sondern es soll vielmehr nur der eine Bestandtheil des zerstöhrten Phlogistons, das reine Feuerwesen, Ursach seyn. 24. 29.

Beyläufig wird des Lavoisier Behauptung, daß die Salpetersäure aus Salpeterluft, reiner Luft und Wasser bestünde, sehr in Zweifel gezogen. Es räumt auch der Hr. Verf bey der Destillation dieser Säure durch kieselartige Zusätze, jetzt ein, daß dieser Erfolg mehr auf der auflösenden Kraft des alkalischen Salzes gegen die erwehnten erdigten Körper, als auf einer versteckten Vitriolsäure beruhe, wie er sonst behauptet hat; so auch bey Austreibung der Salzsäure.

Vom Zeitpunkt der Erfindung der erstern drey ältern Mineralsäuren wird wahrscheinlich dargethan, daß sie gegen das Ende des 13. oder im Anfange des 14. Seculums zuerst bekannt geworden. In Ansehung der Flußspatsäure werden durch des Hn. Verf. eigene Arbeiten die bisherigen Begriffe der Herren Scheele, Boulanger und Priestley gänzlich widerlegt. Es wird von dieser Säure behauptet, daß sie Glas auflöse, und 35.

in Dunstgestalt bey der Destillation mit überfahre.

51. Von den Gewächssäuren findet sich die Bereitung der koncentrirten Eßigsäure, des Holzeßigs, die reine Säure des Sauerkloesalzes, des Weinsteins, Zuckers und der Benzoe beschrieben. Zur Abscheidung der Weinsteinsäure braucht der Verfass. statt der Kreide, die von Scheelen und Retz vorgeschrieben worden, reines Austerschaalenpulver. Von der Benzoesäure sind dreyerley Scheidungswege angegeben.

62. Thierische Säuren; wovon die Phosphor- Fett- und Ameisensäure zur Zeit die bekanntesten sind. Ersterer ihre verschiedene Bereitungsart, aus Phosphor, Urin und Knochen. Von der aus den Knochen gezogenen Säure, die sich zu einem Glase schmelzen lasse, wird hier behauptet, daß davon eine noch dabey vorhandene Portion Kalcherde Schuld sey; auch wird angegeben, daß solche mit flüchtigem Alkali davon geschieden werden könne, worauf sich auch die verglasende Eigenschaft wieder verlohren habe.

67. Alkalische Salze, mineralisches, gemeines und flüchtiges. Es wird hier eine sechsfache Art angegeben, wie das mineralische erlangt werden kann. Vom gemeinen ist Pottasche, Weinsteinsalz, Wayd- und Perlasche beschrieben. Das flüchtige Alka-

li

li, welches sonst höchstens nur ins Thierreich eingeschränkt war, wird nun in allen drey Naturreichen erwiesen: der Hr. Vers. glaubt sogar, daß es ursprünglich ins Mineralreich gehöre, von diesem in die Gewächse, und zuletzt erst durch deren Genuß in die thierischen Körper übergehe.

Durch Zusammensetzung der beyden einfachen Salzgeschlechte entspringen vollkommene Mittelsalze, eines von beyden mit Erden verbunden, erdigte Mittelsalze; so mit Metallen vereinbaret, metallische Mittelsalze; diesen sind noch zum Anhange beygefügt, die mit feurigen und brennbaren Substanzen verbundenen Salze, unter dem Nahmen phlogistische Salzverbindungen. Hiervon wird jede mögliche Verbindung nach denen sich dabey ereignenden Umständen und neuen Eigenschaften beschrieben, woraus eine Anzahl mittelsalzige Verbindungen übersehen werden kann, wie es noch niemals möglich gewesen ist. Es läßt sich behaupten, daß die wichtige Lehre von den Salzen noch nie so in ihrem ganzen Umfange als hier vorgetragen worden ist. Jede Säure wird mit den drey alkalischen Salzen, den vier auflösbaren Erden und den sämtlichen metallischen Körpern in mittelsalzigen Zustand gebracht. Hierbey werden auch am gehörigen Orte die Grundsätze der Salpeter- 89 bis 241.

Salz- Alaun- und Vitriolsiedereyen angeführt.

242. Die mehr zusammengesetzten metallischen Mittelsalze sind besonders beschrieben, in deren Zusammensetzung drey und mehrere Bestandtheile eingehen, wohin unter andern der Brechweinstein und Spiesglassalpeter gehören. Der Hr. Verf. setzt der Bergmannischen Bereitungsart des erstern die Saunderische an die Seite, nach welcher 1. Theil Glas des Spiesglases mit 2. Theilen Weinsteinkristallen, aber durch eine längere Kochung als gewöhnlich, zusammen verbunden werden.

248. Unter den phlogistischen Salzverbindungen werden die Bereitungen der kaustischen alkalischen Salze und der Blutlauge, die kristallinischen Anschüße, so bisweilen in ätherischen Oelen gefunden werden, begriffen. Ohnerachtet letztere von vielen für Campher gehalten worden sind, so erkläret sie doch der Verf. nach gewissen Gründen für ein besonderes Geschlecht öligter brennbarer Salze, welche von den Eigenschaften des Camphers gar sehr abweichen. Weil auch einige ätherische Oele solche bald nach der Destillation bemerken lassen, so hält der Hr. Verf. dafür, daß sie schon von der Natur in verschiedenen vegetabilischen Körpern vorhanden sind. Auch wird der Zucker, Man-

Manna, Honig und Milchzucker hieher gerechnet. Von erstern wird eine Beweisstelle aus dem Dioskorides angeführt, woraus zu erkennen ist, daß der Zucker schon damals bekannt gewesen, aber nur als Arzneymittel angewendet worden. Inleichen gehören hieher die Seifen und seifenartige Körper, Schwefelleber, und die davon abhangende Präparate. 262.

Die zweyte Abtheilung enthält die Liturgie, oder die chemische Erkenntniß der Erden und Steine, nach einer vierfachen Eintheilung in Kalch- Speckstein- Thon- und Kieselarten, wobey die chemische Zerlegung zum Grunde angenommen worden ist. 283.

Eigenschaften der reinen Kalcharten, Brennung des Kalchs und Erklährung dessen Würkungen, durch Austreibung der Luft und Verbindung mit Feuerwesen, Löschung u. Aufbewahrung desselben. Gipsbrennung, Bereitung des künstlichen Marmors. Ausziehung der Schwererde aus dem Schwerspate durch bloßes Alkali, besser als nach Bergmanns Art, durch Beyhülfe des Kohlenstaubes. 285.

Bestandtheile des Meerschaums, der diesen nach unter die Speckstein arten gehöret, von welchen noch mehrere analytisch beschrieben werden. Auch der Braunstein ist hier mit eingeschaltet worden, von dem der Herr Verf. 303.

Verf. glaubt, daß seine Grundlage aus Bitterſalzerde beſtehe.

306. Hauptbeſtandtheile des Thons, Anwendung der verſchiedenen Arten zu gemeiner Töpferwaare, Fayence, Steingut, ächten Porcellain, Ziegeln und Backſteinen.

336. Beſtandtheile der reinen Kieſelarten, wodurch Baume's Vorgeben, daß Kieſelerde eigentlich Alaunerde ſey, beſtritten wird. Angeführte Beſtandtheile der Edelſteine, ſo weit ſolche bis itzo bekannt worden ſind. Beym Diamant hat der Verf. eine Muthmaſung gewagt, die ſich auf die neuerkannte Eigenſchaft der Flußſpatſäure bezieht, ob nicht etwa ein Diamant Kieſelerde mit dieſer Säure verbunden ſeyn, und die Verrauchung deſſelben im Feuer darauf beruhen könne?

344. Grundſätze und Anleitung zur anzuſtellenden chemiſchen Unterſuchung der verſchiedenen Erd- und Steinarten, und zum Beſchluß wird noch die beſondere Anwendung der mancherley Erden und Steine beym Bauweſen angeführt, die ſich auf chemiſche Erkenntniße gründet.

357. In der dritten Abtheilung wird von der Hyalurgie oder Glaschemie gehandelt. Die Gläſer ſind in erdigte, ſalzigte und metalliſche eingetheilet, und von jeder Art die nöthigen Beyſpiele angeführet. Künſtliche

Edel-

Edelsteine, Reaumurisches Porcellain, Glasuren, Email und Glasfarben.

Die vierte Abtheilung hat die metal- 379.
lurgische Chemie überhaupt zum Gegenstande, die wieder in Probierkunst, Hüttenarbeiten und metallische Zubereitungen unterschieden werden. Zuerst allgemeine Grundsätze der Probierkunst, dann Beyspiele und Anweisungen, wie jedes Erz besonders zu 409.
probiren ist. Eben so ist auch bey den Hüttenarbeiten verfahren, und von jeder Metallart die Bearbeitung im Großen beschrieben.

Unter metallischen Zubereitungen wird 424.
die Anwendung der Metallen zu verschiedenen Absichten begriffen, worzu sie entweder in gediegener Form verbleiben, verkalcht oder vererzt werden. Hier kommt also mit vor Bereitung des Kobold- Arsenik- und Spiesglaskönigs, Reinigung des Zinks, Wismuths und Queckſilbers, u. deren verschiedene Versetzungen mit andern Metallen; Stahlbereitung, künstlicher Damascener Stahl, Versetzung des Bleyes, mechanische Benutzung des Zinnes, Bereitung des Messings, der Tombackarten, des weissen Kupfers, Legirung des Silbers und Goldes.

Kalchförmige metallische Zubereitun- 440.
gen, wie solche theils durch bloßes Feuer, theils durch salzige Hülfsmüttel erlangt werden.

den. Darunter am gehörigen Orte der Hr. Verf. eine abgeänderte Beschreibung des medicinalischen Spiesglasschwefels angeführt hat: anstatt daß er sonst das Spiesglas mit Schwefel versetzt nebst der erforderlichen Menge Alkali schmelzen ließ, so führt er itzo an, daß er bloß die Auflösung in kaustischer Lauge verrichte, wobey allerdings das daraus erlangte Präparat gleichartiger in der Würkung ausfallen muß.

474. Diese Abtheilung ist mit Anführung der überspannten Einbildung der Vorfahren beschloßen, welche aus der Beobachtung der mancherley Veränderungen der Metalle, aus der Aehnlichkeit, so verschiedene mit einander gemein haben, und aus den Veränderungen derselben durch gewiße Zusätze, wodurch einige in der Farbe dem Golde und Silber ähnlich gemacht werden können, fälschlich geurtheilet haben: weil so verschiedene Körper der Natur nachgekünstelt werden könnten, so müßte sich auch Gold und Silber nachmachen lassen. Die Alchemisten und alle diejenigen, welche die Möglichkeit der Goldmacherey noch behaupten, finden hier eine nachdrückliche Lektion. Zugleich werden bey dieser Gelegenheit einige Begriffe der Alten, wie sie ihren Endzweck zu erlangen glaubten, beschrieben, und was sie sich von der Grundmischung der Metalle ein-

gebildet haben. Die ältesten Alchemisten nahmen angeführtermaßen nur zwey Bestandtheile der Metalle an, Schwefel und Queckſilber; Geber erkannte deren drey, Schwefel, Arſenik und Queckſilber; Basilius Valentinus verwarf den Arſenik, und ſetzte Salz an deſſen Stelle, worinn ihm auch Iſaak Holland gefolgt iſt. Theophraſtus Paracelſus hat zwar dieſe Lehre auch angenommen, ſich aber über dieſe Beſtandtheile ganz anders erkläret. Becher reformirte die Beſtandtheile noch einmahl, und machte ſie zu Erden, wovon Stahl wider die mercurialiſche Erde verwarf. So verwirrt iſt alſo die Meynung von den metalliſchen Beſtandtheilen geweſen; und eben ſo verwirrt iſt auch die Einbildung ſtets geweſen, die man ſich von dem Operationswege ſelbſt gemacht hat. Die ältern Chemiſten wollten die metallfärbenden Materien reinigen, und mit den Metallen figiren; andere hielten die unedlen Metalle für unreif, und wollten ſie durch lang daurende Hitze zeitigen, und zu Gold und Silber figiren; und noch andere glaubten, daß die Metalle durch einen eigenthümlichen Saamen erzeugt würden; daher ſuchten ſie ängſtlich den Gold- und Silberſaamen, und da ſie ihn nirgends finden konnten, ſo verfielen ſie darauf, ihn aus dieſen Metallen ſelbſt zu ſuchen: ſeit der

Zeit

Zeit bemüheten sie sich, solche von Grund aus aufzuschließen. — Aber sie haben überall in Schatten gegriffen.

482. In der fünften Abtheilung wird die Zymotechnie oder Gährung abgehandelt, davon ich des Hn. Verf. Begrif als bekannt nicht anführen will. Weinbereitung, Bierbrauerey, Brandeweinbrennerey und Essigbrauerey machen hier den Gegenstand aus. Bereitung des natürlichen Traubensaftes zu Wein, künstliche Nachahmung verschiedener natürlichen Weine, Prüfung der verfälschten Weine, Obstweine. Grundsätze von der Bierbrauerey, des Brandeweinbrennens, Milchbrandewein, Bereitung des Wein- Obst- Bier- Brandewein- und Milcheßigs; endlich auch Verhütung verschiedene Art von Fäulniß sind darinn die vorzüglichsten Punkte.

513. Die sechste Abtheilung begreift die Phlogurgie oder Chemie brennbarer Körper unter sich. Reinigungsarten des Weingeists, Bestandtheile desselben und Eigenschaften; versüßte saure Geister, nebst Grundsätzen ihrer Bereitung. Oeligte Körper, die in ätherische, fette und brandigte unterschieden worden. Von dem Verhältniß in welchem ätherische Oele aus Gewächsen gezogen worden sind, ist hier eine sehr vollständige Tabelle mit beygefügt. Durch Kunst bereitete

reitete ätherische Oele, Vitriol-Salpeter-Salz-Eßig-Holzeßig-Sauerkleesalz-Zucker-Fett- und Urinnaphta; von der Ameisensäure, deren Würklichkeit erst vor kurzem bewiesen worden, hatte der Verf. doch schon die Möglichkeit vermuthet. Nach dessen Gründen entstehen diese künstlichen Oele aus der Verbindung der angewandten Säure mit den ätherischöligten Theilen des Weingeists, nicht mit dem ganzen Weingeiste. Eigenschaften der ätherischen Oele überhaupt; Verdickung derselben zu Balsamen und Harzen; künstlich bereitete Harze. Fette Oele, Verhütung ihrer Ranzigkeit, die, wenn sie erst da ist, nicht völlig wieder vertrieben werden kann. Brandigte Oele, wovon die Bereitungsarten des Theers, Wachsöls, Ziegelöls, Seifenöls, Hirschhornöls, Bernstein- und Steinöls zu Beyspielen angeführt sind. Erdharze, Steinkohlen, Torfarten, und wie solche zu verbessern, Ruß, Kohlen, Schwefel, Schwefelbalsame und Schießpulver. 548.

Siebende Abtheilung: Chemische Behandlung der Körper zur Veränderung ihrer Oberfläche. Dahin gehöret Waschen, und Walken der Zeuge, auch Reinigung von einzelnen Flecken. Bleichen, Weissiedung metallischer Körper. Ueberziehung der Körper, die farbigt, glänzend oder me- 590.

tallisch ist. Farbigte Ueberzüge bringen entweder in die Körper, oder bedecken sie nur: ersteres geschiehet bey der Färberey, das andere bey der Mahlerey. Von beyden Künsten ist das hieher gehörige beschrieben worden; Grundsätze und Farben, die benutzet werden können. Unter die glänzenden Ueberzüge gehören die gummigte- Oel- und Lackfirnisse. Metallische Ueberzüge begreifen alle Arten ächter und unächter Vergoldungen, Versilberungen, Verzinnung und Verkupferung unter sich. Zuletzt werden auch die Mittel angeführt, wodurch einzelne Flächen durch chemische Beyhülfe in gemeinschaftliche Verbindung gebracht werden können; Kleber, Leime, Kütte und Lothe verschiedener Art.

645. Die ökonomische Chemie macht den letzten Abschnitt der angewandten Chemie aus, worinn hauptsächlich die Haus- und Landwirthschaft zum Gegenstande genommen ist, die wieder den Acker- und Gartenbau nebst Viehzucht unter sich begreifen. Allgemeine Gründe des Anbaues der Gewächse: 1) es muß vor einen schicklichen fruchtbaren Boden gesorgt werden, und dieser muß 2) eine hinreichende Menge guten Nahrungssaft bekommen; dann muß doch noch zuletzt 3) das Gedeyen des Himmels erwartet werden. Ausführung der erstern Punkte:

te: ein fruchtbarer Boden muß aus verschiedenen Erdarten vermischt bestehen, und muß Dünger bekommen, deßen Stelle durch die so oft angepriesenen Düngesalze schlechterdings nicht ersetzet werden kann. Der letzte Satz ist sehr einleuchtend erwiesen, wenn er auch nicht schon durch Versuche hinlänglich genug bestätiget worden wäre. Veredlung einiger ökonomischen Produkte. Grundsätze anwendbar beym Wiesen- und Gartenbau. Blumen, worinn ihre Vollkommenheit und Proliferirung bestehe; und sodann noch einige Aufklärungen bey der zweckmäßigen Benutzung des Viehes. 663.

In diesem, wie im vorigen, Bande hat der Hr. Verf. soviel möglich zugleich mit auf die Kunstgeschichte der Produkte Rücksicht genommen, und anstatt des sonst in dergleichen Handbüchern angebrachten Citationsprunks, den er ganz vermieden hat, am Ende ein Verzeichniß der vorzüglichsten Schriften, die als eine auserlesene chemische Bibliothek angesehn werden können, unter folgenden Abtheilungen beygefügt, von deren jeder nur die Summe angemerket werden kann, weil es sonst zuviel Raum wegnehmen würde, wenn ich alle diese Schriften nennen sollte. Also I. Ueber die Naturgeschichte im ganzen, 10. Schriften: Ueber einzelne Theile derselben: a) Mine- 678.

ralogie, 16. b) Gewächsreich, 5. c) Thierreich, 3. II. Ueber die Naturlehre im Ganzen, 4. Ueber einzelne Theile derselben: a) Feuer, 4. b) Electricität, 10. c) Phosphorescenz, 3. d) Magnetische Kraft, 3. e) Luft, 6. f) Wasser, 2. g) Erde und Gewächse, 6. III. Chemische Lehrbücher, 20. Specielle: a) Physische Chemie, 3. b) Pharmaceutische Chemie, 6. c) Metallurgische Chemie, 2. d) Technische Chemie, 2. IV) Ueber die chemische Verwandschaft der Körper, 2. V. Schriften über die mit verschiedenen Körpern angestellten chemischen Untersuchungen, 36. VI. Halurgie, 18. VII. Lithurgie, 11. VIII. Hyalurgie, 9. IX. Metallurgie, 10. X. Zymothechnie, 10, XI. Phlogurgie, 10. XII. Ueber die verschiedene Veränderung der Oberfläche der Körper, 17. XIII. Oekonomie, 13. XIV. Schriften vermischten Innhalts, 23. an der Zahl.

Ein sehr vollständiges und brauchbares Register über beyde Bände macht den Beschluß dieses wichtigen Lehrbuches der allgemeinen Chemie.

III.

Die zum allgemeinen Gebrauch wohl eingerichtete Destillirkunst, worinn sehr viele nützliche Zubereitungen beschrieben sind, von D. Gottf. Heinr. Burghardt, Pr. des königl. Gymnas. zu Brieg. Neue Auflage mit vielen Zusätzen vermehrt, von Joh. Christian Wiegleb. Breßlau, bey Wilh. Gottl. Korn, 1781. in gr. 8. Erster Band, 328. zweyter Band 446. Seiten.

Die erste Auflage dieser Schrift, die für angehende Aerzte und Apotheker immer noch als ein brauchbares Handbuch angesehen werden kann, ist bekannt genug. Die jetzige Anzeige der neuen Auflage braucht sich also nur auf die dabey vorgegangenen Veränderungen zu beziehen.

Es ist schon ein Vorzug der jetzigen Ausgabe, daß bey dem größern Formate beyde Theile bequemer in einen Band gebracht werden können. Ueberdies ist aber auch die alte bunte lateinischdeutsche Schreibart verbessert, und vorzüglich der Text durchgehends mit vielen lehrreichen Anmerkungen mehr berichtiget worden. Es verdient daher der Hr. Herausgeber dieser neuen Auflage

den wärmsten Dank, welchen er auch vom Publikum mit allem Rechte fordern kann.

37. Hier ist nun die Anzeige von den beygebrachten Zusätzen und Veränderungen. Dahin gehören die beygefügten Namen der Chemisten aus der neuern Zeit, die seit dem Verf. berühmt worden sind.

104. Widerlegt wird, das urinöse Geister wahre erdigte Niderschläge auflösen, das aber wohl metallischen Präcipitaten wiederfahren kann.

105. Anführung was für Metalle jede Mineralsäure auflösen kann.

115. Verbesserter Begriff von dem was bey einer Niederschlagung vorgehet. So wie jede Auflösung in einer genauen Verbindung der kleinsten Theilchen des Auflösungsmittels mit den kleinsten Theilchen des aufgelößten Körpers besiehet, so folget, daß eine Niederschlagung hauptsächlich in der Aufhebung jener Verbin ung bestehe, wovon die nothwendige Folge Abscheidung des aufgelößten Körpers vom Auflösungsmittel seyn muß.

Bey den Processen wird überhaupt darauf gesehen, daß unnütze Stücke, die zum Zweck nichts beytragen können, weggelassen werden. Demnach ist bey allen destillirten geistigen Wäßern angerathen, solche Stücke, die keine riechbare Theile abgeben können, wegzulassen.

Bey

Bey der Salpetersäure wird statt des 182.
Leimens oder Ziegelmehls beßer bis zur Rö-
the kalcinirter Vitriol oder Kolkothar, oder
gebrannter Alaun zuzusezen angerathen.

Zur Erlangung des Glauberschen Salz- 186.
geistes ist das Vitriolöl bis auf zwey Drittel
vermindert.

Getadelt wird mit Recht, daß der 189.
Vers. unter Salpetergeist und Scheidewas-
ser einen Unterschied macht.

Flüchtiges Alkali wäre allgemein in 197.
allen drey Naturreichen gegenwärtig; über-
haupt sey in der ganzen Natur nur ein ein-
ziges vorhanden.

Mit vollkommensten Recht wird bey 198.
Bereitung des Salmiackgeistes das Verhält-
niß der Pottasche auf 2. Theile (noch sicherer
auf 3. Theile) gegen 1. Theil Salmiak be-
stimmt.

Zum reinen Weinsteinsalze dürfe der 207.
Weinstein nicht bis zur Weiße, sondern nur
bis zur Kohle gebrannt werden.

Beym versüßten Queckssilbersublimat 217.
wird nach Baume angerathen, ihn nach der
feinsten Zerreibung noch mit heißem Wasser
zu übergießen, um einen noch dabey befind-
lichen kleinen Antheil korrosivischen Subli-
mats davon auszuziehen, der sich nie ver-
süßen ließe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
— Medizinische Abt. —
DÜSSELDORF

218. Die Bereitung des Eisenvitriols aus gemeinen natürlichen tauge nichts, weil letzterer meistentheils Zink mit enthalte, welcher durch Eisen nicht abgeschieden werden könne.

227. Bernsteinsalz gehe nicht nach dem Oele, wie Burghard angegeben habe, sondern vor und gleich im Anfange mit demselben über.

248. Die Weinsteinsalztinktur werde besser aus dem kaustischen Alkali erlangt.

Im zweyten Bande, der aus Zusätzen zum ersten, bestehet, heißt es, daß seit der

47. Lebzeit des Verf. in der Lehre von den Salzen Riesenschritte geschehen wären (und das ist wohl unstreitig gewiß); es müsse darum diese Lehre in den neuern Schriften aufgesucht werden. Wie weit der Verf. noch zurücke ist, läßt sich nur daraus abnehmen, daß er vom Salpeter und Kochsalz glaubt, daß die Säuren darinn mit Erden verbunden wären.

68. Eben so auffallend ist es jetzt, wenn mann Burghards Begriff von Halbmetallen ansieht, worunter er aus der Erde gegrabene Körper versteht, welche entweder wirkliche Metalle in sich enthalten, oder aus dergleichen Mineralien bestehen, die den Metallen beynahe gleich kommen. Hiermit sind Vitriolarten, Zinnober, Schwefelkiese, Lasursteine, Berggrün, Blutstein, Ocher, Tutia, Gallmey, u. d. m., und dagegen die

nun

nun beßer bekannten wahrhaften metallischen Körper des Kobolds, Arseniks, Nickels, Spießglases, Zinks, Wismuths, Queckſilbers und der Platina zur Vergleichung aufgeſtellt.

Bekanntermaßen hat ſich Burghard 91.
im zweyten Bande ſehr nachdrücklich für die Goldmacherkunſt erkläret. Da wird nun jedermann leicht vermuthen können, daß der jetzige Hr. Herausgeber, der für den eifrigſten Gegner dieſer Grillenfängerey ſich ſchon dargeſtellt hat, nicht ermangelt haben werde, auf das hier vorgebrachte zu antworten. Es iſt umſtändlich, nachdrücklich und gründlich geſchehen, daß es nun wohl nicht leicht mehr zu befürchten ſeyn dürfte, daß jemand, er müßte denn eine ſehr ſchwache Beurtheilungskraft haben, durch Burghards Leichtgläubigkeit zu ſeinen Schaden verführet werden dürfte. Beſſer wäre es ohnſtreitig geweſen, wenn dieſer ganze Abſchnitt von Seite 89. bis 141. ganz weggelaſſen worden wäre; da aber nach den Willen des Verlegers (und dieſe Herrn haben oft wunderliche Grillen) der Text unverändert bleiben ſollen, ſo iſt der Herausgeber entſchuldiget, und hat nach ſeiner Erkenntniß recht daran gethan, daß er für dieſe alte im Finſtern ſchleichende Seuche ein würkſames Verwahrungsmittel beygefügt hat.

Hieraus erhellet gar deutlich, daß dieses Buch durch die lehrreichen Zusätze von Hn. Wiegleb sehr viel gewonnen und das Publikum konnte eine neue Auflage davon aus keinen bessern Händen erwarten.

IV.

Carl Wilhelm Nose, der Arzneygel. Dr., Physikus am St. Martins Spital in Augsburg, und Mitglied d. R. K. A. der Naturforscher, Ueber die Zuläßigkeit der Ausführungen, besonders durch Brechmittel in hitzigen Krankheiten. Augsburg, bey Eberhard Kletts sel. Wittwe und Frank, 1781. auf 22. Bog. in 4t. (14. Gr.)

Es ist schon aus dem ersten Theil der medicin. Litteratur bekannt, wo ich einige Aufsätze vom Hn. Prof. Platner, die er der Uebersetzung des de Haens Heilmethode beygefügt hatte, angezeigt habe, daß sich daselbst Hr. Dr. Pl. besonders bemühet, die Anwendung der Brechmittel bey hitzigen Fiebern als höchst nachtheilig zu erklähren. Hr. Nose tritt nun hier auf, und vertheidiget die unter gehöriger Einschränkung gegebenen Brechmittel in hitzigen Krankheiten, als sehr wohlthätige Mittel. Jeder wissenschaftliche Streit würde nützlich werden, wenn er so, wie dieser geführet wür-

würde, wo nämlich der Vertheidiger mit gebührender Achtung, die er dem Gegner zu erweisen schuldig ist, sich mit diesem einläßt.

Ehe aber der Hr. Verf. die Zu- oder Unzuläßigkeit der Ausführungen in hitzigen Krankheiten bestimmet, so untersuchet er zuvor derselben Anwendbarkeit. Es zerfällt daher das Ganze in zwey Abschnitte. Der erste erstreckt sich über die Ursachen der hitzigen Krankheiten, über die Würkungen, die sie in den Körper äußern, und über die Mittel dagegen in Allgemeinen. Die nächste Ursache der Krankheiten bestehet auch 7.
nach diesem Verf. in einer unnatürlichen Beschaffenheit des Nervenwesens, oder, in der unnatürlichen Beschaffenheit der Nervenfunctionen. Und man unterscheidet deutlich zwey Hauptgattungen von Krankheitsursachen: nämlich innere u. äußere. Die innern sind diejenigen, deren Begriff aus der Einwirkung der Seele auf die Nerven gebildet wird, und dahin gehören als Folgen die Krankheiten aus Affekten, Krankheiten der Imagination u. s. w.: einige davon sind nun so beschaffen, daß sie einen unnatürlichen hohen Grad der Nervenwürkung erregen: einige bewürken aber gerade das Gegentheil, nämlich, daß die Nervenkraft sinkt. Diese Ursachen der ersten Gattung können auch unkörperliche, geistige, moralische Ursachen genennet werden.

Zu

10. Zu den äußern Krankheitsursachen rechnet der Hr. Verf. alles was die Nerven auf eine materielle Weise reizen kann. Einige derselben würken aber von außenher auf den Körper, andere von innen. Von außenher bestimmen die Würkung des Nervenwesens widernatürlich gar mancherley Dinge, z B. Gifte in weitläuftigsten Verstande, ansteckende Dinge, gewisse Beschaffenheiten der Körper die uns umgeben, besonders die Temperaturen und Verhältnisse der Atmosphäre und mehrere sogenannte nicht natürliche Dinge, auch in wiefern sie mechanisch würken, u. d. m.: und diese können durch Arzneyen gehoben werden, oder nicht. Hierbey noch weitläuftig: wie und was Arzneyen, besonders ausführende, bey einigen dieser Ursachen fruchten. Der Platnerischen Meynung über die Ansteckung tritt der Hr. Verf. ganz bey.

22. Noch eine Gattung von Ursachen, die alle unnatürliche Würkungen des Nervenwesens in sich begreift, die ihren Grund in irgend einer positiv oder relativ übeln beschaffenheit der Säfte haben. Ihre öfterste Entfernbarkeit durch Ausführungen ergiebt sich von selbst.

25. Bey jeder hitzigen Krankheit findet sich ein unnatürlicher Stoff ein, und dieser ist entweder die Krankheitsursache selbst, oder

eine

eine Folge davon. Die nachtheilige Würkung desselben zu heben ist ohnstreitig die Entfernung der Ursache der kürzeste und natürlichste Weg. Dies thut auch die Natur, und am besten ists, durch natürliche Aussonderungswege, und das Mittel, jene Absicht zu erreichen, bestehet in einer gewißen Modification der Nervenwürksamkeit, die aber bey Krankheiten wiederum entweder fehlt, oder vorhanden ist. Fehlt sie, so erkennt man die ausführenden Arzneyen als solche, wodurch dieser Mangel ersetzt werden könnte.

Die Kenntniß der Einrichtung unsers 27.
Körpers und die häufigste Erfahrung lehret, daß die Veränderung der Säfte diejenigen Werkzeuge vor andern treffen müße, die zur Aussonderung bestimmt sind, und eines der beträchtlichsten darunter ist die Leber. Ob sich aber nun gleich der krankhafte Stoff aus dem Blute gerade zu nicht in die Gedärme ausleeret; so ergießt sich doch vors erste unstreitig ein Theil desselben durch unzählige andere Mündungen durch den Umlauf in den Darmkanal, und vors andere ist es unläugbar, daß die Zerrüttung doch auch sehr oft in einer häufigen, oft gewaltsamen Absonderung der Galle durch die Leber selbst bestehe. Hieraus wirds besonders begreiflich, warum Gal-

len,

len- oder gallenartige Fieber den Cliniker so oft, oder am meisten beschäftigen.

31. Indem der Hr. Verf. das Verhalten der Natur, einen krankhaften Stoff aus dem Darmkanal zu entfernen, untersuchet, so wird von ihm die Frage beantwortet: in wie fern steht die hieher gehörige Wirksamkeit der kranken Natur mit den Zwecken, die dadurch erreicht werden sollen, in übeln Verhältnissen? Und die Merkstäbe, die der Cliniker betrachten muß, sind darzu Grad, Richtung, Dauer und Zeit, in denen sich die Würkungen des Nervenwesens ereignen und äußern.

33. Den Grad anlangend, den die Nervenunruhe hällt, wenn es darauf ankömmt, einen Krankheitsstoff zu entfernen, so kann derselbe für den Zweck und für die Umstände proportionirt, zu groß, oder zu klein seyn. Beym erstern Fall erinnert der Verf. mit Recht, daß mancher Arzt mit rohen Hirn und dicken Vorurtheilen ihm einen Theil seines Glücks und Ansehens verdankt, dem man doch Altäre baut. In dem wahren zu großen Grade, denn oft ist er auch trüglich, muß man vor den Ausführungen den Grad der Unruhe in dem Nervenwesen herabstimmen. Hier wird noch gewiesen, wie weit de Haen Recht oder Unrecht hat.

Zu

Zu gering wird bey Krankheiten der Grad der Nervenunruhe überhaupt, wenn der Stoff zu mächtig, die Kraft zur Last in kleinem Verhältniße ist, dieses nimmt man bey genommenen Giften sowohl reizenden u. scharfen, als auch vorzüglich bey einigen betäubenden, bey den sogenannten soporösen, comatösen Schlaf, besonders aber bey den Magen- und Faulfliebern wahr. Es müssen also die Nerven belebt, es muß ein Reitz angebracht und die Kraft erhöhet werden. 36.

Der Begriff der Richtung bildet sich bey der auf Ort und Theil eingeschränkten Wirkung des Nervenwesens, und dieser kann zur Absicht geschickt seyn oder nicht; im letztern Fall ist sie fehlerhaft: man muß sie daher in die wahre zu verändern suchen, und dieses thun erweichende, reizende und stärkende Dinge. Die Erläuterungen des Hn. Verf. über diesen Satz sind so vortreflich, daß ich sie gerne ganz hersetzte, wenn es der Raum gestattete. 40.

Bey der fehlerhaften Dauer der Nervenunruhe soll sich der Cliniker durch den Schein nicht täuschen lassen. Die Dauer kann entweder zu kurz oder zu lang seyn. Oft ist noch eine große Menge des verderbten Stoffs vorhanden, und dennoch verhält sich das Nervenwesen sehr ruhig, die Empfindlich- 44.

lichkeit dafür scheint, oder ist verloschen. Die Kraft ist entweder mehr unterdrückt als geschwächt, oder aber sie ist wahrhaft erschöpft. Für die erste Sachenlage sind daher solche Mittel zu wählen, die, indem sie das Nervenwesen beleben, zugleich auch schnell und wirksam die Ursache, den Stoff entfernen, von welchem die Betäubung herrühret: also in gewißen hitzigen Fiebern zuweilen spät noch Brechmittel gegeben. Es erfordert aber freylich viel Einsicht in diesen geheimnißvollen Zustand der Natur einzudringen.

49. Ueber die Zeit, in welcher sich die Nerventhätigkeit zu Ausleerungen ereignet. Die Nervenunruhe muß man nie vermehren, mithin auch nicht ausführen, wenn der Vortheil davon geringer ist, als der Nachtheil; also nicht gleich bey den ersten Anfängen oder Zeitpunkten aller hitzigen Krankheiten, falls sie nicht geradezu von einer materiellen Ursache im Magen ohne Entzündung entstehen. Der auszuführende Stoff muß vorher zubereitet und reif seyn. Reif ist oder wird der Stoff, wenn er, von dem Gesunden gesondert, und demnächst vermittelst gewisser Organe leicht und völlig ausgeschieden werden kann. Mit Recht wird hierbey wider einen zur Unzeit, zu früh, erkünstelten Schlaf geeifert, näm-

nämlich in dem Zeitpunkte, so lange die Natur mit der Aussonderung und Entfernung des Krankheitstoffs umgehet. So weit der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt handelt nun von 58.
den Ausführungen und deren Zuläßigkeit bey hitzigen Krankheiten insbesondere. Da aber die Brechmittel häufigern und wichtigern Widersprüchen ausgesezt sind als die Purganzen, und mehr mit jenen, so oft sie zuläßig seyn, als mit diesen ausgerichtet werden kann; so verdienten sie vorzüglich eine Ehrenrettung:

Ohnstreitig erhöhen die Brechmittel 60.
die Wirksamkeit der Nerven über den natürlichen Grad, man kann sich aber dadurch beruhigen, da sich darthun läßt: daß der Grad der Nervenunruhe, der durch den Reiz vernünftig gegebener Brechmittel bewirkt wird, wenigstens nicht größer sey, als derjenige, den die Natur, sich selbst überlassen, mit glücklichem Erfolge in gewissen Fällen zu erregen pfleget, und daß dieser Grad überaus stark seyn könne, ohne gleichmäßigen noch unersetzlichen Nachtheil zur Folge zu haben.

Die Wirkung der Brechmittel schränkt sich auf sehr wenige Stunden ein, und diese füllt wiederum großentheils wahre Ruhe, wenigstens nicht merkliche Unruhe aus.

64. Bey Schwerbrechenden, bey denen die Umstände ein Vomitiv nothwendig oder vorzüglich machten, sahe zwar der Hr. Verf. sehr heftige Bewegungen, die Anstrengung war viel größer als gewöhnlich, auch der Erfolg entsprach der Erwartung nicht immer; aber nicht ein einzigesmal bemerkte er nach vollbrachter Operation den mindesten Nachtheil, am allerwenigsten solche üble Folgen, als man gemeiniglich angiebt. Ganz verschieden war der Erfolg und Folgen, wo Vomitive mit Leichtsinn veranstaltet worden.

67. Den Zustand, in welchem sich der Körper befinden muß, wenn man mit möglichster Sicherheit Vomitive geben will, bestimmt der Hr. Verf. also; daß er dem natürlichen auf gewiße Art nahe komme. Denn es ergäbe sich von selbst, daß die Gegenwart der beyden Extrems, weder das Maximum noch das Minimum, den eigentlichen Standpunkt des Clinikers ausmachen könne, ob es gleich gewiß ist, daß in beyden Fällen zuweilen Ausnahmen gemacht werden müßen.

Die Ursache der scheinbaren Schwäche, sie mag nun seyn welche sie will, wenn sie nur durch Ausführungen entferntbar ist, indicirt Brechmittel, wofern nicht schon eine wirkliche Schwäche als Folge von jener vorhanden ist.

71. Beyläufig erinnert auch der Hr. Verf. daß oft selbst die stärkenden und belebenden

Mittel bey wahrem Mangel an Nervenwesen, wenn sie nicht sehr behutsam gegeben werden, schaden können. Denn es scheint ihm glaublich, als ob die Inflammationen, die man manchesmal bey Faulfiebern von allerhand Gattungen noch spät wahrnimmt, und durchaus, ohne alle Einschränkung, von der äußersten Schärfe der Säfte um diese Zeit erklären will, mit unter eben so leicht aus dem zu stürmischen Gebrauch der vorher angewandten Cardiaca, Antiseptica, und dergleichen entstehen könnten.

Nun sucht der Hr. Verf. die der An- 74.
wendung der Brechmittel gemachten Einwürfe zu entkräften. Daß der Weg durch den Mund auszuführen unnatürlich sey, ist wenigstens die Meynung zärtlicher Aerzte. Da man aber weiß, daß der Magen ein Absonderungswerkzeug ist, das nicht nur an dem verdorbenen Ueberreste von Speisen, sondern auch und zwar noch öfter an dem allgemeinen Verderbnisse der Säfte Theil nimmt, demselben offen stehet, und davon beschwert wird: da man auch weiß, daß die Zerrüttung in Krankheiten sehr oft und vorzüglich das Leibersistem betreffe, daß durch dasselbe, bey Krankheiten zumal, eine excretorische Feuchtigkeit geschieden werde, und daß alles dieses sich in Theilen zutrage, die der obern Oefnung um vieles näher sind,

als den übrigen; so wäre doch wohl jene zum Auswurf geschickter, als diese. Und dieses und noch mehreres geschiehet durch Purganzen langsamer und minder vollkommen.

78. Auch der Einwurf, daß Brechmittel üble Folgen für den Kopf und die Brust nach sich ziehen, wird sattsam widerleget, da Zufälle und Beyspiele aufgestellt werden, wo beyde Theile heftigere Erschütterungen, und stärkere Reize, als von Brechmitteln, ohne Nachtheil ausstehen müßen.

82. Bey Ophthalmieen, Cephalagien, Delirien, Schlagflüßen, Rothlauf im Geschichte u. s. w. wenn die Ursache in den ersten Wegen lag, oder von daraus unterhalten wurde, und die übrigen Umstände es erlaubten, führte der Hr. Verf. glücklich durch den Mund aus: ferner gab er denen die eine schwache Brust, oder übeln Bau derselben hatten, kropfigen Personen, in gewissen Gattungen von Bräunen, Seitenstich, Bluthusten und Brustkrankheiten, auch Schwangern Brechmittel, mit unter zu wiederholten malen, wenn es seyn mußte. Und nie hat er davon den mindesten Nachtheil gesehen, das er auf sein Gewissen und — welches noch mehr sagen soll — auf seine Ehre versichert.

Eine

Eine fünf und achtzigjährige, äußerst 85.
dürre und hagere Frau erbrach sich von einer sehr geringen Dose Mineralkermes, welches Mittel bey dem gegenwärtigen rhevmatischen Seitenstich in anderer Absicht gegeben worden, ein paarmal mit größter Erleichterung. Also stehet auch ein hohes Alter dem Brechen nicht entgegen, wenn es seyn muß. Auch bey Bruchkranken sind Brechmittel anwendbar, dafür man sonst zitterte.

Von den offenbaren Gefahren, die 90.
die Brechmittel nach sich ziehen sollen, redet nun noch der Verf., und zeigt auch dabey das Ungereimte in den Beschuldigungen, die den Brechmitteln gemacht werden. Denn fast allgemein spricht man: der Kranke wird oft nach dem Erbrechen schwächer als er vorher war; folglich schwächen die Brechmittel. Freylich wird der Puls schwächer, und kleiner, die Hitze geringer, die Gesichtsfarbe bleicher, und der Kranke friedlicher, wenn die Materie, der im Körper vorhandene verderbte Stoffe, der reizte, und die Folge dieses Reizes überhaupt unnatürliche Thätigkeit des Nervenwesens war, aus dem Körper durch Brechmittel weggeschaft worden. Aber ist denn Unruhe vermindern und Schwäche verursachen, schlechterdings einerley? Oder kann man die Schwäche geradezu der Arzney allein zuschreiben? — Ferner wird noch

die Beschuldigung abgelehnt: daß Brechmittel Inflammationen, besonders des Magens fürchten lassen. — (Ich setze kühnlich hinzu, daß oste durchs Erbrechen, warum nicht auch durch Brechmittel? Inflammationen, auch des Magens besonders vorgebauet werden kann. Ich will nur eine kurze Geschichte zum Beyspiel hier mit beybringen. Ich wurde vor etliche Jahren gegen Abend zu einem Manne gerufen, der frühmorgens vorher eine Dose Glauberisch Salz, in einem Glase nicht warmen Wasser aufgelößt, aus eigenem Antrieb zum Laxieren genommen hatte. Es waren auch etliche Stuhlgänge darauf erfolgt. Den Nachmittag empfindet er eine Cardialgie: der Schmerz in der Magengegend nimmt stündlich zu, und wird so heftig, daß ihn ein Schluck warmer Thee aufs äußerste vermehret. In diesen Umständen traf ich ihn. Der Puls schlug voll und hart, und die Magengegend konnte man nicht berühren, ohne die empfindlichsten Schmerzen zu vermehren. Ich lies eine Ader am Arme öfnen, und eine richtige Menge Blut weglaufen; während dem Zubinden der Ader erfolgte ein Erbrechen, und das Weggebrochene lies ich in der Geschwindigkeit nur mit einer Serviette auffangen: bey Untersuchung desselben entdeckte ich beym Lichte und durchs Gefühl wahre spizige Salzcry-

erystallen. Die entstehende Entzündung liess sich darauf leicht heben, und der Kranke wurde davon glücklich wiederhergestellt. That hier das Erbrechen nicht alles, da es die Ursache mit einemmale aus dem Magen schafte? Aber nur so viel, damit ich nicht zu weitläuftig werde.) —

Ueberhaupt muß man aber, wenn hier vom Hn. Verf. die Brechmittel vertheidiget werden, wohl merken, daß dies von vernünftig gegebenen Brechmitteln zu verstehen. Der Mißbrauch schadet auch in jeder guten Sache.

Der sonst berühmte de Haen und seine Anhänger, auch der gewiß tief denkende und berühmte Dr. Platner werden zur Gnüge widerleget. 109.

Dem ohngeachtet ist es Nothwendigkeit, mehrere Heilmethoden zu kennen, um die beste zu wählen. 113.

Ohnstreitig redet hier der Hr. Verf. der gerechten Sache das Wort, wenn er behauptet und beweiset, daß die ausführende Methode vor andern öfters den Vorzug verdienet. Ob man gleich in der Materia medica viele Säfteverbessernde Mittel aufstellet, so ists doch noch die Frage: ob man jederzeit mit Gewißheit voraus sehen könne, daß und in wie weit sich die einmal verdorbenen Flüßigkeiten durch dergleichen Arzneyen zu 115.

gesunden Säften umschaffen lassen? Bey Ausführungen ist die Frage anders, und die Antwort leichter. Uebrigens wird jenen Mitteln nicht aller Nutzen abgesprochen.

121. Nachdem nun der Hr. Verf. den Ausführungen den Vorzug gewonnen zu haben meynet, so thut er noch mit triftigen Gründen dar, daß besonders noch den Brechmitteln der öftere Vorzug vor Purganzen eingeräumt werden müße. Seine eigene Erfahrungen bestätigten es ihm.

123. Es gehöret aber nicht geringe Einsicht darzu ausführende Mittel zur rechter Zeit zu wählen, da oft die Zeichen auf Ausführungen trüglich sind. Denn nicht immer indiciret die Neigung zum Erbrechen auch die Anwendung der Brechmittel. Aechte Cliniker und denkende Aerzte beurtheilen den Zustand des Körpers nie nach einzeln Zeichen: man muß daher auf die Natur der Krankheit und ihre Dauer, auf die Lebensart, den Stand und sonstige Beschaffenheit des Patienten sehen, auf den Erfolg des freywilligen Erbrechens lauschen, und besonders Rücksicht auf Constitutionen und Jahreszeiten nehmen. Denn es ist nun ganz unleugbar, daß die Aufmerksamkeit auf die Krankheits-Constitutionen bey der Trüglichkeit der Zeichen oft Vieles aufhellt.

Beson-

Besonders weitläuftig erklärt sich zu En- 139.
de der Hr. Verf. über die Lage, in der sich der Kranke befinden muß, wenn man mit Sicherheit Brechmittel geben will, da sie bey hitzigen Krankheiten nicht immer, nicht allemal auf die beste Art vorhanden ist: und zeigt dabey Mittel und Wege diesen Zustand zu bewirken, darzu denn eine gewiße Vorbereitung ofte nöthig ist.

Zuletzt wird noch eine kluge Wahl un- 154.
ter den Brecharzneyen empfohlen.

Ich bedaure, daß ich den Hn. Verf. nicht weiter Schritt vor Schritt habe folgen können, da ich noch Raum zu andern wichtigen Schriften spahren muß. Indessen hoffe ich, daß dieser gegebene Fingerzeig Aufmerksamkeit auf diese wichtige Schrift bey nicht wenigen erregen wird.

Uebrigens empfahe nun der Hr. Verf. den wärmsten Dank von mir, vor die angenehmen Stunden, die ich auf dieses sein lehrreiches Buch verwendet habe. Von ihm geleitet wird jeder aufmerksame Leser in das Innere der Natur tiefer eindringen können.

Dieses Buch schließt sich mit der Anzeige der Schriften, auf die der Verf. verwiesen. Ein Verzeichniß der auserlesensten Schriften!

V.

Dr. Samuel Gottlieb Vogels. Herzogl. Meckl. Strelitz. Landphys. und ausübenden Arztes zu Ratzeburg, Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte. Erster Theil. Stendal, bey Dan. Christ. Franzen und Grosse, 1781. 1. Alph. 13. Bog. davon 13 Seit. Zusätze, Veränderungen und Druckfehler enthalten, nebst einer 3. Bog. starken Vorrede, in gr. 8. (1. Thlr. 8. Gr.)

Der Hr. Verf., ein würdiger Sohn des unvergeßlichen ehemaligen Götting. Lehrers der Arzneykunde, R. A. Vogels, hat es sich erst vorgenommen gehabt, seines seel. Vaters Praelect. de cognosc. et cur. praec. C. H. affectibus in einer freyen vermehrten und umgeänderten Uebersetzung nach seiner eigenen Absicht gemeinnützer zu machen; er fand aber dabey mehrere Schwierigkeiten zu überwinden als bey einem ganz neuen Werke: auch erschien hernach eine Uebersetzung davon unter der Aufsicht nebst Anmerk. und eine Vorrede des berühmten Leipziger Arztes und Lehrers D. J. E. Pohl, davon ich bereits eine Anzeige gemacht habe.

Der

Der Plan, nach dem Hr. Dr. Vogel
enwärtiges praktisches Handbuch auszuar-
ten bemüht seyn will, soll vorzüglich dahin
gen, (hier sind seine eigene Worte:) „außer
iner vollständigen, richtigē und der Natur
treuen Beschreibung und Geschichtserzählung
einer jeden Krankheit nebst ihren Ursachen,
besonders genau die Erkennungs- und Un-
terscheidungszeichen anzugeben, die sie von
andern zum Theil ihnen sehr ähnlichen tren-
nen; dann die mancherley Gestalten, Lar-
ven und Farben sorgfältig zu bezeichnen, wel-
che sie durch so mañigfaltige Verwickelungen,
Anomalien, Nüancen, Einwirkungen außer
wesentlicher Umstände, Epidemien u. s. w. er-
halten, u. wodurch ihre eigenthümliche Natur
u. Charakter oft so versteckt und verdunkelt
werden; in Ansehung der Cur aber, solche, so
lange es möglich, ganz und gar auf richtige
Anzeigen und lautere, bestätigte Erfahrun-
gen zu gründen, und sie allen Verwickelun-
gen, Abweichungen, und Verschiedenheiten
der Krankheit sorgfältigst anzupassen; fer-
ner aber auch die Fälle, den Zeitpunkt und
die Art und Weise genau zu bestimmen, wo,
wenn, und wie die besten u. kraftvollsten Mit-
tel angewendet werden müßen; und endlich
alles dies theils aus den Schriften der besten,
erfahrensten und glaubwürdigsten Aerzte,
theils aus seiner eigener Bekanntschaft mit
der

der Natur und wiederholter ernsthafter Prüfung fremder Erfahrungssätze, zusamm. zu tragen, und ohne alles gelehrte Gepräng, in ein zusammenhangendes von allen Raisonnements, Theorien, Speculationen, und Sektyrischen Meynungen freyes System zu ordnen.

Aus allen diesen erhellet nun, welcher schweren Arbeit sich der Hr. Verf. unterzogen. Jeder, der nur irgend Hand ans Werk geleget, wird die großen Schwierigkeiten einsehen, die einen solchen Plan genau zu befolgen, sich stets zu überwinden darbieten.

In der Vorrede werden den angehenden Aerzten noch einige wichtige Lehren und Regeln gegeben, wie sie sich erstlich als gute praktische Aerzte ausbilden, und worauf sie hernach bey der Ausübung der Arzneywissenschaft besonders Acht haben sollen. Gewiß ists, daß die Kunst, Krankheiten gehörig zu erforschen, immer das größte Meisterstück des Arztes bleibt, und geht er darinne nicht irre, so hat er schon viel gewonnen. Es hat daher der Hr. Verf. angehenden Aerzten eine ansehnliche Menge Fragen vorgeleget, um ihnen einen Wink zugeben, wie sie in Erforschungen der Krankheiten bey den Kranken zu Werke gehen sollen, und worauf sie besonders Acht haben müßen.

Ich

Ich komme nun zu den Inhalte des gegenwärtigen Buches selbst. Mit den größten Vergnügen kann ich meine Leser versichern, daß der Hr. Verf. den sich vorgesetzten Plan in seiner Arbeit nicht aus den Augen gelassen, und denselben ziemlich genau zu befolgen gesucht hat. Es wird daher die Absicht des Verf. erreicht worden seyn, daß dieses praktische Handbuch angehenden Aerzten einen treuen Wegweiser abgeben kann. Und zweifle nicht, daß durch die bekannte Mühe und Fleiß des Verf. diese Schrift mit der Zeit eine wahre Vollkommenheit erreichen werde, da hier schon weit mehr, als das bekannte, in magnis voluisse sat est, geleistet worden.

Der ganze erste Theil bestehet aus neun Capiteln, und beschäftiget sich mit etlichen Geschlechtern der Fieber.

Das erste Cap. handelt von den Fiebern überhaupt. Da in einem solchen Buche, als gegenwärtiges, auch die allgemeinsten und bekanntesten Wahrheiten mit vorgetragen werden müßen; so hat man von mir, nach meinem Plane, nicht einen weitläuftigen Auszug zu erwarten: sondern ich werde mich blos auf das von dem Hr. Verf. aus eigener Erfahrung Bestätigte, und besonders Auffallendeste einschränken. 1.

Die

3. Die Fieber hat man von jeher beobachtet, seitdem man Krankheiten bemerket und beschrieben hat. Nur sind sie jetzt weit verwickelter, unregelmäßiger. Unsere Lebensart, unsere Sitten haben unsere Krankheiten, so wie unsere Körper, verwirrt.

10. Von der Eintheilung der Fieber weitläuftig. Der Gut- und Bösartigkeit der Fieber setzt der Hr. Verf. noch einen dritten Zustand hinzu, nämlich, wo gute und schlechte Zeichen so mit einander vermischt sind, daß sie einander gleichsam die Waage halten, und daß aus dem Umfange aller Umstände weder für das eine, noch das andere, etwas bestimmtes fließt.

19. Alle Fieber, sie mögen in der Welt Namen haben wie sie wollen, könnten füglich unter folgende Classen geordnet werden: 1) Wechselfieber; 2) inflammatorische Fieber; 3) Gallenfieber; 4) Faulfieber; 5.) Schleimfieber; 6) Nervenfieber; 7) hectische und auszehrende Fieber.

25. Zweytes Cap. von den Wechselfiebern. Der Frost in Fiebern entstehet ohne Zweifel von einer besondern Anfechtung der Nerven, welches aus der unterdrückten Empfindung der Haut erhellet, und derselbe ist darum auch durch keine äußere Wärme einer Mäßigung fähig.

Da der Hr. Verf. auf keine Hypothesen seinen Vortrag gründet, so bekennet er, daß noch kein Mensch die Ursachen des Typus hat ergründen können, sondern die Natur bewirkt ihn auf eine uns unbringliche Weise. 35.

Das doppelte alltägliche Fieber hat der Verf. außerordentlich hartnäckig gesehen: der Uebergang dieser Fieber in anhaltende ist sehr leicht. 37.

Von den bösartigen Wechselfiebern umständlich. Vonderselben Zufällen droht die Schlafsucht die größte Gefahr, besonders wenn sie in dem Zeitraum des Frostes entstehet: sie geht mehrentheils in einen tödtlichen Schlagfluß über. 41.

Die Bestimmung einer gewissen und beständigen materiellen Ursache der Wechselfieber, sagt auch dieser Verf., ist mit so großen Schwierigkeiten verbunden, daß ich es nicht wage etwas festzusetzen. Es scheint zwar, daß in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Schleims, der Lymphe und vor allen andern der Galle, einzeln oder verbunden, diese materielle Ursache liege. Allein entstehen nicht zuweilen plötzlich in dem gesundesten Körper Wechselfieber, und verschwinden sie nicht eben so plötzlich ohne alle Ausleerung? Dieses erweisen die unleugbarsten Erfahrungen. Selbst scheint die Meynung derjenigen, welche die nächste Ursache 53.

sache der Wechselfieber bloß in den Nerven suchen: manchen Zweifeln unterworfen zu seyn, weil diese Krankheiten mit Nervenfiebern in der That sehr wenig Aehnlichkeit haben.

59. Im Winter und Frühjahr sind zuweilen Wechselfieber mit den Zeichen einer offenbaren entzündlichen Beschaffenheit des Blutes verbunden. Es können sich sogar örtliche Entzündungen so mit dem Fieber vermischen, daß sie mit den Anfällen kommen und weggehen.

74. Reine Quotidianfieber machen gemeiniglich zehn bis vierzehn Anfälle, ehe eine vollkommene Entscheidung erfolgt, und diese geschieht gewöhnlich durch einen Bauchfluß.

80. Nachdem von den Ursachen, Zufällen und Entscheidungen der Wechselfieber gehandelt, so bestimmt nun der Hr. Verf. jeder Gattung anpassende Curmethode. Und da sich verdorbene Säfte am öftersten in den ersten Wegen aufhalten, so wird von den zweckmäßigen Ausleerungsmitteln zuerst das Nöthige zu einer richtigen Anwendung derselben beygebracht. Von den Brechmitteln werden vor allen andern der Brechweinstein und die Ipecacuanha vorgeschlagen. Das freywillige Erbrechen überhebt uns der Brechmittel nicht, weil die Wirkungen der

Na-

Natur selten hinreichend und auch zu langsam sind. Ist der Vorrath des Unraths zu groß, so müßen die Brechmittel wiederhohlt werden. Gewöhnlich giebt der Verf. 86.
mit dem besten Erfolge das Brechmittel eine halbe oder ganze Stunde nach gänzlich geendigten Anfall, wo die auszuführende Materie am beweglichsten ist.

Ueber die vorgeschriebenen großen Do- 89.
sen des Huxhamschen Spießglasweins, wie auch hier von drey bis zehn Quenten, zum Erbrechen, habe ich mich schon oftmals gewundert: ich habe gemeiniglich von hundert Tropfen von diesem vortreflichen Mittel erwachsene Personen brechen gesehen.

Bey Anwendung der Laxiermittel muß 91.
man jedesmal auf den Zustand des Kranken sehen, ob er nämlich entzündlich, oder fäulicht, oder schleimicht sey. Das Cornachinische Pulver wird hier aus vielfältiger Erfahrung vertheidiget.

Beyläufig erwähnt der Verf. einer 99.
Frauensperson, die seit mehrern Jahren an den hartnäckigsten Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes leidet: sie hatte von Zeit zu Zeit einen örtlichen beschwerlichen stinkenden starken Schweiß in der Gegend zwischen dem Nabel und der Herzgrube, wie auch auf der gerade entgegengesetzten Fläche des Rückens; nachdem sie diesen

Schweiß verlohren, muß sie alle Augenblick spucken, und das unaufhörlich im Munde zusammenfließende Wasser hat gerade den häßlichen Geschmack, wie der widerliche Geruch des Schweißes war.

102. Unter den auflösenden Mitteln wird dem Salmiac ein großer Vorzug gegeben.

105. Höchst lesenswerth ist das, was hier weitläuftig über den Gebrauch der China bey Wechselfiebern vorgetragen worden.

113. Es ist beßer, wenn man nach zehn Tagen, nachdem das Fieber gehoben, mit der China wieder den Anfang macht, und acht und mehrere Tage damit fortfähret, als wenn unmittelbar nach gehobenem Fieber die China mehrere Tage und Wochen in einem hin fortgesetzt wird, weil diese die Rückkehr des Fiebers nicht gehörig verhütet, und tausenderley Unordnungen in dem Zustande der Gesundheit anrichtet. In Gelbsuchten, die ohne Verstopfung der Leber blos von fieberhaften Krämpfen entstehen, und ordentlich mit dem Fieber intermittiren, ist die China ein vortreffliches Mittel.

117. Bey Wechselfiebern, besonders zur Winters- und Frühlingszeit, mit offenbaren Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit des Blutes, brauche man ja nicht die Rinde, bevor nicht durch entzündungswidrige Mittel aller Verdacht der Entzündung ge-

gehoben, und der Puls in der Apyrexievöllig ruhig ist; es entstehen sonst aus ihnen hitzige Fieber.

Verhalten sich Wechselfieber bloß als wahre Nervenfieber so kann man Opium vorsichtig mit den größten Nutzen geben, und dadurch, daß es die unordentlichen Bewegungen der Nerven besänftiget, das Fieber fähig machen, durch die China geheilt zu werden. 123.

Außer der China giebts noch viele andere Mittel, welche wider die Wechselfieber erhoben, wovon der Hr. Verf. ein langes Verzeichnis beygefügt hat. 132.

Von der Curmethode der Quartanfieber handelt der Verf. besonders umständlich, deren Hebung in vieler Rücksicht oft langsam und schwer ist. Der mediciniſche Spießglaskönig ist ein vortreſliches Mittel die stockende Lymphe auf das kräftigste beweglich zu machen und aufzulösen, auch die Wege der Ausdünstung zu öfnen, das auf diese Weise den wichtigsten Anzeigen dieser Fieber ein thätiges Genüge leistet. 134.

Bey dem sogenannten bösartigen oder Schlaffieber kann ofte das Opium mit grossen Nutzen angewendet werden. Die Cur desselben ist hier lehrreich vorgetragen. 148.

Dieses Capitel beschließt der Hr. Verf. mit dem diätetischen Verhalten dem sich 159.

Wechselfieberkranke strenge unterwerfen müssen, und mit einer Anzeige der besten Schriftsteller, die über diesen Gegenstand vor andern am besten geschrieben.

167. Das dritte Capitel: von den anhaltenden Fiebern. Schon vorher hatte der Hr. Verf. erinnert, daß sich jeder Arzt vor allen Dingen das Allgemeine in der Pathologie und Therapie bekannt machen müße. Er befolgt also dieses selbst hier genau.

Mit Recht werden angehende Aerzte gewarnet, in der Prognosis sowohl als auch in dem Heilverfahren die gewöhnlichen Fehler zu vermeiden: erstlich bey jeder Remission über die Besserung des Kranken nicht zu frohlocken, die doch bald durch eine folgende Exacerbation trotz aller gegebenen Hoffnung von neuem unterbrochen wird, und zweytens nicht mit jeder Exacerbation die Arzneyen zu verändern.

172. Ob man gleich dem Unterschied der anhaltenden Fieber, in nachlassende und beständig anhaltende in der Praxis für unnütz halten will; so wird doch hier der Nutzen dieses Unterschieds aus der Erfahrung gerechtfertiget. Denn auch nach diesem Verf. sind unter andern die Fieber zu Remissionen desto geneigter, je mehr sie von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhengen, desto ununterbrochener anhaltend aber, je reiner die-

se

se sind, und jemehr sich die materielle Ursache der Krankheit im Blute befindet, die bald entzündlicher, bald faulichter, bald anderer Art ist. Man erkennt dies aus der Beobachtung, daß, wenn in gallichten Fiebern eine Entzündung des Blutes die Remißionen jener gänzlich verdunkelt, diese nun nach einer Aderlässe alsbald deutlicher und merklicher werden.

Das weitläuftige Register der auser- 175.
wesentlichen Zufälle der hitzigen Fieber hat der Verf. so vollständig, als möglich, kurz hergesetzt, damit man es mit einem Blick übersehen kann.

Ueberhaupt sollte man das Wort Bös- 180.
artigkeit, bösartig, wegen seiner so mannigfaltigen und unbestimmten Bedeutung gänzlich aus der praktischen Arzneykunst weglassen oder man sollte es bloß nach seiner wörtlichen Bedeutung nehmen, wie es auch der Verf. in diesem ganzen Werke nehmen will, und den Zustand eines Fiebers bösartig nennen, wenn aus dem Zusammenflusse und der Uebereinstimmung gewisser Erscheinungen und Zufälle, welche die Erfahrung bey gleichen Umständen jederzeit als gefährlich bezeichnet hat, eine wahre Gefahr der Krankheit fließt, die entweder schlechterdings zum Tode führt, oder doch mit vieler Schwierigkeit, und meistens auf eine un-

vollkommene und bedenkliche Weise gehoben wird. Diese Erscheinungen u. Zufälle werden von dem Verf. in der Folge näher bestimmt.

Eine gleich mit dem Anfange des Fiebers eintretende große Entkräftung bestimmt die Bösartigkeit allein nicht immer, weil diese Ursachen haben kann, die sich durch ein Brechmittel, durch eine Aderlässe u. s. w. alsbald heben lassen, und weil es bösartige Fieber giebt, in welchen doch diese Entkräftung nicht bemerkt wird. Dasjenige Fieber, was von verschiedenen Aerzten unter dem Namen des eigentlich sogenannten bösartigen Fiebers abgehandelt wird, setzt der Verf. in die Classe der Nervenfieber.

Das Semiotische in den anhaltenden Fiebern ist hier ganz besonders deutlich und vollständig vorgetragen.

Wenn man sich in seiner Prognosis
207. nicht oftmals irren will, muß man vorzüglich auf die Idiosyncrasieen Rücksicht nehmen. Manche Personen deliriren in jedem auch noch so geringen Fieber, ohne daß darum die Gefahr größer ist.

Das Schluckſen hat der Verf. mehr-
213. mals in Fiebern ohne Gefahr bemerkt. Nicht selten entsteht es von den häufigen Säuren, von zu kalten Getränken, von irgend einer Schärfe, die den Magenmund reizet, von Empfindlichkeit

der

der innern Haut nach abgefallenen Schwämmchen; zuweilen geht es vor einen critischen Bauchflusse vorher.

Von der allgemeinen Cur aller einfachen hitzigen Fieber bringt der Verf. noch 215.
das nöthigste bey. Zuerst vom Aderlassen. Bey uns achtets der Verf. selten nöthig, Kindern zur Ader zu lassen; obgleich der Fall allerdings vorkommen kann, wo man ohne eine Aderläße nicht helfen kann, und dann ist ihre Wirkung gemeiniglich schnell.

Wo dringende Ursachen zu öftern Aderlässen sind, da muß das erstemal das meiste 219.
Blut abgelassen werden, und nach und nach immer weniger. Ungemein deutlich werden hier die Fälle auseinandergesetzt, wo das Aderlassen vorgenommen werden muß, wenn auch bedenkliche Zufälle und Umstände es zu verbieten scheinen sollten.

In einer gallichten Brustkrankheit sahe der Verf. auf eine nach völlig ausgeleerten Unreinigkeiten am siebenten Tage zum zweytenmal nöthig befundene Aderlässe unmittelbar den vollkommensten Abfall durch den Schweiß erfolgen. 222.

Nun folget die Anweisung die nöthigen Abführungen durch Brechmittel sowohl als Laxiermittel zur bequemsten Zeit und auf die beste Art in diesen Fiebern zu veranstalten. Die empfohlne Wahl von diesen Mitteln ist vortreflich.

233. Wenn der Magen und die Gedärme noch mit schleimichten festen Unreinigkeiten besetzt sind, pflegen die vegetabilischen Säuren besser zu bekommen als die mineralischen, weil diese den Schleim binden, sich zu lange aufhalten, und gern die Beängstigungen vermehren. In Nervenfiebern, und wo überhaupt die Lebenskräfte unterdrückt und gesunken sind, sind auch die mineralischen Säuren offenbar schädlich.

237. Zum gewöhnlichen Getränke für Fieberkranke werden viele Sorten vorgeschlagen, damit man die schicklichsten wählen, und unter diesen eine Abänderung treffen kann. Auch ist das diätetische Verhalten mit angezeigt worden.

250. Nicht selten erfordert ein oder der andere Hauptzufall der hitzigen Fieber wegen der großen Beschwerden und wegen der mehr oder weniger dringenden Gefahr eine eigene Hülfe, welche in allen Fiebern bey gleichen Ursachen und Umständen dieselbe ist. Es hat daher der Verf. auch hierinne Unterricht ertheilet, der, wohl verstanden, Nutzen schaffen wird. Bey heftigen Kopfschmerzen, die vom heftigen Triebe des Blutes nach dem Kopfe durch Krämpfe im Unterleibe einzig und allein entstanden, gab er das Laudanum liquidum mit gleichen Theilen von Hallerssauer in abgebrochenen Dosen alle halbe

Stun-

Stunden mit großem Vortheil innerlich, dabey denn noch erweichende Bähnungen des Unterleibes und solche Clystiere mit etwas Mohnsaft angewendet wurden.

Unvermuthete Durchfälle können unter 259.
andern von einer Idiosyncrasie des Kranken gegen gewisse Mittel entstehen, darauf der Arzt wohl Acht zu geben hat.

Zum Beschluß der allgemeinen Heil- 263.
methode in hitzigen Fiebern beschreibt nun noch der Hr. Verf. das allgemeine Verfahren des Arztes in demjenigen bedenklichen Zeitpunkte der Fieber, wo die Natur kraftlos und zu ohnmächtig wird, ihrem Feinde länger zu widerstehen. Die Kennzeichen dieses Zustandes sind hinlänglich angegeben. Der empfohlnen Mittel sind wenig, aber die kräftigsten. Campher mit spanisch Fliegenpflaster vermischt, befördert den Reitz desselben ungemein, und man hat sich dafür bey einigen Subjecten in Acht zu nehmen, weil die Entzündung zu stark werden kann, wie der Verf. gesehen. Die Harnstrenge auf Blasenpflaster werde auch nicht vom Campher verhütet.

Das vierte Capitel: von dem eintä- 274.
gigen Fieber. Wenn der Hr. Verf. die Ephemera als den geringsten Grad eines anhaltenden Fiebers ansiehet, er müßte denn diesen von der kürzern Dauer des Fiebers

verstehen, kann ich ihm nicht beypflichten. An mir selbst und auch bey andern habe ich das eintägige Fieber mit großer Heftigkeit beobachtet.

Die von den Schriftstellern angemerkte jährigen, halbjährigen und monatlichen Wechselfieber hält der Verf. vor nichts anders, als vor wiederkommende eintägige Fieber.

278. Fünftes Capitel; von dem einfachen Synochus. Vom Synochus nimmt der Verf. zwey Hauptgattungen an, nämlich den einfachen oder entzündlichen, und den faulichten.

283. Kurz und doch lehrreich von der Beschaffenheit des Blutes in Entzündungskrankheiten und von dem Entzündungsfall desselben.

287. Je feuchter die Witterung ist, jemehr soll sich dieses Fieber zur Fäulniß neigen, daher man desto vorsichtiger mit der Aderlaß seyn muß.

289. Bleibt gegen die Zeit eines zu erwartenden Abfalls die Haut schlechterdings trocken, so thun laulichte Hand- und Fußbäder, auch flanellene oder leinene mit warmen Wasser durchfeuchtete Tücher auf die Brust und den Unterleib gelegt, auch ein ganzes warmes Bad, oder ein Dampfbad nach Denhams Vorschrift, gute Dienste.

So

So schädlich es ist mit der antiphlogistischen Methode zu früh aufzuhören, eben so nachtheilig ist es, damit zu lange anzuhalten, wodurch die Natur geschwächt, und das Fieber in die Länge gezogen wird.

Das sechste Capitel: von den Gallenfiebern. Hier wird dasjenige Fieber ein Gallenfieber genennt, das von der Galle nach seinem Hauptwesen hervorgebracht wird, diese mag nun unmittelbar in ihrer Quelle, dem Blute, oder in ihrem Ablager von irgend einer Ursache angegriffen, verändert, geschärft, verdorben worden seyn. Es sind also nicht alles Gallenfieber zu nennen, in welchen sich gallichte Symptome äußern, wenn die wesentlichen Zufälle dieser Fieber nicht hauptsächlich von der Galle abhengen. Wird aber die Theorie der gallichten Fieber, wie gewöhnlich, zu weit ausgedehnt, so kann es nicht fehlen, daß dadurch vieles Unheil gestiftet wird. 291.

Ganz vortreflich, und vielen zum Nutzen, hat der Hr. Verf. die vorzüglichsten Unterscheidungszeichen einer ächten Entzündung von einer gallichten auseinandergesezt, die sich angehende Aerzte wohl bekannt machen möchten. 303.

Das Gallenfieber kommt bey verschiedenen Schriftstellern unter sehr verschiedenen Nahmen vor; hierdurch dürfen sich aber 305.

jun-

junge Aerzte nicht irre machen lassen: denn im Grunde sind es wahre Gallenfieber, die in der Hauptsache einerley Behandlung erfordern, ob sie zwar hier und da durch manche Zufälle und Erscheinungen von einander abgehen, je mehr sie einfacher oder verwickelter sind, und jemehr sie sich zur Fäulniß neigen. Mit diesen verschiedenen Namen macht der Verf. seine Leser bekannt.

309. Bey der Heilung dieser Fieber kommt dann alles auf die Verbesserung und Ausleerung des gallichten Unraths an. Ist dieser Unrath zu fest anklebend, so müßen vorher auflösende Mittel gebraucht werden. Bey einer fruchtlosen Diarrohe dient darzu vorzüglich der Salmiac. Es giebt aber zuweilen Fälle, wo man bey der offenbarsten und stärksten Turgescenz der Galle von den kräftigsten und wiederholtesten Brech- und Abführungsmitteln schlechterdings wenige oder gar keine Wirkung erhalten kann. Ohne Zweifel ist ein Krampf in dem Magen und den Gedärmen die Ursache davon, welcher auf das schleunigste durch Bähungen und ein Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt gehoben werden muß. In der Folge wird sehr gut gezeigt, wie und wenn die Brechmittel zu geben, warum sie aber auch zuweilen zu vermeiden. Die Klippe wegen

des

des letztern wird zwar angegeben, aber, Schade! daß sie nicht jederzeit erkenntbar ist.

Ist aber die Schärfe und Beweglich- 316.
keit der Galle so groß, daß sie bey dem geringsten hinzukommenden Reitze mit Ungestüm oben und unten durchbricht u. s. w. so muß man nun die Schärfe der Galle zu verdünnen, einzuwickeln, und die zügellosen Ausleerungen zu stillen suchen. Besonders rühmt hierzu der Verf. nebst schleimigten Getränken die Riviersche Potion, sie thut auch öfters gute Wirkung, wenn man sie nach längst aufgehörtem Brausen löffelweiß nehmen läßt: nur muß das Laugensalz vollständig gesättiget seyn.

Was über das Aderlassen bey den Gal- 326.
lenfieber von dem Verf. gesagt worden, verdient wohl beherziget zu werden.

Siebentes Cap.: von den Faulfiebern. 330.
Dieses und das vorhergehende stehen in genauer Verbindung, weil beyde darinn beschriebene Krankheiten unmerklich in einander überlaufen, und es schwer ist, die Grenzen ganz genau zu bestimmen, wo jene aufhören und diese anfangen, und weil sie auch die ähnlichste Behandlung erfordern.

Der Begriff der eigentlich sogenannten Faulfieber liegt in einer faulichten Verderbniß des Blutes, wodurch hauptsächlich das bindende Wesen zerstört wird, welches demsel-

selben Zusammenhang und Festigkeit giebt. Sie sind entweder mit gallichten oder schleimichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden, und zwar so, daß eine verdorbene faule Galle oder ein verdorbener fauler Schleim, für sich oder vermischt, in das Blut übergetreten ist, oder daß einerley Ursache die ersten Wege sowohl als das Blut zu gleicher Zeit angesteckt, oder auch daß ein fauler Zunder sich aus dem Blute in die ersten Wege gesenkt u. s. w. Die Fäulniß kann auch einzig und allein im Blute liegen, ohne daß Merkmahle verdorbener Säfte in den ersten Wegen zu bemerken sind, oder wenigstens einen charakteristischen Einfluß auf die Krankheit haben. Ich meyne, daß sich der Hr. Verf. durch diesen Begriff deutlich genug ausgedrückt habe.

Der gewöhnliche Verlauf, die Kennzeichen und Zufälle, und die Ursachen der eigentlich sogenannten Faulfieber sind hier sehr richtig angegeben, und werden zur untrüglichen Kenntniß derselben dienen können.

342. Zuweilen geht ein Faulfieber in ein hitziges entzündungsartiges mit vollem starkem Pulse über, welches immer gut ist, zumal wenn der Puls langsamer wird. Nur muß man diese Veränderung der Umstände von dem Zustande unterscheiden, wenn eine aus der Blutmasse in die ersten Wege abgesetzte

gesetzte sehr scharfe faule Materie die Eingeweide entzündet, wobey der Puls hart und klein ist. Dieses letztere trägt sich öfters zu.

Je heiterer und munterer das Gesicht 347.
und unveränderter die Augen sind, desto sicherer darf man allemal auf die Integrität der Eingeweide des Unterleibes schließen.

Die gewöhnlichen Gegenanzeigen, als 357.
die Schwangerschaft, Schwindsucht, Blutspeyen, Brüche und s. w. hatten den Verf. unter gehöriger Vorsicht bey dringender Noth nicht leicht von Brechmitteln ab, wenn er sieht, daß wiederhohlte Abführungen, an deren Stelle gesetzt, nicht bald den erwarteten Nutzen leisten.

Ein geschwinder, kleiner, weicher Puls, 361.
eine große Entkräftung, geringe oder gar keine Remissionen, und ein nicht ganz wäßrichter Harn sind in diesen Fiebern die bedeutenden Anzeigen zur China. Ueberhaupt aber schadet die China bey der geringsten Härte des Pulses, turgescirenden Unreinigkeiten der ersten Wege, heftigen Rasen mit wilden Blicken, rothen Wangen, schwerem Athemholen, gelben Augen; ist aber die Gefahr dringend, so muß sie mit abführenden Mitteln verbunden werden. Macht die China aber an sich schon so häufige Stühle, daß die Kräfte dabey zusehends abnehmen,

so

so müssen nicht nur die abführende Mittel weggelassen, sondern es muß vielmehr die Rinde mit anhaltenden Dingen verbunden werden, und dazu schicke sich überaus gut der Catechusaft.

368. Ganz ungemein wirksam und antiseptisch beweißt sich der Alaun, besser mit China verbunden, nämlich 1. bis 2 Quenten auf 1 Pfund Chinadecockt. Die starke antiseptische Kraft des Alauns habe ich selbst vielfältig beobachtet.

Wo alles auf einer kräftigen Erweckung der Lebenskräfte beruhet, da dienen der Campher, die Blasenplaster, die Serpentaria, vor allen Dingen aber ein alter Rheinwein. In dieser Absicht würde ich nicht die Angelikwurzel und Contrayerva vorschlagen. Der Campher muß immer mit Vorsicht gegeben werden, und man soll mit kleinen Gaben anfangen. Sobald der Puls darnach an Geschwindigkeit und Härte zunimmt, das Gesicht und Wangen roth werden, und die Augen wild aussehen, soll man ihn sogleich wieder auf die Seite setzen.

373. Bey heftigen Kopfschmerzen, wilden Blicken, heftigen Phantasiren, rothen Gesichte und starken Triebe des Blutes nach dem Kopfe dienen scharfe Senfteuche an die Fußsohlen oder Waden, besser als Blasen-

senpflaster: und China mit Vitriolsauer nebst Clystiren, vielem kaltem Getränke, und kalter Luft; aber kein Campher und keine Serpentarie.

Die gute Wirkung des Borax in der Heilung der Schwämmchen wird auch durch die Erfahrung des Verf. bestätiget. 380.

Entstehen gegen das Ende und zur Zeit der Abnahme der Krankheit Geschwülste der Drüsen, so soll man sie schleunigst zur Eyterung bringen und öfnen.

Ueber die Anwendung des warmen Bades, des Aderlassens, des kalten Wassers, und besonders über den Gebrauch der festen Luft, stellt der Verf. lehrreiche Betrachtungen an. 384.

Auch werden noch die vorzüglichen Schriftsteller genennt, die über dieses und das vorige Capitel brauchbare Schriften geliefert haben.

Achtes Capitel: von den Nervenfiebern. Der Hr. Verf. nimmt hiervon drey Arten an, nämlich, das schleichende, das hitzige und das bösartige; von der erstern und letztern Art wird hier umständlich gehandelt. 403.

Unsere heutige höchstverderbte empfindsame Erziehungsart disponirt vor allen andern zu der erstern Art dieses Fiebers. 401.

415. Das bösartige Nervenfieber wird von vielen Schriftstellern schlechthin das bösartige Fieber genennt, und unter diesem Namen von ihnen besonders beschrieben; der Verf. glaubt aber; daß es offenbar in die Classe der Nervenfieber gehöre, weil in keinem Fieber die Nerven so unmittelbar leiden, als in diesem. Diese Fieber entstehen nicht allein für sich, sondern sie werden auch besonders das bösartige mit andern Fiebern verwickelt.

419. Gleich zu Anfange der Krankheit werden gelinde Brechmittel in verschiedener Absicht den besten Nutzen schaffen; in der Folge darf man sich aber von den Uebelkeiten nicht immer zu Brechmitteln verführen lassen, es sey denn, daß ein in dem Halse angehäufter Schleim die Gefahr einer Erstickung drohe. Der Campher ist nächst diesen ein vorzügliches Mittel in geringer Maase im saurem Julep gegeben. Bey Zuckungen, Sehnenhüpfen, Zittern der Glieder, kalten Gliedmaasen, einem kleinen, zu härtlichen Pulse übertrifft der Moschus alle andere Mittel; er muß aber vom halben bis zum ganzen Scrupel alle 2. 3. 4. Stunden in Baldrianthee gegeben werden.

431. Dieses Capitel beschliesen wieder die diätischen Vorschriften, und die Anzeige der Schriftsteller.

Neun-

Neuntes und letztes Capitel, und welches eins der vorzüglichsten in diesem Theile ist, handelt von dem rheumatischen Fieber und den Rheumatismen überhaupt. Es wird hier überaus viel gutes gesagt, welches angehenden Aerzten, und auch ältern, die nicht von Vorurtheilen zu sehr eingenommen sind, in Behandlung dieser Krankheit zu statten kommen wird. 436.

Die Materie, welche Rheumatismen verursacht, kann mehr oder weniger scharf, dünner oder zäher, flüchtiger oder unbeweglicher, inflammatorischer, catarrhalischer, gallichter, frieselichter, scorbutischer, scrophulöser, venerischer, krebsichter, und krätzichter Art seyn. Die Beschaffenheit der Ursachen muß also der Cliniker zu erforschen suchen.

Zuweilen sind rheumatische Fieber gleich anfangs oder in der Folge mit einer gewissen faulichten Beschaffenheit der Säfte verbunden. 448.

Niemals gehen Rheumatismen in wahre Eyterung über, es sey denn, daß vorher eine wahre Entzündung daher entstanden ist. 452.

Den krebsichten Rheumatismus beschreibt der Hr. Verf. besonders genau, da er selten beobachtet wird. Er befällt vorzüglich Frauenspersonen, und zwar erst nach ihrem 40sten Jahre. Sein Sitz ist dieser 456.

oder jener Theil des Gesichts, gemeiniglich über der obern Zahnhöle, die Seite des Kopfs, die Gegend um die Augenhöle, in einem Augenwinkel, das Backenbein, Schlafbein u. s. w. Die untere Kinnlade wird selten davon angegriffen. Der Schierling schaft in diesem große Linderung.

461. Es giebt ein ungemein heftiges und fürchterliches Lendenwehe, welches zuweilen von einer wahren Entzündung des Lendenmuskels entsteht, welche geschwind in Eyterung übergeht, äußerst oft verkannt wird, und fast immer durch eine wahre Schwindsucht, die der Verf. phthisin psoaticam nennt, den Tod bringt. Nach dem Tode findet man den Eyter auf dem Lendenmuskel. Von dieser Krankheit wird der Verf. künftig weitläuftig handeln.

465. Zuweilen kann eine wahre Localentzündung in dem Hüftgelenke und um dasselbe statt finden, ohne deutliche Spuren einer Entzündung, ohne Hitze, Durst u. s. w., welche dann unvermerkt in Eyterung übergehet, die aus öfters abwechselnden Frösteln und Hitze, Schauder im Rücken, einem mehr oder weniger merklichen Fieber, vor allen andern aber aus einem eyterichten Bodensatz im Harn zu erkennen ist.

475. Noch gedenket der Verf. des Unterschiedes, der zwischen dem Rheumatismus

und

und der wahren Gicht statt findet, wodurch beyde Krankheiten kenntlicher gemacht werden.

Die Cur der hitzigen Rhevmatismen 459.
wird zuerst beschrieben. Die vorzüglichsten Mittel sind Aderlassen, Blutigel, der Salpeter in starken Gaben mit häufigen verdünnenden Getränken, der Brechweinstein in kleinen Gaben, Opiate unter gehöriger Einschränkung; wo Galle und andere Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind, dienen Brechmittel; und in hartnäckigen Fällen das Eisenhütleinsextract u. d. m. Unter den äußerlichen Mitteln findet der Verf. in den mehrsten Fällen das Wachstuch weit besser, als Flanell, von welchem der eingewickelte leidende Theil gemeiniglich nur noch mehr erhitzt wird. Und je feiner das Wachstuch ist, desto bessere Wirkung thut es: der Verf. wählt das grüne am liebsten darzu.

Nun folgt noch die Cur der chroni- 501.
schen und kalten Rhevmatismen. Ich würde nun zu weitläuftig werden, wenn ich mich noch länger bey dieser in allem Betracht sehr nutzbaren Schrift aufhalten wollte. Ich wünsche nur noch, daß die vom Verf. gethane Rathschläge mögen fleißig befolgt werden.

Mit dem Knoblauch zum äußerlichen 513.
Gebrauch wird vorsichtig umzugehen gerathen: er erreget böse Entzündungen und Geschwüre.

Ein diätetisches Verhalten ist zu Ende des Cap., wie bey den vorigen, nicht besonders vorgeschrieben worden, daß ich doch ungern vermißt habe.

Im Anfange befinden sich 144. Recepte, auf die im Werke verwiesen worden. Die Wahl und die schickliche Zusammensetzung der allermehrsten können allerdings zum Muster dienen. Hin und wieder sind noch lehrreiche Anmerkungen mit eingestreuet worden. Nur sey mir noch eine Erinnerung zu machen erlaubt, nämlich: Brechmitteln würde ich nie etwas zumischen, das diesen eine rothe Farbe geben könnte, um ein sonst leicht erfolgendes Schrecken zu vermeiden.

Uebrigens bin ich überzeugt, daß alle Leser dieser Schrift eine ununterbrochene Fortsetzung, und baldige Vollendung mit mir sehnlichst wünschen werden.

VI.

Herrn S. A. D. Tissot, der Arzneykunst Dr. und öffentl. Lehrers zu Lausanne, Mitglied der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu London, der medicinischphys. Akademie zu Basel, der öconom. Gesellsch. zu Bern, und der physischenperimentalen Gesellsch. zu Rotterdam, sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften, nach dem neuesten von dem Hn. Verfasser selbst verbesserten und vermehrten Originalausgaben aus dem Französ. und Latein. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Vierter Theil. Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1780. auf 757. Seit. in 8. (1 Thlr.)

Die drey erstern Theile von dieser schätzbaren Sammlung der Tissotischen Schriften habe ich bereits im dritten Theile dieser medicin. Litteratur, wiewohl aus Mangel des Raums, nur kurz angezeigt; von gegenwärtigem vierten Theile werde ich nun etwas weitläuftiger handeln. Die Wichtigkeit des Innhalts bietet darzu vielen Stoff dar, davon ich doch nur das Lehrreichste werde ausheben können.

Es enthält dieser vierte Theil der Samlung den zweyten Band von der Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten.

Der ganze erste Theil desselben handelt von den Ursachen der Nervenkrankheiten. Und da die Capitel aus dem vorigen Bande in diesem nach der Ordnung fortgezählt werden; so werden in dem achten Kapitel also die physischen prädisponirenden und determinirenden Ursachen der Nervenkrankheiten untersucht, auseinandergesetzt und beschrieben, und diese sind nach dem Hn. Verf. Fehler der Constitution; die üblen Würkungen der Luft; Nahrungsmittel und Getränke; Schlaf Wachen, Leibesübung und Ruhe; Ausleerungen und Zurückhaltungen; die monathliche Reinigung; die Plethora und Blutflüße; die Schwangerschaft, das Kindbett, das Säugen der Kinder, der weiße Fluß; der Schmerz; reizende Körper, nämlich scharfe Säfte, mechanisch reizende Körper, widernatürliche Empfindlichkeit eines Theils, und zu heftige Heilmittel; äußerl. Verletzunge die Electricität u. der Magnet; hitzige Krankheiten; und zuletzt langwierige Krankheiten.

Im neunten Kapitel beschäftiget sich der Verfasser mit den moralischen Ursachen der Nervenkrankheiten: dahin werden gerechnet die Wirkungen der Anstrengung der Seele und der Einbildungskraft; die Wirkun-

kungen der Leidenschaften, als der Freude, der Hofnung, der Liebe, des Haßes, Neides und Eifersucht, des Zorns, der Traurigkeit, Gewissensbisse, des Mitleids, Schrecks, der Furcht, Schande, Schamhaftigkeit und Furchtsamkeit, des Hochmuths, der Eitelkeit, und des Lachen. Diesem ersten Theil beschließt der Verf. mit Untersuchung der Ursachen, warum Nervenkrankheiten heute zu Tage häufiger sind.

Dieses wäre nun der kurze Abriß des Innhaltes. Ich werde aber einiges Merkwürdige, worauf ich hier und da im Lesen gekommen bin, noch auszeichnen.

Daß es viele Krankheiten gäbe, die 5.
wirklich erblich sind, wird hier stark vertheidiget, und Hr. Tissot glaubt das Forterben der mütterlichen Krankheiten sehr gut erkläret zu haben. Wenn man aber auch dies gewissermaasen von dem Forterben der mütterlichen Krankheiten zugeben wollte; so glaube ich aber doch, daß es nicht so leicht seyn würde, wie ebenfalls Tissot meynet, das Forterben der väterlichen Krankheiten zu erklähren. Denn so lange das Zeugungsgeschäfte noch nicht vollkomen deutlich genug eingesehen werden kann, werden wir uns wohl müssen begnügen lassen, Hypotheses durch Hypotheses zu erklären, wenn wir anders alles demonstriren wollen, Thatsachen aber zu er-

zählen ist freylich nicht schwer, und es wäre auch unbillig glaubwürdigen Personen geradezu alles abzuläugnen. Man findet also hier viele Beyspiele gesammelt, durch welche Tissot die Realität des Forterben vieler Krankheiten zu beweisen suchet.

12. Der Verf. versichert ebenfalls bemerkt zu haben, daß diejenigen Kinder, die mit ihren Aeltern äußerliche Aehnlichkeit haben, ihre Krankheiten am meisten erben.

Eine mitgebohrne oder angebohrne Constitution zu Nervenkrankheiten wird von dem Verf. auch angenommen. Uebrigens sind hier noch viele lehrreiche Anmerkungen mit eingeschaltet, wodurch dargethan wird, daß es ohnstreitig gewiß sey, daß die Nerven eine angebohrne Festigkeit oder Schwachheit haben.

21. Der Herr Verf. hat viele Frauenspersonen gesehen, bey denen man die Nervenkrankheiten keinen andern Grunde zuschreiben konnte, als dem, daß sie gezwungen wurden, den Anschein großer Töchter eher anzunehmen, als sie es waren.

36. Da Bomare beobachtet, daß die Wirkung der Nerven bey Völkern, die von getreidartigen Substanzen leben, viel schwächer ist; so folgert der Verf. hieraus, daß überhaupt allemal getreidartige Substanzen angezeigt würden, wenn die Würkung der

Ner-

Nerven zu lebhaft sey. Zu zarte und zu leichte Nahrungsmittel, Brühen und wäßrige Nahrungsmittel sind schädlich, wenn die Fasern des Magens bereits sehr weich, die Muskeln desselben sehr reizbar sind, und seine Nerven von einem scharfen Saft gereizt werden: feste, widerstehende, zuweilen sogar fette und für gewöhnliche Mägen unverdauliche Nahrungsmittel sind diejenigen, die diese Mägen am besten verdauen.

Der Wein verursacht oft Nervenkrank- 42.
heiten, desgleichen auch die Liquers. Warme Aufgüsse von Blumen oder Kräutern zählet der Verf. unter die vornehmsten Ursachen, welche machen, daß Nervenkrankheiten so sehr häufig sind. Der Caffee mache Anlage zu Krämpfen.

Den Schlaf nennt der Verf. eine vor- 53.
übergehende Lähmung, in welcher die freywillige Wirkung aller Muskeln aufhört; hält er zu lange an, so erleidet man alle Krankheiten, die aus einer wahren Lähmung entstehen. Alle Nervenkrankheiten, von der leichtesten Hystorie an bis zum Wahnsinn, können eine Folge des übermäßigen Schlafes seyn.

Mit allem Rechte wird die Anwen- 73.
dung der heftigen Mittel bey jungen Mädchen, um ihnen die Monatszeit fließend zu machen, gedatelt, weil sie die meiste Zerrüt-

rüttung in der Gesundheit der Frauenspersonen verursacht haben. Ueberhaupt wird erinnert, daß es junge Mädchen giebt, die durchaus nicht blutreich, sondern blos zärtlich sind, die der monatlichen Reinigung gar nicht bedürfen, und die man tödtet, wenn man die Reinigung gewaltsam befördern will.

78. Merkwürdig ist die Geschichte von einer Frauensperson, bey der durch einen Schreck die eben fließende Monatszeit unterdrückt wurde. Sie wurde darauf von Herzklopfen und von einigen Ohnmachten befallen. Es wurden verschiedene reizende Mittel angewendet; davon sie aber in so starke, so lange anhaltende, so häufige und so seltsame Zuckungen verfiel, daß man sie vor eine vom Teuffel Besessene hielt. Schon sollte der eifrige Exorcismus vor sich gehen, als in vernünftiger Freund darzwischen kam, der diese ausschweifende Operation hintertrieb, und sich vom Hn. Verf. einen medicin. Rath ausbat. Hr. Tissot verordnete ihr statt jeder Nahrung, statt jeden Getränks und statt jeden Mittels, bloße Milch, darauf die Zufälle bald verschwanden.

85. Die eingebildete Meynung, daß das Monatsblut giftig sey, rührt von den Arabern her, und wird heutzutage nur noch von dem Pöbel geglaubt.

Wenn

Wenn die Verehlichung zuweilen den Nervenzufällen, die eine Folge des physischen Bedürfnisses der Liebe sind, abhelfen kann; so reißt dagegen die Schwangerschaft die Nerven bey Personen, wo sie zärtlich sind, doch ungleich öfter. Solche ungewisse Versicherungen, die sich zuweilen auch aufgeklärte Aerzte erlauben, daß die Verehlichung allen Krankheiten, über die sich junge Personen beklagen, abhelfen werde, sind daher entweder närrisches Possenspiel, oder ein höchst grober Irrthum. Das Heilmittel kann zuweilen schlimmer werden, als das Uebel selbst. 108.

Wider die uneingeschränkte Forderung daß alle Mütter ihre Kinder saugen müssen, wird hier ebenfalls geeifert. Denn es ist unleugbar gewiß, daß mehr als eine Frau das Opfer ihres festen Vorsatzes, ihr Kind zu säugen, geworden, ob sie gleich dazu ganz unfähig war. 121.

Scharfe Säfte, davon Nervenkrankheiten entstehen, werden selten erkannt, weil eine allgemein verbreitete, fast auf alle Werkzeuge wirkende Schärfe nicht so auffallende reizende Wirkungen verursachet: der Hr. Verf. rathet daher allen Aerzten, hierauf mit dem größten Fleiß zu merken. 142.

Es werden auch viele Beyspiele erzählet, daraus erhellet, daß eine scharfe Feuchtig-

tigkeiten bey Personen, die nicht die geringste Anlage zu Nervenkrankheiten haben, schreckliche Krankheiten dieser Art verursachen kann.

174. Der Abschnitt von mechanisch reizenden Körpern, welche viele Nervenzufälle erregen, könnte beträchtlich vermehrt werden. Nur etwas zu denken; welche schreckliche Nervenkrankheiten werden nicht von Knochensplittern verursacht?

182. Viele Personen haben eine widernatürliche Empfindlichkeit einiger Theile. Der Verf. kennt zwey Weiber, die wegen zu empfindlichen Magennerven kein Purgiermittel nehmen können, ohne fast sogleich darauf so heftige Kopfschmerzen zu erleiden, daß die Würkung des Mittels durch dieselben gehemmt wird. Diese Anlage kann entweder angebohren, oder die Wirkung einer zufälligen aber eben erfolgten, oder einer vorhergegangenen Verletzung seyn.

186. Eine der gewöhnlichsten Ursachen der Nervenkrankheiten sind die zu heftige Heilmittel und besonders die allzu starke oder falsch angezeigte Brech- oder Purgiermittel, diese nennt der Verf. ein wahres Gift. Unbegreiflich ists mir wegen der vielen traurigen Beyspiele immer gewesen, wie so viele Menschen äusserst unbedachtsam aufs Gerathewohl Brech- und Purgiermittel genommen ha-

haben, und noch ferner nehmen werden.

Merkwürdig ist das vom Hn. Uebers. erzählte Beyspiel. Ein Wundarzt, dem die Obrigkeit zu morden verstattete, gab einem dreyjährigen Kinde zum Purgiren zwey, ohngefähr zwey Gran schwere, Pillen. Die Mutter gab aber dem Kinde nur eine davon, und nach sechs Stunden starb das Kind an der übermäßigen Ausleerung und an Zuckungen. In die übrig gebliebene Pille theilten sich zwey erwachsene und starke Personen, und diese mußten unter sehr heftigen Zufällen über zwanzigmal zu Stuhl gehen, und blieben lange kraftlos. 190.

Ob man gleich beobachtet, daß in verschiedenen Subjecten von Verstopfungen in den Eingeweiden Nervenkrankheiten sind verursacht worden; so siehet man aber sogar häufiger, daß Nervenkrankheiten Verstopfungen verursachen. 224.

Die Seele und der Körper haben beyde vermittelst der Nerven unter einander Gemeinschaft, und diese leiden, so bald sie von der Seele oder von dem Körper zu starke Eindrücke erhalten: von der Seele haben sie aber mehr zu leiden, als von den Körper, da sie der Wirkung der Seele unmittelbar ausgesetzt sind. Daher behauptet der Verf., daß der Einfluß der moralischen 229.

Ur-

Ursachen auf das Nervengebäude noch viel beträchtlicher, als der physischen, sey.

239. Verschiedene Beyspiele beweisen, daß eine sehr starke Wirkung auf den Sammelplatz der Sinne (sensorium commune) den gehemmten Fortgang der Lebensgeister wieder herstellen, und die Hindernisse, die ihm entgegen waren, wegnehmen kann.

Die Gewalt der Einbildungskraft auf unsere Nerven ist sehr stark, wovon hier viele Zeugnisse aus Beyspielen gegeben werden hierbey leugnet aber der Verf., daß die Einbildungskraft der Mütter einen Einfluß auf die Kinder habe.

264. Von den Wirkungen, die die Leidenschaften auf die Nerven, und auch auf die ganze thierische Haushaltung äußern, erzählt Tissot viele sonderbare Geschichten, von denen doch die meisten als ungezweifelt angenommen werden können. Und obgleich ein oder das andere Uebel durch die Leidenschaften gehoben worden, so sind doch, im Ganzen genommen, die Wirkungen zu starker Leidenschaften viel öfter schädlich als nützlich.

351. Unter die Ursachen, warum die Nervenkrankheiten jetzt häufiger als ehedem sind, rechnet der Verf. die wirkliche Ausartung der Leibesbeschaffenheit, und unter den Ursachen dieser Ausartung verdient vielleicht

die

die Fortpflanzung der venerischen Krankheiten die erste Stelle; die Vermehrung des Luxus, die größere Bevölkerung der Städte, und die Vermehrung der sitzenden Künste und Handwerker; die fast gänzliche Vernachläßigung der dem Körper zur Uebung gereichenden Spiele der Kinder und junger Leute; die Liebe zu den Wissenschaften, oder vielmehr die Mode einen gelehrten Anstrich zu haben; den häufigeren Gebrauch des warmen Wassers und der Gewürze; die Fehler der Aerzte selbst in der Unterscheidung der Nervenkrankheiten von so vielen andern, deren Charakter sie oft an sich haben; und zuletzt die Quacksalber, und die vielen wider die Mutterbeschwerungen so sehr gerühmten Mittel, deren Verkauf noch ungestraft verstattet wird.

Der zweite Theil dieses Bandes enthält das zehnte bis dreyzehnte Kapitel. Im zehnten Kap. handelt der Verf. von den Mitleidungen, zuerst überhaupt, dann von den Mitleidungen des Gehirns und der andern Theile des Kopfs; von den Mitleidungen der Brust, des Unterleibes und in diesen befindlichen Eingeweide, und zuletzt von den Mitleidungen der Haut.

Das eilfte Kap. Von den Versetzungen auf die Nerven, wie auch von der Kochung und den Kriesen bey Nervenkrankheiten.

Das zwölfte Kap. Von den Kennzeichen der Nervenkrankheiten, und den Vorhersagungen bey denselben.

Das dreyzehnte Kap. Von der Behandlung der Nervenkrankheiten überhaupt, dabey denn vorzüglich einige allgemeine Heilmittel untersucht werden. Dieses wäre ebenfalls nur der kurze Abriß des Innhaltes.

372. Die Mitleidung ist zuweilen so groß, daß die Wirkung auf den mitleidenden Theil nicht selten viel merklicher ist, als auf den der zuerst leidend gemacht wurde.

386. Weitläuftig untersucht und prüft der Verf. die Meynungen verschiedener Gelehrten über die Entstehung der Mitleidungen, und behauptet, daß die Mitleidungen insgesammt von der Gemeinschaft der Nerven in dem Gehirn abhangen. Und mehrerer Deutlichkeit wegen könnte man sie in thätige und leidende eintheilen.

Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich nur eine oder die andere Geschichte von den Mitleidungen, die die oben genannten Theile unsers Körpers mit einander haben, auszeichnen wollte, da dieser Theil noch viel Wichtiges darbietet. Ich erinnere überhaupt, daß sich Hr. Tissot auch bey diesem Gegenstande gleich bleibet, nämlich diese Mitleidungen mit glaubwürdigen Beyspielen

len aus seiner eigenen und anderer Erfahrung beweiset.

Die Physionomie setzt der Verf. in die beweglichen Theile des Angesichts. Dieses zehnte Kap. wird mit einem Verzeichnisse der vornehmsten Anastomosen, nebst einer Anzeige einiger Mitleidungen, die ihnen zugeschrieben worden sind, geschloßen: und dieses ist deswegen nützlich, daß man die vornehmsten Nervenvertheilungen in einem Blick übersehen kann. 480.

Daß man denen Versetzungen auf die Nerven die Versetzungen mit Materie entgegen gesetzt, erklährt der Verf. vor falsch, weil dieser unrichtiger Begriff verführen kann zu glauben, daß die Versetzungen im Nervensistem ohne Materie seyn müßten. Es giebt zwar Versetzungen in Krankheiten krampfhafter Art ohne Materie, wenn dieser Krampf die Wurzeln einiger Nerven verläßt, und sich auf andere wirft. Im strengsten Verstande sollte man sie aber nicht als Versetzungen ansehen. Die wahren Versetzungen setzen daher bey den Nervenkrankheiten, wie bey andern Krankheiten, eine Materie voraus. Nun folgen auch viele Beyspiele von solchen Versetzungen. 505.

Von den Kennzeichen der Nervenkrankheiten ist der Hr. Verf. umständlich, 521.

da es oft äußerst schwer ist zu entscheiden, ob die Nerven wesentlich leiden. Indessen legt er den Namen Nervenkrankheiten allen denen bey, wo die Veränderung der Nerven der beträchtlichste Zufall ist; er untersucht aber die Fälle genau, wenn die Nerven für sich selbst, oder sympatisch krank sind. Die Nervenkrankheiten zu erkennen muß man also die entfernten Ursachen untersuchen; genau erforschen, ob andere widernatürliche Ursachen vorhanden sind, die Zufälle verursachen können, die den Zufällen der Nervenkrankheiten ähnlich sind; ob die Krankheit auf eine starke Anstrengung der Seele erfolgt, oder ob sie durch einen zu starken oder gewürzhaften Geruch verursacht worden. Und die Merkmale der Nervenkrankheiten selbst geben nun solche am sichersten zu erkennen.

539. Was die Vorhersagungen bey Nervenkrankheiten überhaupt betrifft, davon unterrichtet Hr. Tissot seine Leser mit der ihm vorzüglich eigenen Deutlichkeit, und durch vielfältige Erfahrung.

552. Merkwürdig ist das Beyspiel, das Hr. Dr. Ackermann in einer Anmerk. beybringt, von einem zehnjährigen Knaben, dem von einem zurückgetrieben Grindkopf der ganze Körper allgemein, besonders alle innere Werkzeuge des Unterleibes gelähmt wa-

wären, nur das Herz und die Lebenswerkzeuge schienen weniger getroffen zu seyn. Kein Krankheitsgift könte ihm mitgetheilt werden.

In dem dreyzehnten und letzten Kap. 562.
dieses Bandes wird von dem Hrn. Verf. die Behandlung der Nervenkrankheiten überh. vorgetragen. Und dieses begreift folgende Gegenstände: 1) die Behandlung der Krankh. der Nerven selbst; 2) die Behandlung der prädisponirenden und determinirenden Ursachen; 3) die Untersuchung verschiedener allgemeiner Heilmittel; 4) die Behandlung der Versetzungen; und 5) die Vorbauungsmittel.

Ueberhaupt hat man bey der Cur vorzüglich dahin zu sehen, ob die Nervenkrankheiten eine Wirkung der zu großen Erschlaffung, oder der zu großen Spannung sind. Wo eine Atonie vorhanden ist, wo oft zugleich die Nerven des Magens, und alle Nerven überhaupt äußerst empfindlich sind, muß man bey der Auswahl der stärkenden Heilmittel sehr aufmerksam seyn: die zu reizend wirken, die scharf und anziehend sind, schaden, statt daß sie Nutzen schaffen sollen.

Die angeerbten und angebohrnen Ner- 569.
venkrankheiten, und diejenigen, die eine Frucht der Erziehung sind, können bloß durch eine anhaltende Aufmerksamkeit auf alle Theile des Verhaltens geheilt werden, welches nach den Anzeigen eingerichtet werden muß.

571. Die Schwäche von zu schnellem Wachsthum heilet stark nährende Substanzen, schwache Gewürze und etwas Wein, der aber mehr stärkend als geistig seyn, und täglich genommen werden muß, eiskaltes Wasser, trockene Luft, sehr viel Leibesübung, und sehr kalte Bäder. Diese Ursache der Nervenkrankheiten kommt öfters vor.

574. Folgende Lehre mögen sich viele Praktiker merken: wenn Nervenkrankheiten eine Folge der zufälligen Unterdrückung der monatlichen Reinigung sind, so darf die Unterdrückung der monatlichen Reinigung nicht so behandelt werden, als wenn die Nervenkrankheiten nicht vorhanden wären. Hiervon handelt der Verf. sehr umständlich.

605. Die Untersuchung einiger allgemeinen Heilmittel betrift die Aderlasse, ausleerende Mittel, stärkende Mittel, Eisenarzeneyen, flüchtige und andere reizende Mittel, besänftigende Mittel, Säuren, Gummiresinen, Wolferleyblumen, Blumen der Wiesenkresse, Zinkblumen, Milch, Molken, Bäder, mineralische Bäder, kalte Mineralwasser, den Magnet und die Electricität, die Music, und das Reiben.

Ueberhaupt kann ich nur noch erinnern, daß der Hr. Verf. viele nützliche Bemerkungen über den Gebrauch dieser Mittel hier mitgetheilt hat, und gewiß richtige-

re

re Bemerkungen als man in vielen Schriften von der Materia medica aufsuchen kann. Ich bedaure, daß ich nun abbrechen muß, um Raum zu mehreren Schriften zu behalten.

Es ist aber Schade, daß dieses wichtige Werk des Hrn. Tissots über die Nervenkrankheiten unterbrochen worden, und die Fortsetzung der Uebersetzung davon im folgenden fünften Bande dieser Sammlung nicht erscheinen kann. Der nächste fünfte Band wird also nach der Nachricht der Hrn. Verleger die Uebers. von dem Tissotisch. Buche de febribus biliosis, und eines neuen Werks von demselben Vers., die medicinische und chirurgische Gymnastik, enthalten.

Hr. D. Ackermann hat auch viele lehrreiche Anmerkungen diesem Bande beygefügt, und das deutsche Publikum ist ihm vor die wohlgerathene Uebers. Dank schuldig.

Dieser Band wird auch besonders in den Buchläden unter folgendem Titel verkauft:

Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, von Herrn Tissot, Doktor der Arzneygel. ꝛc. deutsch herausgegeben von Joh. Christ. Gottlieb Ackermann, Doktor der Arzneygel. und Mitglied der Römisch Kaiserlichen Akademie der Naturforscher.

Zweyten Bandes erster und zweyter Theil. Leipzig, bey obenangezeigten Hn. Verleger, 1781. von gleicher Bogenzahl, (1. Rthlr. 8. gr.)

VII.

Vermischte medicinische und chirurgische Schriften von Lic. Joh. Ernst. Greding, ehemal. Arzte im Armenhause zu Waldheim, herausgegeben von Karl Wilhelm Greding. Altenburg, in der Richterischen Buchhandlung, 1781 auf 21. Bog. in 8. (20. Gr.)

Gredings Name dient dieser Schrift zur größten Empfehlung. Es wurde dieser scharfsichtige Cliniker der gelehrten Welt zu früh entrissen. An dem Orte seiner Bestimmung hatte er die erwünschte Gelegenheit wichtige Versuche anzustellen: er that es mit der größten Genauigkeit, und mit unbezweifelter Aufrichtigkeit machte er sie der Welt öffentlich bekannt. Er diente seinen Kranken als scharfsinniger Arzt, und belehrte hernach seine Amts-Brüder. Sein Name wird unvergeßlich bleiben. Hierzu trägt noch gegenwärtige Schrift nicht wenig bey. Der seel. Greding war gewohnt seine wichtige Versuche und deren Erfolg sorgfältig aufzuschrei-

schreiben. Einen Theil davon hatte er noch bey seinen Lebzeiten in den so bekannten als beliebten Ludwigischen medicin. Adversarien gemeinnützig gemacht: ein zu früher Tod unterbrach dies löbliche Unternehmen, und es blieb also noch ein guter Theil in der Handschrift liegen. Der Hr. Herausgeber sein würdiger Neffe, hätte diese Aufsätze lieber in der Lateinischen Sprache, darinne sie der Verf. geschrieben, bekannt gemacht, wenn sich deswegen nicht so viele Schwierigkeiten gefunden hätten: er mußte nachgeben, und sich zur Uebersetzung entschliesen, dabey die Leser nichts Wesentliches verlohren haben, überdies läßt sich diese Uebersetzung auch angenehm lesen:

Das Ganze ist in sieben Abschnitte abgetheilet: von jedem werde ich den Innhalt anzeigen, und noch einiges Merkwürdige daraus anführen.

1. Abschnitt enthält einige Beobachtungen über den verschiedenen Ursprung und Sitz des Sackwasserbruchs, nebst der Verbindung desselben mit andern Krankheiten. I.

Zuerst die Meynungen verschiedener Schriftsteller (Port ist übergangen worden) von dem Sitz und Gestalt eines wahren und ächten Wasserbruchs. Nun folgen drey Beobachtungen. Aus diesem will der Verf. vorzüglich beweisen, daß eine Menge Was-

ser sich zwischen den Hebemuskel und dem Saamenstrang wie auch Testikel ansammlen, welche die eigentliche Haut des Hebemuskels, so dünne sie auch ist, vom innern Theile zugleich mit dem Muskel selbst gegen alle Seiten allmählig ausdehnen, und durch diese Ausdehnung die dünne Haut nicht nur in eine dickere und festere bringen, als auch den Hebemuskel selbst stärker und dicker machen könne. Die dritte Beobachtung ist etwas verschieden.

Bey Leichenöfnungen war der Verf. jedesmal auf alles aufmerksam, behielt aber deswegen den Hauptgegenstand doch immer im Gesichte. So sahe er bey einem in der ersten Beob., der nach einer trocknen Krätze in eine universelle Wassersucht verfiel, daß die Milz, Lungen und besonders die Leber überall mit vielen weißen harten Körperchen besetzt waren, bey der letztern hatten sie die Größe einer Linse oder Erbse, und waren einem Kegel oder Piramide ähnlich und zwey bis drey Linien hoch.

18. Der Kranke in der dritten Beob. war neunzen Jahr wahnsinnig, und starb als ein beynahe achtzigjähriger Greis.

24. II. Abschn. Versuche mit der weißen Nießwurzel (Veratrum album Linn.), in wiefern sich selbige bey melancholisch-rasenden und Fellsichtigen Personen entweder kräftig

tig beweisen, oder diese Krankheiten ganz heben könne.

Die charakteristische Beschreibung der Pflanze. Der medicinische Gebrauch davon war in den ältesten Zeiten schon bekannt.

Unter der Gestalt eines gröblichen Pulvers fängt die Nießwurzel geschwind, und zwar aufs längste nach zwey Stunden an zu purgiren: das feine Pulver hingegen wirkt langsamer. 28.

Die Versuche mit diesem Pulver wurden mit der größten Aufmerksamkeit angestellt. Einige bekamen nach dem Gebrauch Eckel und Neigung zum Brechen, andere wirkliches Erbrechen nach einer kleinen Quantität, andere nach einer größern. Ob sich aber gleich dieses Pulver wirksam genug bezeiget, so kann man doch nicht sagen, daß es traurige Fälle hervorbrächte, wenn es in einer stärkern Dosis (der Verf. gab es bis zu einem Scrupel und drüber), gegeben würde, vielweniger daß es solche Krämpfe in dem Körper erregte, auf welche ein unvermeidlicher Tod erfolgte.

Der Verf. versuchte auch das Extract, theils mit dem Nießwurzelpulver, theils mit dem gemeinen Baldrian, theils mit gepülverten Eichenmistel zu Pillen gebracht; fand aber, daß das bloße Pulver von der Rinde der Wurzel beßere Wirkung in Ansehung

der mehrern Ausleerungen des Körpers that.

30. Es werden nun die Versuche, die mit 28 Kranken angestellt worden, etwas umständlich erzählt: aus diesen ergiebt sichs, daß dieses Mittel einigen Erleichterung geschaft, und einige wenige Wahnsinnige damit vollkommen wiederhergestellet worden; bey den meisten von diesem letztern aber war der Wahnsinn von zu heftigen venerischen Trieben entstanden.

89. III. Abschn. Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkung der Eisenhütlein-Pflanze (Aconitum Napellus Linn.)

Der Verf. fieng mit kleinen Gaben an: es wurden nämlich acht Gran Extract mit einer Unze feinen Zucker vermischt, hiervon wurde gewöhnlich täglich dreymal ein halber Scrupel und drüber gegeben: dann wurde eine Drachme Extract mit anderthalb Unzen Zucker zu einem Pulver gemacht, und ebenfalls die Gabe davon täglich dreymahl ein halber Scrupel: und zuletzt war gewöhnlich ein ganzer Gran Extract mit Zucker täglich dreymal zur Dosis.

Dieses Mittel verursachte Eckel, Erbrechen, vermehrte Stühle, und wenn kein Durchfall war, mehrern Schweiß. Vorzügliche Hülfe leistete es in aufgeschwollnen und verhärteten Drüsen besonders am Hal-

se

se, dadurch das Athenholen und Schlingen erschweret wurde, in der Engbrüstigkeit, und Lähmung der Glieder. Der Vers. versuchte es auch bey einer aus Gichtknoten entstandenen Krätze; die Krätze scheint zwar einigemal zu vergehen, an dessen Stelle kamen aber alsbald die Gichtschmerzen wieder: er mußte daher den Gebrauch des Eisenhütgens verlassen, u. die Krätze nach der gewöhnl. Art behandeln. In der Fallsucht änderte es nichts.

Diese glücklichen Versuche werden ohne allem Zweifel die Aufmerksamkeit mehrerer Aerzte reizen, dieses Mittel bey den hartnäckig verhärteten Drüsengeschwülsten immer mehr zu erproben. 114.

IV. Abschn. Einige Bemerkungen über die Kraft und Würkung des Schierlings? Conium maculatum Linn.) bey der Heilung der Krebsgeschwüre an den Brüsten.

Es werden hier zwey Krankengeschichten erzählet, wo der Schierling, innerlich und äußerlich gebraucht, wohl ein wenig Linderung der Schmerzen und des Geruchs, der aus den Geschwüren fließenden Materie, aber sonst weiter nichts zu einer Cur des Uebels geleistet hat. 122.

V. Abschn. Einige Bemerkungen über die Kraft und Würkung des Schierlings in Augenkrankheiten. In

In dieser Absicht versuchte der Verf. dieses Mittel bey vier Kranken: bey zweyen schafte es einige Hülfe, bey den andern beyden gar keine. Besonders werkwürdig ist der letztere Fall, der ein Frauenzimmer von 23. Jahren betrift. Dieses hatte eine Blödigkeit an ihrem linken Auge zwey Jahr lang, dieses Uebel nahm nach und nach so zu, daß sie endlich einen vollkommenen Staar bekam. Die krystallinische Feuchtigkeit erschien durch die Pupille wie Frauenglaß so weiß. Sie brauchte die Schierlingspillen vom 3. Jul. bis 25. October, da sie denn ihre Hand und die Finger an derselben erkennen konnte, es kam ihr aber dieselbe und alle andere Gegenstände roth vor. Auf die letzt nahm sie täglich eine Drachme Pillen; der Gebrauch derselben wurde aber nicht fortgesetzt.

128. VI. Abschn. Dieser ist auch der wichtigste im ganzen Buche, und zeiget, wie aufmerksam der Verf. im Beobachten gewesen: er enthält mediciniſche Aphorismen über die Melancholie und verschiedene mit ihr mehr oder minder verwandte Krankheiten, und diese handeln in folgender Ordnung; von dem Alter und der Dauer dieser Krankheiten; der Art des Todes; der Größe der Hirnschale; der Bildung derselben; der harten Hirnhaut, der dünnen Hirnhaut;

von

von dem Gehirne überhaupt; den beyden Seitenhöhlen des Gehirnes; der dritten Hirnhöhle; der Zirbeldrüse; von dem kleinen Gehirne überhaupt; der vierten Hirnhöhle; der Schleimdrüse; von der Grundfläche der Hirnschale; den Brusthöhlen; dem Herzbeutel; und von dem Herzen.

Es versteht sich von selbst, daß ich hiervon keinen Auszug geben kann, ich müßte den diese Aphorismen von Wort zu Wort abschreiben; damit ich aber meine Leser hierauf aufmerksam mache, will ich doch einige Hauptresultate aus diesen reichhaltigen Beobachtungen darlegen.

Die Raserey und Schwermuth kann von einem halben Jahre bis zu vierzig Jahren dauren und anhalten, unter welchen eine Person in dem Armenhause zu Waldheim ihr Leben bis auf 85. Jahre gebracht hat.

Ein merkwürdiges Beyspiel von einem 132.
rasend gebohrnen Kinde, womit Lorry widerlegt wird. Die Mutter dieses Kindes war schon viele Jahre vorher blödsinnig, und diese Blödsinnigkeit vermehrte sich immer mehr: sie wurde in diesen Umständen schwanger, und brachte den 20. Januar 1763. einen Knaben zur Welt, welcher ein wirklicher Rasender war. Denn da er den 24. Oct. ebendesselben Jahres zugleich mit seiner Mutter in das Armenhaus zu Waldheim

heim aufgenommen wurde, so besaß er eine solche Stärke und Gewalt, daß er öfters von vier starken Weibspersonen kaum konnte gehalten werden. Der Paroxismus endigte sich entweder mit einem unbeschreiblichen Lachen, ohne daß ihm die geringste Ursache dazu gegeben worden war, oder er riß vor Zorn alles, was ihm in die Hände kam, Kleider, lemene Sachen, Betten, oder wenn es auch nur ein Faden war entzwey. Niemals durfte man es wagen ihn allein zu lassen, sonst stieg er auf die Bänke, Tische, ja er kletterte an den Wänden in die Höhe. Da er aber anfieng zu zahnen, welches ihm schwer ankam, ob sich gleich nur die beyden untern Schneidezähne zeigten, verfiel er in Auszehrung, und starb den 9ten August 1764. an der Erstickung.

137. Unter einer Anzahl von hundert rasenden Personen waren sechs und achtzig, welche in eine Auszehrung verfielen. Die Brustwassersucht scheint bey dieser Art von Kranken am häufigsten vorzukommen; demohngeachtet ist aber der kurze Athem und Steckfluß nicht so häufig dabey; als man wohl billig vermuthen sollte. Die Bauchwassersucht wird bey dieser Art von Kranken seltener angetroffen. An andern Krankheiten sterben wenige: denn der Verf. hat gesehen, daß diese Kranke nicht so leicht von epidemisch

gras-

graßirenden Fiebern angesteckt werden, und daran sterben.

Zwischen der harten und der dünnen 145.
Hirnhaut findet man bey sehr vielen Personen dieser Art Wasser; bey einigen hatte es eine rothe Farbe, bey andern eine solche gelbe, als wenn es mit Safran gefärbt worden wäre. Nicht selten findet sich auch diese Feuchtigkeit zwischen der dünnen Hirnhaut und der aschgrauen Substanz des Gehirns.

Bey ein und funfzig von hundert ra- 167.
senden Personen fand der Verf. das Gehirn weich, wäßrig und schmierig. Unter 26. Fallsichtigrasenden waren 18., von welchen man bey einigen die Consistenz des Gehirns viel zu weich, und bey andern ganz außerordentlich weich, wäßrich und schmierig antraf.

Das Adergeflechte ist unter zwey hun- 174.
dert und sechzehn bey nicht mehr als sechzehn, wo nicht ganz vollkommen, doch fast in seiner natürlichen Beschaffenheit angetroffen worden: nämlich bey vier rasenden Personen, bey drey fallsüchtig-rasenden, bey drey fallsüchtig-blödsinnigen, und bey sechs blödsinnigen. Bey den übrigen zweyhundert Personen war dasselbe sehr mißfärbig, dicke, geschwollen, verhärtet und voller Wasserblasen.

182. Unter hundert rasenden Personen befanden sich 52., bey welchen theils nur ein einziger ziemlich großer, oder kleiner, runder oder eckigter Stein, theils viele dergleichen, und theils auch eine sehr große Menge Sand in der Zirbeldrüse gefunden wurde.

185. Folgender Umstand verdient noch besonders bemerkt zu werden. Ein Mann, der in seinem 23. Jahre eine hitzige Krankheit ausgestanden hatte, verfiel darauf in Raserey, und starb einige Zeit hernach. Als man bey diesem das Gehirn bis zum schwielartigen Körper abgenommen hatte, fand man auf der rechten Seite, nahe da, wo die beyden Hemisphärien sich in den ovalen Mittelpunkt vereinigen, einen braunroth gefleckten Ort, welcher wie eine von einander geschnittene Feige, oder faule Birne aussah, die ohngefähr den Umfang eines Groschens hatte, und in welcher die sonst befindlichen Kerne die hier vorhandenen braunrothen Fleckgen vorstellten. Dieser Ort war viel weicher, als das übrige Gehirne, und gieng bis auf die Grundfläche der Hirnschaale und der rindenartigen und markigen Substanz hindurch, gerade hinunter. Dieser Fleck enthielt keine Materie, und verbreitete keinen übeln Geruch.

Ich hoffe, daß dieses genug seyn wird, denkende Aerzte anzureizen, dieses Buch zu lesen.

VII. Abschn. Leichenöfnungen verschiedener an melancholischen und ähnlichen besondern Krankheiten verstorbener Personen. Es sind nicht bloß Sectionsberichte, sondern es wird die Krankengeschichte jedesmal vorher weitläuftig erzählet, welches viel zur Aufklährung mit beyträget. Eine umständlichere Erzählung von dem, was der Verf. bey jeder Leichenöfnung fand, könnte von ihm nicht gefordert werden. Diesen Abschnitt füllen achtzehn Beobachtungen. Weiter kann ich aber den Verf. nicht folgen: man wird mirs aufs Wort glauben, daß auch diese sehr lehrreich sind. 218. bis 320.

Möchte es doch dem Nachfolger des seel. Greding's, dem Hn. Dr. Günz, dem Sohne des unvergeßlichen Lehrers und Arztes, gefallen, die ihm sich darbietende Gelegenheit zu nutzen, und die öfters in diesem Armenhause vorkommende merkwürdige Fälle, andern zur Belehrung, weiter öffentlich bekannt zu machen.

VIII.

Anweisung für Aerzte und Wundärzte, um bey gerichtlichen Untersuchungen, vollständige *Visa reperta* zu liefern: und wie die Rechtsgelehrten wissen können, ob von Seiten der erstern das gehörige beobachtet worden. Von D. Johann Pet. Brinckmann, Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Pfalz, Bayern, Jülich und Bergischen Consilii medici Director und Hofrath, der Naturforsch. Gesellsch. zu Berlin Mitglied. Düßeldorf, gedruckt bey Steuerkanzlisten A. Zehrpfennig, 1781. auf 84. Seit. in 8v. (4. Gr.)

Der Werth dieser Schrift darf nicht nach der Größe und Schwere beurtheilt werden. Es ist zwar ein kleines Buch; es wird aber dem gerichtlichen Arzte unendlichen Nutzen schaffen, und es ist zu wünschen, daß es von diesem recht fleißig gelesen werde.

In dem Vorberichte macht der Hr. Verf. die triftigen Ursachen bekannt, die ihn zur Herausgabe desselben vorzüglich bewogen haben: nämlich, da kein Sterblicher so starke Seelenkräfte, und ein solches Gedächtniß besitzet, daß er zu aller Zeit

und

und bey jeder Gelegenheit sein ganzes System bis in seine kleinste Zweige sich sollte vorgegenwärtigen können, und daher öfters unvollkommene Untersuchungen angestellt, und noch mangelhaftere, ja nicht selten ganz ungegründete, Gutachten abgegeben werden; hielt er dafür, es wäre das beste Mittel, ihm in einem kurzen Schema einen ganzen Abriß von demjenigen, was er bey gerichtlichen Untersuchungen zu beobachten hat, vor Augen zu legen.

Diese Schrift ist in drey Abschnitte 11.
abgetheilt. Im ersten Abschn. werden die hauptsächlichsten allgemeine Regeln, die Abstattung der Visorum repertorum betreffend, angezeigt.

Löblich ists, daß mehrmalen beym 12.
Consilio medico, das unter der Direction des Verf. stehet, Aerzte sowohl, als Wundärzte, approbiret werden, denen aber ausdrücklich verboten wird, und die selbst eidlich versprechen müßen, bis zur erprobter mehrerer anatomischer Fähigkeit, nie zur Abstattung einiger Visorum repertorum sich verwenden zu wollen. Denn, meint der Verf. ferner, es kann sich einer den Ruf eines guten Praktikers erworben haben, und doch zu dergleichen Untersuchungen völlig ungeschickt seyn, weil hierzu die genaueste anatomische Kenntniß des menschlichen Körpers gehöret.

Die aus andern zur gerichtlichen Arzneykunde gehörigen Schriften bekannten Regeln bey Abfassung des Visi reperti übergehe ich, und bleibe nur bey denen stehen, die jeder Arzt oder Wundarzt in der Beurtheilung eines gerichtlichen Falles beobachten muß.

17. Er soll nie sein Urtheil über Sachen abgeben, wovon er nicht zugleich hinreichende Gründe zu geben im Stande ist. Hieraus folget, daß nie dergleichen Beurtheilung sich über andere Objecte erstrecken dürfe, als solche, welche durch äußere Sinnen entdeckt werden können: daß er nie dergleichen Gutachten in allen denjenigen Sachen abgeben könne, die nur in eigentlichen Subtilitäten und größtentheils Chicanen der Sachwalter bestehen, u. s. w.

25. Der zweyte Abschnitt erfüllt eigentlich die Absicht des Verf. es wird darinne gezeiget, auf welche besondere Umstände der Arzt und Wundarzt bey den gerichtlichen Untersuchungen Acht geben, und die er in seinem abzugebenden Viso reperto wohl bemerken muß. Dieses lehret hier der Hr Verf. mit wenig Worten, und es verdient, daß jeder gerichtliche Arzt und Wundarzt diesen ganzen Abschnitt dem Gedächtniß tief einprägte, damit er bey vorfallender Gelegenheit sich alles dessen genau erinnern könte.

Der

Der Nutzen der kalten Umschläge bey 31.
Kopfverletzungen mit Erschütterung gründe sich nicht allein auf die darauf erfolgende Stärkung, sondern hauptsächlich mit auf die allgemeine Fäulniß widerstehende Kraft der Kälte. Es sey unverantwortlich, wenn jemand noch warme Umschläge bey Kopfwunden braucht.

Bey Strangulirten kann man die Ge- 34.
fäße der Hirnhäute und des Gehirns mit Blut strotzend voll, oder leer antreffen. Man muß dieses wohl untersuchen: denn wenn der Strick nur die Drotzeladern zusammendrückt, alsdenn müßen die Blutgefäße im Kopfe nothwendiger Weise mit Blute strotzend angetroffen werden; ganz anders verhält es sich aber, wenn der Strick dermaßen den Hals zuschnüret, daß zugleich die Pulsadern zusammengedrückt werden, so wird man das Gehirn vielmehr vom Blute leer, das Gesichte blaß und zusammengefallen, das Herz hingegen und sämmtliche Blutgefäße, besonders in der Brust, ganz mit Blute strotzend finden.

Bey erstickten neugebohrnen Kindern hüte man sich sogleich auf eine gewaltsame Erstickung mit Gewißheit zu schließen, indem ein Kind unter andern von dem im Halse und Munde sich angehäuften Schleime, wenn selbiger nicht gehörig weggeschaft wird,

nachdem es schon lange Athem gehohlet hat, von selbst ersticken kann.

44. Dritter Abschn. welcher beynahe die Hälfte der ganzen Schrift einnimmt, enthält einen Versuch die Tödtlichkeit der Wunden genauer zu bestimmen.

Der Hr. Verf. nimmt nur die Eintheilung der Wunden in durchaus und für sich tödtliche, und in zufällig tödtliche an, und ist überzeugt, daß jede andere Eintheilung zu nichts nicht allein helfe, sondern jedem heilsamen Endzweck der Gesetze entgegen sey.

47. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß, da die Kunst die Wunden zu heilen, die Anzahl der für durchaus tödtlich gehaltenen Wunden hat abnehmen müßen. Der Hr. Verf. würde sich aber ganz besonders verdient gemacht haben, wenn er ein Verzeichniß der durchaus tödtlichen Wunden beygefügt hätte. Freylich würde dieses mehr Mühe kosten, da er auch die für sich tödtliche Wunden mit unter diese Classe begreift, von denen nicht zu läugnen ist, daß unter gewißen Umständen viele davon können geheilt werden, und auch geheilt worden sind, welches er selbst hier zugiebt. Sollte es daher nicht besser seyn die von den meisten Aerzten angenommene Eintheilung der Wunden beyzubehalten, nämlich 1) in durchaus tödtliche, 2) in an sich tödtliche, und 3) in zufäl-

fällig tödtliche. Hr. Metzger redet auch für diese Eintheilung, wie ich oben angezeigt.

Der gerichtliche Arzt hat es oft mit Rechtsgelehrten zu thun, nach deren Meynung keine durchaus tödtliche Wunden existiren könnten; als wenn man einem den Kopf abrisse, oder das Herz aus der Brust nehme. Mir ist davon ein Beyspiel bekannt. Es hatte sich Jemand auf offenem Felde, beynahe eine Stunde weit von allen umher liegenden Orten, in das Dickbein geschossen, wodurch der Schenkelknochen zerschmettert worden und nach der Richtung der Wunde eine Zerreissung der größern Blutgefäße gewiß zu vermuthen war. Der anderthalb längstens zwey Stunden darauf erfolgte Tod war vielen unbegreiflich, eine daher entstandene tödtliche Verblutung konnten sie nicht einsehen, und besonders war diese einem Rechtsgelehrten unwahrscheinlich, „weil kein edler Theil verletzt wäre." Die Oefnung zeigte, daß der Arzt in allem Recht hatte.

68. Worauf die Bestimmung der unvermeidlichen Tödtlichkeit der Art Wunden, von welchen man zwar einige aber seltene Beyspiele der Genesung bey besondern Menschen hat, bey dem untersuchten Leichnam

beruhen muß, sucht der Hr. Verf. deutlich und faßlich zu machen.

73. Noch handelt der Verf. von einer andern Gattung Gewalthätigkeit, welcher Folgen ebenfalls den Tod nothwendig nach sich ziehen können, und bey welchen keine merkliche Verletzung eines eigentlichen Lebensorgans erscheinen darf: diese ist ein solcher Grad der Schmerzen, der die kleinen Pulsadern völlig anhaltend zusammenzieht, daß darauf Ohnmachten und endlich der Tod erfolget. Bisher ist dieses noch nicht in der rechtlichen Arzneygelahrheit eingeführt worden.

Ich empfehle nochmals dieses Büchelchen allen und jeden gerichtlichen Aerzten zur Belehrung und zur Wiederhohlung des Gelehrten fleißig zu lesen.

Mit Vergnügen verbinde ich mit dieser nachfolgenden Schrift.

IX.

Iosephi Iacobi Blenk, Chirurgiae Doct. nec non Chirurgiae, Anatomes, atque artis obstetriciae Prof. regii P. O. in regia Vniversitate Budensi, *Elementa medicinae et chirurgiae forensis*. Viennae, apud Rudolph. Graeffer, 1781. 12. Bog. in gr. 8v. (14. Gr.)

Der Hr. Verf. liefert hier abermals durch seinem unermüdeten Fleiß ein neues nützliches und brauchbares Lesebuch, welches die sehr gut gewählte Ordnung bestens empfiehlet: es ist wie seine mehresten Schriften in tabellarischer Art abgefaßt.

Der Verf. will diese Wissenschaft lieber Semiotica legalis genennt wißen. 1.

Hier ist nun der summarische Inhalt des ganzen Buches. Es bestehet aus vier Theilen: der erste begreift in sich dasjenige aus dem foro criminali, der 2te aus dem foro civili, der 3te aus dem foro canonico, und der 4te aus dem foro politico.

Im ersten Theile also wird nun genau bestimmt, wie eine gerichtliche Besichtigung eines todten Körpers vorgenommen werden soll, und was hierzu erforderlich ist. 2.

Nun folgen die Kennzeichen, woraus man erkennen kann, ob ein Mensch durch Wunden, durch Contusion, durchs Strangu- 13.

gulieren, Ersäufen, Erstickung, durch Vergiftung, oder eine ungeschickte Cur, ums Leben gebracht worden oder ob er sich selbst getödtet hat.

43. Vom Kindermorde wird überhaupt, und dann besonders umständlich gehandelt. Ein Kind kann durch Wunden, Contusion, Ersticken, Entziehung der Nahrung, Kälte, Feuer, durchs Ersäufen, unterlassener Unterbindung der Nabelschnur, getödtet werden; von jeder Todtesart werden die Kennzeichen genugsam angegeben.

58. In diesem Theile wird auch noch von dem geflißentlichen Mißgebähren gehandelt. Ferner wird gezeigt, welche Leibesconstitution von gewissen Leibesstrafen, befreyen und was einem Deliquenten zur rechtmäßigen Entschuldigung dienen kann.

70. Im zweyten Theile werden die Kennzeichen angegeben, nach welchen ein Kind vor erbfähig zu achten sey: dann beschäftiget sich der Hr. Verf. unter andern vorzüglich mit den Kennzeichen durch welche eine angebliche oder die verheimlichte Schwangerschaft, eine erlittene: oder eine angebliche Niederkunft, die vollbrachte Schändung, und Nothzucht, das verschiedene Alter, und endlich angebliche, verheimlichte und beschuldigte Krankheiten erkannt, und in gehöriges Licht gesetzt werden können.

Der

Der dritte Theil handelt von den Gegenständen, die in das geistliche Gerichte gehören: Also von der Ehescheidung überhaupt; sodann von den Kennzeichen der weiblichen Unfruchtbarkeit, des Unvermögens Kinder zu zeigen, der Mißgeburten, der Hermasphroditen, der Teufelsbesitzungen, der Magie u. s. w. 109.

Im vierten Theile beschäftiget sich der Hr. Verf. mit der medicinischen Polizey. Man fängt nun an die medicinische Policey als einen wichtigern Gegenstand zu betrachten. Und hier wird die Sorgfalt bestimmt, die die Obrigkeit die allgemeine Gesundheit zu erhalten, zur Zeit ansteckender Krankheiten, für kranke Unterthanen, für Verunglückte, für die so sich verehlichen wollen, für die Bevölkerung für Schwangere, Wöchnerinnen, für junge Kinder und derselben physischen Erziehung, für Verstorbene, und bey Viehseuchen anzuwenden hat. Ferner werden wohlmeynende Vorschläge gethan, womit Fürsten die medicinische Schulen begnadigen möchten. Den Beschluß macht der Hr. Verf. damit, daß er der Obrigkeit empfielt, denen, die die menschliche Gesundheit wiederherzustellen bemüht sind, eine anständige Vergeltung zu verschaffen. 140.

Hiermit hätte ich nun den Innhalt dieser Schrift ganz kürzlich angezeigt; ich werde aber noch einiges, darauf ich im Lesen

derselben aufmerksam geworden, besonders auszeichnen.

13. Die Tödtlichkeit der Wunden theilt auch dieser Verf. in drey Classen ab, nämlich in absolut tödtliche, bey welchen weder die Kunst noch die Natur den Tod abwenden kann; in nicht absolut tödtliche, welche die Kunst, aber nicht die Natur heilen kann; und in zufällig tödliche, welche den Tod blos aus Verschulden entweder des Wundarztes, oder des Verwundeten, oder derer; die ihn warten und pflegen, nach sich ziehen. Auch die sogenannten nicht natürlichen Dinge, und eine kränkliche Constitution des Verwundeten kann Wunden zufällich tödtlich machen. Bey jeder Classe sucht der Hr. Verf. seinen Vortrag so viel möglich deutlich zu machen.

21. Die Zeit, in welcher ein Verwundeter nach der Verwundung stirbt, beweiset nichts, und die Bestimmung der Tödtlichkeit der Wunden kann darauf nich beruhen, weil bisweilen auf nicht tödtlichen Wunden der Tod in wenig Tagen erfolgt ist, und weil im Gegentheil absolut tödtliche Wunden erst nach vielen Monaten getödtet haben.

32. Von der Vergiftung und den Kennzeichen, solche zu erkennen, wird sehr umständlich gehandelt; noch umständlicher aber von dem Kindermorde: auch hier wird die

Mög-

Möglichkeit einer tödtlichen Verblutung aus der nicht unterbundenen Nabelschnur angenommen.

Schon vor anderthalb hundert Jahren baten die Aerzte, die Obrigkeit möchte doch nicht die Menschen, oft ganz unschuldige durch die Tortur zu Tode martern. Aber in der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts ist nun dieses ungewiße und gefahrvolle Mittel die Wahrheit an den Tag zu bringen in vielen christlichen Ländern abgeschaft worden. 63.

Stockschläge auf den Rücken oder gar auf den Kopf sollten durchaus nicht mehr zu geben erlaubt seyn, weil dadurch menschliche Gesundheit ganz zerrüttet werden kann: da hingegen Ruthenstreiche auf den Rücken und Stockschläge auf die Hinter-Backen genug empfindliche Leibesstrafen sind, ohne der Gesundheit nachtheilig zu schaden. 94.

Die späten Geburten im eilften, zwölften und dreyzehnten Monat der Schwangerschaft hält der Verf. durchaus für verdächtig, und will sie nicht als legitim gelten lassen. 79.

Wenn der Hr. Verf. behauptet, daß die mangelnde Gebährmutter unter andern auch daraus zu erkennen sey, wenn diese Person keine weibliche Brüste habe; so kann ich aus einer Geschichte, welche Hr Dr. Engel in Moskau in einer zu Königsberg 111.

ver-

vertheidigten Streitsschrift bekannt gemacht hat, das Gegentheil beweisen. Bey dieser Person fehlten die Mutterscheide und die Gebährmutter ganz, aber die Eyerstöcke nebst den fallopianischen Röhren, und breiten und runden Bändern waren auf beyden Seiten zugegen, und die weiblichen Brüste waren vollkommen ausgebildet: die äußern Geburtstheile waren natürlich. Ich bemerke daher nur dieses darum, wie nöthig es sey, sich sorgfältig in Bestimmung entscheidender Kennzeichen in Acht zu nehmen. Mir sind überdies eine oder die andere Weibesperson bekannt, bey denen man wenig oder gar keine Spur von weiblichen Brüsten entdecken konnte, und dennoch haben diese Kinder gebohren.

125. Von den wahren Teufelsbesitzungen sich deutlich zu erklähren hat der Hr. Verf. noch nicht Muth genug. Nach seinen Einsichten sollte ich wohl glauben, daß er die als wahre angenommene Teufelsbesitzungen eben so wenig, als andere einsichtsvolle Männer, als gewiß wahre annehmen könne.

In der medicin. Polizey werden zwar heilsame Gesetze erfordert; aber welches Land in unserm deutschen Vaterlande hat diese nicht? Es liegt also nur an Befolgung derselben. Mancher Obrigkeit liegt aber

ihr

ihr eigenes Interesse mehr am Herzen, als das Leben vieler treuer Unterthanen.

X.

Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1782. herausgegeben vom Herrn Hofrath Gruner. Jena, verlegens Christ. Heinr. Cuno's Erben, 1782. auf 320. Octavseit. (16. Gr.)

Es ist zu verwundern, daß noch Niemand auf einen Almanach für Aerzte gedacht hat, da doch seit anderthalb Decennien fast jedes Fach der Wissenschaften damit versorgt, und manches doppelt und dreyfach damit gesegnet worden. Es ist auch nicht zu leugnen, daß verschiedene, ja die meisten, von diesen Almanachen, da sie sehr häufig gelesen worden, vielen Nutzen gestiftet haben. Mancher, der übrigens Lectüre scheuete, mußte der eingeführten Mode nachgeben, las Almanache, und sammlete Kenntnisse ein, die ihm sonst gewiß verborgen geblieben seyn würden.

Hr. Hofr. Gruner in Jena, der bereits viele Verdienste um die Arzneykunde hat, hat sich nun dem Geschäfte unterzogen,

durch diesen Almanach nutzbare Kenntniße aus der Arzneywißenschaft mehr und mehr auszubreiten. Aerzte und Nichtärzte finden Nahrung darinne; für beyde ist gesorgt worden. Nun zum Innhalte selbst.

Zur Zierde gereicht diesem Almanach das Bildniß des Hn. Verf. von Schmidt gezeichnet und gestochen.

Voran stehet Medicinalzeitrechnung. Diese giebt die Zeit an, wenn verschiedene nützliche Erfindungen in der Arzneykunde gemacht worden sind.

Darauf folgt der gewöhnliche Kalender, darinne jeder Tag in der Woche mit einem merkwürdigen Arzte bezeichnet ist, jedoch die Sonn- und Festtage ausgenommen: auf der Seite gegen über stehen dieser Aerzte Namen nochmals nebst einer kurzen Charakteristik ihrer Verdienste.

Nach dem Kalender stehen verschiedene Aufsätze in folgender Ordnung

28. bis 135. Biographie der im Kalender angeführten Aerzte nach dem Alphabet; es erstreckt sich aber nur bis auf den Buchstaben G., die Fortsetzung soll künftig folgen. Es wird hier ganz kurz angegeben, um welche Zeit jeder Arzt, besonders die ältern, gelebet, was jeder vorzüglich erfunden oder sonst geleistet hat, welcher Meynung er zugethan gewesen, und welche Schriften von jedem

einen

einen besondern Werth haben. Da man eingestehen muß, daß Hr. Hofr. Gruner ein Kenner sowohl der Aeltern als Neuern ist; so wird man auch zugeben, daß die Schilderung derselben getreu seyn wird.

Uebersicht der medicinischen Litteratur vom Jahr 1780. bis Ostern 1781. Viele, die sich werden getroffen finden, werden mit diesem Raisonnement sehr unzufrieden seyn; was kann aber der Verf. dafür, daß das Gesagte Wahrheit ist? Nämlich: es sind wenige Produkte des Geistes, des tiefen Nachdenkens, der reifen und vollendeten Erfahrung erschienen: man übersetzt, besonders aus dem Englischen, ohne vorher zu prüfen, ob das ausländische Produkt Kosten und Mühe verlohnt; wiewohl manches Gute verdient auf Deutschlands Boden verpflanzt zu werden: Klagen genug über Mangel guter Lehrbücher in den meisten Theilen der Arzneykunst, darinne die ganze Summe der gegenwärtig dargereichten Kenntnisse befindlich wäre, u. s. w. 136.

Aberglauben in medicinischen Dingen. Dieses ist noch immer eine vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die Tochter u. s. w. fortgepflanzte moralische Krankheit, die noch nicht völlig hat gehoben werden können. Und sollte eine vollkommene Cur möglich seyn? Ich zweifle. So lange man Pö- 151.

bel in allen Ständen findet, und zum Unglück, sich klug dünkenden Pöbel, so lange bleibet das Uebel hartnäckig. Da aber mancher Aberglaube nicht sowohl lächerlich, als vielmehr schädlich ist; so bleibts immer Pflicht für den Arzt, alles anzuwenden Vorurtheile und Aberglauben auszurotten. Und es ist nicht zu zweifeln, daß der Herr Verf. durch diese Schrift, die in die Hände vieler medicinischen Layen kommen wird, seine edle Absicht, wo nicht ganz, doch zum Theil, erreichen wird.

179. Gesundheitskatechismus. Hier giebt der Verf. allgemein faßliche Vorschriften, wie man leben soll, um gesund zu bleiben, und sogar, der schwächlichen Beschaffenheit des Körpers ohngeachtet, alt zu werden. Es sind diätetische Regeln, die sich auf wenige einschränken lassen, und die durch diesen Almanach oft an den rechten Mann gebracht werden können.

200. Keine Preißfrage hat wohl mehr Beantwortungsschriften ans Licht der Welt gebracht, als die von einem Menschenfreunde aus eigenem Antriebe aufgeworfene: welches sind die besten ausführbaren Mittel dem Kindermorde zu steuren? Es werden hier neune der besten vorgeschlagenen Mittel dem Kindermord zu steuren angeführt, und mit lehrreichen Anmerkungen begleitet. Diese wohlgemeinte

Vor-

Vorschläge werden aber ohne eine gute und zweckmäßige Erziehung nichts ausrichten können. Der Hr. Verf. schließt diesen Aufsatz mit folgenden Worten: „Kann die gesetzgebende Macht das Uebel nicht selbst hindern, so bleibt ihr noch immer das Recht vorbehalten, die Quellen auf eine der Natur und Menschheit angemessene Art zu verstopfen, und aus den wilden Sprößlingen gute Bäume zu ziehen. Sollte die schwache Stimme der Menschenfreunde wohl so viel über Vorurtheil und eingeführte Gesetze, über die Sportelsucht der weltlichen und geistlichen Richter, und über den Spottgeist der Nation vermögen? Ich zweifle. Nun so sey es ein süßer Traum, der den Seher täuschte!"

Kalenderlegenden. Billig sollte von Seiten des Staats dafür gesorgt werden, daß nichts in die Kalender käme, was Einfalt und Aberglauben verbreiten könnte. Denn da der Kalender, nach der Bibel und dem Gesangbuche, das einzige Buch ist, welches der gemeine Mann in die Hand nimmt und durchblättert; so sollte der Kalender das Vehikulum seyn, wodurch dem großen Haufen eine bessere Kenntniß von Naturbegebenheiten, von den Lebensregeln zur Erhaltung der Gesundheit u. s. w. beygebracht würde. 231.

236. Wie muß man es anfangen bald ein grosser und berühmter Arzt zu werden? Allerhand vortrefliche Regeln! Fürwahr das Bild eines Windbeutels und Charlatan's könnte nicht beßer dargestellt werden. Leider! daß diese Copie mehr als zu vielen Originalen ähnelt.

242. Neue Arzneymittel, die es nicht sind. Es wird dieses Verzeichniß vielen, die von etwas Neuem überrascht zu seyn glauben, zur guten Belehrung dienen können.

252. Nun folgen noch einige kurze Aufsätze: z. B. Mein Glaubensbekenntniß; Etwas für Physiognomen, ein Fragment aus dem Antigonus Karystius; Medicinalanstalten und Entdeckungen; Was ist weibliche Onanie? Hiervon werden einige Beyspiele aufgestellt.

271. Die Anekdoten sind unterhaltend. Michel Schuppach, der nun verstorbene Quacksalber in der Schweitz, hatte Genie, und hinterließ ein Vermögen von 150000. Gulden Reichsgeld, welches er in Zeit von 30. Jahren mit Urinprophezeiung und Empyrie erworben hatte. Doktor Weber und der Sanitätsrath zu Bern: diese Geschichte ist erbaulich, und ein deutlicher Beweiß, wie sauber an allen Orten und Enden die Gerechtigkeit gehandhabet werde. Hier stehen Weber, Tribolet und der Sanitätsrath: jeder

kann

kann sie ohne Partheylichkeit richten. Denn Dr. Malsch lernt man aus einem Vorfall mit dem Hn. Herausg. von keiner guten Seite kennen. Wie sich Dr. Tribolet zum glänzendsten Praktiker in Bern gemacht haben soll.

Auszüge aus Briefen von Bern, Paris, Strasburg, Braunschweig, Lausanne u. s. w. sie geben Nachricht von medicinischen Anstalten, und verschiedenen interessanten Aerzten. 292.

P Clare Methode, das Queckſilber in venerischen Krankheiten bequem beyzubringen, hat auch Hr. Hofr. Gruner angewendet, und schnelle Wirkung davon bemerkt. Bey örtlichen venerischen Uebeln hat der Hr. Verf. dasselbe in Waßer und Schleim aufgelößt schon vorher mit Nutzen an die Vorhaut und Lefzen angebracht.

Opium, ein Universalmittel. Hier wird auch die Bucquetische Methode das Extract vom Opium zu machen gelehret. 309.

Den Beschluß macht eine kurze Nachricht vom Joh. Nikol. Goldschmidt, einem Menschenfreßer. 312.

Ohne allem Zweifel erwartet das Publikum die Fortsetzung von diesem interessanten Kalender, worzu auch Hofnung gemacht worden.

XI.

Joh. André, Wundarztes am Magdalenenhospital zu London, und der Armenpflege von Fliesbury, wie auch Lehrers der Zergliederungskunst, Abhandlungen über den venerischen Tripper und die venerischen Krankheiten überhaupt. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 15. Bögen in gr. 8. (12. Gr.)

Die Schrift war vor vielen andern einer Uebersetzung werth; also denen beyden, auch unbekannten, Hn. Uebersetzern unsern herzlichen Dank.

Gegenwärtige Schrift enthält zwey Abhandlungen des Hn. André: die erstere erschien unter den Tittel: Eslay on the theory and cure of the venereal gonorrhoea and its consequend diseases; die Uebersetzung davon ist nach der zweyten vermehrten Ausgabe gemacht worden, und es wäre zu wünschen, daß die Anmerkungen so häufig durch die ganze Schrift hindurch, als im Anfange derselben, beygefügt worden, da sie einen scharfsichtigen Kenner verrathen. Die zweyte, welche als eine Fortsetzung der ersten anzusehen ist, und mit ihr zusammengenommen ein Ganzes von den venerischen Krankheiten ausmachet,

machet, führt im Englischen den Tittel, Observations on the theory and cure of the venereal disease. Diese hat auch ihren eigenen Uebers. gehabt, der von den Uebers. der erstern ganz verschieden, von dem auch die solcher beygefügten Anmerk. herrühren

Die erste Abh. enthält also, einen Versuch über die Theorie und Heilungsart des venerischen Trippers, und die daraus entstehenden Krankheiten.

Zuerst von dem Tripper überhaupt. Der Vers. bedient sich des Worts Tripper, 4.
um einen krankhaften Abfluß einer gefärbten Feuchtigkeit aus der Harnröhre bey Mannspersonen anzudeuten, welcher meistentheils mit schmerzhaften Harnen begleidet ist, und der von einer venerischen, Materie entstehet, die an das männliche Glied gebracht worden. Er beweiset mit Beyspielen, daß es wirklich venerische Tripper gäbe. Das nämliche geschicht auch von dem Hn. Uebers. in den Anmerkungen. Obgleich Balfour und Tode das Gegentheil haben beweisen wollen, nämlich, daß unter allen Tripperarten auch nicht eine sey, die als würklich venerisch anzusehen wäre. Verschiedene nicht recht untersuchte Beobachtungen können zu Mißdeutungen Anlaß geben. So erinnert sich der Verf. eines deutlichen Beyspiels, wo eine Weibs-

person sich mit zwey Mannspersonen an einem Tage vermischte: der letzte empfieng von ihr den Tripper: sie selbst aber wurde nicht angesteckt. Der also, der zuerst mit ihr zu thun gehabt hatte, hatte in ihrer Mutterscheide etwas von venerischer Materie zurücke gelaßen, das von dem wieder mitweggenommen worde, welcher ihr nachher beygewohnt hatte.

10.

Nachgehends prüft der Verf. folgende Meynungen, welche gegenwärtig von praktischen Aerzten behauptet werden.

Die erste Meynung ist, daß ein Tripper nie eine wahre Lustseuche verursache. Dagegen führt der Verf. zwey Fälle an, die das Gegentheil so sattsam erweisen, daß sie alle übrigen Gegenbeweise vergebens machen. Mit Recht erinnert auch der Hr. Uebers. in der Anmerk.: da der Tripper ein örtliches Uebel ist, und sich mit dem Ausflusse der Materie endigt, so ist es wohl höchst selten, daß davon die Lustseuche entstehen könne. Wird aber der Ausfluß gehemmet, und das Gift eingesaugt, (und dieses geschiehet, aller Todeschen Widersprüche ohngeachtet,) so können auch, ohne daß Chanker da gewesen sind, davon venerische Zufälle eintreten.

13. Die zweyte Meynung ist, daß der Tripper in einer Entzündung der Harnröhre ohne Geschwüre bestehe. Dieses beweisen

des

des Verf. und Morgagni's und anderer Beobachtungen. Man kann dies auch aus der Analogie beweisen. Denn in dem gewöhnlichen Entzündungscatarrhen richtet sich auch die Menge des aus der Brust ausgeworfenen Schleimes, und die Veränderungen in der Dicke und Farbe desselben, nach dem Grade der Entzündung, und Niemand nimmt anitzo seine Zuflucht zu Geschwüren, um den Ausfluß zu erklären, wenn er gleich bisweilen wie Eyter aussieht. Nach der Meynung eines berühmten Zergliederers, der soviel, oder vielleicht mehr angegriffene Harnröhren, als irgend einer unserer itztlebenden, untersucht hat, ist der Tripperfluß ein entzündliches Durchschwitzen; es können aber, wenn dieser Krankheitszustand vernachläßiget, oder übel behandelt werde, bisweilen Geschwüre daraus entstehen.

Die dritte Meynung, daß der veneri- 17.
sche Tripper eine Entzündung der Harnröhrenhaut mit Geschwüren sey, ist aus dem vorhergehenden widerlegt.

Die vierte Meynung, worauf der Verf. 19.
seine Aufmerksamkeit besonders richtet, ist, daß der venerische Tripper ein von der Lustseuche verschiedenes Miasma sey. Die Vertheidiger dieser bauen vorzüglich auf diese Gründe: erstlich, daß ein Tripper nie die Lustseuche verursache, und zweytens, daß ein

Trip-

Tripper ohne Queckſilber geheilt werden könne. Der Verf. beweiſet darauf durch Thatſachen, daß Jemand, der den Tripper hat, durch die Vermiſchung mit einer noch unangeſteckten Perſon, die Luſtſeuche mittheilen, und daß hinwiederum Jemand, der die Luſtſeuche hat, einer andern Perſon den Tripper mittheilen könne. Solche Beweiſe werden nun mehr Gewicht haben, um dieſe Theorie zu widerlegen, als die ſtärkſten Vernunftſchlüße.

25. Der Tripper wird geſchwinder und mit beßerm Erfolg durch örtliche Mittel curirt; indem dieſe Krankheit nur eine örtliche Entzündung, nicht aber die Folge einer verderbten Beſchaffenheit der Säfte des ganzen Körpers iſt. Hierzu dienen an beſten kühlende und erweichende Einſprüzungen in die Harnröhre. Wohlbedächtig erinnert auch der Herr Ueberſetzer, daß Queckſilber gegen den Tripper, der blos auf die Harnröhre eingeſchloſſen iſt, nichts helfen kan. Der Grund, daß ein Tripper ohne Queckſilber geheilet werden könne, beweiſet nicht, daß es kein Tripper veneriſcher Art geben könne. Wird nicht auch die Luſtſeuche ohne Queckſilber geheilt?

28. Nachdem nun der Verf. den Tripper betrachtet hat, handelt er von den Krankheiten, die als Folgen dieſes Uebels erſcheinen. Die gewöhnlichſten derſelben ſind die Leiſtenbeulen

beulen und Sandhoden; die seltneren aber die Enge der Vorhaut, der Spanische Kragen, Warzen an der Eichel oder Vorhaut, Zusammenziehung der Harnröhre, Warzen oder Karunkeln in der Harnröhre, Nachtripper, Geschwülste in der Harnröhre, Schwellen und Entzündung des mittlen Theils der Ruthe, ein besonderes Schwellen des Saamenstranges, und die Fistel am Mittelfleische. Jede dieser Folgen wird nun besonders abgehandelt.

Die Leistenbeulen will der Verf. lieber 30.
zertheilt, der Hr. Uebers. aber zur Eyterung gebracht, und nach vorgängiger Reifung mit dem Messer geöffnet wissen.

Eine Beule, die vom Tripper entsteht, sey leichter zu heben, als diejenige, die vom Chanker verursacht wird, oder die mit irgend einigen Zufällen einer eingewurzelten Lustseuche verbunden ist.

Giengen Leistenbeule in Eyterung über, 32.
solle man der Materie sich selbst eine Oefnung machen lassen: nächst dem solle man den Gebrauch der Arzmittel vorziehen, weil die Beulen auf diese Art geschwinder heilen, und nicht so gern Hohlgeschwüre hinterlassen, als wenn sie durch den Schnitt geöfnet würden.

Ein Sandhode kann auch von einer 36.
Quetschung dieses Theils, und von einem Reitz in der Harnröhre entstehen, so weiß

der

der Verf. daß der Reitz einer in die Harnröhre gesteckten Kerze diesen Erfolg hervorgebracht hat.

Bey der venerischen Enge der Vorhaut ist die Operation fast niemals nothwendig, wenigstens nicht eher, bis die Entzündung gehoben ist.

43. Bey der Cur der Warzen an der Eichel oder an der Vorhaut erinnert der Verf. wäre die Grundfläche der Warze schmäler als ihr Körper, so sollte die Unterbindung vorgezogen werden; wäre aber die Fläche, an welcher die Warze sitzt, sehr breit, dann würden ätzende oder beizende Mittel meist von gutem Erfolge seyn. Und er wisse aus vielen Fällen gewiß, daß die Warzen, wenn sie geschickt unterbunden oder durch Aezmittel weggeschaft würden, niemals, hingegen aber allezeit alsdenn wiederkommen, wenn sie mit dem Messer weggeschnitten würden.

Eine Zusammenziehung der Harnröhre kann allerdings unmittelbar auf den Tripper folgen. Der Gebrauch der Kerzen, dieses
48. Uebel zu heilen, muß vorsichtig seyn. Es wird hierbey die Geschichte erzählt, daß einem jungen Menschen eine in die Harnröhre gebrachte Kerze, welche er des Nachts über bey sich behalten wollen, im Schlafe in die Urinblase gegangen, welche aber durch die Operation des Steinschnittes aus derselben glücklich wieder herausgezogen worden. Der

Der Nachtripper von einer Erschlaf- 54.
fung der Theile, welche den Schleim in der Harnröhre absondern kommt seltener bey Mannspersonen vor, als man gemeiniglich glaubet.

Der Verf: bemerket noch einen andern .57
Zufall der vom Tripper entstehet, nämlich eine lange harte Geschwulst längst des Saamenstranges, als etwas neues, das von Niemand noch nicht angemerkt worden. Sollte dies nicht eine Varicocele gewesen seyn? Und das wäre doch so was neues nicht.

Die zweyte Abhandlung liefert Beo- 61.
bachtungen über die venerische Krankheit.

Etwas weniges vom Ursprung des ve- 65.
nerischen Uebels. Der Verf. nennt es ein in dem menschlichen Körper selbst erzeugtes Gift.

Von dieser Krankheit werden hier drey 67.
Grade angenommen: der erste begreift den Tripper und die Wirkungen desselben; der zweyte den Chanker und die unmittelbaren Folgen desselben, wie auch einige andre Zufälle, die damit eine gewisse Aehnlichkeit haben, und endlich der dritte die völlige oder wirkliche venerische Krankheit. Vom Tripper hat der Verf. bereits in der ersten Abhandl. dieser Schrift gehandelt.

Vom Chanker. Der Verf. hat be- 70.
merkt, daß je größer die Anzahl der Geschwü-

schwüre sind, desto geringer immer der Grad ihrer Bösartigkeit zu seyn pfleget, daher sie denn auch leichter zu heilen und weniger geneigt sind, die völlige venerische Krankheit hervorzubringen. Je frühzeitiger ein Chanker nach der Ansteckung entstehet, desto mehr ist er zur Entzündung geneigt; und man hat hingegen desto mehr zu befürchten, daß die ganze Masse der Säfte bereits von dem venerischen Gifte angesteckt sey, je später derselbe zum Vorschein gekommen ist.

72. Der Verf. ist auch durch die Erfahrung versichert worden, daß eine Leibesbeschaffenheit mehr oder weniger als die andere geneigt ist, von dem venerischen Gifte angesteckt zu werden. Ferner kann die venerische Krankheit auf irgend keine andre Weise mitgetheilt werden, als wenn venerische Materie an einen Theil der keine Oberhaut hat, (oder wo die Oberhaut außerordentlich fein und dünne ist,) oder an eine Stelle gebracht wird, welche angefressen oder verwundet ist.

76. Nach der vom Verf. gemachten Bemerkung sind die Chankers, die auf der Eichel des männlichen Gliedes oder in den innern Theilen der weiblichen Schaam ihren Sitz haben, weit leichter, als die auf der Vorhaut und an der äußern Schaamlefze bey den Weibspersonen zu heilen. Ehe aber

der

der Verf. eigentlich von der Cur dieser Geschwüre redet, erwähnt er noch einiges von den verschied. Queckſilberzubereitungen, und dieſe ſind die Queckſilberſalbe, das verſüßte Queckſilber, das verkalchte Queckſilber, der corroſiviſche Queckſilberſublimat, und der mineraliſche Turbith.

Von den Zufällen, die vom Gebrau- 85.
che der Mercurialmittel herrühren, und wie ſolchen abzuhelfen.

Nach des Verf. Meynung wäre dieſe 89.
die vernünftigſte Theorie von der Wirkungsart des Queckſilber bey der Heilung der veneriſchen Krankheit; daß daßelbe in dem Körper eine beſondere oder gewiſſe ſpecifiſche Reitzung hervorbringt, welche im Stande iſt das veneriſche Gift zu vernichten.

Die Cur der Chankers und der dabey 95.
ſich ereignenden Zufälle wird ſehr umſtändlich vorgetragen. Dieſer veneriſche Zufall iſt öfters ein bloßes lokales Uebel, und der ganze Körper iſt mithin nicht allemal von der veneriſchen Krankheit angeſteckt: es wird daher weder der Speichelfluß, noch eine andere heftige Wirkung des Queckſilbers zu der Heilung eines Chankers vor nöthig geachtet.

Warum das Queckſilber auf einige Körper weit eher als auf andere wirket, mag wohl dies die Urſache ſeyn: weil ſich daſſel-

be bey einigen Personen viel leichter als bey andern auflöset.

102. Bey der diätetischen Vorschrift während der Queckſilbercur ist der Verf. gegen die Patienten zu nachgebend.

110. Will man mit einem Aetzmittel den Chanker heilen, so soll man besonders darauf sehen, daß durch dasselbe eine Borke hervorgebracht wird; denn sonst wirkt es als ein zusammenziehendes Mittel, wodurch aber das venerische Gift zurücketritt.

114. Der Verf. bedient sich des Aetzmittels auf vorbeschriebener Weise zur Cur dieses Uebels; verbindet aber damit den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers in solchen Dosen, daß kein Speichelfluß darauf erfolget. Zeigt sichs, daß sich der Chanker zu einer beträchtlichen Größe ausbreiten will, so räth der Verf., wenn fieberhafte Zufälle vorhanden sind, statt der Queckſilbermittel antiphlogistische Mittel anzuwenden: ist hingegen kein Fieber zugegen, so wird die Fieberrinde allein in starken Dosen, oder in Verbindung mit Queckſilber gute Dienste thun.

118. Nun folgt noch die Heilmethode der von den Chankers herkommenden Bubonen; der Phimosis und Paraphimosis; der Geschwulst der Schaamlefzen; der Geschwüre an den Mandeln, dem Zapfen, an dem Lippen, der Zunge oder dem Munde; der Warzen und

Feig-

Feigwarzen: und des Ausschlags auf der Haut.

Von der völligen oder allgemeinen venerischen Krankheit. Nach dem Verf. ist dies der dritte Grad. Die gewöhnlichsten Zufälle denselben sind: nächtliche Schmerzen in den Knochen der Glieder und des Kopfs, Schmerzen und Geschwulst an den Gelenken und andern Theilen der Glieder, Knoten, der Beinfraß, die Taubheit, Eytergeschwülste und Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers, venerische Augenentzündungen, Thränenfisteln, kleine harte Geschwülste auf dem mit Haaren bewachsenen Theil des Kopfes und im Nacken, das Ausfallen der Haare, eine hectische Abzehrung, der Husten, stinkende Nasengeschwüre, Nasenpolypen, Verlust des Gesichts, schuppigte Ausschläge oder Aufspringen der Haut in den flachen Händen und an der Fußsohle, kleine Geschwüre an der Zunge und dem innern Theil des Mundes und Kopfschmerzen. Von einem jedem dieser Zufälle handelt nun der Verf. besonders, und fügt jedesmal die Curmethode mit bey. Ich sehe mich aber genöthiget es bloß bey dieser Anzeige überhaupt bewenden zu lassen: überdies wünsche ich, daß ich durch diese Anzeige soviel bewürkt haben möchte, daß jeder praktische Arzt sich dieses Buch selbst anschaffe. 154.

201. Zuletzt redet der Verf. noch von einigen Zufällen der venerischen Krankheit, deren die älteren Schriftsteller Erwähnung thun, als von der fallenden Sucht, von der Engbrüstigkeit, von den Schmerzen in den Eingeweiden, von der Ruhr und von dem Aussatz: es scheint aber durch keine glaubwürdige Erfahrung entschieden zu seyn, daß das venerische Gift diese Krankheiten hervorbringe: aber vielmehr glaubhafter scheint es zu seyn, daß man in den vorigen Zeiten die Wirkungen des unschicklich angewendeten Queckſilbers für Wirkungen der venerischen Krankheit angesehen habe.

Durch das angehängte vollständige Register ist diese lesenswerthe Schrift noch brauchbarer gemacht worden.

XII.

Neues Magazin für Aerzte, dritten Bandes 5tes und 6stes Stück. Herausgegeben von E. G. Baldinger, der praktischen Arzneywissenschaft ordentlichem Professor zu Göttingen. Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1781. Jedes Stück auf 6. Bog. in gr. 8. (7. Gr.)

In den 5ten Stücke ist mir folgendes als vorzüglich merkwürdiges vorgekommen, das ich hiermit auszeichne.

Des Hn. Hofmedici Meier zu Hanno- 385.
ver Leichenöfnung eines auf den Kopf geschlagenen Trommelschlägers, wobey sich zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut eine Menge geronnenes Blut, der Magenschlund vom Magen abgerissen, und der Krumm und leere Darm (intestin. ileum et jejunum) in einander geschoben befunden, ist in vielen Betracht merkwürdig.

Der Sectionsbericht ist sehr umständlich, aber nicht weitschweifig, und belehrend abgefaßt. Der Verstorbene war am zweyten Jul. 1751. gegen Abend mit einer starken Pflanzweide über den Kopf geschlagen worden, und der Tod erfolgte in der Nacht vom dritten auf den vierten desselben

Monats, ohne, nach dem Berichte seiner Mutter, über etwas anders, als seinen Kopf geklagt zu haben. Er soll sich auch nach dem nämlichen Berichte, aber nicht heftig, gebrochen haben.

389. Hr. Meier nimmt auch nur absolut tödtliche, und zufällig tödtliche, Wunden an. Diese Verwundung hat er auch, da keine Verletzung der Hirnhäute, noch der Substanz des Gehirns geschehen, und keine dienlichen Mittel gebraucht worden, als zufällig tödtlich angegeben.

399. Der abgerissene Magenschlund ist eine sehr merkwürdige und höchst seltene Erscheinung. Er war gleich unter dem Zwergfelle in der Gegend des obern Magenmundes abgerissen, und der Magen selbst auf die Hälfte des Grundes zerrissen; die Häute des Magens aber so verdorben und mürbe, daß solche ohne einige Gewalt von einander gerissen, ja gar mit den Fingern zerrieben werden konnten. Dieser Zufall mag wohl hier durchs Brechen seyn verursacht worden, und die Mürbigkeit des Magens scheint schon vor der Zerreissung da gewesen zu seyn. Aus dieser Zerreissung und daher entstandenen krampfigen Bewegung der Gedärme, erklährt der Hr. Verf. die Ineinanderschiebung der Gedärme, die man auch in diesem Körper entdeckte.

Die

Die Ineinanderschiebung am Krummdarm habe ich selbst bey einem Paar Zwillinge beobachtet: beyde Kinder starben ehe sie ein Jahr alt wurden, das eine am Keichhusten, und das andere erstickte von einer heftigen Bräune beym Scharlachfieber. Bey beyden betrug die Ineinanderschiebung über einen Zoll lang; beyde hatten gehörige Leibesöfnungen.

Von der Ineinanderschiebung der Gedärme hat der Hr. Verf. hier viele Beobachtungen aus andern Schriftstellern gesammelt mit beygefügt.

Hr. Dr. Vogel in Ratzeburg liefert einen Beytrag zur guten Sache der Pockeneinimpfung. Ohnstreitig würde das Interesse der Pockeninoculation durch nichts würksamer befördert werden können, als wenn ein jeder Arzt oder Wundarzt, der Pocken einzuimpfen Gelegenheit gehabt, seine Erfahrungen davon dem Publikum in einer durchaus richtigen, treuen und genauen Erzählung mittheilte. Darinne hat nun Hr. Dr. Vogel vollkommen Recht, daß dieses das wirksamste Mittel zur Ausbreitung derselben seyn könne. Aber, wie sehr oft wird das Publikum durch mitgetheilte Beobachtungen geteuscht! Aufrichtig erzählte Beobachtungen giebts nur wenige, das hat das Publikum gemerkt; es ist daher mißtrau- 4tr.

isch geworden, und hält vieles, das an sich wahr, vor Wind, da es der Windbeutel so viele giebt. Des Verf. Rechtschaffenheit ist aber bekannt, und man hat daher dies von gegenwärtigen Beob. nicht zu vermuthen.

Hr. Dr. Vogel hat beyde Impfmethoden, nämlich durch den Stich und durch den Schnitt, versucht. Jede hat ihr eigenthümliches Gute. Den Stich kann man allemal da vorziehen, wenn man frisches Pockengift haben kann, und einigermaaßen zu handhabende Kinder vor sich hat, im umgekehrten Falle hingegen soll man ohne Bedenken und lieber nach der andern Methode verfahren.

424. Von der kalten Behandlungsmethode bey den Pocken, sagt Hr. Vogel sie paßt nicht immer; sie thut Wunder, wo sie paßt; sie schadet, ja sie hat gefährliche und tödliche Folgen, wo sie nicht paßt.

429. Vermischte kleine Aufsätze, von Hr. D. B. Der erste begreift eine merkwürdige Krankengeschichte von einem Opisthotonus in sich. Der Hr Verf. hat die Geschichte von Tage zu Tage umständlich mitgetheilt. Im zweyten werden die Aerzte aufgefodert: die Krankheiten so viel seltener zu machen, als es sich thun läßt. Wenn man sich aber im algemeinen nicht mehr um die medicinische Policey bekümmert, und solche ausübet;

so

so bleibet manches doch nur ein frommer Wunsch.

Nachrichten über die edinburgische akademischen medicinischen Anstalten, aus Briefen. Nach diesem Gemählde kann man unmöglich eine so große Meynung von der medicinischen Fakultät zu Edinburg fassen, als manche gerne einflößen möchten. Unter andern will man behaupten, daß Dr. Home's Curen und Experimende nicht ganz aufrichtig und ehrlich beschrieben seyn sollen. Ueberhaupt erhält man hier einige Nachricht von dem dasigen Lehrern der Arzneykunde, nämlich den Hn. Cullen, Block, Monro, Home, Hope, Duncan, u. a. m. 446

Nun folgen kurze Recensionen und Anzeigen neuer Schriften von dem Hn. Herausgeber. 453.

Den Beschluß machen vermischte Nachrichten und Anekdoten, die theils zur angenehmen Unterhaltung dienen können. 471

Im sechsten Stücke folgt Hn. D. Vogels fortgesetzte Abhandlung: Beytrag zur guten Sache der Einimpfung der Pocken; die im vorigen 5ten Stücke war abgebrochen worden. Es werden hier zwey und zwanzig Inoculationsgeschichten erzählet. Alle von dem Hn. Verf. eingeimpfte zwey und zwanzig Kinder kamen glücklich durch die Blattern. Die Erzählung selbst ist ohne al- 481.

lem Schmuck und Putz treu und wahrhaftig: so sollten alle Beobachtungen aufgezeichnet werden.

523. Ein medicinisch Gutachten über eine rasende Person, von einem Physico primario einer Reichsstadt. Daß dieses niedergeschriebene Gutachten in paroxismo insaniae mag seyn abgefaßt worden, kann ich nach bestem Wissen und Gewissen attestiren. Der Hr. Herausgeber fügt zur Ehre des Magisterrats dieser Reichsstadt hinzu, daß derselbe auf solchen Nonsens seine Rathschlüße nicht gegründet habe.

528. Hierauf folget die Fortsetzung der Anzeigen neuer Schriften, auch ein Verzeichniß verschiedener akademischen Schriften von 1780 und 81.

537. Eine Krankengeschichte, von dem Kranken selbst verfaßt. Die Zufälle sind so mancherley und sonderbar, daß ich den Aufsatz ganz abschreiben müßte; ich muß daher meine Leser auf ihn selbst verweisen.

545. Muster einer meteorologischen Tabelle, wie solche eingerichtet seyn muß, wenn man Hurhamisch die Natur epidemischer Krankheiten studieren will. Sie nimmt eine ganze Bogenseite ein. Ist von Peter Gabrey, und verdiente allerdings der Seltenheit wegen wieder bekannt gemacht zu werden.

Der Plan von dem wichtigen Werke, Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper, welches Hr. Pastor Göze herausgeben will, wird weitläuftig angezeigt. 535.

Zum Beschluß Nachrichten, und Anekdoten. Möchte doch dieses gemeinnützige Magazin noch lange fortgesetzt werden!

XIII.

Observationum medicinam, chirurgiam et artem obstetriciam spectantium. Decas prima: auctore Christophoro Nicolao Leppentin, Med. Dre Hamburgensi. Hamburgi, apud I. G. Virchaux, 1781. nebst einer Kupfert. in 8v. auf 4. Bog. (8. Gr.)

Es werden hier, in gegenwärtiger Decade, verschiedene merkwürdige Beobachtungen erzählet; und diese Schrift verdiente daher von vielen gelesen zu werden. Was sich aber der Verleger dafür bezahlen läßt ist unverantwortlich: vor dem Bogen zwey Groschen zu bezahlen, das hat noch kein Buchhändler verlangt, und ist noch nie erhört gewesen. Ich werde daher das merkwürdigste auszeichnen, um einigen, wegen

des

des zu hohen Preißes, diese Schrift entbehrlich zu machen. Nach dieser Vorinnerung komme ich nun zur Schrift selbst.

7. Die erste Beobachtung betrift eine Krankheit die von Würmern verursacht wurde. Ein Knabe nämlich von ohngefehr zwölf Jahren erlitte täglich convulsivische Bewegungen, er delirirte zu derselben Zeit, redete ungewöhnliche Worte u. s. w. weswegen ihn einige vom Teufel besessen glaubten. Hr. Dr. Leppentin trieb also hier mit starken Gaben von socotrinischer Aloe den Teufel aus. Mit kleinen Gaben, und mit Venetischer Seife vermischt, wurde der Anfang gemacht, welche täglich verstärkt wurden. Zwey Drachmen Aloe frühmorgens genommen thaten hernach die erwünschte Wirkung, und als beynahe viertausend Würmer abgetrieben waren, wurde der Kranke völlig gesund. Einmal giengen durch einen Stuhlgang über drey hundert Würmer ab. Einige von den abgetriebenen Würmern wichen ihrer Gestalt nach von den Spuhlwürmern ganz ab, die der Verf. zu einer andern Zeit deutlicher beschreiben wird. Da der Knabe so gefreßig gewesen war, und in einem benachbarten Garten das abgefallene Obst täglich und geitzig gegessen; so glaubt der Verf. daß er damit

den

den Wurmsaamen von verschiedener Art Würmer in seinen Leib gebracht habe.

Ich entsinne mich, daß ich einmal von einen Knaben von zehn Jahren binnen acht Tagen mit der Störkischen Wurmlatwerge über hundert Spuhlwürmer abgetrieben habe. Dieser Knabe hatte dabey einen weichen und nicht dicken Unterleib, er klagte über nichts, als, daß er magerer wurde.

Die 2te Beobacht. handelt von einem 15.
steifen und krummen Halse, welchen der Verf. mit einer hier beschriebenen und auf der Kupfertafel abgebildeten Maschine, und mit Hülfe der Elektricität in seine natürliche Lage und Zustand brachte. Der Knabe der dieses Uebel litte war ohngef. zehn Jahr alt.

Dritte Beobachtung, von einer durch 26.
die Kunst zur Geburt beförderten todten Frucht. Der Kopf war eingekeilt: die Anlegung der Levretischen Zange wegen der schiefen Lage unmöglich. Da die Frucht todt war, so trug der Hr. Verf. kein Bedenken, den Kopf zu öfnen, und das Gehirn nebst den Hirnschädel-Knochen mit der bloßen Hand herauszunehmen. Und als das Hinderniß von der um den Hals zweymal umschlungenen Nabelschnur, und von den auf den Schaamknochen und dem Heiligbein aufliegenden Schultern, gehoben

wor-

worden, so konnte der Körper der Frucht nun leicht herausgezogen werden.

31. In der vierten Beobachtung wird ein merkwürdiger Fall von einer Zusammenwachsung der Oefnung der Mutterscheide erzählt. Dieses ereignete sich an der Wöchnerinn in der vorhergehenden 3ten Beobachtung. Das unschickliche Behandeln der Hebamme hatte hierzu Anlaß gegeben, da von dieser die Oefnung der Mutterscheide war zerrissen worden. Der Hr. Verf. trennte die Zusammenwachsung in der von der Zusammenheilung entstandenen Narbe. Hätte aber der Hr. Verf. das Zusammenverwachsen der Oefnung der Mutterscheide nicht verhüten können und sollen? Ich glaube es. Denn da diese Frau in der Geburt so viel gelitten, welches er vorher selbst angiebt, so hätten nach seiner Pflicht die Geburtstheile wohl und öfters untersucht werden sollen, dadurch dieser widernatürliche Zustand hätte entdeckt, und abgeholfen werden können. Noch zu merken, daß bey dieser Frau der durch das Zusammenwachsen verhinderte Ausfluß der Lochien eine nicht unbedeutende Metastase an der Seite des Oberschenkels machte, die nach der gemachten Oefnung ausfließende Materie war nicht eyterich, sondern den Lochien gleich und ähnlich, und stank sehr.

Fünfte

Fünfte Beobachtung, von einer we- 38.
gen Fäulniß tödtlichen Geburt. Der Ge-
stank der aus der Gebärmutter fließenden
Feuchtigkeit war unerträglich. Die Krei-
ßende klagte, so lange die Operation währ-
te, über gar keinen Schmerz, demohnge-
achtet zog sich doch die Gebährmutter, nach-
dem auch die Nachgeburt aus derselben ge-
nommen war, wider Erwartung in eine Ku-
gel zusammen. Den zweyten Tag nach der
Entbindung starb sie, und alle Mittel wa-
ren vergeblich angewendet.

Sechste Beobachtung, von einer Fuß- 42.
geburt. Da der rechte Fuß von der uner-
fahrnen Hebamme so weit herausgezogen
war, und sich die Gebährmutter so sehr zu-
sammengezogen hatte, daß der Verf. zu dem
zurückgebliebenen linken Fuß nicht kommen
konnte; so versuchte ers das Kind durch den
rechten Fuß herauszuziehen, welches ihm
auch gelang, daß er das Kind lebendig zur
Welt brachte.

Die Siebende Beobachtung, von ei- 44.
ner glücklichen Heilung der Thränenfistel
an einem Mädchen von dreyzehn Jahren,
welche nach überstandenen Blattern derselben
zurückgeblieben war. Die Operation wird
umständlich erzählt, und am Ende ein älte-
rer Arzt ganz kurz abgefertiget, welcher ge-
meynet, dieses Mädchen würde durch die

An-

Antriebe der Natur, welche der Menstruation vorhergehen, von ihrer Krankheit befreyet werden.

52. In der achten Beobachtung erzählt der Verf., wie er eine Frau im achten Monat ihrer Schwangerschaft entbunden. Diese Frau war heftig auf den Bauch gefallen, wovon die Häute gesprungen. Es droheten bedenkliche Zufälle den Tod; da aber der Muttermund noch hart und gespannt war, und die Hand nicht einließ, so versuchte der Verf. die Zange, durch deren vorsichtigen Anwendung und Gebrauch das noch unvollkommenene Kind, welches schon vorher gestorben, herausgezogen, und die Mutter aus der augenscheinlichen Lebensgefahr gerettet wurde.

55. In der neunten Beobachtung behauptet der Verf., daß durch Abführungsmittel, während der Schwangerschaft, und besonders in den letztern Monaten derselben und nach der Niederkunft gebraucht, das Kindbetterinnenfieber, diese so so leicht tödtliche Krankheit, entweder ganz abgewendet, oder doch weniger tödtlich gemacht werden könne: dieses beweiset er mit einem Beyspiele, und mit seiner vielfältigen Erfahrung.

58. In der zehnten und letzten Beobachtung werden noch eins und das andere im

All-

Allgemeinen von denen 1780. in Hamburg epidemisch graßierten Fiebern angemerkt. Die mehresten Kranke hatten nachlassende, und wenige Wechselfieber. Ausführungen thaten hierbey die besten Dienste. Bey den mehresten wurde dasjenige, was sie vor vierzehn Tagen zu sich genommen hatten, durch die ersten Laxanzen erst wieder abgeführt. Die Heftigkeit der Fieberanfälle könne mit nichts mehr gemildert werden, als mit dem Opium; jedoch muß dieses Mittel mit gehöriger Vorsicht gegeben werden. Der Verf. gab die Rinde nach Abführungen in starken Gaben mit Purgiersalzen vermischt, und durch die kalte Infusion vereiniget. Die Aderlaß, wenn sie auch bey Vollblütigen angezeigt war, erleichterte die Krankheit auf keine Weise.

Dieses zusammen hat mir in diesen Beobachtungen am merkwürdigsten geschienen. Der Hr. Verleger merke auf die oben gemachte Erinnerung. Jeder soll seinen Gewinn haben; aber, so weit es christlich ist.

XIV.

Der Kinderarzt: von Christoph Jakob Mellin, der Arzneygel. Dr. der K. A. d. Naturf. der Kuhr Pfalzbaierschen der Wissensch., und der Herzogl. Sächßl. Lateinisch. Gesellsch. zu Jena Mitglied, und Physikus der R. St. Kempten. Kempten, 1781. auf 16. Bog. in 8v.

In diesem Buche verspricht der Hr. Verf. eine Anleitung zu geben, Kinder in gesunden und kranken Tagen gehörig zu behandeln. Es ist in zwey Theile abgetheilet. Der erste Theil enthält die Lebensordnung, zwar kurz, aber nicht unvollständig, und, so wie die Erfahrung bewiesen, anwendbar: in dem ersten Abschnitt desselben wird von der Lebensordnung der Säuglingen gehandelt, dahin gehören die Behandlung des Neugebohrnen, das Selbstsaugen, die Ammen, Vorschläge Kinder ohne Brust aufzuziehen, Lebensordnung der Kleinen, und das Entwöhnen; im zweyten Abschnitt von der Lebensordnung der entwöhnten und ältern Kinder, als, von der Luft, der Kleidung, den Nahrungsmitteln, der Bewegung und Ruhe, dem Schlafen, von der Reinlichkeit, und von der moralischen Erziehung

ziehung. Im zweyten Theile sind die Krankheiten, ihre Zufälle, Zeichen und Heilart abgehandelt. Diese folgen auf einander in der Ordnung, in welcher sie nach und nach erscheinen; einige verwandte, und die epidemischen, welche sich an keine Zeit binden, ausgenommen. Es sind die vorzüglichsten, welche den Kindern eigen sind, angezeigt, diejenigen aber, welche selten, und mehr bey Erwachsenen vorkommen, z. B. die Gicht, Wasser- und Schwindsucht, besondere Blutflüße ꝛc. weggelassen worden. Die hier in 42. Kapiteln abgehandelten Krankheiten sind nun namentlich: Schwachheit der Neugebohrnen, scheinbar Todte; Quetschungen am Kopfe, verschobener Kopf, offene Hirnschaale; der Wasserkopf, gespaltener Rückgrat, das Blattschießen; die Mutter- und Feuermähler; die Hasenscharten; Hindernisse des Saugens; Verwachsungen des Afters, der Harnröhre; die Brüche; der Erbkot oder das Mutterpech; die Verstopfung; das Erbrechen; die innerlichen Gichter; der Kinnbackenkrampf; Zuckungen oder Gichter, fallende Sucht; die Gelbsucht; der Durchfall; Vorfall des Mastdarms; das Bluten aus der Nabelschnur, Entzündung und Geschwür des Nabels; die Geschwüre der Brustwarzen; verschiedene Augenkrankheiten; die Ausschlä-

ge; die Schwämmchen oder Soor; das Zahnen; die Mundfäule, der Wasserkrebs, der Kinderbrand; die Dörrsucht und Mitesser; die englische Krankheit; die Würmer; der Winddorn; die Skrofeln, der Kropf; Fehler bey dem Urinlassen; der Brusthusten, Steckfluß; der Magenhusten; der Keichhusten; die Wechselfieber; der böse Hals; die häutigte und brandigte Bräune; das Scharlachfieber; die Blattern und Inoculation derselben; die Masern und derselben Einimpfung; die Blutschwären; die Warzen; und zuletzt von dem Nasenbluten.

Dieses wäre nun die Anzeige des Hauptinhaltes. Es verdient aber diese lehrreiche Schrift, daß ich meine Leser mit derselben etwas genauer bekannt mache: zu dem Ende werde ich noch etwas hier und da von dem Merkwürdigsten auszeichnen.

1. Zur Behandlung der Neugebohrnen giebt der Hr. Verf. die besten Regeln, die jeder Hebamme und jeder Wickelfrau tief eingeprägt seyn sollten. Soll das Kind ja eingewindelt werden; so lege man die Windeln niemal, und insbesondere über die Brust und die Gegend des Magens zu feste an. Man soll innen an der Mütze oder Haube, an der Stelle welche das Blättlein bedeckt, eine hinlängliche Menge feine Baumwolle annehen; diese wird erwärmen,

und doch nicht drücken. Ferner wird gerathen, so oft das Kind gewaschen oder gebadet worden, unter jedem Arm, zwischen die Schenkel, hinter die Ohren, unter dem Hals, ein wenig Baumwolle oder (besser) ausgezupfte feine Leinwandfasern einzulegen, indem dies Mittel vor dem Frattwerden sicher verwahret.

Wollte man Kinder ohne Brust auf- 14.
ziehen; so wäre es sehr gut, wenn man die Kinder gleich von Anfang gewöhnte, mit einem Löffel die Nahrungsmittel zu empfangen: denn das sogenannte Zutschkännchen giebt Gelegenheit zu unangenehmen Folgen.

Die Kinder öfters zu baden wird sehr 22.
empfohlen; unter den zwölf Wochen soll es täglich, und nachher bis zu einem Jahre die Woche ein oder zweymal geschehen.

Jeder Anzug, den das Kind erhält, 28.
soll seiner Bestimmung den Körper zu bedecken angemessen, einfach und ungekünstelt seyn, und nicht zu feste anliegen.

Kinder soll man ja nicht zu frühe zu 34.
harten Arbeiten anhalten; haben sie nicht Stärke genug, so werden sie auf ihr ganzes Leben unglücklich; und wenn sie nicht der Tod früh wegrafft, so werden sie doch gewiß vor der Zeit alt.

Die moralische Erziehung der Kinder 38.
kann am besten erhalten werden, wenn die

Aeltern moralisch gut handeln. Von rechtschaffenen und guten Aeltern läßt sich auch eine gute Erziehung hoffen. Solchen Aeltern giebt der Hr. Verf. viele gute Regeln.

45. Einen zu frühzeitigen gebohrnen Kinde, welches an einem warmen Ort uneingewindelt in Baumwolle gelegt wurde, ließ der Verf süße Schotten zur Nahrung, und als ein Stärkmittel, frisches mit Zimmtwasser verdünntes und mit Zucker versüßtes Eyweiß täglich einigemal zu einem Kaffeelöffelgen voll geben; es starb aber in wenigen Tagen.

Tod scheinende Kinder wieder zum Leben zu bringen, schlägt der Hr. Verf. auch dieses Mittel vor; man fasse die Rippe des Kindes um die Gegend des Zwerchfells, und lasse sie geschwind wieder fahren.

46. Da einige Muttermähler von selbst nach und nach verschwinden, so können freylich manchmal sympatetische Mittel geholffen haben. Aber der Pöbel in allen Ständen glaubt steif und fest an solche Wunderkuren, und solche Vorfälle bestätiget den Glauben noch mehr. Die erhabenen Muttermähler, wenn sie keine grosse Adern haben, werden mit der Mischung von venedischer Seife und fein pulverisirten Kalk zu gleichen Theilen wegzuätzen gerathen.

Die

Die angebohrne Nabelbrüche werden 62.
für gemeiniglich tödtlich erkläret. Zum Glück, daß sie äusserst selten sind.

(Warum man heut zu Tage den so wohlthätigen einfachen Rhabarbersaft zur Ausführung des Mutterpechs so sehr verschreyet, kann ich nicht begreiffen. Nach meiner Erfahrung hat er vortrefliche Dienste gethan. Ich könnte Beyspiele zu hunderten anführen, ob sich gleich meine mediciniche Praxis erst auf zehn Jahre erstrecket, wo ich heilsame Wirkung von denselben gesehen habe. Röcheln die Kinder auch dabey, so verbinde ich noch damit den Huphamischen Brechwein.)

Bey innerlichen Gichtern, wenn sie 76.
heftig sind, und Gefahr drohen, empfiehlt der Verf. nach eigener Erfahrung die Zinkblumen als ein wichtiges Mittel. Nach vorhergegangenen Brechmittel kann auch bey dieser Krankheit der zu Pulver gestossne Anissaamen zu 1. bis 2. Messerspitzen voll im Brey gegeben werden.

Die Vernachläßigung des Handgriffs 86.
vor der Unterbindung der Nabelschnure, das Blut vorher aus dem Theile derselben, der an dem Kinde bleibet, heraus zu drücken, wird auch als eine Ursache der Gelbsucht bey den kleinen Kindern angesehen.

93. Beym Vorfall des Mastdarms, wo der Darm schon so sehr angeschwollen, daß er nicht zurücke zu bringen, wird gerathen lieber ganz flache Einschnitte zu machen, und, wenn hierauf die Geschwulst fällt, das Einschieben zu versuchen, da dies mehr hilft, als alle warme Ueberschläge.

99. Wenn ein Kind nur mit einem Auge schielet, so soll man das gute etliche Monate zu binden: auf diese Art würde das fehlerhafte nach und nach gewöhnt gerade zu sehen.

106. Der Erbgrind ist nicht sowohl erblich, als vielmehr gewiß ansteckend. Der Herr Verf. verwirft zwar das einzelne Ausziehen der Haare, weil es eine Pein verursache. Ich habe dieses Mittel aber als untrüglich gefunden; es müßen aber alle Haare, die krank sind, ausgezogen werden. Und sollte es sich zutragen, daß die Wurzeln von einigen Haaren zurücke blieben, so müssen sie noch hernach ausgerauft werden: man erkennt sie gar leicht unter den andern wiedergewachsenen, weil sie weißlich sind. Die Haare wachsen nachher schön wieder hervor. Vor dem Ausraufen lasse ich eine Salbe von Honig und Grünspan auf den Kopf legen. Den Gebrauch der Bleymittel nach vorhergegangenen Laxiermitteln und zugleich gegebenen Spießglaßarzeneyen hat nach des Verf. Erfahrung auch gute Dienste gethan:

von

von weißen Brodtkrumen wird mit dem Bleywasser ein Brey gemacht, und dieser nach und nach nur auf einzelne Stellen gelegt. Die gleichsam wunde Haut wird nachher mit Eyeröl bestrichen.

Der Kinderbrand ist zum Glück eine seltene Krankheit. Die Wangen und bey 133.
Mädchen die Schaam sind der Sitz des Uebels. Ich habe diese Krankheit ein einziges mal, und bey einem Mädchen, beobachtet. Der reichlichste Gebrauch der Chinarinde half nichts: das Mädchen starb.

Bey manchen Kindern kann der Grund ihrer Dörrsucht in den ewigen Temperir- 136
Markgrafen- und andern Pulvern, und andern zur Unzeit gebrauchten Arzneyen, insbesondere erdigten Mitteln, zu finden seyn. Das kalte Bad ist dieser Krankheit eins der vorzüglichsten Mittel.

Von der englischen Krankheit wird 139.
umständlich gehandelt, und zur beobachtenden Diät viele heilsame Regeln gegeben. Alle Maschienen, die hier sich einstellenden Ungestaltheiten zu verbessern, z. B. die eiserne Schnürleiber, Halsbänder, steife Stiefeln u. s. w werden ganz verworfen.

Der Brechweinstein in einer reichlichen 152.
Menge Wasser aufgelößt wird vor das sicherste und nützlichste Wurmmittel angegeben. Nach den Erfahrungen, aber nicht nach

Aberglauben, soll eine Wurmkur am Anfang oder Ende des abnehmenden Mondes am besten gelingen.

Die abergläubischen Mittel wider die Kröpfe werden mit allen Rechte geahndet.

168. Der dicke zähe Mehlbrey, das zu lange anhaltende Liegen auf dem Rücken in einem warmen Federbette kann eine natürl. Geneigtheit zur Erzeigung des Steins befördern.

Der Hr. Verf. hat Wechselfieber sehr
183. selten in seiner Vaterstadt und Gegend beobachtet, denn er weiß in sieben Jahren nicht mehr als drey Leute, welche Wechselfieber aus entfernten Gegenden mitgebracht; erweiß aber keinen, der es an dem Orte selbst bekomen.

Die häutige Bräune wird gut geschildert. Es ist aber traurig, daß diese Krankheit so schwer zu heilen. Der H. Verf. hat diese mörderische Krankheit noch nicht beobachtet, und ich wünsche herzlich, daß sie nie von ihm gesehen werden möchte. Ich habe sie mehr gesehen, als ich gewünscht habe; ich habe auch ein Kind, das daran erstickt, öfnen können; aber ich habe, leider! noch nicht viel durch mancherley Mittel, die ich mit vielem Fleiße angewendet, in dieser Krankheit ausrichten können. Denn kann die Zähe schleimichte Haut nicht ganz, zumal bey kleinern Kindern, aus der Luftröhre geschaft werden; so ist der Tod ganz unvermeidlich. Daß,

Daß, wenn der Ausschlag beym Scharlachfieber auch den ersten Tag der Krankheit schon erscheinet, nicht allemal gefährlich sey, habe ich bey vielen gesehen. Der Hr. Verf. hat bey einem zwey jährigen Kinde und einer alten Frau das Abschuppen der Haut, das nach dieser Krankheit gewöhnlich wahrgenommen ohne vorhergegangene Röthe o. Halsentzündung oder ein merkl. Fieber bemerkt zu haben. Bey der nach dieser Krankheit entstandenen Hautwassersucht hat der Verf. zuerst den Brechweinstein, und nach dessen Wirkung den Weinsteinrahm mit Zucker am nützlichsten befunden. 198.

Die Nase mit einem Froschpflaster mit Queckſilber bedeckt soll bewirkt haben, daß gar keine Blattern an der Nase hervorkommen. Die Inoculation der Blattern wird mit triftigen Gründen vertheidiget und sehr empfohlen. 218.

(Die Receptivität bey den Plattercandidaten zu den Blattern ist und bleibt noch immer ein dunkles Geheimniß. Mir ist folgendes sehr auffallend gewesen. In einigen Dörfern hiesiger Gegend grassierten vor zwey Jahren die Blattern. Es kamen daher verschiedene Personen, Rath und Hülfe bey mir wegen Blatterkranken zu hohlen. Zwey von meinen Kindern, die noch nicht geplattert hatten, erkrankten zu dieser Zeit,

und

und bekamen richtig die Blattern. Drey Jahr zuvor war eine Blatterepidemie in hiesiger Stadt gewesen, da aber noch keins von diesen meinen beyden Kindern gebohren war. Meine nun blatternte Kinder wurden von vielen Kindern in der Stadt während der Krankheit, und in allen Perioden derselben besucht, von denen sich etliche nicht wenig vor den mit Blattern besetzten und aufgeschwollenen Gesichtern entsetzten; ich selbst konnte es nicht Umgang haben andere Kinder zu besuchen, und viele andere Personen kamen zu mir: demohngeachtet hat kein Kind weiter in hiesiger Stadt die Blattern damals bekommen. Indem ich aber dieses schreibe, fängt sich an eine vollkommene Blatterepidemie unter den Kindern in hiesiger Stadt zu äussern. Warum wurden aber damals meine Kinder nur allein angesteckt? warum nicht auch andere, die auch Blattercandidaten waren, und die mit Fleiß von ihren Aeltern zu meinen Kindern geschickt wurden, weil die Blattern sehr gutartig waren und warum nicht wenigstens diejenigen, die sich dafür sichtbarlich geekelt hatten? Diese Fragen habe ich mir selbst nicht befriedigend beantworten können. Ich werde daher jede befriedigende Antwort mit Dank annehmen.)

Der

Der Verf. dieser Schrift, Hr. D. Mellin, hat hiermit vorzüglich Aeltern und Erziehern der Kinder einen Leidfaden in die Hand geben wollen, wie etwa die Kinder in gesunden und kranken Tagen behandelt werden müßten. Er hat die Grenzen gezeigt, in denen sie die vorgeschlagenen Mittel bey denselben anwenden können; aber auch die bedeutenden Zufälle bekannt gemacht und angegeben, wo sie für sich nichts thun solien, sondern gewissenhafte und geschickte Aerzte zu Hülfe nehmen möchten.

Der Anhang enthält die Beschreibung 243.
der Hülfsmittel, auf die in dieser sehr nützlichem Schrift verwiesen worden.

XV.

XV.

Herrn Albrechts von Haller Beyträge zur Beförderung der Gesch. u. Heil. der Krankh. Aus dessen Sammlung praktischer Streitschriften in einem vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen von D. Lorenz Crell, Herzog. Braunschw. Lüneb. Hofrathe, der theoret. Arzneygel. und der Materia medica ord. öffentl. Lehrer auf der Julius-Carls-Universität; der Herzogl Gesellsch. praktischer Aerzte daselbst Beysitzer; der K. K. A. der Naturf. Adjunct; der Churf. Mainzisch. Acad. der Wissensch. zu Erfurt, und der Gesellsch. der naturforsch. Freunde zu Berlin Mitglied; und der königl. Grosbritann. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen Correspondenten. Zweyter Band. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1781. 1. Alph. 19. Bog. in 8. (1. Rthl. 8. Gr.)

Mit unermüdeten Eifer und Fleiße fährt der Hr. Hofgr. Crell fort diesen vollständigen Auszug aus der Hallerischen Sammlung nun balde zu vollenden. Je weiter aber die Arbeit fortrückt, desto interessanter wird sie durch die mehrern sehr lehrreichen und ergänz-

gänzenden Anmerkungen des Hn. Bergrath, die auch besonders in diesem Bande wichtig sind.

Ueberhaupt begreift dieser zweyte Band die Schriften in sich, welche von den Fiebern, den wichtigsten unter den Krankheiten für einen praktischen Arzt, handeln: ihre Gemeinnützigkeit, und die Reichhaltigkeit der Materien, auch die häufig durch die Zeit nothwendig gewordenen Zusätze verstatteten es nicht, den Innhalt derselben so zusammen zu ziehen, als es bey den vorigen Theilen dieses Werks geschehen war, ohne daß vieles dem Practiker Interessante ausgelassen wäre. Es haben also nicht alle, in dem fünften Bande des Originals enthaltene, Streitschriften in diesen Theil der Auszüge eingerückt werden können; es wäre sonst dieser Theil viel stärker als die vorigen geworden, und dies verursacht Unbequemlichkeiten. Es wird daher Hr. Bergrath Crell den Rest vom fünften Bande des Originals, und einige Schriften des sechsten Bandes, so in die beyden Theile des siebenten Bandes zu vertheilen suchen, daß in deren Auszuge acht Bände eine ohngefähr gleiche Stärke erhalten. Es wird auch hier nochmahls das Versprechen gethan, daß das ganze Werk mit einem vollständigen Sachenregister versehen werden soll, welches gewiß

bey

bey einem solchen Werke unentbehrlich ist. Die praktischen Aerzte und alle Leser dieses Werks werden also den Hn. Bergrath noch mehrern Dank zu sagen hierd. verbunden seyn.

Ich werde in der Anzeige des Innhalts wie bey der Anzeige der vorigen Bände verfahren: nämlich den Innhalt jeder Streitschrift blos durch ihre Aufschriften bemerken, hingegen aus der vortreflichen Anmerkungen des Hn. Bergrath das Merkwürdigste auszeichnen.

1. Georg Ernst Stahl, von dreytägigen Fieber, als einem Uhrbilde aller Fieber. Stahls Meynung von der Seele absichtlichen Bewirkung der Krankheiten wird kurz, jedoch bündig widerleget. Daß ein allgemeiner Krampf zu dem Fieber nothwendig sey, behaupten die mehresten jetzigen Aerzte: ob dieser aber von einer Schwäche entstehe, oder jener diese erzeuge, das muß noch genauer bestimmt werden. Die periotische Rückkehr der Fieberanfälle ist bisher noch unerklärlich geblieben. Stahls Erklärung von der Gewohnheit, welche die Seele bey gewissen Vorfällen leicht anzunehmen geneigt sey, paße auch nicht. Daß eine und dieselbe Menge Rinde, in der Zwischenzeit eines Fieberanfalls gegeben, desto größere Dienste thue, je näher man sie, in nicht zu großen, aber bald aufeinander folgenden Do-

sen

sen, vor dem neuen Anfalle gebe: daß der Spiesglasweinstein, in solchen Dosen eine Stunde vor den Anfällen gegeben, die blos Eckel erwecken, die Kranken vom Fieber befreye, wird auch hier vom Hn. Bergr. bestätiget.

Joh. Gottf. Berger, Vertheidigung der Chinarinde gegen ungerechte Beschuldigungen. Die neuesten Erfahrungen setzen nun die heilsamen Wirkungen der Rinde außer allem Streite. Diese gute Wirkung hängt aber von den anpassenden Gaben ab, die lieber zu stark als zu schwach seyn sollen: denn zu kleine Dosen vermehren und verwirren eher das Fieber, als daß sie es heben. 41.

Honor. Wilh. Kastenholz, theoretisch-praktische Folgerungen aus vier Geschichten von dreytägigen Fiebern. Diese Beobachtungen waren in dem Pazmarianischen Hospital zu Wien gemacht. 61.

Joh. Friedr. Cartheuser, von den epidemischen Wechselfiebern. In der Anmerk. werden verschiedener Schriftsteller Meynungen wegen der Zeit zur Anwendung der Fieberrinde angeführt. 80.

Carl Gianella, von der Wirksamkeit der Brechwurzel in der Cur der Herbstder schleichenden und anderer Fieber, welche ihren Sitz in den ersten Wegen haben. Die gute Wirkung der Brechwurzel in den 89.

Fiebern hängt theils wohl von ihrer Kraft, die zähen Säfte zu zertheilen, die Ausdünstung zu befördern, hauptsächlich aber von der, ihr wahrscheinlich eigenen, Kraft ab, die Krämpfe zu lindern: und sie hat den Vorzug, daß sie fast allen Temperamenten, Altern, und Zuständen angemessen ist.

190. Joh. Heinr. Schulze, vom Nutzen der Queckſilbermittel zur Heilung der viertägigen Fieber. Vorzüglich nothwendig sind sie, wenn das Fieber veneriſche Urſachen hat.

193. Paul le Roy und J. Bapt. Hatte, von den Wechſelfiebern, deren neuer Anfall vor Ablauf des nächſtvorhergehenden ſich einſtellet. Mit Recht wird erinnert, daß bey gar keiner Nachlaſſung des Fiebers auch die Rinde nichts helfe: man ſoll daher jene erſt durch kühlende, ausleerende, oder krampfſtillende Mittel bewürken. Werden alle Verſetzungen und Zubereitungen der Rinde von dem Kranken wieder weggebrochen; ſo iſt zu Zeiten Mohnſaft eine Stunde vor dem Anfall gegeben, ſehr heilſam. (Einmal habe ich ſelbſt hiervon die augenſcheinlichſte Hülfe geſehen.) Wegen des bösartigen Wechſelfieber werden die Leſer noch auf viele neuere vortrefliche Beobachter und Schriftſteller verwieſen.

Hein-

Heinrich Wilhelm Arnold, von einem epidemischen Magenfieber. 130
Joh. Andr. Fischer und Gottfr. Külbel, von einer epidemischen Leberentzündung in Pegau. 145
Sehr schätzbar ist hier in der Anmerk. der Beytrag die Leberentzündung zu heilen aus andern neuern Schriften, dabey denn der heilsame innerliche und äusserliche Gebrauch der Queckfilbermittel nicht vergessen worden. (Ich heilte vor etlichen Jahren eine aus einer vernachläßigten Entzündung der Leber entstandene Verhärtung derselben durch einen anhaldenten Gebrauch der Molken mit Honig vermischt, und da hierauf die Härte der Leber nicht ganz verschwand, so ließ ich noch darnach etwa drey Wochen lang den frisch ausgepreßten Saft aus rohen Gurken, täglich frühmorgens zu einer bis zwey Tassen voll mit viel Zucker vermischt trinken. Hierauf erfolgte eine vollkommene Besserung.)

Georg. Ernst Stahl, vom Gallenfieber. 157
Diese reichhaltige Materie veranlaßte, daß Hr. Bergr. Crell hier eine so weitläuftige und lehrreiche Anmerkung hinzugefügt hat. Besonders wichtig ists für den praktischen Arzt, daß hier der Unterschied zwischen gallichten, faulichten, und bösartigen Fiebern so deutlich bestimmt worden, da diese oft, auch von gelehrten Aerzten, in ihren Schriften mit einander verwechselt wor-

den. Denn die richtige Erkenntniß dieser Fieber hat einen großen Einfluß auf eine glückliche Cur derselben: was nämlich bey der einen Art sehr heilsam ist, kann bey der andern verschlimmern, ja selbst den Tod nach sich ziehen. Die Cur der eigentlichen Gallenfieber wird besonders kurz angegeben, und deswegen noch auf einige vorzügliche Schriften verwiesen.

185. Alb. von Haller und G. L. Pappelbaum, von einem bösartigen durch den Brand an äußern Knöchel des rechten Fusses gehobenen Fieber. In der Anmerkung wird es, und das mit Recht, vor ein im Anfange gallichtes Fieber gehalten; die rosenartige Entzündung entstande wohl von der noch vorhand. gallichten Schärfe; u. daß diese Rose in einen Brand übergieng, war wohl die Folge der schon so sehr erschöpften Kräfte.

215. Fanois, von einer 1769. zu Leyden graßierten unbekannten epidemischen Krankheit. Beyläufig erinnert der Hr. Bergr. nochmals, daß der Magensaft nicht sauer ist, und das Weinsteinsalz keine Säure aus der Luft einzieht. Aus der zwar mangelhaften Beschreibung läßt sich doch vermuthen, daß diese Epidemie ein gallichtes, zugleich aber auch mit Fäulinß verbundenes, Fieber gewesen sey. Die angewendete Curme-

tho-

thode wird daher in der Anmerkung lehrreich berichtiget.

Joh. de Koker, von einer epidemischen Krankheit im Jahr 1719. Auch diese in den Niederlanden herrschende Epidemie gehörte zu den wahren gallichten Fiebern, die ihren Grund in einer verdorbenen Galle hatten. 231.

Georg. Dethardinq, von den Eyderstädtischen epidemischen Fiebern. 272.

Franc. Jos. Molitor, von einem bösartigen anhaltenden, und einem abwechselnden Fieber, das beydes am Rhein epidemisch war. Bey den dreytägigen Lagerfiebern hat der Verf. bemerkt, daß die Kranken sogleich von der heftigsten Hitze befallen wurden, ohne den geringsten Schauder oder Frost zu haben. Dieses ist allerdings merkwürdig, ob es gleich von einigen andern auch beobachtet worden. 288.

Sim. Paul. Hilscher, von einem bösartigen Fieber in der Gegend von Römhild. Hr. Bergr. Crell behauptet ganz zuverläßig mit seinem eigenen Beyspiele, daß der Frieseł bisweilen critisch, und nicht immer die Folgen einer hitzigen Curart wäre: auch ich trete den Hn. Bergr. in dieser Meynung bey, da ichs auch an meinem eigenen Körper, und aus andern Beyspielen erfahren habe: zum Zeugen führe ich mei- 302.

nen verdienstvollen Collegen, Hn. Dr. Stöller, an, dem ich meine 1772. erhaltene Rettung noch öffentlich mit warmen Herzen verdanke. Die Peterschen hingegen kann man wohl mehr für blos symptomatisch halten.

320. Herrm. Paul Juch, von einem epidemischen, mit Schnupfen und Husten verbundenen Flußfieber. Dieses epidemische Flußfieber war 1741. fast über ganz Europa ausgebreitet, und unter dem Nahmen Influenza bekannt. Die damalige Curart wird sehr berichtiget: umständlich von den kühlen Verhalten, das Hr. 339. Moneta am uneingeschränktesten empfiehlt.

Phil. Conr. Fabricius, einige Beobachtungen über die epidemische Constitution von 1750. Das mineralische Säuren bey dem Seitenstechen den Husten vermehren sollten, bezweifelt Hr. Bergr. Cr. theoretisch und praktisch, und empfiehlt sie dabey sehr, wie auch schon Tissot gethan hat. Die Pocken können schwerlich von einer besondern Constitution der Luft allein entstehen; noch von einer, aus dem Bau unsers Körpers und der Beschaffenheit der Säfte von selbst sich entwickelnden, besondern Mischung derselben: wodurch sie, nach hinzukommender besondern Constitution der Luft, Pocken hervorbringen können.

Hein-

Hein. May, von der hitzigen ansteckenden Hauptkrankheit, oder einem Lagerfieber. 366.

Mich. Alberti, von der Ungerischen Krankheit Hagumaz, und der Cur durch ein specifisches Mittel. Dem angepriesenen specifischen Mittel, der Häuhechel, mit einer weißen Zwiebel und Nelken in Wein gekocht, und damit den Kopf gewaschen kann man wohl schwerlich viel zutrauen. 378.

J. Ant. Jos. Sorinci, von den bösartigen Lagerfiebern der Franzosen in Böhmen. Es sollen daran dreyßigtausend Franzosen in einem Jahre gestorben seyn. Die Cur der Französischen Aerzte wird mit Recht getadelt; doch geht der Verfasser dieser Abhandlung zu weit, wenn er die Brech- und Abführungsmittel unbedingt verwirft. 402.

Jostas Weitbrecht, von einem epidemischen, mehrentheils von Petetschen begleiteten Fieber. Im ganzen kann man diese Abhandlung für vortreflich halten. Auch dieser Verf. geht zu weit, daß er die Brechmittel in solchen Krankheiten fast unbedingt verwirft. Die Krämpfe, welche die Brechmittel auf kurze Zeit, während der Wirkung erregen, verliehren sich nicht nur bald, sondern sie vertreiben auch oft die vorher da gewesenen, indem sie die Ausdünstung befördern. 412

450. Friedrich Brandhorst, von einem ansteckenden Lagerfieber mit Petetschen. Auch hier befindet sich ein schätzbarer Zusatz in der beygefügten Anmerkung: Viele gute Erinnerungen an praktische Aerzte; z. B. man verlasse sich nicht bey Petetschen nach der Strakische Methode auf abführende Mittel allein, ob sie gleich ohnstreitig sehr nützlich sind; sondern auch auf die mineralischen Säuren und die Rinde. Ueberdem kann man von der heilsamen Curart in einer Epidemie, nicht auf alle schließen.

476. Gottfried Welsch, von der neuen Krankheit der Kindbetterinnen, dem Friesel. Ein ganzes Jahrhundert hindurch war nun seit der Zeit, 1655, das Friesel eine der Kindbetterinnen sehr gemeine und fast unausbleibliche Krankheit, daß man glaubte, das Friesel müße in jeden Wochenbette überstanden werden. Diese Krankheit war auch im Anfange dieses Jahrhundert an hiesigem Orte bis etwa vor zwanzig Jahren denen Wöchnerinnen so allgemein, daß man beynahe glaubte, diejenige Wöchnerinn, die daß Friesel in ihrem Wochenbette nicht überstanden, habe sich nicht gut abgewartet, oder habe noch Uebels zu befürchten. Diese Meynung herrschte nicht nur unter den Leuten von der niedrigen Classe; sondern auch bey den Vornehmern.

Dank

Dank sey aber dem Himmel! daß die barbarische Abwartung der Kindbetterinnen durch vernünftige Vorschläge der Aerzte vor mir und durch die nachgebende Folgsamkeit der Mitbürger, fast gänzlich abgeschaft, und dagegen das, auch bisweilen nur klüglich eingeschränkte, kühle Verhalten eingeführt worden. Seit zwanzig Jahren ist nun also hier das Friesel bey Wöchnerinnen eine sehr seltene Krankheit. Sonst starben hier in Langensalza jährlich zwölf und mehrere Wöchnerinnen, da itzo höchstens zwey bis drey im Wochenbette nur den Tod finden.

Polyc. Gottl. Schacher, von einem hitzigen Ausschlagsfieber, welches eine Kranke fünfmahl gleich hintereinander befiel 499.

Joh. Gottfr. Salzmanns Geschichte eines epidemischen weißen Friesels in Strasburg und der Nachbarschaft. 512.

Diesem dreyen Abhandl. von Friesel hat Hr. Bergr. Crell eine weitläuftige Anmerkung beygefügt, darinne auf andere Schriftsteller über diese Krankheit, ob sie alt oder neu, ob sie idiopatisch, oder symptomatisch, oder critisch sey, verwiesen wird, und darinn auch der Hr Bergr. seine eigene Gedanken darüber eröfnet. Ob man gleich nicht glauben kann, daß das Friesel allemal eine Folge einer hitzigen Curart oder versäumter Ausführungen sey; so scheint es doch

wahrscheinlich, daß der Frieselausschlag nur eine Folge einer gewissen Art der Auflößung der Säfte sey. Denn er äussert sich fast nie wenn nicht ursprünglich ein fauligtes, oder bösartiges Fieber vorhanden, oder die Mischung der Säfte durch die Hitze einer vorhergegangenen Entzündungskrankheit, oder durch die Zerreissung oder den Reitz sehr empfindlicher Theile verdorben ist: er erfolgt nicht immer bey allen dergleichen Fieber, da in zwey Personen, bey einerley Epidemie, alle Zufälle, den Ausschlag ausgenommen einerley seyn können. Wenn man nun eine gewisse widernatürliche Beschaffenheit der Säfte zur Ursache des Friesels annimmt; so kann man einsehen, wie unter besondern Umständen sich jene bey einem Kranken einfinden können, ohne daß hitzige Mittel gegeben sind, oder die Reinigung der ersten Wege versäumt ist; wie hitzige Mittel, und heißes Verhalten, den Ausschlag, der sonst nicht erschienen seyn würde, hervorbringen können, weil sie die stärkere innere Bewegung der Säfte veranlassen; endlich, warum bey derselben Epidemie, bey demselben Verhalten, das Friesel nicht erscheint, weil die Kranken keine Anlage zu dergleichen Auflösung haben; und warum antiphlogistische Mittel dasselbe so oft verhindern, weil dieselben die innre Bewegung der Säfte vermin-

mindern. Ich habe mit Fleiß diese Gedanken des Hn. Bergr. über die Ursache des Frieſels ſo weitläuftig ausgezeichnet, damit ſie ganz verſtanden werden möchten.

Was dieſe Cur dieſer Krankheit betrift; ſo ſind hier noch verſchiedene lehrreiche Anmerkungen und Zuſätze hinzugekommen. Ueberhaupt wird aber erinnert, daß man das Frieſel am beſten nach der Art des Fiebers ganz ſo behandele, als wie man, ohne die Erſcheinung deſſelben, gethan haben würde: nur daß man bey dem Gebrauche der friſchen Luft etwas vorſichtiger ſey. Der Gebrauch der Abführungsmittel ſcheint auch dem Hn. Bergr. nicht gefährlich, wenn man zwiſchen jenen immer ſtärkende Mittel zugleich giebt.

Willhelm Ulr. Waldſchmid, von einigen Beſonderheiten der Holſteiniſchen Peſt. Unter den Beſonderheiten dieſer Peſt will ich nur eine berühren: nämlich, daß die an der Bruſt ihrer kranken Mutter ſaugenden Kinder nicht angeſteckt wurden. Die Anmerkung enthält Zuſätze aus der vortreflichen Schrift des Hr. v. Mertens, aus dem Beobacht. des Freyh. von Aſch und D. Klint die in dem beliebten Baldingeriſchen Magazin für Aerzte befindlich ſind. 577.

Ant. Cocchi, von der Blatterkrankheit der M. L. Burgheſia. 597.

Caſp.

603. Caspar Wihelm Beusser, und J. Theod. Faber, Krankengeschichte und Leichenöffnung eines an den zusammenfließenden Blattern Verstorbenen. Die in dieser Schrift beschriebene Curmethode, die bey dem verstorbenen Fürsten angewendet worden, ist herzlich schlecht gewesen: kein Wunder, daß der Fürst hat sterben müßen. Destomehr empfiehlt sich folgende Schrift.

612. Vik. Rosen, von der Cur der Blattern. Daß die Schriften eines Rosensteins, Tissots und a. einen großen Einfluß auf eine gute und glückliche Blattercur gehabt haben ist nun ganz unläugbar. In der Anweisung zur Kenntniß und Cur der Kinderkrankheit, ist diese Schrift noch mehr ausgeführt worden. Mit Recht erinnert hier Hr. Bergr. Cr. daß Rosenstein in Zulassung der kühlen Luft bey Blatterkranken zu furchtsam sey: da die kalte Luft allerdings sowohl in den entzündungsartigen, als faulichten Zustande der Blattern sehr heilsam ist: ihre gute Würkung wird hier deutlich erklärt. Auf den Gebrauch der Mohnsaftmittel bey den Blattern hat Hr. Cr. viele ungünstige Folgen bemerket; dagegen werden auch hier bey den in bösartigen Blattern gesunkenen Kräften, und der Zurücktretung der Pocken Canthariden-pflaster empfohlen.

Mit

Mit der vorhergehenden Schrift endigt sich dieser Band. Der unermüdete Eifer des Hn. Bergr. Cr. läßt hoffen, daß das Publicum auf die Fortsetzung nicht lange wird warten dürfen, der es mit großem Verlangen entgegen siehet.

Kurze Anzeige.

Da ich noch eine beträchtliche Anzahl merkwürdiger Schriften vor mir habe, der Raum aber nun zu enge werden möchte; so sehe ich mich genöthiget, dieselben nur kurz anzuzeigen, um doch auch daß Meinige zu mehrern Bekanntwerdung mancher sehr brauchbaren Schrift beygetragen zu haben. Ich protestire aber nochmals hiermit wider die Meynung; als wenn ich durch eine kurze Anzeige dem Werthe einer Schrift etwas benehmen wollte, oder gegen deren Verf. nicht die schuldige Achtung hegte: das ist ganz ferne von mir. Meine Schrift erscheint öffentlich, und ich bekenne mich darzu: man urtheile also auch ohne alle Partheylichkeit über mich und meiner Arbeit, so wie ich über die Arbeit anderer gethan zu haben hoffe.

XVI.

Physicalische und medicinische Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Uebersezt von Johann Ludewig Conrad Mümler, Dr. der Arzneygel. und Practicus in Wolfenbüttel. Zweyter Band. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1781. 1. Alphab. 5. Bog. in gr. 8. nebst 12. Kupfertaf. darauf 63. Figuren abgebildet sind. (1. Rthl. 12. Gr.)

Das rühmliche Unternehmen des Hn. Uebersetzers und Hn. Verleger mit diesem Werke habe ich bereits bey der Anzeige des ersten Bandes, die im zweyten Theile dieser medicinischen Litteratur S. 158. befindlich ist, zur Empfehlung geschildert: der allgemeine Beyfall, womit es vom Publicum aufgenommen worden, hat auch meine Meynung vollkommen gerechtfertiget. Dieser Beyfall muß auch zuverläßig den Hn. Dr. Mümler aufmuntern, die angefangene Arbeit mit Eifer fortzusetzen, die in der Folge immer interessanter werden wird

In gegenwärtigem 2ten Bande sind die Abhandl. physikal. medic. Innhalts aus den vier letzten Bänden der Miscellan. Berolin. enthalten. Oft ist bloß das Wesentliche

aus

aus den Abhandlungen ausgezogen, und so will der Hr. Uebers. auch in der Folge fortfahren, blos kernigte Auszüge zu liefern. Einige entbehrliche Zeichnungen sind weggelassen, und einige geändert worden. Im dritten Bande wird nun mit der Uebersetzung der, in französischer Sprache herausgekommenen Abhandlungen der Anfang gemacht werden.

Zur besten Uebersicht wird es nun noch nöthig seyn, daß ich von jeder in diesem Bande enthaltenen Abh. den Innhalt kurz hersetze.

1. Abr. Vater, Sendschreiben von der Beschaffenheit und Lage der Thränendrüsen unter den Augenliedern, und dem Abfluße der Thränen in die Nasenhöhle. 3.

2 Auszug aus des Hn. de l' Isle Schreiben an Hn. K**** von seiner neuen Art, allgemeine und beständig harmonirende Thermometer zu verfertigen. 10.

3. Augustin Grischow, Beschreibung eines Hyetometers, und desselben sechsjährige hyetrometrische Beobachtungen zu Berlin. 19.

4. 5. Fortsetzung der vorigen hyetometrischen Beobachtungen in den Jahren 1734. und folgenden bis 1739. 45. und 55.

6. Beobachtungen des zu Wittenberg gefallenen Regens und Schnees. 65.

Andr.

66. 7. Andr. Celsius, meteorologische Beobachtungen des Jahrs 1731. altes Stils zu Upsal, und ebendesselb. Beobacht. der sehr strengen Kälte in Schweden im Januar 1732.

97. 8. C. Kirch, Vergleichung einiger meteorologischen Beobacht. in Pensilvanien mit den Beobachtungen in Berlin.

107. 9. Joh. Theod. Eller Beobacht. eines großen feigwarzartigen Geschwulstes (marisca oder lycosis) in der Schaam einer Frauensperson.

113. 10 Ebendess. theoretische und praktische Erläuterung des mit einer Haut umgebenen Blasensteines.

122. 11. C. M. D. Nachricht von den Knochen, die bey Jossen gefunden werden

127. 12. J. L. Frisch, von der Gefräßigkeit des Flußwiesels, und von den in dem Magen dieses Fisches gefundenen Bandwürmern.

129. 13. Ebenders. von den Bandwürmern in einem gewissen stachlichten Fische, der in der Mark Brandenburg Stecherling genennt wird.

131. 14. Ebenders. von dem aus seiner Hülle hervorkriechenden Nachtvogel des Seidenwurmes.

135. 15. Dr. J. Ph. Seip, Nachricht von einer mit Schwefeldampfe angefüllten Höhle

Höhle in einem Pyrmonter Steinbruche, die der Neapolitanischen Höhle ähnlich ist, die Hr. Misson u. andere unter dem Namen Grotta del Cane beschrieben haben.

16. D. August Buddeus verschiedene Bemerkungen über die Knochen: von der widernatürlichen Verknöcherung; von der Ablätterung der Knochen, und in wie fern man dieselbe in den Krankheiten der Knochen zu erwarten habe; von dem gemeiniglich tödtlichen Beinfraße des Hinterfußes. 142.

17. L. D. Herrmann, historisch-physical. Untersuchung der Flußmuscheln, die bey Masla in Schleßien gefunden werden, und Perlen in sich halten. 161.

18. Dr. Aug. Buddeus von dem krätzigen Herzen eines krätzigen Knabens. 171.

19. Dr. Mich. Math. Ludolff, von einem achttägigen Wechselfieber, das achtzehn Jahre daurete. 176.

20. Ebendess. Beob. eines Erbrechens, und einer Engbrüstigkeit, die länger als sechs Jahr fortdaurete, und durch ein geringes Mittel geheilet wurde. 178.

Ebendess. von der Starrsucht (ecstasis), und Wassersucht (hidrops ascites) die bey einem Frauenzimmer durch den Zorn entstanden waren. 180.

22. Ebendess., von einem langwierigen beschwerlichen Schlucken. 184.

186. 23. Dr. Theod. Sprögel, von dem plötzlich entstandenen schwarzen Staare in beyden Augen eines Jünglings, der durch Aderlassen geheilet wurde.

188. 24. Ebendersf., von den Konvulsionen und der Aphonie eines rasend-melancholischen Frauenzimmers, die durch einen Blutfluß geheilet worden.

192. 25. Ebendersf., von einem angebohrnen und kurirten häutigen grauen Staare bey einer blindgebohrnen Person von 33 Jahren.

195. 26. Dr. Sam. Schaarschmidt, patholisch-praktische Abhandlung von dem arthritischen Sotbrennen.

211. 27. Dr. Joh. Heinr. Pott, Beweis des Daseyns der thierischen Säure durch chemische Versuche.

228. 28. Ebendes. chemische Untersuchung des Wasserbleyes.

244. 29. Ebendes. chemische Untersuchung des Braunsteines.

265. 30. Andr. Sigism. Marggraf, Verhältnisse des festen Phosphorus gegen Metalle und Halbmetalle.

275. 31. Ebendess. verschiedene neue Arten den Urinphosphorus leichter zu verfertigen, und ihn sehr geschwind aus dem Phlogiston, und einem gewissen besondern Urinsatze zusammen zu setzen.

32. D. J. G. Pott, Methode der Destillation und der Dephlegmation durch die Sonnenwärme. 294.

33. Ebendess. Betrachtungen über das Alkali des Kochsalzes. 301.

34. Ebendess. Bemerkungen über die Ursache der rothen Dämpfe der Salpetersäure. 311.

35. Ebendess. Einwürfe gegen die chemische Zergliederung des weißen Vitriols von Hn. Lemery. 319.

36. Ebendess. Auszug aus einem Briefe des Hn. Sam. Benj. Cnoll über das Indianische natürliche Alkali und den Borax. 327.

37. Joh. Lulof, von der Figur der Schneeflocken, die im Februar 1736. in Zütphen gefallen sind. 331.

38. Augustin Grischow, von der Harmonie und Disharmonie der einfachen Barometer. 339.

39. Dr. C. Fr. Ludolff, physikalische Beobachtung von der Ausdünstung des Queckſilbers in dem leeren Raume. 341.

40. J. Wagner Beschreibung eines Zirkels um der Sonne, der zu Berlin 1733 den 13. April altes Stils einige Stunden vor und nach Mittage gesehen wurde. 344.

41. Chr. Fr. Ludolph, von der Verfertigung harmonirender Thermomether, 345.

wenn auch nur ein einziger Grad der Wärme als unveränderlich angenommen wird.

355. 42. Aug. Grischow. Vergleichung der vornehmsten Thermometer.

392. 43. Ebendess. Beobacht. der strengsten Kälte in Berlin von dem Anfange dieses Jahrhunderts bis 1740.

394. 44. Ebendess. Sammlung von auswärtigen Beob. der strengsten Kälte im Winter 1740.

400. 45. Eines ungenannten Gedanken von der Ursache der Schwehre.

407. 46. Joh. Gottl. Krüger, von einer neuen Art des Farbenklaviers.

416. 47. J. L. Frisch, von dem Neste des Pfingstvogels.

418. 48. Ebenders. Beobacht. über drey Arten der Lampreten: 1) die gewöhnliche mit sieben Luftlöchern; 2) der Steinbeißer mit dem Barte, cobitis barbata; 3) cobitis pungens:

421. 49 Ebenders. von dem Bandwurme mit dem Kopfe taenia capitata.

423. 50. Ebendess. von den gezähnten Knochen auf beyden Floßfedern des Bauches der Karpen.

424. 51 Ebendess. Gobius capitatus.

425. 52. Ebendess. von einem Meerschw. das in einem gewissen See in Pommern gefunden wurde.

53. Eben-

53. Ebenders., von einem in der Mark Brandenburg gefangenen Taucher, der dem chinesischen Taucher sehr ähnlich war. 427.

54. Ebenders., von der chinesischen Gans. 420.

55. Ebenders., von den Bandwürmern in der Leber der Fische, vorzüglich des Hechtes. 432.

56. F. W. Horch, von den Flöhen des Canarienvogels, und desselben mikroskopische Beobachtungen der Frösche. 433.

Auch bey diesem Bande hat der Herr Verleger nichts gespahret: vor saubern Druck und Pappier ist gesorgt worden.

XVII.

Herrn von Senacs, gewesenen Staats-Raths und ersten Arztes des Königs in Frankreich, praktische Abhandlung von den Krankheiten des Herzens. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1781. 1 Alph. 15. B. nebst 2. B. Vorr. und Innh. in gr. 8. (1 Rthlr. 12. Gr.)

Mit dem größten Mißvergnügen zeige ich dieses wichtige Buch hier an. Aus die-

ser Ursache erscheint diese Anzeige auch so spät: und warum ich mit Mißvergnügen diese Schrift bekannt mache, bewegen mich folgende Ursachen: 1) Daß von einem so wichtigen Werke, davon in der Arzneywissenschaft so wenige aufzuweisen sind, der Schwanz eher als der Kopf und Rumpf dem deutschen Publikum in die Hände kommen soll; 2) Daß eine so nachläßige und eilfertige Uebersetzung davon gedruckt worden; was diesen Punkt betrift, beziehe ich mich zugleich auf ein öffentliches Blatt, darinne er mit Beyspielen bewiesen war. Der Hr. Uebers. sucht sich zwar durch eine beygefügte Nachricht zu rechtfertigen: nämlich, daß das Manuscript, aus einem ihm unbekannten Versehen, in die Hände des Buchdruckers gekommen, da er es zur Revision zurück erhalten sollte, und daß er erst bey dem vollendeten Abdrucke erfuhr. Dies ist mir auch von einem solchen Manne glaublich, u. dem ich aller Fehler ohngeachtet, die er gewiß verbessert haben würde, allen Dank vor dem guten Willen abstatte, daß er eines der wichtigsten Werke, das nur die wenigsten Aerzte Deutschlands besaßen, und nur wenige dem Namen nach kannten, in dieser deutschen Uebersetzung bekannter und gemeinnüßiger hat machen wollen. Hingegen fällt nun alle Schuld auf den Verleger zurück,

der

der nur aus blinder Gewinnsucht den praktischen Theil des unschätzbaren Werks eines Senacs zu einer deutschen Uebersetzung wählte, und sich damit kahl entschuldigen läßt: daß er seine Käufer durch die Erfahrung am besten kenne, und wiße, daß praktische Werke am mehresten gesucht würden. Dem aber sey nun, wie es wolle: warum wurde die Uebersetzung nicht zur Revision wieder zurück gegeben? warum wurde mit dem Abdruck so eilfertig verfahren? Schlug ihm etwa das Gewissen? Daß ein ädler denkender Verleger mit Hülfe eines Kenner das von allen Aerzten in Europa so hochgeschätzte ganze Werk eines Senacs in einer mit aller Sorgfalt veranstalteten Uebersetzung entweder in lateinischer oder deutschen Sprache gemeinnütziger und ausgebreiteter machen würde? Die Gewinnsucht, wodurch so viele Käufer, und auch in Ansehung des allzu hohen Preißes der nicht reif gewordenen Uebersetzung, ledirt worden, könnte nicht besser bestraft werden, als wenn sich noch ein anderer Verleger zu diesem Werke finden sollte, deßen gute Absichten von deutschen Aerzten durch Subscriptionen gewiß unterstützt werden würde, wenn er sich anders dieses Hülfsmittels zur Sicherheit bedienen wollte.

Ehe ich aber den Innhalt gegenwärtiger Schrift anzeige, will ich noch das Nö-

thige zur historischen Kenntniß dieses wichtigen Werks beybringen. Hr. Senac. hat beynahe seine ganze Lebenszeit auf die Ausarbeitung dieses Werks verwendet; er glaubte seinen Ruhm durch nichts mehr zu gründen, als wenn er eine ganz vollkommene und durchgedachte Abhandlung über die Bildung, Wirkung und Krankheiten des Herzens schreibe. Er zergliederte mehr als tausend Herzen von Menschen und Thieren; er las alles, was die ältesten und neuesten Schriftsteller darüber gedacht und geschrieben hatten, und er selbst dachte genau darüber nach. So entstand dies Werk, welches zum erstenmale zu Paris unter dem Titel: Traité de la structure du Coeur, de son action et de ses maladies, im Jahr 1749. in zwey Quartbänden mit vielen Kupfern erschien. Alle Gelehrte, die es lasen, erstaunten über den Fleiß dieses Gelehrten: kurz das Werk wurde in ganz Europa mit allgemeinen Beyfall gekrönet. Die Lobeserhebungen der größten und berühmtesten Aerzte Europens trieben nun den Verf. noch mehr an, seine Arbeit zu verbessern und vollkommner zu machen. Herr von Senac wurde sein eigener Kritiker: er fieng die Arbeit von neuen an, um sich zu überzeugen, ob alles dasjenige, was er darüber geschrieben, wahr oder unwahr sey. Er verwendete auf diese Arbeit noch eine Reihe

he Jahre, und studierte die Bücher der Aerzte und Anatomen, und was noch mehr, die Natur selbst, wodurch dieses Werk zu dem höchsten Grad seiner Vollkommenheit kam. Die neue Ausgabe desselben übertrug der unsterbliche Verfasser dem berühmten Hn. Prof. Portal: Dieser Gelehrte übernahm dies rühmliche Geschäfte mit Vergnügen, und fügte dieser Ausgabe verschiedene neue Figuren und wichtige Beobachtungen über die Struktur des Herzens hinzu: diese Ausgabe erschien ebenfalls zu Paris in zwey Bänden in 4to unter obigen Tittel im Jahr 1777. Diese Geschichte der alten und neuen französischen Ausgabe hat auch der Hr. Uebers. in der Vorrede umständlich berührt. Auch hat der Hr. Uebers. einige lehrreiche Beobachtungen über das Herz und seinen Krankheiten in der Vorrede mitgetheilt.

Deutsche Aerzte, die das Original nicht besitzen, oder nicht lesen können, mögen nun einstweilen mit dieser Uebersetzung vorlieb nehmen. Hier ist nun auch noch eine kurze Anzeige des Innhalts von gegenwärtiger Uebersetzung. Die praktische Abhandlung von den Krankheiten des Herzens ist hier in eilf Kapiteln abgetheilet.

1. Kap. Allgemeiner Begriff der Ursachen, welche das Herz beunruhigen, von den Krankheiten, welche sie hervorbringen, 3.

und von der Behandlung, die diese Zufälle erfordern.

53. 2. Kap. Von den Krankheiten der Membranen des Herzbeutels, und von verschiedenen fremden Körpern, die man darinnen gefunden hat.

90. 3. Kap. Von der Wassersucht des Herzbeutels.

133. 4. Kap. Von den allgemeinen Krankheiten des Herzens, das ist, von den Geschwülsten, Entzündungen, Abscessen, Schwären u. s. w.

164. 5. Kap. Von verschiedenen Krankheiten, welche dem Herzen mehr eigen sind, oder die in andern Eingeweiden seltner gefunden werden.

215. 6. Kap. Von den Polypen des Herzens.

249. 7. Kap. Von den Wunden des Herzens und ihren Zufällen.

275. 8. Kap. Von dem vermehrten oder verminderten Umfange der Herzkammern, oder der Herzohren.

413. 9. Kap. Von dem Herzpochen. Weitläuftig von den Ursachen und der Cur desselben.

525. 10. Kap. Von der schwachen Wirkung des Herzens, oder von der Ohnmacht.

593 11. Kap. Von den Ursachen des Todes, oder von den Ursachen, welche die Bewegung des Herzens hemmen. Der

Der Name des Verf. dient dieser Schrift übrigens Statt aller Empfehlung.

XVIII.

Herrn Peter Joseph Macquers, Dr. der Arzneygel. von der Pariser Facultät, Mitglieds der königl. französ. Academie der Wissens. u. der königl. Gesellsch. der Arzneygel. Professor der Chymie ꝛc Chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehret von Dr. Johann Gottfried Leonhardi, der Arzneygelahrheit außerordentl. Prof. in Leipzig. Dritter Theil. Von H. b. Ph. Leipzig bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 2. Alphab. 4. Bog. in gr. 8. (1. Rthl. 12. Gr.)

Die beyden ersten Theile von diesem wichtigen Werke sind von mir bereits im dritten Theile dieser medic. Litteratur angezeigt worden. Der Hr. Uebersetzer hat auch gegenwärtigen Theil mit sehr schätzbaren Bereiche-

cherungen angefüllt. Viele Artickel sind aus mehrern Schriften, die der Verf. nicht nutzen konnte, ergänzt, und weiter ausgeführt worden; überdies sind auch noch viele neue Artickel hinzugekommen.

Wenn jedes Werk der Ausländer durch die Uebersetzung so viel gewönne, als dieses; so würden sich Deutsche nach mehrern Uebersetzungen sehnen; leider! werden aber die mehresten nur flüchtig übersetzt, woran die Gewinnsucht der Verleger Schuld ist, die eine mühselige Arbeit nicht nach dem Werthe belohnen. Dank also dem Hn. Verleger, der nicht die Kosten scheuet, gegenwärtiges wichtiges Werk von einem gelehrten Kenner übersetzen zu lassen. Der Preiß ist demohngeachtet sehr mäßig angesetzt.

XIX.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. Sechster Band viertes Stück. Leipz. in der Dyckischen Buchhandlung, 1781. auf 12. Bog. in gr. 8. (9. Gr.)

In diesem Stücke sind folgende merkwürdige Abhandlungen enthalten.

Moses Griffiths praktische Bemerk. über die Heilung der Hektischen u. schleichenden Fieber, wie auch der Lungensucht, Wechselfieber und des Harnflußes. Nebst einer Heilungsart verschiedener innerlichen Blutflüße. 579.

Bey hektischen Fiebern, bey welchen weder eine große Hitze, noch großer Durst zugegen ist, und die hauptsächlich keine deutlichen Zeichen einer Entzündung an sich tragen, rühmt der Verf. aus vielfältiger Erfahrung die Myrrhe von 15. bis 18. Gran, Wermuthsalz von 7 bis 10 Gran, und Eisenvitriol von 3 bis 4 Gran mit einem etwas geistigen Wasser aufgelößt täglich dreymal zu geben. Wo aber wegen Entzündung die Myrrhe nicht Statt hatte, bediente er sich in dieser Mischung statt derselben des gereinigten Salpeters. Mit Beyspielen beweiset er, daß diese Mischung bey der Lungen-

gensucht, Wechselfiebern u. den Harnfluß auch herrliche Dienste gethan habe. Die Hauptwürkung schreibt er der Myrrhe und dem Eisenvitriol zu.

605. Abgerahmte Kuhmilch, darinne Gartenschnecken gekocht worden, wenn diese der Magen verträgt, verdiene für der Eselsmilch den Vorzug. In den entzündungsartigen hektischen Fiebern könne man auch gute Wirkung von einem warmen Bade, vorzüglich bey Kindern erwarten.

612. Das Mittel bey innerlichen Blutflüssen ist kalt ausgepreßtes Leinöl mit einer hinreichenden Menge Rhabarbertinktur als zur gelinden Oefnung des Leibes erfordert wird. Bey den Blutflüßen des Magens, der Gedärme und der Harnwege hat der Verf. dieses Mittel nie fehl schlagen gesehen, wenn nicht irgend eine tödtlich Verletzung der Theile vorhanden war. Mit sieben Fällen wird von dem Verf. die heilsame Wirkung dieses Mittels bestätiget.

626. Zusätze zu Clare Nachricht von einer neuen Methode das Queckſilber zur Heilung der venerischen Krankheit in die Masse der Säfte zu bringen. Diese neue Methode ist in dem ersten Stücke dieses Bandes bereits mitgetheilt worden. Bey einer neuen Auflage seines Buches hatte der Verf. diese und folgende Zusätze mit eingeschaltet, und es

wird

wird den deutschen Aerzten ein Dienst seyn, daß ihnen auch diese hier mitgetheilt werden. In diesen Zusätzen wird das Queckſilber vornehmlich in die Lippen einzureiben empfohlen, welches auch an der äußerlichen Oberfläche des Zahnfleiſches geſchehen könne. Der gute Erfolg davon wird mit ſechs Krankengeſchichten bewieſen.

Zuſätze zu Cruikſchanks Anmerkungen über die Clariſche Methode das Queckſilber zur Heilung der veneriſchen Krankheiten zu gebrauchen. Dieſes iſt ein weitläuftiger Aufſatz, darinne Folgendes vorkommt und abgehandelt wird: Allgemeine Bemerkungen über die einſaugende Kraft des menſchlichen Körpers; Beweiſe für die Einſaugung; von den Gefäßen, welche dieſe Einſaugung verrichten; von der Beſchaffenheit der Mündungen der einſaugenden Gefäße; Bemerkungen über die Haut und die Schweißlöcher; Bemerkungen über die unmerkliche Ausdünſtung; von dem Anfang und Fortgang der Ausdünſtungen; von denjenigen Feuchtigkeiten, welche am gewöhnlichſten eingeſogen werden; von den zur Einſaugung geſchickten Subſtanzen. Dieſer Aufſatz iſt damit noch nicht geendet, und die Fortſetzung verſpricht der Hr. Ueberſ. im künftigen 7ten Bande dieſer Sammlung zu liefern. 639. bis 753.

XX.

Albrecht von Haller, Hn. zu Goumocus le Jur und Eclagnens, Präsid. der Königl. Gesellschaft der Wissenschaft in Göttingen, der Kayserl. und Königl. Französ., Engl. Preußisch. Bononisch. Schwedisch. Arcadisch. Bayerisch. und Upsalischen Academ. der Wissensch. Mitglieds, Grundriß der Physiologie für Vorlesungen. Nach der vierten lateinischen mit Verbesserungen und Zusätzen des Hn. Prof. Wrisberg in Göttingen vermehrten Ausgabe aufs neue übersetzt, und mit Anmerkungen und dreyfachen Verzeichniß versehen von Konrad Friederich Uden, der Arzneywissenschaft Dr. und approbirter Praktikus zu Berlin. Zween Theile. Berlin, bey Haude und Spener, 1781. auf 1 Alph. 17. und einen halben Bogen. in gr. 8. (1 Rthlr. 4. Gr.)

Die erste deutsche Uebersetzung von diesem physiologischen Handbuch für Vorlesungen, die der unsterbliche Verf. Hr v. Haller selbst veranstaltete, erschien 1770 unter der Aufschrift: erster Umriß der Geschäfte des körperlichen Lebens, in der nämlichen

Buch-

Buchhandlung. Die ganze Auflage war nun vergriffen. Die Besorgung einer neuen Uebersetzung wurde nun von den Hn. Verlegern dem Verdienstvollen Hn. Dr. Uden angetragen, die er hier mit allen möglichen Vollkommenheiten der Welt mittheilet.

Diese Uebersetzung ist nach der neuen von dem rühmlichst bekannten Hn. Profess. Wrisberg veranstalteten lateinischen Ausgabe gemacht worden, welche vor allen Ausgaben durch die hinzugekommenen Anmerkungen und Verbeßerungen schätzbare Vorzüge erhalten hatte. Hr. Dr. Uden hat das ganze Buch von neuem übersetzt; die erstere Uebersetzung hat er überall zu Rathe gezogen, und bey einem Drittheile des Buchs zum Grunde geleget. Die Wrisbergischen wichtigen Anmerkungen, die sich auf neuere anatomische Beobachtungen gründen, sind an ihren Orten beygefügt worden. Wo es nöthig schien, hat der Hr. Uebers., um sich recht deutlich auszudrücken, lieber zu umschreiben, als blos wörtlich zu übersetzen gewählet. Endlich hat er sich selbst noch einige Anmerkungen hinzugefügt.

Die Kunstwörter sind überall deutsch gegeben worden, und damit keine Irrungen entstehen können; so sind am Ende zwey Verzeichnisse angehängt: eins über die lateinischen Kunstwörter, welches anzeigt,

wie man sie übersetzt hat; und eins über die gebrauchten deutschen Kunstwörter, bey denen man den in den Arzneyschulen gewöhnlichen lateinischen Ausdruck findet. Beyde sind so vollständig, als es seyn konnte gemacht worden.

Anstatt eines Sachenregister, ist hier das sonst nackte Kapitelverzeichniß, welches in den vorigen Ausgaben das Nachschlagen so mühsam machte, mit einem gedrängten Auszuge des ganzen Inhalts vermehrt worden.

Diese gegenwärtige Uebersezung hat außer der Deutlichkeit und Richtigkeit noch diesen eigenen Vorzug, daß sie fließend ist: sie läßt sich so angenehm lesen, daß man glauben sollte, der Hr. Uebers. wäre an keine lateinische Urschrift gebunden gewesen. Hoffentlich können nun alle deutsche Physiologien, woraus alle diejenigen, die der lateinischen Sprache nicht mächtig gewesen, irrige Lehrsätze eingesogen haben, durch gegenwärtige ganz verdrängt werden.

XXI.

Wilhelm Cullens, D. A. G. Dr. und Professors der medicinischen Praxis zu Edinburg Materia medica oder Lehre von den Arzneymitteln, mit eignen neuen Verbesserungen und Vermehrungen des Verf. aus dem Englischen, mit Zusätzen versehen von J. P. Ebeling d. A. G. u. W. Dr. Mitglied der med. chirurg. Gesellsch. zu Edinburg und Stadtphysicus zu Parchim. Leipzig, in in der Wengandschen Buchhandlung, 81 auf ein Alph. 10 Bog. in gr. 8. (1 Rthl. 8 Gr.)

Das Original ward eigentlich ohne Wissen des Verfassers von einigen seiner Zuhörer herausgegeben, und daher waren viele Fehler und Irrthümer darin eingeschlichen. Die überhäuften Geschäfte des Verf. erlauben ihm auch nicht, das Werk so zu berichtigen, als es der Hr. Uebers. zu seiner Absicht gewünscht hatte. Hr Dr. Ebeling hatte aber bey seinem Aufenthalte in Edinburg Gelegenheit, etliche richtigere Handschriften zu sehen, und die praktischen Vorlesungen des Verf. zu hören: beydes

hat er nun zur Verbesserung des Werkes bey seiner Uebersetzung genutzt.

Es ist nun zwar nicht zu leugnen, daß da der Verf. selbst über die englische Ausgabe dieses Werks ganz unzufrieden gewesen und zur mehrern Vollkommenheit zuletzt nicht selbst um dasselbe besorgt gewesen, es nicht einen so hohen Werth erhalten konnte, daß es vor andern einer Uebersetzung würdig gewesen wäre. Demohngeachtet wird es bey allen seinen Mängeln Liebhaber und Käufer finden. Und wer sollte nicht neugierig seyn, das Urtheil eines Mannes, der nun über funfzig Jahre die Arzneikunst ausübet, über verschiedene Arzneimittel zu hören? Dieses werden viele seyn, die des V. Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft gelesen haben.

Des Hn. Uebersetzers Zusätze sind reichhaltig von wichtigen Bemerkungen, die den Werth des Werks in der Uebersetzung erhöhen.

Diese Materia medica unterscheidet sich noch vorzüglich dadurch von andern, daß der Verfasser sich bey den wichtigsten Arzneymitteln am längsten aufhält, und ihre Art zu wirken, in so fern es möglich ist, philosophisch zu erklären sucht: dieses sollte doch für den praktischen Arzt nicht ganz so unbedeutend seyn.

In der Einleitung geht eine physiologische Abhandlung vorher, weil sich die Wirkungen der Nahrungs- und Arzneymittel auf den Körper ohne physiologische Kenntnisse nicht einsehen lassen.

Die Eintheilung ist nach der Wirkung der Mittel gemacht worden. Der Plan ist kürzlich dieser: I. Arzneyen die auf die festen Theile wirken, nämlich a) auf die einfachen festen Theile, dahin werden gerechnet Nahrungsmittel, zusammenziehende u. erweichende Mittel; b) oder auf die lebenden festen Theile, und diese sind reitzende, besänftigende und Krampfstillende Mittel II. Arzneyen, die auf die Säfte wirken, das sind entweder verändernde Mittel (alterantia), als verdünnende, verdickende, einhüllende, der Säure, dem laugenartigen Wesen und der Fäulniß widerstehende Mittel; oder Ausleerungsmittel, und dahin gehören Niesmittel, Speicheltreibende, den Auswurf befördernde Mittel, Brechmittel, Ausführungsmittel, Harntreibende, Schweißtreibende, und die monatliche Reinigung beförderte Mittel. III. Mittel, die auf die festen Theile und Säfte zugleich wirken; darunter werden die Wurmmittel begriffen.

Wie ungewiß, und beschwerlich diese Art der Eintheilung ist, haben schon viele dargethan.

XXII.

Gesundheitskatechismus für das Landvolk und den gemeinen Mann, von A. A. Senffr, der Arzneykunst öffentlicher Lehrer auf der Juliusuniversität zu Würzburg ꝛc. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1781. auf 1. Alphabeth 13. Bog. in 8. (1. Rthl. 4. Gr.)

Es ist nöthig dieses Buch noch nachzuholen, ob es gleich schon vor einem Jahre erschienen ist; es ist Pflicht dieses meinem Hn. Collegen bekannt zu machen, die es noch nicht kennen, damit sie es nach der Absicht des Verfassers ihren Mitmenschen empfehlen können. Denn da einmal medicinische Schriften in den Händen der medic. Layen sind, und von ihnen gelesen werden, da diese aber größtentheils voller Fehler u. Irrthümer, oder nur mit Recepten wider alle Krankheiten angefüllt sind; so wird es für das ganze Publikum heilsam seyn, wenn diese mit Lehrreichern, und solchen, die nach des Fähigkeiten des größten Haufens abgefaßt sind, ganz verdrängt werden.

Der gegenwärtige Gesundheitskatechismus ist auch wohl ein solches Buch, das al-

allen, die nur gesunden Menschenverstand haben, empfohlen werden kann. Der Hr. Verf. hat sich bemühet seinen Vortrag so deutlich und faßlich zu machen, als nur möglich gewesen. Freylich soll der Laye hieraus nicht kuriren lernen; sondern er soll seinen Körper und die Natur desselben so genau, als nur seine Fähigkeiten Begriffe anzunehmen im Stande sind, kennen lernen; er soll belehrt werden, wie er sich in gesunden und kranken Tagen zu verhalten habe; wie vorsichtig er seinen Arzt wählen, und wie er sich hernach gegen diesen betragen soll.

Um eine kurze und so deutliche, als möglich, Uebersicht von dieser Schrift zu geben, will ich nun noch den Innhalt wörtlich hersetzen. Die Abtheilung ist nach Kapiteln gemacht.

Das 1. Kap. Dient zur Einleitung, 3.
und enthält eine Unterredung zwischen einem Arzt und einem Bauer, die auch in den folgenden fortgesetzt wird.

2. Kap. Etwas von der Zergliederung 23.
und den Verrichtungen des Körpers; von der Lage der Theile; von den Verrichtungen des Körpers; vom Herz und den Gefäßen; vom Blute; von den Waßergefäßen; vom Kopf und den Nerven; von den Verrichtungen und Nutzen der Nerven; von den Lungen; von dem Magen; von den Där-

men; von der Leber; von den Nieren; von der Haut und Ausdünstung.

132. 3. Kap. Von den Krankheiten überhaupt: von Abtheilung der Krankheiten; von den Zeiten der hitzigen Krankheiten; von Fiebern; von den Abfällen.

153. 4. Kap. Von den Zufällen und Kennzeichen der Krankheiten: von den Zufällen und ihrer Abtheilung, und von der Zeichenlehre.

171. 5. Kap. Von den Ursachen der Krankheiten: von den Ursachen überhaupt; von der Luft; von Eßen und Trinken; von der Bewegung und Ruhe; von den Leidenschaften.

280. 6. Kap. Von der Lebensordnung: allegemeine Regeln; von der Luft; vom Eßen und Trinken; von der Bewegung und Ruhe; von den Leidenschaften; von Schlaf und Wachen; von den Ausleerungen.

299. 7. Kap. Verhaltungsregeln in Verspührung einer Krankheit: was gleich im Anfang der Krankheit zu thun; Verhaltung in der Krankheit.

307. 8. Von der Wartung überhaupt: Eigenschaften einer Wärterinn; was sie zu thun habe.

316. 9. Kap. W[illegible] nach der Besserung zu thun sey.

10. Kap. Fehler der Landleute und Ursachen, warum so viele nicht besser werden oder gar sterben, diese sind: Geitz der Sparsamkeit; Gebrauch der Bader, Pfuscher ꝛc. Vernachläßigung des ersten Anfalls; das böse und gefährliche Rathgeben der Besuchenden und Freunde; Vorurtheile und Rathserholung bey Uringuckern. 321.

11. Kap. Von den Heilmitteln überhaupt: vom Aderlaßen und Laxiren; von Brechmitteln; von Clystieren; von Schweißtreibenden Mitteln; von äußerlichen Mitteln, als Pflastern ꝛc. 376.

12. Kap. Hausapotheke, dabey vom Gebrauch und Nutzen der Hausmittel, einige Recepte, und einige Anmerkungen darüber. 428.

13. Medicinische Denksprüche. Ein Paar zur Probe: „Es giebt Aerzte, die die Gefahr der Krankheit nicht kennen, als bis der Tod vor der Thür ist: es giebt andere, die die Gefahr der Krankheit stets vergrößern und alle Umstehende in Schrecken setzen. Jene sind unwißende Wagehälse, die man ohne Lebensgefahr nicht brauchen kann und billig angeben sollte. Diese sind nicht sowohl unwissende als unedle und niedrigdenkende Leute, welche durch diesen Kunstgriff sich Ruhm und Ansehen verschaffen wollen, Leichtgläubige oft blenden, von 454. u. 464.

Vernünftigen aber ausgelacht werden. — Der Arzt, der sich rühmt, neue, oder ein in einer gewissen Krankheit allezeit helfendes Mittel zu besitzen, ist entweder ein Prahler, oder ein Betrüger. —

472. und 500. Das 14. u. 15. Kap. handeln von den Kennzeichen eines geschickten Arztes, und vom Vertrauen.

Im Anhange wird auch die Zeit, Gabe und Weise die Arzney zu nehmen, und die Art besondere Arzneyen zu nehmen, bestimt, auch von der Schädlichkeit des Lesens medicinischer Bücher und Nachfragens über seine Krankheit gehandelt.

Die Vorstellungen und Bitte an die Hn. Beamten, Pfarrer und Bader sind zwar aus der Fülle des Herzens geflossen; ob sie aber wieder zu Herzen gehen werden, zweifle ich; doch gewiß nur bey den wenigsten.

Möchte doch dieses allgemein nützliche Buch von allen denen recht fleißig gelesen werden, für die es der Herr Verfasser bestimmt hat!

XXIII.

XXIII.

Grundsätze zur ausübenden Arzneykunst nach Anleitung des Boehrhaave von Dr. Christian Heinrich Hänel, Churfürstl. Sächs. Hofrath und Leib- auch General-Staabs-Medicus zu seinen Vorlesungen bey dem Collegio medico-chirurgico aufgesetzt, und nach dessen Ableben zum Druck befördert. Dreßden 1781, gedruckt in der Churfürstl Hofbuchdruckerey, auf 1. Alphab. ohne Vorbericht in gr. 8. (20. Gr.)

Diese Schrift ist größtentheils aus Börhaavs aphorismis de cognoscendis et curandis morbis gezogen worden. Es giengen viele fehlerhafte Abschriften davon, da sie von dem Verf. war in die Feder dictirt worden, unter den Feldscheern der Sächs. Armee herum, um nun den hieraus zu entstehenden Mißverständniß abzuhelfen, wurde solche correct und nach den Urschriften des seligen Verfaßers sorgfältig berichtiget, durch den Druck ins Publikum zu bringen für gut befunden. Es ist zu vermuthen, daß der seel. Verf. Verschiedenes geändert haben würde, ehe er seine Arbeit der Preße übergeben.

Hier

Hier ist nun der Innhalt. Das Ganze ist in zwey Theile abgetheilet. Der erste Theil, von dem lebendigen menschlichen Körper, dessen festen und flüßigen Theilen, derselben gewöhnlichsten Abweichungen und daher entstehenden äußerlichen und innerlichen einfachsten Krankheiten überhaupt. Dieses wird in sechs Kap. vorgetragen: also 1. Kap. von den flüßigen Theilen oder Säften: 2. Kap. von den Krankheiten, welche aus dem allzu starken Kreislauf des Blutes herkommen: 3. Kap. von den Krankheiten, welche von dem allzuschwachen Umlauf des Blutes herkommen, und der Vollblütigkeit: 4. Kap. von den Krankh. der sauren Schärfe: 5. Kap. von den Krankheiten der alkalischen, laugenartigen oder faulen Schärfe: 6. Kap. von Stockung der Säfte, Geschwulst und Entzündung.

Der zweyte Theil handelt von den Fiebern und innerlichen Krankheiten insbesondere: nämlich 1. Kap. von den Fiebern überhaupt: 2. Kap. von den kalten oder Wechselfiebern: 3. Kap. von den gewöhnlichen anhaltenden oder fortdaurenden Fieber: 4. Kap. vom faulen anhaltenden Fieber: 5. Kap. vom hitzigen Fieber: 6. Kap. von den Verstopfungen der Eingeweide, und langwierigen Krankheiten: 7. Kap. von den venerischen Krankheiten oder Franzosen überhaupt

haupt: 8. Kap. von den vollkommenen Franzosen oder der ganzen Venusseuche: 9. Kap von den venerischen Geschwüren: 10. Kap. vom Tripper: 11. Kap. von den Leistendrüsen oder Venusbeulen: 12. Kap. von den venerischen Warzen, Auswachsungen und Feigwarzen.

Im Anhange werden 121. Zusammensetzungen von Arzneymitteln, nebst einigen Anmerkungen, angezeiget, darauf bey den Curmethoden in dieser Schrift verwiesen wird.

Ich enthalte mich eines Urtheils darüber ganz. Jedoch kann ich nicht zurückhalten, ohne die schuldige Achtung gegen den Verf. zu verletzen, daß ich Selle's Handbuch der medicinischen Praxis vorziehen würde.

XXIV.

Iosephi Quarin, Sacr. Caes. Reg. Aqost. Majest. Consil. et Archiatri, in Nosocom. Fratr. miseric Physici primarii et variarum Acad. Membri. *de curandis febribus et inflammationibus commendatio.* Viennae, apud Rudolph. Graefferum, 1781. auf 466. Seit. ohne die Vorr. in gr. 8v. (1. Rthlr.)

Es ist wohl ohne mein Erinnern bekannt genug, daß der Verdienst volle Hr. Verf. im Jahr 1772. eine Schrift unter der Aufschrift: methodus medendarum febrium; und eine andere 1774 mit dem Titel: methodus medendarum inflammationum, herausgegeben hatte. Beyde Schriften wurden mit allgemeinen Beyfall von allen Aerzten, (nur einen ausgenommen, wie der Hr. Verf. in der Vorr. selbst saget,) aufgenommen. Zum Beweiß dessen dienet, daß der Verleger in wenig Jahren alle Exemplare abgesetzt hat. Es wollte daher der Verl. von beyden eine neue Auflage veranstalten. Bey dieser Gelegenheit sind nun beyde Abh. von dem Hn. Verf. in einen Band gebracht, und mit obigen Titel versehen worden, wegen der Bequemlichkeit, weil sehr ofte zwey und mehrere nur den Namen

men nach verschiedene, und in beyden Bändchen zerstreut gewesene, Krankheiten einerley Curmethoden erfordern. Hin und wieder sind einige Zusätze gemacht worden. Die Arzneyformeln hat der Hr. Verf. ebenfalls am Ende des Buches wieder beygefügt. Abermals wird das Versprechen gethan, daß die gesammelten und gemachten Bemerkungen über die chronischen Krankheiten nächstens erscheinen sollen, welche schon längst sehnlichst erwartet worden.

XXV.

Untersuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autorisirten Kollegii medici und einer medicinischen Zwang-Ordnung. Hamburg, verlegt von Carl Ernst Bohn, 1781. auf 126. Seit in 8v. (8. Gr.)

Den Hn. Verf. dieser Schrift kenne ich nicht; er sagt aber von sich selbst, daß er ein zunftmäßiger Arzt sey: daß er, mit Ehren zu melden, seine Lehr- und Reise-Jahre vollbracht, die scharfe Prüfung ausgehalten, sein Meisterstück gezeigt, und darauf schon vor zwanzig Jahren mit herrlichen Zeremonien zum Meister in der Kunst ausge-

geschrieben worden. Die redliche und edle Absicht, für die Gesundheit aller Einwohner des Staates die größte Vorsicht zu hegen, und den Gefahren, welche sie ausgesetzt seyn könnten, mit allem Fleiße vorzubeugen, verkenne er übrigens nicht. So verkenne er auch keinesweges den Vorzug gründlicher Wissenschaft vor den blinden Tappen, noch leugne er nicht, daß mancher Unfug aus der überall freyen Ausübung der Heilkunst entspringen müße.

Es sucht aber der Hr. Verf. in dieser Schrift nachstehende Puncte zu behaupten:

17. I. Daß die Einschränkung der Arzneykunst nicht weniger Uebel mit sich führen würde, als sich bey der Freyheit mit allen ihren Misbräuchen findet, und daß dadurch viele wichtige Vortheile, welche wir nur der Freyheit zu danken haben, abgeschnitten würden.

75. II. Daß die ausschließende Berechtigung gewisser Leute zur Ausübung der Heilkunst, und das Verbot, welches dem Kranken verwehrt Hülfe zu suchen bey wem er wolle, dem natürlichen Rechte der Bürger zuwider laufe.

103. III. Wird nun untersucht: ob es möglich sey den Mißbräuchen dadurch vorzubeugen. Und

IV. Ob

IV. Ob nicht das Nachtheilige der Freyheit sich von selbst durch Aufklährung, und besser als durch Einschränkung, vermindern werde.

Die Schreibart des Verf. ist launigt, und seine Satyre beißend. Ein jeder edeldenkender Arzt wird mit Vergnügen lesen, wie scharf hier so viele Mißbräuche und Charlartanerien bey vielen privilegirten Aerzten hier geahndet worden. Nicht Wunder! daß also auch von vielen diese Schrift verschrien werden wird.

Alle Gedanken des Verf., ich ob gleich die Schrift mit Vergnügen gelesen, und vieles als wahr annehme, kann ich aber doch nicht unterschreiben. Der Hr. Verf. betrachtet die Aerzte, wie sie vorzeiten gewesen, und freylich auch einige noch sind. Die Arzneyschulen sind an vielen Schuld: Doch giebt es in diesen Tage viele, wo wahre und aufgeklärte Aerzte gezogen und gebildet werden. Die bisher gewöhnlichen Prüfungen der Aerzte, die sich der Praxis widmen, sind freylich nicht immer der Probierstein, durch welche die erlangten Kenntnisse eines jungen Arztes erforscht werden können. Man führe denjenigen, der ein praktischer Arzt werden will, in ein Hospital an die Krankenbette: hier erprobe man ihn, ob er Krankheiten zu erkennen und Heilmethoden anzu-

geben wiße. Der Schüchterne und Verzagteste wird daselbst sein Wißen eher zeigen können, als wenn er von einem despoten Professor die mit einem gebieterischen Tone vorgeworfene Fragen, die oft genug verfänglich sind, beantworten soll. Nicht zu gedenken, daß auch mit Gelde heut zu Tage alles erkauft werden kann, nicht allein Ehrenstellen, sondern auch das Privilegium mit der Gesundheit und Leben der Menschen zu spielen. Die Lehrer der Arzneykunst sollten sorgfältiger gewählt werden: der Baldinger giebts nur wenige! diese sollte man nach ihren Verdiensten würdig belohnen; so würden sie mit vereinigten Kräften würdige Aerzte bilden, und alle unwürdige von der Freyheit die Arzneykunst auszuüben ohne Nachsicht ausschließen.

113. Daß durch Aufklährung das Zutrauen zum Quacksalber geschwächt oder wohl gar verdrängt werde könne, glaube ich schwerlich. Man sey nur Praktikus, und sehe auf die Menschenkinder. Wie oft wird neben dem geschicktesten und redlichsten Arzte der Uringucker der Quacksalber heimlich zu Rathe gezogen? dies geschieht von vielen, die wahrhaftig keine Dummköpfe, die aufgeklährt genug sind, den Unterschied wohl einzusehen.

Uebrigens empfehle ich diese Schrift allen: Sie ist mit vieler Wärme geschrieben. Nach einigen Nachrichten soll Hr. Doctor Reimarus Verfasser davon seyn.

XXVI.

Von der Wirkung des Mohnsaftes in der Lustseuche. Nebst andern zur Arzneygelahrheit und Naturlehre gehörigen Beobachtungen Nord-Amerika betreffent: von Dr. Joh. David Schöpff, Feldmedicus bey bey den Fürstl. Anspach Bayreuthischen Truppen dermahlen in Amerika. Mit einer Vorrede herausgegeben vom Geheimen Hofrath und Professor Delius. Erlangen, bey Johann Jacob Palm, 1781. auf 48. Seit. und 22 S. Vorr. in gr. 8. (4 Gr.)

Hier findet man Nachricht von einer noch nicht bekannten Wirkung des Mohnsaftes, die sich wohl nie ein Arzt vermuthet hätte. Ein ohngefährer Zufall entdeckte sie, wie oft die besten Mittel entdeckt worden.

Man ist dem Hn. G. Hofr. Delius den wärmsten Dank schuldig, daß er die Entdeckung, die Hr. Dr. Schöpff diesem

in einen Sendschreiben aus Amerika mittheilte, hiermit öffentlich bekannt macht.

In der vorgesetzten launigten Vorrede macht dieser verehrungswürdige Lehrer jeden Arzt aufmerksam, ofte die Curmethode bey vielen Kranken auf venerische Ursachen, ob sie gleich meistentheils verheimlichet werden, einzurichten.

2. Zur Entdeckung dieses Mittels wider die Lustseuche gab ein junger Mensch von Stande in England Anlaß. Dieser war eine geraume Zeit mit den übelsten Zufällen und besonders den unartigsten Geschwüren dieser Seuche, beynahe aufgerieben. Alle bekannte Heilmethoden waren fruchtlos angewendet worden. Unablassende Schmerzen, und mehr den alles, bitterer Gram, schienen die noch übrigen Kräfte zu verzehren, und den Schritt ins Grab zu beschleunigen, und beraubten ihn noch des Schlafs, des einzigen Freundes der Elenden: Unter diesen Umständen wurde ihm Mohnsaft, mehr aus Mitleiden, als Erwartung eines andern Vortheils, gegeben. Er fieng an, es Granweise zu nehmen, und stieg allmählich. Er bekam Schlaf, wurde dadurch erquickt; der Gebrauch wurde fortgesetzt, und die Gabe stufenweise vermehret. Darauf bekamen die Geschwüre ein besseres Ansehen, die Schmerzen blieben weg, und die andern Zufälle

fälle nahmen ab. Nach einer kurzen Zeit hatte der Kranke das Vergnügen sich so entfernt vom Rande des Grabes zu sehen, als nahe es ihm vor dem glücklichen Gebrauch dieses Mittels war.

Durch dieses Beyspiel aufmerksam gemacht rieth Hr. Dr. Nooth einen Versuch mit diesem Mittel zu machen. Es wurden in der Absicht, so viel möglich, ähnliche Fälle ausgesucht, dem einen Queckssilber, und dem andern Mohnsaft gegeben. Man fieng mit einem Gran an, und stieg bis auf 5., 6., 8., und mehr Gran den Tag durch. Es schien keinen widernatürlichen Schlaf zu verursachen, sondern es erfolgte eine gewiße Ruhe und Befreyung aller unangenehmen Empfindungen. Die merkliche Veränderung zum Bessern zeigte sich nach wenig Tagen in Verminderung der entzündeten und harten Ränder, Verbesserung der Materie, und gänzlich gutartigen Aussehen der häßlichen venerischen Geschwüre: da im Gegentheil bey denen, so noch mit Merkurialmittel behandelt worden, in der nämlichen Zeit nichts gewonnen war. Der Gebrauch des Mohnsafts wurde fortgesetzt, und man hatte das Vergnügen, alle, die es nahmen, in kürzerer Zeit, als man sich schmeicheln konnte, von allen Zufällen befreyet, und die Geschwüre geheilet zu 4.

sehen.

5. Die Kranken behielten regelmäßig ihre tägliche Oefnung, und so gar die, welche 10. 15. Gran täglich nahmen; stockte sie ja, so war immer eine sehr geringe Gabe Salz hinlänglich, die gewöhnliche Ordnung herzustellen.

7. Uebrigens versichert der Verf., daß seit der Zeit kein venerischer Kranker von denen, so unter seiner Behandlung waren, auch nicht einen Gran Merkur genommen, und er noch nicht Ursache gehabt habe, den Gebrauch des Opiums gegen jenen zu vertauschen, da es in allen Arten von venerischen Zufällen sich heilsam bewiesen. Ueberdies hat man von der venerischen Krankheit, die durchs Opium geheilt worden, noch keinen Ruckfall bemerkt.

Ob diese Wirkung der beruhigenden, krampfstillenden, und die Empfindlichkeit der Nerven vermindernden Kraft des Opiums zuzuschreiben, oder ob es außerdem ein mehr unmittelbares Gegengift des venerischen sey, will der Verf. noch nicht entscheiden: wenigstens scheint das letzte wahrscheinlich zu seyn, weil die Luftseuche unter den Türken, Persern und andern morgenländischen Völkern wenig oder gar nicht bekannt ist.

12. Den andern Aufsatz: über das Klima und Witterungen in Nordamerika: hat zwar

Hr.

Hr. Hofr. Meusel in seiner periodischen Schrift abdrucken lassen; da er aber auch besonders den Naturforscher und Arzt interessiert, und jene Schrift nicht von allen gelesen werden möchte, so ist er nochmals hier wieder mitgetheilt worden.

Der dritte Aufsatz: über die Krank- 31.
heiten in Nordamerika. Es koste beynahe nur einen Blick, um den Amerikaner und Europäer zu unterscheiden. Der Amerikaner sey schlank, schwächlich, schwammicht, und blaß. Die Ursache dieser so allgemein merkbaren Schwäche scheint dem Verf. in der außerordentlichen Ungleichheit, und öftern Abwechselung, der Wärme und Kälte zu liegen.

Plötzliche Todesfälle sind in Amerika 36.
sehr gewöhnlich. Einige fallen stracks tod nieder, andere gerathen vorher in eine Art Raserey: einige werden blau und schwarz im Gesicht, und das Blut dringt ihnen durch Maul und Nasen hervor.

Die Croup (angina (membranosa), 42.
und die Mumps, eine Entzündung der Drüsen am Hals und den Testikuln finden sich auch daselbst, letztere scheint beynahe unter die Ansteckenden zu gehören, wenigstens werden davon ganze Schulen von Knaben oft angegriffen. Polypen in den Herzen und größern Gefäßen fand der Verf. häu-

figer hier, als irgend wo; er leidet sie von den größern Gebrauch geistiger Getränke her.

Vermuthlich hat man noch mehrere Aufsätze zu erwarten, welche dem Naturforscher willkommen seyn werden.

XXVII.

M. von Phelsum pathologische Geschichte der Sprüngwürmer, herausgegeben von Johann Weise, der Arzneygel. und Chirurgie Dr. und ausübendem Arzte in Altenburg. mit 1. Kupfert. Zweyter Theil. Gotha, bey Karl Wilhelm Ettinger, 1782. auf 21. Bog. und 3. Bog. Vorr. in 8. (14Gr.)

Hiermit wäre nun eins der wichtigsten Bücher über die Würmer, und die davon verursachten Krankheiten, durch diese Uebersetzung in Deutschland bekannter gemacht worden, das vorher so viele Aerzte entbehren mußten, da die Urschrift fast gar nicht mehr zu schaff. war. Es hat also H. D. Weise ums Publikum sich sehr verdient gemacht.

Den ersten Theil von diesem Werke, welcher die Naturgeschichte der Sprüngwürmer enthielt, habe ich bereits im 2ten Theil

dies

dieser medicin. Litter. angezeigt. Gegenwärtiger Theil, in dem das Pathologische vorgetragen worden, ist mit eben der Genauigkeit übersetzt worden. Beyläufig hat Hr. Uebers. noch einige Anmerkungen beygefügt. Die Kupfertafel, die dem Original fehlte, rührt ebenfalls vom Hn. Uebers. her: es sind darauf die zwey und dreyßig Richtungen der Winde abgezeichnet, und kann im dritten Kapitel zu mehrern Verständlichkeit dienen.

Der Beyfall, womit diese Arbeit bereits aufgenommen worden, wird ohne Zweifel den Hn. Uebersetzer anreizen, künftig mehreres zu unternehmen.

XXVIII.

Nachricht von der neuerrichteten medicinischen Anstalt für kranke Haus-Arme in Hamburg. Hamburg, 1781, auf 4. Bog. in 4to. (zum Besten des Instituts 4. Gr.)

Diese Nachricht erstreckt sich vom 1sten Jul. 1779. bis 1sten Jul. 1781.

Die Aerzte in Hamburg brachten, aus Patriotismus für die Menschheit angetrieben, eine Subscription zu Stande, wo-

durch so viele Nothleidente in ihrer Krankheit erhalten und als brauchbare Mitglieder des Staats wiederhergestellt werden konnten. Es ist Pflicht solche ädle Denkungsart, eine solche getroffene löbliche Anstalt, öffentlich zu rühmen, und sie zum Muster für andere grosse Städte aufzustellen, wo der Angesehenen und Reichen so viel, der Armen und Nothleidenden, besonders in kranken Tagen, aber noch mehrere sind. Die Aerzte und Wundärzte haben sich angeboten diese unglücklichen unentgeldlich zu heilen, haben auch das Versprechen in diesem zwey Jahren, zur Ehre für sie, treulich erfüllet, und die Apotheker liefern auch die Arzneyen, die zu diesem Behuf verschrieben werden, in einen weit geringern, als gewöhnlichen, Preiße. Zwey würdige Männer, Hr. P. Sturm u. Hr. Prof. Büsch, sind Vorsteher der Casse geworden.

In den genannten beyden Jahren war die Einnahme 7914. Mark. Davon wurden 1170. Kranke Hausarme verpfleget, von diesen sind genesen 926., gestorben 152., als Hospitalkranke oder Widerspenstige entlassen 61., noch in der Cur 31. Welchen frommen Dank haben nicht schon die großmüthigen Wohlthäter eingeärntet, der mit Freudenthränen dargebracht worden. Maskera-

den

den und Bälle können eine solche himmlische Seelenwonne nie gewähren.

Durch diese herrliche Anstalt ist nun nachstehende vortrefliche Schrift veranlaßt worden.

XXIX.

Pharmacopoea Pauperum, in usum Instituti clinici Hamburgensis edita a Societate medica. Hamburgi, sumtibus Christ. Heroldi viduae, 1781. auf 5 und ein halben Bog. in 8v. (5 Gr.)

Die Zueignungsschrift an den Stadt-Rath zu Hamburg haben nachstehende Aerzte unterschrieben, namentlich, Weiß, Ulffers, Deutrich, Jänisch, Gericke, Nootnagel, und Dresky. In der Vorrede wird die Absicht und Beschaffenheit des heilsamen Instituts erzählt, davon auch die kurz vorher angezeigte Schrift umständliche Nachricht giebt.

Mit allem Rechte kann man diese Pharmacopöa ganz auserlesen nennen. Voran stehen die einfachen Arzneymittel in Alphabetischer Ordnung mit den pharmaceutischen und gegen über stehenden Linnäischen Namen. Nach diesen folgen die Präpara-

ta

ta und Composita, als ein Select aus der neuesten Wirtembergischen Pharmacie. Es versteht sich aber von selbst, daß die allzutheuren nicht mit aufgenommen worden sind, zumal solche, deren Stelle gar füglich wohlfeilere ersetzen können, und daß nicht die Art und Weise der Zubereitung und Zusammensetzung mit beygefügt worden, da man sie in gedachter Pharmacie selbst finden kann.

Diesen bloßen Verzeichnissen haben auch die Hn. Verf. eine große Anzahl selbst gewählter und aus andern Schriften entlehnter Arzneyformeln hinzugefügt, und man muß ihnen auch hier die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie lauter kräftig wirksame Mittel gewählt haben.

25. Den Campher-Eßig mischen sie aus einer halben Drachme Campher in anderthalb Drachmen Hoffmannischen Liquor aufgelößt mit fünf Unzen des besten Weineßig zusammen.

29. Ein Umschlag auf einen Krebsschaden bestehet aus einem Pfunde eingedickten Möhrensafte, gepülverten Schierlingskraute und Chinarinde von jedem eine Unze, zwey Drachmen Goulardischen Bleyextract und eben so viel Sydenhams Schmerz stillenden Tropfen.

Zu

Zu acht Unzen von einer Emulsion mit Campher werden hier auch noch acht Gran Brechweinstein hinzugesetzt. 40.

Wasserabführende Tropfen bestehen aus einer halben Drachme Gummi Gutte in einem Lothe zerstoßenen Weinsteinsalze aufgelößt.

Das aus der Vermischung des Acidi nitri concentrati mit rectificirten Bernstein-Oel entstandene Harz, wie es Hr. Marggraf zuerst gelehrt! kann ohnmöglich Tropfen genennt werden. Dieses Harz, das sehr stark nach Moschus riecht, kann leicht mit Weingeist aufgelößt werden. (Ich vermische dieses Mittel gerne mit der sogenannten Mixtura tonico-nervina des Stahls.)

Pillen wider den Krebs werden hier aus Schierlingsextract und gepülverten Blättern der Belladonna von jedem ein Loth zu machen vorgeschlagen, darzu noch zwey Drachmen versüßtes Queckßilber gemischt werden. (Sollte aber das Queckßilber bey dem wahren Krebs zuträglich seyn?) 51.

Pillen bey der Wassersucht: Goldschwefel des Spießglases eine halbe Drachme, versüßtes Queckßilber funfzehen Gran, Extract von der Belladonnawurzel eine halbe Drachme, mit Copaiva Balsam zu Pillen von zwey Gran gemacht, 52.

Hof-

Hoffentlich wird von dieser Ruhmwürdigen Gesellschaft noch vieles zur Erweiterung und Aufklärung in der Arzneywissenschaft gethan werden.

XXX.

Cerebri nervorumque corporis humani anatome repetita cum duabus tabulis, auctoritate Dr. Ioanne Gottlob Haasio, Med. Prof. P. extraord. facultat. med. Lipsi. Assessore. Lipsiae, apud Ioh. Fried. Ionium, 1781. auf 11 und einen halben Bog. in gr. 8v. (14. Gr.)

Das Monroische Buch von den Nerven ist bisher, zumal die Coopmansische Ausgabe desselben, das allgemeine Handbuch über diesen intricaten Gegenstand gewesen, und es verdiente auch unter den anatomischen Schriften einen vorzüglichen Rang. Es sind aber seit der Erscheinung dieses sonst wichtigen Buches viele neue Entdeckungen in der Nervenlehre gemacht worden, daher es nöthig war, daß diese Lehre nochmals mit allen neuen Entdeckungen bereichert vorgetragen würde. Dieses hat nun der schon rühmlichst bekannte Hr. Dr. Haase in gegenwärtiger Schrift geleistet, die

die nunmehro als das reichhaltigste Handbuch zur Betrachtung und Erforschung des Gehirns und der Nerven dienen kann.

Der erste Theil beschreibt die Hirnhäute, das Gehirn, das kleine Gehirn, das Rückenmark, und den Ursprung und Anfang der Nerven.

Im zweyten Theile wird gehandelt von dem Bau der Nerven, von den Hirn-Nerven, von den Nerven die aus dem Rückenmark entspringen, und von den gemischten Nerven, die sowohl von den Gehirn-Nerven als auch Rückenmarks-Nerven entspringen.

Durchgängig ist der anatomische Vortrag mit physiologischen Betrachtungen, wodurch das Pathologische Licht erhält, begleitet worden. Es ist daher auch für den praktischen Arzt diese Schrift immer wichtig und verdient in eine auserlesenste Bibliothek mit aufgenommen zu werden.

Die Zeichnungen zu den Kupfertafeln sind zwar nicht neu, doch ausgesucht. Zwey sind aus der Meckelischen Streitschrift entlehnt, und die dritte ist diejenige, welche von dem für die Anatomie zu früh verstorbenen Hn. Anderſch herrühret, die der unsterbliche Haller der Welt noch mitgetheilt hat.

Die eigene Bemerkungen des Hn. Verf. sind zahlreich, wodurch das Werk einen noch vorzüglichen Werth erhalten hat.

XXXI.

Nachricht vom medicinischen Lese-Institut zu Göttingen. Nebst einem Vorbericht vom Studiren, von E. G. Baldinger. Göttingen, verlegts Victorius Boßigel, 1782. auf 32. S. in 8.

Jedem Schüler gab der Verdienstvolle Hr. Hofrath Baldinger diese weise Regel, die er auch selbst beobachtete, und hier nochmals wiederholet: „man müsse sich an keine Secte, an kein Jahrhundert binden; sondern sich zuförderst eine Übersicht der Arzneywissenschaft, von ihren ersten Entstehung bis auf unsere Tage, zu erwerben suchen, um allen Sectengeist abzulegen, und sich mit dem Guten, Nützlichen und Brauchbaren aller Jahrhunderte genau bekannt machen."

Ich danke es noch der Vorsicht, daß ich sein Schüler habe seyn können, und daß ich noch den besten Unterricht von ihm genießen kann.

Es

Es sollte billig die Pflicht eines jeden akademischen Docenten seyn, so viel in seinen Kräften steht, das seinige beyzutragen, daß die Zöglinge mit gründlichen, nicht windigten Wissenschaften, bereichert, und mit aufgeklärten Köpfen, die Akademie verlassen könnten, um sodenn gehörig vorbereitet, nach dem vorgezeichneten Plan, zum Selbstdenken dem wahren Studieren, geschickt zu seyn; aber es giebt der Baldinger nicht viele.

Wie ein Arzt seine Wissenschaft erlernen soll, lehrt ihn der Hr. Verf. in dem ersten Abschnitt gegenwärtiger Schrift; ich empfehle daher jedem, der auf die Akademie gehen und sich der Arzneywissenschaft widmen will, diese Bogen wohl bedächtig zu lesen, und die vorgeschlagene Richtschnur zu wählen.

Im zweyten Abschnitte wird der Plan und Einrichtung der medicinischen Lesebibliothek mitgetheilt, die bereits im Jen. 1780. entworfen, und schon im 5. Stück des 2. B. des neuen Magazin für Aerzte beschrieben worden. Ein Verzeichniß enthält die bereits angeschaften Schriften, das andere aber diejenigen, welche noch vor andern anzukaufen.

Es wäre sehr zu bedauren, wenn dieses gemeinnützliche medic. Leseinstitut nun

wieder eingestellt werden sollte, da der Urheber und Director desselben, Hr. Hofr. Baldinger, die Göttingische Academie, eine der vorzüglichsten Pflanzschulen der Arzneywissenschaft, deren Zierde er bisher gewesen, bald verlassen wird.

XXXII.

Anleitung zum Aderlassen für geübte und angehende Wundärzte von Dr. J. J. H. Bücking, mit zwey Kupfertafeln. Stendal, bey Dan. Christ. Franzen und Grosse, 1781. auf 9. Bog. in 8v. (8. Gr.)

Obgleich das Aderlassen von den meisten vor die geringste Operation in der Chirurgie angesehen wird, so lehren dagegen viele traurige Beyspiele, daß sie allerdings eine große Behutsamkeit erfordere. Es ist daher eine solche Schrift, darinnen die Vorsichtsregeln, die man beym Aderläßen zu beobachten hat, und die Vorschriften, die bey mißlungenen Aderläßen anzuwenden, enthalten sind, im geringsten nicht überflüßig, sondern vielmehr höchst nöthig, und Aerzte haben dahin zu sehen, daß eine solche Schrift auch in die Hände derjenigen,

die

die sie bedürfen, gebracht werden möchte. Ich sollte auch wohl meynen, daß gegenwärtige Schrift allerdings darzu dienen könnte.

Es handelt der Hr. Verf. in verschiedenen Abschnitten von dem, was vor der Operation, und während derselben, sowohl von demjenigen, der sich die Ader öfnen lassen will, als vor dem Wundarzte zu beobachten ist, und hernach weitläuftig: wie den etwanigen übeln Folgen einer Aderlaß abzuhelfen oder vorzubeugen sey.

XXXIII.

Neglectus emeticorum per observata practicorum vindicatus a Ioanne Wenceslao Neumann, Med. Doctore Pragae, apud Wolfgang Gerle, 1781. auf 10. Bog. ohne Vorr. in gr. 8v. (9. Gr.)

Diese Schrift verdient vor vielen andern dem praktischen Arzt empfohlen zu werden. Er übersiehet hier fast mit einem Blick, in welchen Krankheiten Brechmittel mit Nutzen gegeben worden, welches mit vielen auserlesenen Zeugnissen aus den besten Schriften bestätiget wird. Hoffentlich werden diese

den Gebrauch der Brechmittel zu rechtfertigen hinlänglich seyn.

Zuletzt werden noch die bey dem Erbrechen sich äußernden Zufälle angegeben, die Fälle und Cautelen, unter denen die Brechmittel nützlich seyn können, untersucht, und, so viel möglich, zum Frommen der Anfänger, genau bestimmt.

XXXIV.

Medicinische Wahrheiten und Erzählungen zum Unterrichte und Vergnügen bey müßigen Stunden, von Dr. Joseph Lenhardt. Erste Prise. Zu haben in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, 1782. auf 17. Bog. in 8v. (14. Gr.)

Der Hr. Verf. glaubt, daß ihn Hr. Hofr. Fritze in den medicinischen Annalen (S. diese medic. Litteratur 3. Th. S. 144.) ehrenrührich angegriffen habe. Es soll daher gegenwärtige Schrift zu seiner Vertheidigung dienen. Und da ich mir Unpartheylichkeit durchaus zu beobachten zum Hauptgesetz bey dieser meiner litterarischen Arbeit gemacht habe; so zeige ich auch diese Schrift hier an. Es können nun die Leser die Kla-

klage und Vertheidigung zusammen vergleichen, u. dann selbst beliebig entscheiden. Meine Meynung habe ich schon gesagt. Die Gaben des Jalappenharzes sind nach Proportion der Jahre immer zu groß; es müßte denn die Güte dieses Mittels in den Apotheken zu Quedlinburg äußerst schlecht seyn, das ich nicht wißen kann. Uebrigens lauft die Ehre eines Arztes immer Gefahr, wenn er ein drastisches Mittel in zu großen Dosen verschreibet, besonders bey abführenden Mitteln, da gar zu leicht tödtliche Folgen hiervon entstehen können.

XXXV.

Der Arzt für Liebhaber der Schönheit, Heidelberg, bey den Gebrüder Pfähler, 1781. auf 15 und einen halben Bog. in 8v. (16. Gr.)

Der Hr. Verf. hat sich nicht genennt. Er will also im Verborgenen die Lobsprüche einärndten, die man dieser Schrift billig geben muß. Sie verdient häufig gelesen zu werden, und sollte billig auf der Toilette jeder Schöne seyn. Die vorgeschlagenen Gesundheitsregeln, davon die meisten das schöne Geschlecht angehen, sind befolgbar, und

werden unendlich viel Nutzen schaffen, wenn man nur der Stimme der Natur Gehör geben wollte.

XXXVI.

Ioannis Cratonis a Krafftheim, trium imperatorum quondam Consiliarii et Archiatri, *epistola ad Ioannem Sambucum*, M. D. Consil. et Historicum Caesar. *de morte Imperatoris Maximiliani secundi. Nunc primum edidit Dr. Christ. Godofred. Gruner*, Prof. Medic. Ienensis. Ienae litteris Maukii, 1781. auf 1 und einen halben Bog. in 8.

Man hat allerdings Ursache dem Hrn. Hofr. Gruner Dank zu sagen, daß er durch den einzeln Abdruck dieses Briefes, denselben gemeinnützger gemacht hat. Eine Quacksalberinn, ein schändliches Weib, tödtete einen der besten Kaiser, und die erfahrensten Aerzte mußten nur traurige Zuschauer abgeben. Diese Geschichte verdiente bekannter zu werden. Leider! gehet es auch noch in unsern Tagen, wie es vormals gegangen.

XXXVII.

XXXVII.

Von der Nothwendigkeit und dem Nutzen einer medicinischen Policey in einem Staate. 1781. bey Peter Martran, auf 68. Seit. in 8v. (3. Gr.)

Diese Schrift erschien ehemals (1764) zu Ulm in der Gaumischen Handlung als die 2te Aufl. unter dem Titel: Wolfgang Thomas Rauen, Gedanken von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer medicinischen Polizeyordnung in einem Staat, auf 44. Octavseit. Es ist gegenwärtige ein wörtlicher Abdruck davon; es befindet sich aber dabey ein neuer Anhang zur medicin. Policey, und dieser enthält: Grund einer gesunden Bevölkerung: von der Schwangerschaft: und was weniges von dem Gemüths-Zustande lediger Schwangern. Der Anhang ist zusammen ein gutes Maul voll aus Franks System einer medicin. Policey, das hier kurz aufgetischt worden.

Ankündigung zweyer wichtiger Werke.

I.

Der Hr. Professor Mayer in Frankfurt an der Oder, der durch seine Abhandlung von den Blutgefäßen und von dem Gehirn sich schon sehr um die Zergliederungskunst verdient gemacht hat, will im Deckerischen Verlage herausgeben Anatomie des ganzen menschlichen Körpers mit allen neueren Entdeckungen bereichert nebst einer kurzen physiologischen Erläuterung. Für Aerzte und Liebhaber der Anthropologie.

Das ganze Werk wird ohngefehr nach folgendem Plan ausgearbeitet werden.

Im ersten Theile folgt, nach einer allgemeinen anatomischen Betrachtung des menschlichen Körpers überhaupt, seiner Gestalt, Decken, Farbe, Oeffnungen, Theile und dergleichen, die Knochenlehre, der alles, was im frischen Zustande von den Knochen beobachtet wird, und dann die Lehre von den Knorpeln und Bändern beygefügt ist, welche zu den Knochen gehören.

Im zweyten Theile die Muskellehre, verbunden mit der Lehre ihrer besondern Bänder.

Im

Im dritten Theile die Lehre von den Eingeweiden. Das Gehirn und Herz werden hier nur kurz mit ihren größern Theilen angezeiget, weil die genauere Beschreibung des ersten im Anfang der Nervenlehre und des letzten im Anfang der Lehre von den Blutgefäßen an einem mehr paßendern Orte stehet. Bey den Eingeweiden wird zu gleicher Zeit von den zu ihnen gehörigen Bändern, den Häuten, die sie einschließen, u. den Hölen, worinn sie liegen, gehandelt, so wie auch von den größern Drüsen, die nicht lymphatischer Art sind.

Im vierten Theile von den Werzeugen der Sinne; alles, was von einzelnen Arten der Theile des menschlichen Körpers zur Bildung eines Sinnwerkzeuges gehört, wird hier zusammen abgehandelt.

Im fünften Theile die Lehre von den Blutgefäßen sowohl als lymphatischen. Erstere fängt sich mit der Beschreibung des Herzens an, und bey den letztern wird zu gleicher Zeit von den lymphatischen Drüsen, den Milchgefäßen und dem Bau der Brüste gehandelt.

Im sechsten und letzten Theile kommt die Beschreibung des Gehirns, Rückmarks und die Nervenlehre vor.

Von den Säften des Körpers soll bey Gelegenheit der festern Theile gehandelt werden, die sie einschließen.

Jedem Theile wird ein Fascikel von 5. oder 6. Kupfertafeln nebst tabellarischen Erläuterungen beygefügt werden, den ein jeder Leser daher neben dem Werk liegen haben, und beym lesen nutzen kann; der aber, dem die Kupfer zu theuer sind, kann das Werk auch ohne diese brauchen, weil in dem Werke selbst die Buchstaben, welche die Kupfer bezeichnen, nicht citirt sind, sondern nur in den Tabellen, die zu den Tafeln gehören.

Der Hr. Verleger wird auch nichts an der Zierde des Drucks und übrigen typographischen Schönheiten bey diesem so nützlichen als an sich kostbaren Werke mangeln lassen.

Wer sollte nicht dieses wichtige Buch mit Sehnsucht erwarten! Ich kann versichern, daß der erste Theil nächstens geliefert werden wird, den ich alsdenn umständlicher anzeigen werde.

II.

Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper, von Hn. Pastor Johann August Ephraim Götze. Das Werk soll in vier Hauptabschnitte getheilt werden.

1. Ein-

I. Einleitung in die Geschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper überhaupt, worinn aus untrüglichen Faktis erwiesen wird, daß sie nicht von außen hinein kommen; sondern allen thierischen Körpern angebohren sind. Nach seinen Erfahrungen wird der Verf. eilf Hauptgeschlechter von Eingeweidwürmer thierischer Körper angeben.

II. In diesem Abschnitte ist die Beschreibung und Abbildung aller dieser Geschlechter und Gattungen von Würmern enthalten.

III. Vortheile zur richtigen Behandlung dieser Würmer, nebst den darzu gehörigen Instrumenten, damit andere künftig weiter gehen können.

IV. Enthält ein Verzeichniß aller Exemplare von Eingeweidewürmer des Kabinets des Verf., das er, wenn dieses Werk fertig ist, einem Musäo überlassen will.

Der Verf. läßt dieses Werk auf seine Kosten, aber auf Pränummeration in gr. 4to, drucken. Es wird höchstens 2. Alphabet stark werden, und etwa 42. Kupfertafeln werden zu dem Werke kommen.

Hierauf wird bis Michaelis 1782. auf ein Exemplar auf den schönsten Holl. Schreibpapier 6. Rthlr. und auf gutes Druckpapier 5. Rthlr. pränummerirt, den Louis d'or zu fünf Rthlr. gerechnet. Auch

Auch ich erbiete mich Pränumeration anzunehmen. Und ich achte es vor sehr billig, daß des Verf. nutzbare Absicht so viel möglich unterstützt werden möchte.

Kleinere akademische medicinische Schriften.

Mein Wunsch, durch ein kurzes Verzeichniß aller kleinen akademischen Schriften, einer Uebersicht von der Fruchtbarkeit der medicinischen Facultäten auf Akademien zu geben, ist mir noch nicht ganz erfüllt worden. Ich spahre keinen Fleiß mich darum zu bemühen, und zeige hiermit an, so viel ich nur erhalten habe. Die Akademien folgen in alphabetischer Ordnung.

Frankfurt an der Oder.

Unter dem Vorsitz des Hn. Prof. Hartmann haben folgende Dissertationen vertheidiget

Car. Frider. Heydenreich, Grimens. sueco-Pommer. diss. de clysmatum frigidorum in ani procidentia usu. 23. Seit.

Ioan. Godofr. Witthow, Saragrd. Pomea, diss. sist. ileum cognoscendum et curandum. 36. Seit.

Fri-

Frider. Guilielm. Ant. Lüders, Torgavienſ. diſſ. exp. virtutem ſalicis Laureae anthelminthicam. 24 Seit.

Sam. Marcus, Iconum botanicarum Geſnerio-Camerarirum minorum nomenclator Linnaeanus. 52. Seit.

Unter dem Vorſitze des Hn. Profeſſor Mayer vertheidigte:

Car. Iac. Fritze, Cizenſ. ſaxo, diſſ. vomicae lienalis, quae rupto, vti ſuſpicari licet, ventriculi fundo, pus in illum effundebat, hiſtoriam expon. 15 Seit.

Ohne Vorſitz:

Ioan Beck, Magni Ducis totius Roſſiae Chirurgus primarius, et Conſiliarius ſtatus, A. C. N. C. Collega, de Bubonocele bipartita, incarcerata, kelotomia Feliciter curata, 40 Seit. mit einer ſehr ſaubern Kupfertafel.

Petr. Peters, Oldenburg., quaeſtiones medicae de medicina electrica et magnetica luis ſuper eadem lucubrationibus praemiſſae. 8. Seit.

Göttingen.

David. Rudolph. Biederman, Vlzeno-Luneburg., diſſ. de Fraudibus et erroribus quibusdam pharmacopoeorum, et quomodo cognoſci queant. 26. Seit.

Carl Chriſtian. Haaſe, Elza-Hildeſienſis, diſſ. ſiſt. cauſſas difficilis deglutitionis. 22. Seit.

Io-

Ioan. Heinric. Fischer., Saxo-Coburg. diss. de cerebri eiusque membranarum inflammatione et suppuratione occulta. 19. Seit.

Ludovic. Krüger Sverino-Megapolitan., diss. hist. pathologiam ovariorum muliebrium. 40. Seit.

Halle.

Unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. Dr. Phillipp Ad. Böhmer.

Ioan. Ferdin. Reymann, Silesius, de vomica pulmonum. 20. Seit.

Gottl. Albr. Gottel, Pomeranus, de Febris lentae nervolae natura. 35. Seit.

Ohne Vorsitz.

Ioann. Manikati Saphrani, Cibiniensis, de clysteribus eorumque effectibus. 5. Bogen in gr. 4t.

Georg. Theod. Land, Elbinga-Borussi., specim. inaugur. de vsu respirationis primario, sanguinisque pulmonalis celeritate. 30. Octavseit.

Helmstädt.

Ohne Vorsitz vertheidigte ein würdger Sohn des Hofr. Cappel.:

Io. Frider. Ludov. Cappel, diss. de epilepsia e tumore nervo vago inhaerente orta. 44 Seit.

Königsberg.

Unter dem Vorsitz des Hn. Prof. Orlorv. *Ioh.*

Ioh. Frid. Halter, Regiomontan., diſſ. de haemorrhagia oris 15. Seit.

Hierzu lud Hr. Hofr. Metzger. durch ein Progr. ein: de rubedine ſanguinis 1 Bogen.

Unter dem Vorſitz des Hn. Hofrath Metzger:

Z. Iac. Hirſchberg, ſpec. inaug. de nephritide. 24. Seit. Und des Hn. Präſes Progr. hierzu beſchreibt; hiſtoriam ſectionis anatomicae in cadavere foeminae maniaco-epilepticae. 1 Bog.

Ohne Vorſitz:

Henr. Theophil. Engel, in Noſocom. milit. primario Moſcuenſi Anatomic. et Chirug. primar cet., diſſ de utero deficiente. 12. Seit. nebſt 2 Kupfertafeln.

Leipzig.

Georg. Gottl. Rockſtroh. Pegav. Miln., diſſ. de ſignis verae graviditatis ſaepe dubiis. 28. Seit. hierzu gehört:

Dr. Ioan. Car. Gehler, Progr.: quatenus aer in pulmones hauſtus vitam alat. 16. Seit.

Chriſt. Gotth. Feller, da enematibus, atque nova Fumum tabaci inflandi methodus. Seit. nebſt 1. Kupfert.

Straßburg.

Unter dem Vorſitz des Hn. Profeſſor Reiſſeißen vertheidigte.

Ioan

Ioan. Francisc. Ehrmann, Argentoratens., diss. de veneficio dololo. 56. S. Obgleich diese Schrift von einem Rechtsgelehrten abgefaßt worden, so ist sie doch den Rechtsgelehrten sowohl, als dem gerichtlichen Arzte zugleich sehr lehrreich; und da sie vor andern eines neuen Abdrucks würdig ist, so werde ich sie auch vorzüglich in meine Sammlung mit aufnehmen.

Medicinische Vorfälle.

Cassel. Der bisherige Primarius der medicinischen Fakultät zu Göttingen, der medicin. Praxis ordentlicher Lehrer, Hr. Dr. Baldinger, hat sein Amt niedergelegt, und ist als Hofrath, erster wirklicher Leibarzt, und Professor der medicinischen Praxis am Collegio illustro Carolino zu Cassel, mit einem sehr ansehnlichen Gehalt im Dienste Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel getreten.

Hr. Dr. J. D. Ebert ist daselbst Prof. der Chemie und Hofmedicus worden.

Hr. C. H. Böttcher, Dr. u. Prof. der Botanik und Entbindungskunst am Collegio Carolino ist noch im vorigen Jahre mit Tode abgegangen. An dessen Stelle ist Hr. Joh. Conrad Mönch, bisheriger

Apo-

Apotheker zum Einhorn, zum Lehrer der Heilkunst und Botanik ernannt worden. Er hat vorher die höchste Würde in der Arzneygelahrheit von der Universität zu Marburg erhalten, und hat sich auch schon durch seine Abhandlung über die heßischen Kräuter und andern Schriften bekannt gemacht.

Weimar. Des Herzogs Durchl. haben den Hn. Prof. Loder in Jena zu höchst dero Leibmedicus zu ernennen geruhet.

Berlin. Hr. Dr. Bloch. allhier ist von der königl Societät der Wissenschaften in Göttingen zu ihren Mitglied ernannt worden.

Oehringen. Daselbst ist der hohenloh. Waldenburgische Hofr. und Leibmed. Hr. D. Christ. Phil. Herwig. mit Tode abgegangen.

Paris. Die hiesige Societé rogale de medécine hat einen Preiß von 600. Livr. auf die beste Beantwortung folgender wichtigen Aufgaben gesetzt: détermines quels sont les signes, qui annoncent une disposition à la phtisie pulmonaire; et quels sont les moyens d'en prevenir l'invation, ou d'en arreter les progrés. Die Abhandlungen müßen in französischer Sprache abgefaßt u. vor Ende des Jahres 1782. an den beständigen Secretair jener Societät Mr. Vicq d'Azyr postfrey eingesandt werden.

Der Hr. Hofr. u. Leibarzt Siebold zu Würzburg ist durch einstimmige Vota zum auswärtigen Mitgliede bey der königl. Akademie der Chirurgie daselbst erwählt, und diese Wahl durch Sr. königl. Majestät bestädiget worden.

Auch ist hierselbst der bekannte Arzt, Hr. Tronchin, Leibarzt des Herzogs von Orleans am 30. November 1781. im 73. Jahre seines Alters gestorben.

Leipzig. Dem Hn. Dr. Franz ist eine außerordentliche Lehrstelle bey der medicinischen Fakultät ertheilt worden.

Frankfurt am Mayn. Der berühmte praktische Arzt daselbst, Dr. Joh. Michael Hoffmann, Hochgräfl. Solms Rödelheimischer Hofrath und Archiater, hat den Ruf als Professor der praktischen Medicin und Poesie an die hohe Schule zu Franecker erhalten, und ihn auch angenommen.

Am 21. Jenner d. J. starb hier Hr. Dr Joh. Jak. Reichard, Arzt des Senkenbergischen Bürgerhospitals und Vorsteher des botanischen Gartens im 39. Jahre seines Alters an der Lungensucht. Er hatte sich vorzüglich durch verschiedene botanische Schriften rühmlichst bekannt gemacht.

Jena. Hier ist nun auch ein Collegium clinikum errichtet worden, wozu Sr. Durchl. der Herzog zu Weimar ein Ansehnliches durch Ihre Cammer haben auszahlen lassen. Die Armen werden mit Arzneyen und andern Nothwendigkeiten versorgt, und unter Beystand des Hne Dr. und Prof. Starke von den Studenten besucht, die nicht allein die Kranken examiniren und über die Beschaffenheit, Namen und Ursachen der Krankheiten befragen, sondern

dern auch die Recepte schreiben müßen, die Hr. Prof. Starke im Nothfall abändert, und ihnen überhaupt bey diesem Geschäfte durch Unterricht und Zurechtweisung zu Hülfe kömt.

Stuttgardt. Unter dem 22. Decemb. 1781. hat der Kaiser die Militair-Akademie daselbst zu einer Universität Deutschlands erhoben, u. ihr die Rechte ertheilt, in der juristischen, medicinischen und philosophischen Facultät, alle Arten von akademischen Würden und Graden zu ertheilen, auch ihr überhaupt alle Privilegien und Vorzüge anderer hohen Schulen Deutschlands beygelegt.

Naumburg. Hr. Dr. Weiz. daselbst läßt eine medicinische Beschreibung des mineralischen Wassers zu Bibra in Thüringen, das durch seine Bemühungen seit 1777. wieder häufig besucht worden ist, auf seine Kosten abdrucken. Den Ertrag davon hat er diesem Brunnen gewidmet, von welchem er, mit Beyhülfe eines Vorschußes von gewissen Aerzten, ein eigenes zum allgemeinen Gebrauch bequemes Gebäude errichten will.

Greifswalde. An die Stelle des Hn. Adj. der Hebammenkunst Dr. Trendelenburg, der seinen Abschied gesucht hat, ist Hr. Dr. Alm berufen worden.

Ingolstadt. Hr. Dr. Fleischmann ist daselbst ordentl. Prof. der Medicin geworden.

London. Am 18. Jenner d. J. verstarb der Leibarzt der Königinn und Präsident der königlichen Societät, Sir John Pringle, in einem hohen Alter. Durch sein Buch von den Feldkrankheiten hat er sich unvergeßlich gemacht.

Straßburg. Im Jenner d. J. ist der Prof. ord. der Medicin Hr. Dr. Pfeffinger gestorben.

Halle.

Halle. Hr. Dr. Pfingsten, der sich schon durch verschiedene chemische Schriften zu seinem Vortheil bekannt gemacht hat, gehet von hier als gewerkschaftlicher Bergdirektor nach Ungarn.

Bemerkung u. Verbesserung einiger Druckfehler.

Seite. — Zeile.

6 — 2 von unten. st. nußfarbig l. mißfarbig
7. — 8. st. nußfarbig l. mißfarbig.
9. — 3. v. unten. st. noch l. nach
32. — 17. st. verschiedene l. verschiedener
60. — 4. st. Raisonnemeuts l. Raisonnements
— — 6. st. Sektyrischen l. sektirischen
74. — 17. st. Entzündungsfall l. Entzündungsfell
76. — 15. st. Diarrohe l. Diarrhö
79. — 11. st. hatten l. halten.
86. — 5. st. Anfange l. Anhange
91. — 7. v. unten. st. Historie l. Hysterie
92. — 20. st. in l. ein
106. — 1. v. unten. st. Fellstichtigen l. Fallsichtigen
109. — 5. st. scheint l. schien